Digitized by Google

E. DORSCH, M. D.

THE DORSCH LIBRARY.

The private Library of Edward Dorsch, M. D., of Monroe, Michigan, presented to the University of Michigan by his widow, May, 1888, in accordance with a wish expressed by him.

Digitized by Google

847

8418

V94h

t

Digitized by Google

Digitized by Google

37131

Die Jungfrau von Orleans.

Ein

heroisch-komisches Gedicht

in

sechszehn Gesängen,

nach

Voltaire.

Berlin,
bei Ernst Littfas.

Leipzig,
bei Fr. Bruder.

1809.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Erster Gesang.

König Karl des Siebenten Liebschaft mit Agnes Sorel. Orleans wird von den Engländern belagert. Erscheinung des heil. Dionysius. . . . . 1 — 32

Zweiter Gesang.

Johanna d'Arc wird vom heiligen Dionysius ausgerüstet. Sie macht sich auf den Weg nach Tours, um Karl den Siebenten zu sprechen. Abentheuer, die ihr unterwegs aufgestoßen. . . . . 33 — 56

Dritter Gesang.

Johanna's von Arc erste Heldenthat. Karl wird von ihrer Inspiration überführt, und entschließt sich die Britten anzugreifen. . . . . 57 — 79

Digitized by Google

Seite

Vierter Gesang.

Beschreibung des Pallastes der Thorheit. Schlacht bei Orleans. Agnes rüstet sich mit Johanna's Waffen, um zu ihrem Geliebten zu kommen. Die Engländer nehmen sie gefangen, und das arme Ding muß viel ausstehen. . . . . 79—104

Fünfter Gesang.

Johanna und Dünois greifen die Engländer an. Ihr Abentheuer auf dem Schlosse des Conculix. . . . . 105—136

Sechster Gesang.

Grisbourdon, der Mönch, der Johannen Gewalt anthun wollen, ist in der Hölle. Er erzählt seine Abentheuer dem Teufel. 137—158

Siebenter Gesang.

Agnesens und Montrose's Abentheuer. Der Tempel des Ruhms. Dorotheens Abentheuer. . . . . 159—192

Achter Gesang.

Wie Dünois-Doratheen, die durch die heilige Inquisition zum Tode verurtheilt worden, wunderſam errettet. . . . . 193—220

Neunter Gesang.

Agnes Sorels Verfolgungen durch den Beichtiger des großen Hans Chandos. Agneſens Abentheuer im Kloſter. . . . 221—254

Digitized by Google

Seite

Zehnter Gesang.

Die Engländer plündern das Kloster. Kampf zwischen dem heiligen George, Schutzpatron von England, und dem heiligen Dionysius, Schutzpatron von Frankreich. . . . . 255—280

Eilfter Gesang.

Montrose tödtet seinen Nebenbuhler. Karl findet Agnes, die sich durch Montrose trösten läßt, im Schlosse des Herrn von Cütendre. . . . . 281—308

Zwölfter Gesang.

Abreise aus dem Schlosse des Herrn von Cütendres. Kampf zwischen dem Mädchen von Orleans und Hans Chandos: Johanna d'Arc liegt unter. Visionen und wunderbare Errettung von der Entjungferung. . . . . 309—334

Dreizehnter Gesang.

Dörtchens Nachstellung durch Hans Chandos. Kampf zwischen Chandos und Trimouille. Dünois besiegt den brittischen Pocher. . . . . 335—358

Vierzehnter Gesang.

Großes Gastmahl in der Stadt Orleans, wobei der Nachtisch in einer völligen Belagerung bestebt. Karl greift die Engländer an, Abentheuer der schönen Agnes. 359—378

Digitized by Google

Seite

Funfzehnter Gesang.

Johanna d'Arc wird einer sonderbaren Versuchung ausgesetzt. Gefängliche Haft der schönen Agnes und der holden Dorothea in Conculix Schloß. . . . . 379 — 408

Sechszehnter Gesang.

Die Präsidentin Louret wird aus Liebe gegen Sir Talbot rasend. Das Mädchen von Orleans erhört den Esel des heiligen Dionysius. — Ende. . . . . 409 — 434

Digitized by Google

Erſter Geſang.

Inhalt.

Königs Karl des siebenten Liebschaft mit Agnes Sorel. Orleans wird von den Engländern belagert. Erscheinung des heil. Dionysius.

Wir ſollen jetzt, auf euer Geheiß,
von großen und erhab'nen Dingen,
von Heil'gen, Wundern, und was der Preis
vor allem verdient, — von reinen Jungfern ſingen;
bei'm Himmel! ihr macht die Höll' uns heiß;
wird uns, trotz allem unſern Fleiß,
ein ſolch' unſterblich Werk gelingen?
Wir zweifeln ſehr, — denn jeder von euch weiß,
daß wir die Heiligen ein wenig profaniren,
und uns an ihren Wundern ſogar,
wie's ſonſt nicht eben Sitte war,
mit frecher Laune ſcandaliſiren.
Doch wollen wir, was je nur wunderbar
zu heißen verdient, in leichten Reimen erzählen,
und aus der großen Heldenſchaar
uns Voltair's Jungfrau zur Heldin erwählen.
Johanna d'Arc, die tauſend Wunder that,

und die, so schnell als wir dies Blatt
mit unsern Fingern voll Neugier wenden,
mit zarten jungfräulichen Händen,
dem Lilienstamm, der ohne Kraft
entwurzelt steht, auf's neue Nahrung schaft.

Ja, last uns singen, wie ihr König,
der sich auf Hanchens Rechte stützt,
durch sie gesalbt, durch sie beschützt,
(ganz Rheims erstaunte drob nicht wenig)
der stolzen Britten Wuth entrann,
und Lorbeerkränz' und Myrrten sich gewann.

Das süße Kind! wer malt den Bau der Glieder,
die hohe Brust, die wallend auf und nieder
sich lüstern bläht, vom gold'nen Scheitelhaar
nur halb bedeckt, und alles, was sogar
im engen jungfräulichen Mieder
der Lüsternheit verborgen war.
(die Spröde schlägt ihr feurig Augenpaar
bei diesem Reim erröthend nieder,)
Das süße Kind ward nicht zur Liebesgluth,

und zu Cytherens Spiel allein geschaffen,
nein muthig trug sie Mavors ehr'ne Waffen,
durchflammt von Roland's Heldenmuth.
Indeß muß ich dem Leser dreist gestehen,
ich möchte lieber noch, zur Nacht,
mit einer Schäferin, die keine andre Schlach
als Aphroditens Kampf gesehen,
aus Wunden nichts, doch viel aus Küssen macht,
im Monal Mai lustwandeln gehen.

Jetzt still davon, jetzt still. — Johanna war
ein Löwenherz, ihr könnt es sicher glauben,
sie that der Thaten viel und wunderbar,
und was vielleicht das größte Wunder war,
uud selbst des frömmsten Schwärmers Glauben
weit übersteigt, in einem ganzen Jahr
ließ sie sich ihren Kranz nicht rauben.

Der gute König Karl befand
sich einst zu Tours in seinen Blüthejahren,
um Ostern war's, wie wir genau erfahren,
und König Karl, — der, wie euch längst bekannt,

ein König war, den man mit Recht galant
und artig pries; (denn Tanz und Spiel zu ſparen,
war ſeine Sache nicht), eilt hier von Ball zu Ball,
und fand zuletzt, was man wohl überall
ſehr gerne ſucht, doch leider, ſelten findet,
ein Mädchen auf, mit einem Augenpaar,
das ſchnell ſein feurig Herz entzündet,
wie man an Cypriens Altar
mit blauem Aug' und blondem Haar
kaum eine ihrer Nymphen findet.
Dem guten Karl ward's warm und wurderbar
in ſeiner Bruſt, ſein Aug' erblindet
von ihrem Reiz und ſchwärmeriſch vergißt
ſein liebend Herz, daß er ein Herſcher iſt.

Agnes Sorel, ſo hieß die ſelt'ne Schöne,
und traun, ſie war der Liebe Meiſterſtück,
wie Nymphen ſchlank, — in ihrem Flammenblick
ſchwamm ſtets der Wohlluſt ſüße Thräne,
wie Florens Buſen war die Schwanenbruſt,
und Roſen gleich der Wangen ſanfte Blüthe,
kurz, alles athmete, wie Aphrodite,

Entzücken, Zauberei und Lust.
Arachnens Kunst war ihren Fingern eigen,
und wenn sie ein Romanzchen sang,
flog von den blüthenreichen Zweigen
der Vögel Chor, und lauscht' in ernstem Schweigen
auf ihrer Stimme Silberklang.
An ihrem Auge hing des Weisen Leben,
des Helden und des Herrschers einer Welt,
die Zauberin! — auf wen ihr Blick nur fällt;
der muß sich straks gefangen geben.
Man fühlet gleich der Liebe ganze Gluth,
in jedem Nerv ein unwillkührlich Leben,
und kochender das jugendliche Blut;
und kurz — wer Agnes sah, der ging verloren;
sie nahm ihm Herz und Sinnen ein
und wär er auch von Erz und Stein,
und kälter wie des Nordpols Eis geboren.

So ging es Frankreichs Karln, denn — ach!
der Zauberinnen mächtigste zu sehen,
durch Blicke seine Gluth gestehen,
und schaut sie auf — hier ist der Kühnste schwach —

zur Erde schnell erröthend niederblicken,
dann wiederum ein leises Ach
halb hören lassen, halb ersticken,
nun dreister ihr die weichen Hände drücken,
dies alles war das Werk von einem Tag;
im Liebesspiel gehn große Herrn geschwinde,
doch Agnes, die sein Schmachten bald versteht,
und gar wohl weiß, daß Amors süße Sünde
nichts mehr, als Sprödethun, erhöht,
sucht unvermerkt die Karte zu verstecken.
Nur war's umsonst, — ein Höfling sieht zu gut,
um zeitig nicht die sanfte Liebesgluth
auch hinter'm Schleier zu entdecken.

Wie soll man nun — wer giebt uns einen Rath?
am listigsten das Minnespiel verhehlen? —
Wer wird sich hier mit langem Grübeln quälen?
Ein mächt'ger Fürst hat ja in seinem Staat
so manchen Liebling, manchen Rath,
hier kann er sich den schlauesten erwählen. —
Dies that auch Karl. — Rath Bonneau wird erkiest,
der, weil am Hof sich jedes Ding verschönet,

der erste Freund des jungen König ist,
doch den das Volk, — das, wie ihr alle wißt,
sehr selten sich zum Ton des Hofs gewöhnet,
geradezu des Königs Kuppler heißt,
und sich voll Stolz, in Niedrigkeit und Schande,
weit glücklicher, als Liebling Bonneau preißt.

Vernehmet dann, am blumenreichen Strande
der Loire prangt ein Pallast wunderschön,
(wie wir ihn kaum in Kupferstichen sehn,
so ohngefehr als wie im Feenlande)
der Bonneau zugehört; und eh' man sich's versah,
am Hof versah, wo tausend Augen wachen,
war Agnes schon, in einem leichten Nachen
sanft fortgetragen, heimlich da.
Bald folgt ihr Karl, in Nacht und Schatten,
und Bonneau, auf des Gastes Wink bereit,
sucht alles auf, daß Lust und Zärtlichkeit
sich wundersam in seinem Pallast gatten.

Ein kleines Mahl wird aufgetischt,
durch alten Wein und jungen Scherz erfrischt,

doch köstlicher durch des Versteckt seyns Schatten.
Rath Bonneau schenkt den Gästen wacker ein,
die sich schon längst, doch nicht in süßem Wein,
in Liebe süß berauschet hatten,
und heimlich sich auf höh're Wonnen freun.
Das Feuer, das aus ihren Augen strahlet,
und das vielleicht ein gröss'rer Dichter euch
mit gleichem Feuer glänzend malet,
würd' unter meinem Pinsel bleich
und glanzlos seyn; drum laßt mich schweigen,
nicht gern möcht' ich der Dichter Götterreich
auf Stelzen, andren abgeborgt, ersteigen.

Karl blickt die Schöne schmachtend an,
die gern gesteht, was sie nicht hehlen kann,
denn Karl sah schon den Busen höher steigen,
schon las der Fürst in ihrem feuchten Blick
sein schönes Loos und nahes Minnenglück.
Itzt wagt er es, sie schüchtern zu umarmen,
und Agnes stößt — nein, — stößt ihn nicht zurück.
O, welch ein süßer Augenblick!
Selbst Bonneau fühlt sein kaltes Herz erwarmen,

und um der Beiden pochend Herz
mit Höflingsliſt noch ſtärker aufzuwitzen,
läſt er den Witz der feinſten Sänger blitzen,
und kitzelt ſie mit loſem Hochzeitſcherz,
er ſpricht ſo viel vom Augenblicke nützen,
und was ſich heut zu guter letzt noch ſchickt,
daß beide ſtarr ſich gegenüber ſitzen,
und Knie an Knie ſich unwillkührlich drückt.

Das ganze Liebesmahl bekrönet
nun ein Konzert, das ſanft ihr Ohr entzückt,
das wie das Lied der Nachtigallen tönet;
drei Stimmen, rein wie Silberklang,
verkünden drauf durch lieblichen Geſang
der Liebe Sieg, die ihre weichen Herzen
durch himmliſche Magie berückt;
ſie ſingen, wie der Gott geliebter Schmerzen
zehntauſend Helden, ſieggeſchmückt
und kalt wie Schnee, durch ſeine Macht berückt;
daß ſie des Ruhmes rauhen Pfad' entſagten,
und in Cytherens Myrthenhain,
erſt ſtummen Fluren ihre Pein,

dann aber selbst den Nymphen klagten,
und wie sie nun in einem dunklen Hain
erst einen Kuß, dann mehr, und mehr noch wagten,
und wie die Nymphen gern verzeihn.

Itzt schlägt es zwölf. — Bei Luna's Silberschein
schleicht Amor still durch die bethauten Fluren,
um Liebende wohlthätig zu erfreun,
und Fruchtbarkeit folgt seinen leisen Spuren.
Es birget itzt ein zierlich Kabinet,
wo Cynthia ein dämmernd Licht verbreitet,
das holde Weib, das nun sein Mieder weitet,
und sich verliebt auf's schwanenweiche Bett
zur Ruhe legt, vom Kleiderschmuck entladen,
als wollte sie im Rausch der Lüsternheit
im Mondenlicht die zarten Glieder baden.
Zum Mißgeschick schließt aus Vergessenheit
die Zofe nicht des Kabinettchens Thüre. —
O weh der Unschuld, weh! denn, wie ich spüre
ist König Karl, der Mädchenheld, nicht weit.

Er kommt, er kommt! — beglückte Seelen,
ihr die ihr heiß aus junger Liebe brennt,
und jenes Ding, das Ungeduld sich nennt,
und uns verzehrt, längst aus Erfahrung kennt,
euch darf ich es nicht lange erst erzählen,
was für Gefühle wunderbar,
als Karl an Agnes Thüre war,
den feurigen Monarchen qnälen.
Seht, wie das Herz in seiner Brust ihm hüpft,
seht, wie er's wagt, die Klink' empor zu heben;
o, Wonne! — seht, wie er mit heißem Beben
in Agnes weiße Arme schlüpft.
O, wonnereiche Augenblicke,
wie pocht ihr ahnungvolles Herz,
wie weicht sie liebesiech zurücke,
wie glänzet Schaam aus ihrem feuchten Blicke,
wie sinkt sie itzt ohnmächtig niederwärts.
Doch bald entflieht das ungerechte Schämen,
bald kommen Lieb' und gaukelhafter Scherz,
das Feld als Sieger einzunehmen.
Wer kann, berauscht, hier länger widerstehn,
was frommt es hier, allein mit starren Augen

so vielen Reiz begierig einzusaugen
und ohne Minnesold davon zu gehn?
Dies Pröbchen mag für Xenokrate taugen,
ein Königssohn nutzt jeden Augenblick,
auch Karl genießt Cytherens größte Freuden
im höchsten Maaß, und läßt sein Minneglück
den Leser voller Lüsternheit beneiden.

O, welch ein Hals, und welche Brust,
die pochend sich an seiner sanft erhebet,
und glühend heiß wie Wellen aufwerts schwebet,
o welch ein Thron der Zärtlichkeit und Lust!
Zwei holde Rosenknöspchen prangen
auf diesem süßen Liebesthron;
sie wecken jedes schlummernde Verlangen
und bieten jedem Zeno Hohn.
Sie reitzen die erstaunten Augen
zum Schaun, die Hand zum Druck, den Mund,
von diesen Knöspchen weich und rund,
der Liebe Gift begierig einzusaugen. —
Und weiter noch? — o Leser, — doch beinah
hätt' ich euch jetzt Agneschen so gemalet,

wie Paris einst die holde Cypria
auf Ida's Küsten staunend vor sich sah;
und mit dem Apfel sie dafür bezahlet.
Allein, ich strotze von Bescheidenheit,
und ungern möcht' ich Kubachs Leser kränken,
die stets das ärgste von uns denken,
und deren Mund uns so schon laut verschreit;
und überdem kommt dort die Ehrbarkeit,
ein trotzig Weib, gar ernst einhergeschritten
und spricht so viel von Sündlichkeit,
vom Bußethun, von der verderbten Zeit,
und dem Verfall der unschuldsvollen Sitten,
daß mich beinah mein ganz Gedicht gereut;
sie stößt sogar (o hätt ich's nicht gelitten,)
in falschem Grimm an meine Stafelei,
und schlägt voll Zorn, denn der sucht seines gleichen,
mir meinen Farbentopf entzwei.

Drei ganze Monde sind vorbei,
(ich lenke ein) Karl sah sie schnell verstreichen,
und konnte doch, trotz ihrem Einerlei,
von Bonneau nicht, und nicht von Agnes weichen;

denn daß sie sich so ziemlich alle gleichen
glaubt jeder gern. — Vom süßen Liebeskampf,
den unser Held so ziemlich gut bestehet,
und den ein Bett von Dunen noch erhöhet,
lockt unser Paar des Frühstücks warmer Dampf,
sie eilen ihm mit Ungeduld entgegen,
und wissen sich, was gar kein Wunder ist,
so königlich mit seltner Kost zu pflegen,
daß neue Kraft durch jede Ader fließt,
wenn Abends sie auf weichen Pfühl sich legen.
Und Agnes, die der Jagdlust gern genießt,
setzt sich geschmückt, mit ihrem Karl, zu Pferde,
umhüpft von einer lauten muntern Heerde
von Hunden, die dem Wild entgegen bellt,
und kehren sie nach lieblicher Beschwerde
zurück in Bonneaus Schloß, so hält
der Wirth ein Bad voll köstlicher Essenzen
für das geliebte Paar bereit,
um die erloschne Lüsternheit
durch neue Kräfte zu ergänzen;
denn Bonneaus seltne Gütigkeit,
(Karl war sein Herr,) schien wirklich ohne Grenzen.

Zum Beispiel nur, zu jeder Tafelzeit
bewirthet Bonneau sie mit jedem Essen,
was nur den Gaumen reitzen kann,
das seltensie wird niemals hier vergessen;
hier dampft ein fetter Auerhahn,
dort liegt sogar, mit Federn schön geschmücket,
als lebt er noch, ein köstlicher Fasan,
der Aug' und Nas' und Gaum zu gleich entzücket.
Von hundert Schüsseln bleibt die Wahl
den Liebenden, indessen der Tokaier
in Gläsern blinkt, und stets der Liebe Feuer
noch heißer macht, das oft zu ihrer Qual
zur Unzeit sich in Aug' und Adern stahl.
Man scherzt, man lacht, und bei den vielen Rippen
berauscht man sich, man wankt auf seinem Sitz
und mancher Vademecums-Witz
strömmt von des guten Königs Lippen,
den Bonneau dann, der seinen Herren kennt,
den Witz von einem Kästner nennt;
und um geschickt die Mahlzeit zu verdauen,
muß nun ein schlegelscher Poet
gereimten Unsinn wiederkauen,

den er nur halb und keiner sonst versteht;
auch muß ein Pavchen, schwatzen, schimpfen, lachen,
den ein Prälat gar klug accompagnirt;
ein Harlekin wird dann herbeigeführt,
und endlich muß ein Affe Sprünge machen.
So sinkt gemach die Sonn' in Thetis Schooß,
ein Schauspiel muß die Abendzeit verkürzen,
und um den Tag recht königlich zu würzen,
denn ohne Venus Gunst ist auch das schönste Loos
nicht neidenswerth, genießen nun die Beide
der Liebe zauberische Freude
und laben sich im himmlischen Genuß.
O, welch ein Glück, o welch ein Götterleben,
noch immer schmeckt der Holden heißer Kuß
so reitzend Karl'n, als jener erste Kuß
den sträubend sie dem Schmachtenden gegeben.
In Agnes Arm verweilt die schnelle Zeit,
und scheint sogar die Flügel einzuziehen
und Karl spricht oft, wenn Lüsternheit
und Wollust heiß die Adern ihm durchglühen,
und er, die Hand auf ihren weichen Knieen,
liebkosend sie auf seinem Schooße wiegt:

„Die ganze Welt. mit allen ihren Schätzen,
„ist nichts für mich, — denn Glanz und Hoheit trügt
„und kann den Stolz des Thoren nur ergötzen,
„für dich geb' ich dies alles willig hin,
„ich dürfte nicht nach Ruhm in blut'gen Kriegen,
„mir gilt es gleich, was frag' ich viel nach Siegen,
„ich will nicht kühn, mit Alexanders Sinn,
„von Schlacht zu Schlacht, von Kampf zu Kampfe fliegen,
„ich will mich nur in deinem Schooße wiegen,
„wo ich gewiß der größte Sieger bin.
„Mein Parlament mag immer nach mir schreien,
„was kümmert mich ein Parlament,
„wer dich, du Himmlische, wer dich, Agneschen, kennt
„fragt nichts nach einem Thron, mit dir sich zu erfreuen,
„ist sein Beruf, und wenn der Britte schon
„mein Land besitzt, so mag er's auch regieren,
„doch biet' ich ihm auf deines Busens Thron,
„weit glücklicher, bei seinen Siegen, Hohn,
„die nimmer ihn in deine Arme führen;
„und kurz, und gut damit ihr's alle wißt,
„ich bin von Agnes Herzen König,

„an eurem Herrschen liegt mir wenig,
„wenn sie nur mein im Arm der Wollust ist."

So dachte Karl — ihr denkt bei kaltem Blute,
für einem König ziemt sich's nicht,
und zeuget nicht vom größten Edelmuthe,
doch denkt nur selbst, daß man bei trunk'nem Muthe
wohl nicht wie Salomo der Weise spricht.
Wenn man im weichen Schwanenbette
ein schönes Kind, wollüstig zart und warm,
im Liebesrausch in seinem Arm,
entflammt von heißen Küßen, hätte,
man spräche wohl, das sag' ich euch
ganz dreist heraus, was gilt die Wette,
noch zehnmal abgeschmackt'res Zeug,
denn, um darob als Philosoph zu denken,
muß man in seinem Schlafrock seyn,
und statt mit altem Ungarwein,
sich weißlich nur mit Brunnenwasser tränken,
nun nähren sich von karger Bettlerkost:
denn gute Speis' und feuervoller Most
sind nicht geschickt, — (sie können leicht verführen,)

den alten Mütterchen zum Troſt,
von Fleiſcheslüſten zu moraliſiren.

Indeß ſich ſo Prinz Karl mit Agnes pflegt
und wie ein Abt bei fetter Pfründe praſſet,
ſein Mädchen heiß mit ſeiner Rechten faſſet
und ſtets ein Glas in ſeiner Linken trägt,
ſtürmt wild, ein Schwert in ſeiner kühnen Rechten,
der Britten Fürſt durch das verlaßne Land,
um ſtolzen Sieg mit blutgefärbter Hand
auf Frankreichs Fluren zu erfechten.
Hier ſtürzt er feſte Mauren ein,
dort läßt er Blut in breiten Strömen fließen,
hier ſammelt er erpreßte Gelder ein,
dort ſteht ein Volk, das von des Hungers Pein
gemordet wird, umſonſt zu ſeinem Füßen,
er achtet nicht des armen Waiſen Schrein,
ſein Krieger ſtürmt des keuſchen Kloſters Thüren,
um junge Nonnen, rein und nett,
in's nahe Zelt, in's weiche Bett,
trotz allem ihren Schrein zu führen.
Auch viele wären, heißt es gar,

(die Nonnen schrein, es wäre nur erlogen)
selbst in der Krieger Arm geflogen,
weil's besser dort, als in den Klöstern war.
So viel ist ausgemacht, daß eine große Schaar
des heil'gen Bernhards Keller leerte,
was sonst nicht ihre Regel war.
So stürzt ein Wolf wuthvoll in eine Heerde
von Schaafen, wo der Hirt entwich,
der sich im Hain zu seiner Phyllis schlich,
und färbt mit Lämmerblut die Erde.

Doch plötzlich flieht die drückende Beschwerde
von Frankreichs Reich, der heil'ge Dionys,
der immer sich als Frankreichs Schutzgeist wies,
blickt mitleidsvoll auf seine armen Brüder,
auf das verwaiste Vaterland
und auf Paris, in Ketten schmachtend, nieder,
denn Dionys, dies mach' ich euch bekannt,
ist Frankreichs Schutzpatron seit langen Zeiten,
wie's Mars in Rom, und Pallas in Athen,
doch ist mit leichter Müh' es einzusehn,
der Heil'ge hat weit mehr noch zu bedeuten,

als all' die Götter groß und klein,
wofür die Heiden einst gottlosen Weihrauch streuten,
und — doch wer wird mit den Abscheulichkeiten
solch ein erhab'nes Werk entweihn?

„Fürwahr!" schrie laut der heil'ge Dionys,
indem er wild aus feisten Backen blies:
„'s ist ungerecht, doß solch ein Reich zertrümmert,
„das sonst sich stets so fromm und tapfer wies,
„wo meiner Fahne Glanz geschimmert;
„allein, wenn Karl sich gar nicht darum kümmert,
„so sinkt es hin, dies ist nur zu gewiß.
„Es dauert mich, ich will herniederschweben,
„ich bin des fünften Heinrichs Stamm,
„bis in den Tod von ganzem Herzen gramm,
„der Himmel mag mir diesen Haß vergeben,
„denn leider ach, ich seh's zum voraus ein,
„die Decretalen selbst, — ein unwillkührlich Beben
„erschüttert mich, — in alle Lüfte streun,
„den Pabst auf den Pantoffel spein
„und jährlich ihn den Flammen übergeben.
„Ihr aber ihr, die ihr Franzosen seyd,

„ihr werdet stets kathol'sche Christen bleiben,
„nicht Ketzerein in Monatsschriften schreiben,
„drum rüstet euch, — noch ist es eben Zeit
„der Britten Heer aus eurem Reich zu treiben!"
So rief der Heilige mit feierlichem Ton,
und schleuderte von seinem hohen Sitze
mit frommer Hand des Anathemas Blitze
hernieder auf der Britten Thron.

Doch unterdeß war guter Rath sehr theuer,
in Orleans, von Britten hart blockirt,
wird itzt gar laut und weise delibrirt,
(den theuren Herrn brennt leider schon das Feuer
die Nägel an,) auch heftig disputirt,
was nun zu thun, — denn ohne Ruhm zu melden,
es war der wundervollste Rath
pedant'scher Herrn und frecher Helden,
die je ein hartgedrückter Staat,
daß er ihn Hülf' und schnellen Rath gewähre,
in höchster Noth erkoren hat.
Hier schrien viel, und manche heiße Zähre
benetzt ihr Aug': „wer hilft uns aus der Noth? —

Wir wissen nichts. — Dort schreien andre wieder,
auf waffnet euch, geliebte theure Brüder,
süß ist des Patrioten Tod!

Hier ruft ein Held, — die Fackel in den Händen,
laßt uns dem Feind entgegen gehn,
werft Feuerbränd' nach allen Wänden
und wann wir dann auch unser Leben enden,
so wird der Feind doch nichts als Asche sehn.

Ein schöner Rath! ertönet ihm entgegen:
ei Kinderchen, wir haben ja noch Zeit,
ich dächte, meines Orts, man könnte heut
sich immer noch zu Bette legen,
denn Morgen ist ja wiederum ein Tag,
wo man, was gut und dienlich überlegen
und Plurima gemächlich sammeln mag.

Was, ruft ein Präsident: was ist da viel zu fragen,
man muß die britt'schen Schurken gleich
gehör'gen Orts, bei'm Parlament verklagen,
und, werden sie verdammt, sogleich

die frechen Herrn aus unserm ganzen Reich
in vier und zwanzig Stunden jagen.

Man sieht hieraus noch mehr als all' zu klar,
daß zwar die Herrn viel schöne Sachen sagen,
doch daß dadurch nicht viel gebessert war.

Allein indem sie noch so eifrig sprechen,
sieht man den schönsten Sonnenschein,
hellglänzend durch ein Fenster brechen,
die Herren all', als wären sie in Stein
verwandelt, sehn bestürzt zur Erde nieder.

Sankt Dionys erscheint urplötzlich wieder,
ein wunderbarer heilger Duft
wallt mit dem Glanz des Heil'gen nieder
und füllt umher die nun geweihte Luft.
Dem Heil'gen schmückt die tugendsamen Glieder
ein langer köstlicher Talar,
und in dem strahlenreichen Haar
prangt reich an Gold, mit Silber ausgeschücket,
ein Bischofshut, der seine Stirne zwar

weil er zu schwer, ein wenig klemmt und drücket,
doch dafür auch hübsch reich und glänzend war.

In seiner Hand, zum segnen ausgebreitet,
trägt er den Bischofsstab, sein Haupt,
mit einem hellen Schein umlaubt,
glänzt feuerroth. — Mit edlen Schritten schreitet
der Held einher, allein der Rathsherrn Schaar
die ganz verwirrt von ihrem Streite war,
weiß doch nicht recht, was dies Phantom bedeutet.

Der eine beugt erschrocken seine Knie,
und beichtet ängstlich seine Sünden,
der andre sucht den Weg zur Thür zu finden,
und sucht umsonst, indeß ein dritter schrie,
er ließe sich durch alle diese Fratzen
nicht täuschen, nein, er säh es deutlich ein,
der Heil'ge müst' der Teufel selber seyn,
er säh' das Horn, den Schwanz, die schwarzen Tatzen,
jedoch verspür' er große Lust,
so einmal auch aus freier Brust
ein gutes Wort mit Luzifern zu schwatzen.

Ein vierter holt, sich's selber unbewust,
Weichwasser her, den Heil'gen zu bespritzen,
indeß die Schaar der Diener ganz erschreckt,
sich auf den Bauch halbtod zur Erde streckt,
und manche Blut in großen Tropfen schwitzen:

Der heil'ge Dionys schlüpft auf einmal,
es war sein Roß ein heller Sonnenstrahl,
durch des erhellten Fensters offne Ritzen,
in den so fest verschloßnen Saal.

Er segnet itzt mit seinen Fingerspitzen
die Herren ein, die in dem neuen Licht
der Gloria, als wie im Finstern sitzen,
und ruft dann aus:

„Ihr Herrn, erschrecket nicht,
„mein Nam' ist Dionys, und meine schönste Pflicht
„ist, das bedrängte Frankreich zu beschützen.
„Mein Handwerk ist das Heiligthum,
„es ärgert mich, da ich euch groß genähret,
„und fromm gemacht, daß ihr euch nun

„verlassen seht, und euren Ruhm entehret,
„es ärgert mich, daß euer Karl anitzt,
„indem ihr euch in eigner Noth verzehret,
„bei einer feilen Dirne sitzt,
„Tokaier schlürft, sein junges Blut erhitzt,
„an Agnes Busen girrend liegt,
„und sich auf ihrem weichen Schoß
„nach Herzenslust, in sanftem Schlummer wieget.
„Fürwahr mich dauert euer Loos,
„doch sagt ein Sprichwort im gemeinen Leben,
„das Gegentheil soll alle Uebel heben,
„und da durch eine Buhlerin,
„euch Karl verdirbt; so soll nach, meinem Sinn, —
„ein Jüngferlein euch wieder neues Leben
„und neuen Muth und neue Kräfte geben,
„und wenn ihr nach die alten Franken seid,
„so helft mir itzt den seltnen Phönix finden,
„der euch von allen euren Sünden
„von allem, was als Unglück euch bedreut,
„erretten kann, o helft den Ort mir finden,
„der dieses Heiligthum versteckt. —“

Der Heil'ge ſchweigt, es tönt ein lautes Lachen
auf einmal durch die balſamreiche Luft,
doch alles ſchweigt, bis endlich Richmund ruft:

„Fürwahr, Herr Dionys, das ſind ja ſchöne Sachen,
„die ihr uns da ſo liebevoll erklärt,
„doch unter uns, ſie waren's, gar nicht werth,
„vom Himmel ſich den weiten Weg zu machen,
„denn wißt es nur, wird eine Stadt blockirt,
„wird ſie gewiß kein Jungfernkranz erlöſen,
„und warum ſucht ihr hier, im Sitz von allem Böſen,
„hier in der Sündenwelt, wo Satan uns verführt,
„daß wir ſo gern die Jungferngürtel löſen,
„ein Kleinod auf, das leider hier ſo rar.
„und wie mir deucht, der heil'gen Engel Schaar
„im Himmel nur ein großer Ruhm geweſen.
„In Sankt Loretto glaub' ich gar
„giebt's nicht einmal ſo viel geweihte Kerzen
„als Jüngferchen und keuſche Mädchen Herzen
„bei euch zu Land — und daß ihr's itzt nur wißt,
„wir haben nicht dergleichen ſeltne Waaren,
„da wir uns gern in aller frühe paaren,

„und Priester, Officier und alles rüstig ist,
„das Röschen gleich, eh' sich es noch entschließt,
„mit schlauen Fingern abzupflücken,
„und kurz und gut, Herr Dionysius,
„es thut mir leid, daß ich es sagen muß,
„es will sich nicht so recht für einen Heil'gen schicken,
„in dieser Noth uns noch April zu schicken."

Der Heilige wird roth, denn so brutal
sprach niemand je mit seiner Heiligkeiten,
er schwingt sich schnell auf seinen Sonnenstrahl,
schweigt mäuschen still, um leise fort zu reiten,
und um die dickste Finsterniß
der Schleier, die den Jungfernkranz bedecken,
durch seinen Scharfblick aufzudecken.

O, lebe wohl, großmächt'ger Dionys,
fahr' ruhig hin, ich will dein Glück dir gönnen,
du magst der Herr des schönsten Kränzchens seyn,
nur diesen Wunsch magst du mir wohl verzeihn:
den Lesern, die in reinen Flammen brennen,
ein gleiches Loos, ein gleiches Glück zu gönnen,

doch fürcht ich sehr, daß mancher, der mich liest,
mit seinem Loos nicht recht zufrieden ist.

Zweiter Gesang.

Inhalt.

Johanna d'Arc wird vom heiligen Dionysius ausgerüstet. Sie macht sich auf den Weg nach Tours, um Karl den siebenten zu sprechen. Ebentheuer, die ihr unterwegs aufgestoßen.

Wer preißt den Mann nicht dreimal neidenswerth,
den das Geschick — wer kennt nicht seine Tücken?
ein keusches Jüngferchen beschert; —
weiß jeder doch, wie viel ein Kränzchen werth
und wie so leicht die zarten Blüthen knicken.
Ein weises altes Sprichwort lehrt
den Leser dies, auf das ich ihn verweise,
denn: Jungferschaft (so sagt es ja und Glas,
wie bald — wie allzubald bricht das),
allein, so sehr ich auch dies Kleinod preise,
so ist das Glück, sich recht geliebt zu sehn,
doch mehr noch werth als in Cytherens Hainen
nach diesem Schatze auszugehn,
und blühten auch die Röschen noch schön
bricht sie die Liebe nicht, so sollt ich meinen,
fehlt diesem Glück die größte Zauberkraft,

denn nur der Rausch beglückter Leidenschaft,
der Wonne Rausch, der unserm Frühlingsleben
die Seeligkeit der Götterwelt verschafft,
kann diesem Raub die höchste Wollust geben.
O, möchtet ihr, die ihr mir zu verzeihn,
was ich itzt sang nicht all zu strenge richtet,
und gerne lest, was meine Muse dichtet,
o möchtet ihr in Amors Sonnenschein,
der auch die Nacht des höchsten Kummer lichtet,
durch dieses Loos auf immer glücklich seyn —
o möchtet ihr, — doch still, jetzt lenk' ich ein!

Verkannt und unberühmt, wie viele Schönen,
die weder Hof noch Residenz gesehn,
die schlecht und recht als Schäferinnen gehn,
und nicht der Pracht wollüst'ger Städter fröhnen,
denn alles dies macht nicht die Mädchen schön)
doch die dafür der feine Kenner schätzet
mit denen er, in stiller Buchen Nacht,
sich insgeheim weit inniger ergötzet,
als in der Höf' und Residenzen Pracht,
wo er genäht von unwillkommnen Sorgen

bei der betagten Gattin gähnt;
so unberühmt und so der Welt verborgen,
von keinem Reisenden erwähnt,
lag Remy, nur ein Dorf von wenig Bauerhütten,
das aber jetzt in der Geschichte prangt,
und jetzt mit Recht der Barden Lob verlangt,
denn es gebar den Untergang der Britten,
die Heldin, die mit tausend Lorbeern prangt,
den Lilien Ruhm und Frankreich Ruh erstritten.
Beglücktes Dorf, das Jungfer Arc gebar,
dein Nahme soll nach Afterwelten leben,
zwar prangst du nicht mit Schätzen wunderbar,
mit goldnem Staub, der Perus Reichthum war,
auch hast du uns nicht Pfirsiche gegeben,
noch kelterst du den Saft kostbarer Reben,
wodurch man sich zu einem Gotte trinkt,
doch gabst du mehr, als Reben, Gold, Zitronen,
gabst Hannchen uns, die unsre Muse singt,
und die bekrönt mit allen Heldenkronen,
dem armen Frankreich Sieg erringt.

Ein feister Mönch, der lieber Rheinwein trank,
als Messe las, (man kennt an ihrem Fette
dergleichen Herrn,) bei Tisch so wie im Bette
ein rüst'ger Mann, nur wenn er Horas sang,
(kurz überall am Altar, in der Mette)
nicht just ein amüsanter Mann,
doch desto mehr bei weingefüllten Kannen,
im Beichtstuhl, wo das Beichtkind ganz allein,
(dort pflegen selbst die keuschesten Susannen,
der sünd'ge Mensch ist ja von Fleisch und Bein,
nicht allemal so keusch und fromm zu seyn,
als man wohl glaubt,) ein solcher Mönch, ihr Herren
darf füglich Hannchens Vater seyn? —
Und traun er war's, denn was hilft alles Sperren,
er folgte treu dem Rufe der Natur,
und küßte frei auf Remys grüner Flur
ein Bauerweib, mit derben Arm und Waden,
die glücklich nach drei viertel Jahr
die keuscheste der Jüngferchen gebar,
die bald darauf, mit Schwerdt und Helm beladen,
des stolzen Britten Schrecken war.
Von ihrer Jugend laßt mich schweigen,

so viel ist ausgemacht, sie züchtig zu erziehn,
bedurft es kein berühmt Philantropin,
ein Kuhstall kann oft gleiche Wunder zeigen;
denn als sie sechszehn Sommer war,
muß sie im Krug als Kuhmagd dienen,
und sich ihr Brod mit saurem Schweiß verdienen,
doch las man schon aus ihren Augenpaar,
aus ihrem Gang, aus ihren kecken Mienen,
was sie verlaß'nen Franken war.
Allein ich will, wofern ihr nichts dagegen,
ein treues Bild von ihrer Heldenkraft
von ihrem Wuchs, und selbst von ihrer Jungferschaft,
jetzt deutlicher vor Augen legen.

Stolz war ihr Gang und stolz ihr Blick,
er schien die Gluth der Liebe zu beschimpfen,
er bebte nicht, wie bei verliebten Nymphen,
auf die entblößte Brust zurück,
schwarz war ihr Aug' wie ausgebrannte Kohlen,
doch nicht voll Liebe, nur voll Muth,
Cupido hatte nie geheime Liebesgluth
aus diesem Augenpaar gestohlen:

ihr Mund war eben nicht sehr klein,
doch zierten ihn in zween weißen Reih'n
der festen Zähne viel, auf ihren Wangen
sah' man das Roth der ersten Jugend prangen,
und der Gesundheit Schein,
der unsrer Damen — leider fast vergangen,
Ihr Busen glich zwar nicht dem hellen Schnee,
und war so weiß, wie Nymphenbusen scheinen,
braun war er zwar, doch wenn er in die Höh
sich mächtig dehnte glich er Felsensteinen,
und diese jetzt so seltne Eigenschaft,
ein Zeichen sonderbarer Kraft,
verdient es schon, daß wir ihn jetzt besingen.
Ihr rechter Arm war nervigt, voller Kraft,
und stets bereit zum Fechten oder Ringen.
Nichts war für sie zu groß und nichts zu schwer,
sie war geschickt in hunderttausend Dingen,
oft soll man uns in einem Männerheer
kaum einen Mann, wie dieses Mädchen, bringen,
auch schmückte sie der Panzer, Helm und Speer,
als wäre sie zu kriegerischen Waffen,
zum Mädchen nicht, zum Krieger nur geschaffen,

Als Magd bewies so manche That dies schon,
denn buhlte einst ein junger Erdensohn,
voll Lüsternheit um süßen Minnelohn,
so war sie gleich bereit, den frechen Hohn,
schwipp, schwapp, maulschellend zu bestrafen,
und lachte dann, wann stark elektrisirt
durch ihre Hand, die sich frühzeitig übte,
des Jünglings Aug' ein bittres Wasser trübte,
das eben nicht ein Männerauge ziert.
Und kurz sie glich in allen ihren Thaten,
wie im Gesicht und starken Körperbau,
nicht einen Jüngferchen, das nur zur Frau
geboren ward, o nein, — in allem ganz genau
dem Ideal altrömischer Soldaten.

Wie wunderbar wird nicht die Welt regiert,
Sankt Dionys eilt nicht zu fürstlichen Personen,
zu Prinzen nicht, die stolz in Schlösser wohnen,
die Silber, Gold und seltne Seide ziert,
was kümmern ihn die demantschweren Schönen,
die einzig nur des Hofes Künsten fröhnen,

Sankt Dionys, der seine Leute kennt,
(zwar wird ihn drob die fein're Welt verhöhnen
die Niedren kaum den Ruhm der Tugend gönnt;)
Sankt Dionys sucht nur den Retter seiner Kinder
in Hütten auf, und was man kaum begreifen kann,
der heil'ge wundervolle Mann
trift dennoch ihn, trotz all' der vielen Sünder,
in einem Bauerhüttchen an.

Zeit war es auch, daß er ihn aufgefunden,
Zeit war's fürwahr, daß er Johannen fand,
denn Satans List ist überall bekannt,
die frömmste Nonn' hat ihre schwache Stunden,
wo sie vielleicht selbst bei'm Brevier vergißt,
wie allzubald der Gürtel losgebunden,
und dann nicht mehr ganz festzugürten ist.
Zeit war's fürwahr, sonst ging das Reich verloren,
das uns schon lang so viele Moden giebt,
und was dabei den Murrkopf sehr betrübt,
noch überdies so viele Modethoren.
Ein Bettelmönch, Dom Griesbourdon genannt,
ein Sohn des Manns, der Frankreich Schrecken dräute,

und der sich hier an Hannchens grüner Seite,
verliebt in sie bis an das Hosenband,
so glücklich wie Endymion befand,
als Lunen er, der Schwärmereien Beute,
still und allein im dunklen Schachten fand,
war's, der beinah dies Ebentheu'r bestand,
denn unter uns, es war dies Kind der Brüten
mit all' der seltnen Kunst auf's innigste bekannt,
die man im Alterthum in der Aegypter Hütten
bei Magikern und ihren Freunden fand,
um die sich oft die Weisen laut gestritten,
die man gewiß umsonst bei Weisen sucht,
die einzig nur die schlauen Herrn besitzen,
die Nächte lang bei Kohlenfeuer schwitzen,
wo ihre Hand den Stein der Weisen sucht.
Mit einem Wort, Kunst Geister zu citiren,
und sie so schlau, wie weiland Schröpfer that,
als hielt er sie an einem feinen Drath,
nach Willkühr, bei der Nas herum zu führen.

Einst blättert' er in seinem Geisterbuch,
da las er dann, zu seinem größten Schrecken

wie Hannchen unter ihren Untervöcken
das Schickſal zweier Völker trug.
Als Patriot ſchwört er im Augenblicke,
der Retter ſeines ſtolzen Volks zu ſeyn,
Und — ſollt' ihn auch das Ding nur halb erfreun,
ſein Vaterland von dieſen Mißgeſchicke
durch ſchlaue Künſte zu befrein.
„Dies goldne Vließ will ich erſtreiten,"
ſo prahlt er ſtolz: „und dies Paladium
(wär auch der Weg voll Dornen, lang und krumm,
was kümmert's mich) muß ich zuletzt erbeuten."

Indeß zeigt ſich ein rüſtiger Rival,
ein Eſeltreiber war's, ein Mann voll edler Gaben,
der oft genug bei Hecken, hinter'm Graben,
im finſtern Stall ſolch goldnes Vließ ſich ſtahl,
auch Tag und Nacht war er an Hannchens Seite,
und bot ihr willig ſeine Dienſte dar,
und was vielleicht ihr zehnmal lieber war,
ſein feſter Tritt, ſein glühend Augenpaar,
verriethen ihr, daß er zum Liebesſtreite
hübſch dauerhaft für ſie geſchaffen war.

Gelegenheit kann Diebe leicht erwecken,
und wirklich schlug, trotz allen Unterröcken,
die Hannchen trug, so was in ihrer Brust
und schien in ihr nach hartverbotner Lust
den stillen Wunsch allmählig aufzuwecken.
Sie weiß jedoch bis jetzt noch ganz geschickt
die Lüsternheit von außen zu verdecken,
weil schwer das Aug, dem Mädchen sich verstecken,
in die geheimern Falten blickt,
durch Keuschheit wird die heiße Glut erstickt;
Doch Grisbaurdon bemerkt in Hannchens Mienen,
wie sehr es seinem Nebenbuhler glückt,
wie seiner Liebe Myrthen grünen,
und wie es nur an einen Wagstück liegt,
den Minnesold bei Hannchen zu verdienen,
denn alles dies (wofern sein Buch nicht trügt)
das nimmer doch ein Lügner ihm gewesen,
kann deutlich er in seinen Chiffern lesen.
Roc Grisbourdon eilt in den Eselsstall
voll schlauer List, und naht sich dem Rival,
um folgendes ihm vorzuharangiren;

was sich so sehr durch Deutlichkeit empfahl,
das wir ihn hier vorläufig applaudiren.

„Ich weiß, wie sehr, wie heiß euch Hannchen liebt,
„und wann ihr wißt, daß ich sie wieder liebe,
„so seht ihr selbst, wie mich bei solchem Triebe,
„des Mädchens Leidenschaft betrübt,
„ich fürcht' euch drob, doch fürchtet ihr nicht minder,
„drum geht mit mir hier eine Theilung ein,
„es soll fürwahr nicht euer Schade seyn,
„und Mäßigkeit ist überdem gesünder,
„bedenkt es selbst, ihr junger Leib begehrt
„wohl mehr von uns, als wir gewehren können,
„und sich zuletzt aus lauter Gluth verbrennen,
„das ist denn doch kein irdisch Mädchen werth,
„denkt überdem was die Erfahrung lehrt,
„denn wenn sich zwei um etwas disputiren,
„so pflegen sie's gewöhnlich zu verlieren.
„Führt mich zu ihrer Lagerstatt,
„ich will den Gott des Schlafs herab zitiren,
„der soll sie dann, ohnmächtig, fiebermatt,
„mit seinem Mohn für uns gehorsam machen,

„und wechſelsweiſe laßt uns dann
„an ihrem Roſenkranz, den keiner beten kann,
„die ſchnellſten Paternoſter machen,
„und laßt uns dann an ihrer Bruſt,
„vom Schlaf geſchützt, zur Büßung unſer Luſt,
„in ihren Armen ſelig wachen.“

Voll Ungeduld ergreift der Pater jetzt
ſein Zauberbuch, den Dämon zu zitiren,
der, wie ihr wißt, noch oft an Kirchenthüren
und bei dem Schulkatheder ſitzt,
der oft den guten Rathsherrn nützt,
die im Conſeil ſich wenig divertiren,
den Dämon, den man Morpheus nennt,
den jeder Leſer mehr, als wie ihm lieb iſt, kennt,
der Spieß und Cramer ließt, die wacker annüiren.

Er kömmt herab, auf Grisbourdons Gebot,
und ſenkt ſich ſanft auf Hannchens Augenlieder,
ohnmächtig ſinkt das Heldenmädchen nieder,
ſie dehnt ſich aus, reibt ſich die Angen roth,

sie strecket nun die schlummertrunknen Glieder
auf's Lager hin, und scheint erstarrt und todt. —

Was nun, ihr Herrn? — Soll ich es euch entdecken? —
Ihr wißt es selbst wie uns die Sünden necken,
und wie wir oft geleitet von Begier
unschlüßig stehn bei weißen Unterröcken,
wie an des nahen Himmels Thür. —
Die beiden Herrn beschäft'gen sich auch hier,
wie ihr's leicht denkt, die Räthsel aufzudecken,
und weiden sich mit freudenvollem Schrecken
an ihres weißen Busens Pracht
und an der schwarzen Locken Nacht,
die ihre Reize halb verstecken.
Doch jetzt entspinnet sich ein Zwist,
der Kampf gleicht ganz dem Kampf von zween Böcken,
wann eine Zieg' der Lohn des Siegers ist.
Wer soll zuerst mit innigem Verlangen
die Schlummernde mit festem Arm umfangen.
Hier disputirt man hin und her,
der Mönch beut alles auf, nimmt Himmel, Höll' und Meer,
und alle Heiligen der Oberwelt zu Zeugen,

dies Recht sei stets den Mönchen eigen.
Der Eseltreiber bleibt dabei,
daß ihm dies Recht hier nicht zu rauben sei,
und nichts vermag den Starrsinn ihm zu beugen.

Ein Würfelpaar soll endlich Richter sein,
sie würfeln beid' auf Hannchens weißen Brüsten,
doch — denn der Satan weiß zu überlisten,
wirft acht der Hirt, und unser Mönch wirft neun. —
Ein Zauberer kann leicht die Einfalt überlisten.

Doch welch ein Mißgeschick, wer hätte das gedacht,
den Frevler zittern angstvoll alle Glieder,
der heil'ge Dionys schwebt von dem Himmel nieder,
der Zauber weicht und Hannchen Arc erwacht.

Erschrocken fliehn die beiden Missethäter
und seufzen scheu nach dem geliebten Schatz,
und machen nun dem frommen Heil'gen Platz,
„o," schreit der Mönch: „o kam er etwas später,
„so hätt' ich gern ihn selber invitirt,
„so hätt' ich sie — " allein wir wollen schweigen,

der Leſer, dem dies Schauſpiel divertirt,
mag ſeiner Freundin einſt, wann ihm dies Bild gerührt,
im Schlafgemach des Mönches Wünſche zeigen.

Genug ſie fliehn, vom Heil'gen fortgeſchreckt,
und Hannchen, die ein Wunder aufgeweckt,
die furchtſam bebt ob allen den Gefahren,
die ihrer Keuſchheit ew'gen Tod,
ihr ew'ge Schmach, und Frankreich neue Noth
und neue Kümmerniß gedroht,
wühlt ſchmerzhaft ſich in den zerſtörten Haaren
und deckt, da ſie ſich ſo entſchleiert ſieht,
ſich plötzlich zu mit ihren Unterröcken.

Doch allgemach entflieht der erſte Schrecken,
und liebevoll ſpricht Dionys zu ihr:

„Beglückte Jungfrau, dreimal Heil ſei dir,
„das Schickſal will, erweicht durch Frankreichs Bitten,
„der Retter der bedrängten Franken ſein,
„will wunderbar der Feinde Heer zerſtreun,
„das ſtolze Volk der ſieggeſchmückten Britten

„soll bald zurück in seine eigne Hütten
„weit über's Meer durch dich getrieben sein.
„Der Donner soll bei deinem Anblick schweigen,
„der Todespfeil soll deinen Busen scheun;
„auf, folge mir, der Ysop schlecht und klein,
„kann Zedern gleich, empor zum Himmel steigen,
„auf, folge mir, ich will dir einen Pfad,
„den noch vor dir kein Weib gewandelt hat,
„zum ew'gen Ruhm, beherztes Mädchen, zeigen."

„Entsage deiner Niedrigkeit,
„als Heldinn, die kein Blutvergießen scheut,
„der Britten stolzen Sinn zu beugen!"

Johanna hört mit wundervollem Schweigen
dem Heil'gen zu, auch macht ihr offner Mund
der ganzen Welt so ziemlich deutlich kund,
wie böhmisch ihr des Heil'gen Worte klingen,
doch nur Geduld, bald wird ein lichter Strahl
von heil'ger Gnad' in ihre Seele dringen,
bald wird er ihr genug Erleuchtung bringen,

mit Heldenkraft den mörderischen Stahl,
der Krieger Schwerdt in hoher Luft zu schwingen.

Ist dies die Kuhmagd noch? — o nein,
dies ist sie nicht, — dies ist ein Held geworden,
ihr Aug' ist Glanz, ihr Blick spricht Tod und Morden,
und Sieg und Ruhm folgt ihrem Tritt allein.

So wandelt oft ein theu'r erkaufter Orden
den Bauersohn, das Lotto den Lakein
in einen großen Herrn, dem Schmeichler Weihrauch streun
der sich voll Stolz in seinem Schimmer brüstet,
der schnell sein Haus, wo Eulen sonst genistet,
zum Pallast schafft, wo Marmor, Elfenbein
und jede Seltenheit die reichen Wände schmücket,
wo alles man, nur ach, Geschmack nicht kennt,
vor dem sich sein Kamrad in tiefer Ehrfurcht bücket,
und ihn mit Schüchternheit, indem er auf ihn blicket,
zehnmal ihr Gnaden stammelnd nennt.

Sankt Dionys führt Hannchen nun geschwinde
zum Tempel hin, wo er dem keuschen Kinde,

das noch bis jetzt Rosts Syrosser gar nicht kennt,
und selten nur aus jugendlicher Sünde
in liebesüßen Flammen brennt,
den Harnisch schenkt, der in dem Himmel oben
Vulkan für sie aus festem Erz geschnitzt,
und den der heil'ge Dionys bis jetzt
für ihren Leib gar sorgsam aufgehoben.

Hier giebt er ihr Derobens heil'gen Helm,
und jenen Stein, mit dem der lose Schelm,
der Hirte David einst den Riesen überwunden,
und Samsons Schwert, das, wie euch wohl bekannt,
an Eselsköpfen wird gefunden,
und Judiths Messer in der Hand,
mit dem sie einst gar fromm und sehr galant
im eignen Bett den Liebsten massakriret.

Johanna Arc, von allem sehr gerühret,
was sie erstaunt an diesem Ort erblickt,
wird bald mit allem ausgeschmückt
und legt den Panzer an, wie sich's für sie gebühret,
indeß ihr Dionys den Helm in's Auge drückt,

ſtrahlt Samſons Schwert in ihrer Rechten,
ſie fühlet ſich mit neuem Muth belebt,
indeß ihr Fuß auffſpringend vorwerts ſtrebt,
dem Vaterland Triumphe zu erfechten.

Ein Held, ihr wißt, muß gut beritten ſein,
auch Hannchen wünſcht ein ſtolzes Roß zu haben,
und fleht darum. — Was ſeh ich dort allein
in vollem Lauf durch grüne Fluren traben,
was überſpringt die Hecken, Büſch' und Graben,
was iſt's — erſtaunt! — ein ſchönes Eſelein,
von grauem Haar, ſo fein wie graue Seide,
mit lauter Stimm', und fett und rund und glatt,
ein Zeichen einer guten Weide,
das man ſo recht, der Reuterinn zur Freude,
geputzt, gekämmt und aufgeſtriegelt hat.
Ein Sattel ſchmückt den wohlgenährten Rücken,
mit goldnen Stiften ausgeſchmückt,
kurzum, das ganze Thier iſt recht dazu geſchickt,
den Ritterzug des Mädchens zu beglücken,
das ängſtlich ſchon mit unruhvollen Blicken
umher für ſich nach einen Gaule blickt.

Dies seltne Thier besaß zween leichte Schwingen,
wie Pegasus, um, wie ein Montgolfier
wie Garnerin, die Lüfte zu durchdringen,
wie Hippogryph, der Astolph in die Höh
zum Monde trug, wie all die seltnen Wesen,
von denen wir in alten Dichtern zwar
viel wundervolle Dinge lesen,
doch die bei alle dem, dem Esel wunderbar,
der Hannchens treuer Gaul in allen Fehden war,
in keinen Stück das bloße Wasser reichen. —

Allein so gern ich ihn auch jetzt euch malen will,
so winket man mir doch, — Herr Dichter jetzo still,
und muß ich nicht dem Wink der strengen Muse
weichen? —

Wenn sie befiehlt, muß ich gehorsam sein,
und macht mir auch das Schweigen tausend Pein.
Geborgt ist nicht geschenkt, — ich muß vor allen Dingen
mein Saitenspiel der großen Heldin weihn,
und dann zuletzt von ihrem Esel singen.

Genug für heut, wenn ihr nur alle wißt,
daß ein Geheimniß, noch unmöglich zu durchdringen,
gar sonderbar mit ihm verbunden ist,
bald werd ich mehr von seinen Thaten singen.

Dritter Gesang.

Inhalt.

Johanna von Arc erste Heldenthat, Karl wird von ihrer Inspiration überführt, und entschließt sich, die Britten anzugreifen.

Jetzt sitzt Johanna sattelfest
auf ihrem grauen Gaul, und Dionys nicht minder
auf seinem Sonnenstrahl, und beide, als Verkünder
der frohsten Post, die sich nur denken läßt,
fliehn über Stock und Block durch weit gestreckte Lande
zum König, an der Loire Strande,
der schon die Hoffnung sinken läßt.
Mit leichtem Fuß, trotz all dem dicken Sande,
trottirt das junge Eselein,
und manchesmal kommt ihm der Einfall ein,
die blaue Luft in Sprüngen zu durchstreichen,
und Dionysens Sonnenstrahl
an Schnelligkeit verwegen zu erreichen.
Indeß verwandelt auf einmal
der Bettelmönch, in Zauberei erfahren,
um, voll Begier in liebesüßer Quaal

mit Hannchen sich ein einzigmal
ein Viertelstündchen nur zu paaren,
(Unmenschlichkeit!) den lüsternen Rival
in einen Gaul aus König Midas Stalle,
und sattelt ihn, und schwingt sich hastig drauf,
und schwört, er woll', und ging auch Hannchens Lauf
vom Süd' zum Nord, er woll', und gings durch alle
fünf Theile dieser Welt, stets ihr Verfolger sein,
und eher nicht sich sanft zur Ruhe legen,
eh' er, — man weiß ja schon, was solche wackre Degen,
wenn sie erhitzt nach hübschen Mädchen schrein,
für einen Schwur zu schwören pflegen.
Der Mann war wild, — jedoch sein Langohr zahm,
weil se ne Seel' in der Metamorphose
des Zauberers nicht eben eine große
Veränderung dadurch bekam.

Der Heilige und Hannchen kamen munter
gen Tours gerannt in vollem Lauf,
sie hielten an, und warfen drauf
sich pfeilgeschwind von ihren Thieren 'runter,
und suchten gleich den guten König auf;

den ſanften Karl, der immer liebt' und küßte,
und Myrthenkränzchen zehnmal günſt'ger war
als Lorbeern in dem blutgefärbten Haar,
die man nun wohl um ſeine Stirn vermißte:
und eilten dann, gehüllt in Dunkelheit,
in's Lager zu den keckgewordnen Britten,
die alle dicht mit Schlummer überſtreut,
weil ſie ſich allzuſehr an Frankreichs Wein erfreut,
jetzt müd' und matt, der ſchweren Trunkenheit
natürliche Beſtrafung litten.
Man hörte weder Huhn noch Hahn,
noch Feldmuſik, die ſonſt oft traurig gellte,
ein jeder ſchnarrcht' in ſeinem offnen Zelte,
und mancher lag, die Kleider abgethan,
ſo nackend da, wie Adam einſt gelegen.

Hier fängt nun Dionys, der heil'ge fromme Mann
im Vaterton wie folgt, die ſchönſten Fraſen an:
„Du weißt, — wo nicht, ſo ſollſt du's jetzo wiſſen,
„daß Niſus einſt in Turnus Lager war;
„ſein Freund Eurialus, (denn dies geliebte Paar,
„durch Freundſchaft feſt, die ſelbſt kein Tod zerriſſen)

„folgt ihm, bedeckt mit schwarzen Finsternissen
„der stummen Nacht, durch müder Feinde Schaar,
„und Rutulus muß seinen Schlummer büßen.
„Ein gleicher Sieg harrt jetzo dein, — — — "

Und Hannchen spricht. — Zwar bin ich nicht belesen,
auch weiß ich nicht, wer Rutulus gewesen,
noch wer Eurialus und Nisus war, — allein,
ich fühle Muth genug, bei hellem Mondenschein
in's Lager zu dem Brittenvolk zu gehen,
und Feinde, die im Schlaf nicht widerstehen,
mit kühner Hand dem blut'gen Tod zu weihn.

So sprach die Heldin leis' und kaum entdeckte
ihr scharfes Aug', erhellt von Lunens Schein,
ein köstlich Zelt, das ihre Neugier neckte,
sein Aeußres schon verrieth, was es versteckte,
zum mindesten muß es ein Feldherr sein,
denn hundert Flaschen voll von Wein
stehn rund herum, wie Bomben und Haubitzen,
als sollten sie den Herrn Marquis beschützen.
Voll Heldenmuth tritt Hannchen jetzt herein,

verſchlingt den Reſt von ſeltnen Leckerbiſſen,
und Dionys, trotz ſeinem zärtlichen Gewiſſen,
füllt einen Becher ſich mit Wein,
und Hannchen auch — um beid' ihn nun zu Ehren,
des chriſtkathol'ſchen Königs auszuleeren.

Im Zelte ſchlief Hans Chandos ſanft und gut,
der weltberühmteſte von allen Helden,
von dem wir jetzt nur wenig weiter melden,
als daß er auf dem Rücken ruht.

Johanna greift in edlem Heldenmuth
ſein breites Schwert, und ſeine ſammtnen Hoſen,
ſo wie auch König David that,
als er zu Saul an einen Ort hintrat,
wo's manchem unter uns auch in der That verdroßen,
er konnte leicht ihm mit dem Schwert durchſtoßen,
doch ſchnitt er ihm ein Stückchen Hemd' nur ab,
das er hernach zum Beiſpiel für die Großen
dem Kaſtellan zum Aufbewahren gab,
um aller Welt ein Dokument zu laßen,
was er vermocht, und weißlich unterlaſſen. —

Dicht neben Chandos schlummerte
ein holder junger Pag' von vierzehn Jahren,
von rother Wang' und weichen blonden Haaren,
und namenloser Grazie,
doch lag er nicht wie Chandos auf dem Rücken,
ein andrer Theil lag sichtbar in die Höh'
und Hannchen konnte hier zwei Kugeln, weiß wie Schnee
und hold wie Cypripor's erblicken.

Unfern davon stand auch ein Dintenfaß,
das er so dann und wann, doch immer nur zum Spaas,
um kleine Reimerein zu kritzeln, brauchte
wenn ihm von Bacchus goldnem Naß
nach dem Soupé das heiße Köpfchen rauchte,
und er an Fingern Sylben maaß.

Johanne taucht — sobald sie nur das Dintenfaß
mit einem Aug' erblickt, den Finger, in die Dinten
und malt dem holden Knaben hinten
drei Lilien hin, — welch glücklicher Aspect,
der ganz gewiß den Franzmann Sieg verkündet,

und Frankreichs Thron auf einen Felsen gründet,
der Unterthanen Liebe deckt.
Der Heil'ge seht, und seine Wangen glühen
voll Himmelslust, französ'sche Lilien
durch Hanchens Kunst, so wunderbar und schön
auf eines Britten .... blühen.

Wer war wohl mehr erstaunt und außer sich,
als Chandos war, wie er vom Rausch erwachte,
durch Reiben sich die Augen heller machte
und nun der Dunst vor seinem Blick entwich,
wie staunt er nicht, als er die Malerei erblickte,
Verrath! Verrath! — so schreit er wüthend auf,
und sucht das Schwert, das seine Hüfte schmückte,
allein umsonst. — Er eilt in vollem Lauf
und ohne Hosen fort, und flucht und schimpft und wüthet,
und glaubt zuletzt daß alles Hexerei
und daß Beelzebub, der lauter Unheil brütet,
in's Lager Nachts gekommen sei.

Heil euch, du Sonnenstrahl, du Thier mit langen
Ohren,

dir, das du kühn die seltnen Schwingen schlägst
und durch die Luft Johanna muthig trägst,
ihr eilt gewiß bis zu des Orkus Thoren. —
Was ihr nicht könnt! — der heil'ge Dionys
und Hannchen sind in wenig kurzen Stunden
am Hofe Karls, dem Lager schnell entschwunden,
wo ihr Besuch die Malerei bewies.

Der Heil'ge kennt des feinen Hofes Sitten,
und weiß wie sehr die Narren dort,
die Kammerherrn und Kuppler stets gelitten;
und jeder Heilige, das glaubt mir auf mein Wort
versteht die Kunst mit gutem Wind zu fahren,
und seine strenge geistliche Moral
für einen Herrenhutersaal,
und für die Heuchler aufzusparen.

Auch hier verhüllt ein künstliches Gewand
den Heiligen, das um so besser stand,
weil's einen alten Priester schmückte,
der stets, wenn er am Hofe sich befand
mit Laune sich in seine Sünden schickte

und nicht den Stab den Liebenden zerknickte,
war der Monarch verliebt und sie galant.

„Gott grüß euch Prinz!" so spricht Sankt Dionys:
„euch geht's ganz gut bei euren hübschen Kindern,
„auf solche Art, das glaubt mir, wird gewiß
„das Reich sich nicht an jungem Volk vermindern,
„allein, — verzeiht, — es scheint mir doch nicht gut,
„daß euch allein die Rosen und die Myrthen
„die königliche Stirn umgürten,
„daß ihr allein bei Mädchen Thaten thut,
„indeß der Feind der armen Franken Blut
„in Strömen trinkt, den wahren König spielet,
„und sonder Furcht auf eurem Throne ruht.
„Auf, wappnet euch, — thut, was der Ruhm befiehlet,
„verscheucht den Feind aus eurem stolzen Reich,
„und mischt, ein Held, den stolzen Lorbeerzweig
„in's Myrthenreiß, das eure Scheitel kühlet.
„Gott wird gewiß auf eure Seite sein,
„wird ganz gewiß im Donner euch beschützen,
„und euren stolzen Feind zerstreun.
„Glaubt meinem Wort, traut meinem Rath allein,

„ich schwör' es euch, er wird euch ewig nutzen,
„folgt diesem Heldenmädchen nach,
„sie wird den Thron, wird euer Haupt beschützen,
„sie wird, zwar scheint ein junges Mädchen schwach,
„doch kann ich's euch, begeistert, laut verkünden,
„sie wird auf's neu den Thron der Franken gründen. —
„Ihr schweigt, sonst ward's euch doch nicht schwer,
„dem Tritt von einem Mädchen nachzuschleichen,
„so geht doch jetzt nur hinter dieser her,
„zwar wird sie nicht, — wann sie auch schöner wär —
„euch je den Sold der süßen Minne reichen,
„indeß, ihr seid durch die Gefälligkeit
„der Schönen, — Prinz, — doch mehr durch Lüsternheit
„so ziemlich lahm, so ziemlich ohne Waden,
„drum kann es euch mehr nützlich sein als schaden,
„wenn ihr ein wenig mäßig seid.
„Flieht ein'ge Zeit die rosenrothen Nymphen
„mit kurzem Rock und weißen seidnen Strümpfen,
„die Angeln eurer Lüsternheit,
„um, wann ihr fest auf eurem Throne seid,
„in größ'rer Ruh und reinerem Entzücken
„der Liebe Rosen euch zu pflücken."

Miß Agnes war, trotz ihrer vollen Brust
und ihrem Aug' mit feuervollen Blicken,
die Deuter jugendlicher Luſt,
doch wirklich klug genug, um ſelber einzuſehen,
daß alles, was der Heil'ge harangirt,
trotz der Natur, Vernunft ſtets approbirt,
um ſchweigend ſich zum Abſchied zu verſtehen.

So wird dereinſt, am großen Weltgericht
wenn rund umher Poſaunen laut erſchallen,
der Nebel von des Frevlers Auge fallen,
der jetzt davon, als Ammenmärchen, ſpricht.

Auf einmal wird's in Karls Gedanken Licht,
er brennt vor Ungeduld, die Feinde zu beſiegen
kennt keine Wonn', kein göttlicher Vergnügen,
als Blutvergießen, Mord und Schlacht,
und wünſcht ſogar ſchon dieſe erſte Nacht
bei Agnes? — nein, — im kalten Zelt zu liegen,
er greift nach Panzer Helm und Schwert,
und ſchwingt ſich ſchnell auf ſein geſattelt Pferd,
entgegen ſeinem Feind zu fliegen.

Allein ihr wißt, die erste Glut verfliegt.
In seiner Brust erwacht so mancher Zweifel,
wer weiß ob nicht der fromme Priester lügt,
wer weiß gewiß ob nicht sein Aeußeres trügt,
sandt' ihn ein Gott, wie oder nur der Teufel? —
das ist der Zweifel der ihn drückt,
und soll man nicht den weisen König loben,
den nicht sobald ein schimmernd Licht berückt,
der sich entschließt, zuvor erst auszuproben,
wer diesen Rath ihm zugeschickt?

Er wendet sich mit Ernst in seinen Mienen
und Majestät, die Zwang ihm aufgeprägt,
zu Hannchen hin, blickt starr sie an, und frägt:
seid ihr auch eine Jungfer? — „o, zu dienen,"
erwiedert sie mit festem lautem Ton:
„zu dienen, Prinz, — kommt laßt mich visitiren,
„und kann mich je ein hochstudirter Sohn
„des Aeskulaps mit Wahrheit überführen,
„ich sei — so laßt — " Genug, ruft Karl entzückt,
jetzt glaub ich's gern, daß ihr der Ruhm gebühret,
sie sei auf's mind'ste inspiriret,

und wundersam mit Tugend ausgeschmückt,
die sonst nicht just die hübschen Mädchen zierte.

Allein, doch ist es immer gut,
wenn man noch mehr zur Ueberzeugung thut,
als grade sich zum rechten Maaß gebühret;
so denkt auch Karl, und Hannchen wird auf's neu,
wie jetzo folgt, gar schlau examiniret.

Sagt, Mädchen, sagt, wenn ihr doch alles wißt,
wann nichts vor eurem Blick verborgen,
und alles euch von Abend bis zum Morgen,
von Ost bis West, wie man von Trismegist,
und jetzt von andern rühmt, enthüllt und wissend ist,
sagt's jetzo frei — ihr dürft euch drob nicht schämen,
was hab' ich denn die liebe lange Nacht,
mit meinem Liebchen wohl gemacht?
Nur immer dreist! — „Wollt ihr's nicht übel nehmen,"
sprach Hannchen Arr ernsthaften Angesichts:
„Nichts, gar nichts, guter König, Nichts! —"
Der König staunt, sein Glaub entbrannt' wie Zunder,
auf den ein Feuerfunken fiel,

er kreuzigt sich, — er ruft: das ist zu viel, —
und alles ruft: o Wunder über Wunder!
und niemand hält's für ein erkünstelt Spiel,
die Spötter selbst, die schlau durch Hypothesen,
die Frömmelnden, die durch den leid'gen Bösen
Gott steh uns bei! — † † † dergleichen Zauberein
mit wenig Kunst und vielem Schimpfen lösen,
gestehen doch, es muß ein Wunder sein,
dergleichen nie auf dieser Welt gewesen,
und daß nicht Satanas das ganze Spiel erschafft,
beweisen sie mit grundgelehrten Schlüssen
wo sich Sorythen an Sorythen schließen,
aus unsrer Heldin Jungferschaft.

Indeß erscheint die Schaar der Mediziner,
die Nasen all mit Brillen ausgeziert,
den Hypokrat in Leder eingeschnürt,
und nahen sich mit manchem tiefen Diener
der Heldin jetzt, die längst schon ihrer harrt,
man blickt sie an, — jetzt wird ein Doktor kühner,
ein junger Held, noch Federchen am Bart,
und untersucht den Busen weiß und zart,

indeß ein anderer, mit größerm Uebermuth
noch weiter im Sondiren sich erstrecket.

Jetzt steht sie wie die edle Unschuld da,
so nackt und bloß wie Amathusia,
und nichts verhüllt die weißen starken Glieder,
als nur ihr braunes Lockenhaar,
das losgeschürzt, vom vollen Busen nieder
bis zu dem Knie herabgesunken war.

Auch sah Sankt Dionys mit feuchtgewordnen Augen
die eben nicht für einen Heil'gen taugen,
die nackte Schönheit lüstern an,
als wollt' er draus viel Stoff zum Pred'gen saugen,
mit gleichem Aug' sah einst ein Biedermann
von Mönch das Wunderthier der reizenden Finette
wie man bei'm Grecourt lesen kann,
wenn man ihn nicht schon längst gelesen hätte.

Jetzt hatte man genugsam observirt,
es wird Johanna absolvirt,
und pfeilgeschwind eilt sie zu ihrem König

der, wie ihr glauben könnt, nicht eben all zu wenig
von ihrer Probe witzelnd diskurirt.

Voll Ehrfurcht legt sie ihm den Raub zu Füßen,
den sie nicht längst in der bewußten Nacht,
mehr durch den Wein als ihres Armes Macht
dem schlummertrunknen Brittenvolk entrissen.

„Gestatt' es mir," so hebt sie ernsthaft an:
„daß ich für jetzt, auf dieser edlen Bahn
durch dich geschützt, trotz meiner Weiberschwäche,
dich und dein Volk und meine Brüder räche,
die brittschen Waffen unterthan!
Ich schwör' es dir bei deinen heil'gen Rechten,
ich schwör' es dir bei meines Armes Kraft,
bei meinem Schwert, bei meiner Jungferschaft,
ich will dir Sieg, ich will dir Ruh' erfechten.

Du sollst zu Rheims gewiß gesalbet sein,
du sollst anjetzt, mit löwenstarker Rechten
der Britten Heere schnell zerstreun,
die Orleans Tod und Verderben dräun,

komm' folge mir, ich will nicht von dir weichen,
es ſpricht ein Heiliger aus mir,
ich will beherzt und keuſch, geliebter König, dir
den Weg zu Orleans blockirten Thoren zeigen."

Das Schranzenvolk drängt ſich mit dummen Schweigen
um die Prophetin ängſtlich her,
es betet, ſegnet ſich, und ſeufzet ſchwer,
und ſchaut verzagt und hoffnungslos zum Himmel,
als wenn es noch voll hundert Zweifel wär. —

Doch zeigt ſich hier, in allem dem Getümmel
kein Kriegesmann, der ihr nicht Treue ſchwört,
und heimlich ſich mit ſtolzer Hoffnung nährt,
bei guter Zeit den Schatz ihr zu entreißen,
den ſie ſo lang ſo vorſichtsvoll bewacht,
und der — nach Art verbotner Speiſen, —
den Gaumen doppelt lüſtern macht.

Kommt Zeit, kommt Rath, ſo denkt ſo mancher Ritter,

wir werden noch dies Abentheur bestehn,
und mancher, der auch nicht einmal durch's Gitter,
wie Dionys, den Aerzten zugesehn,
hält sie gerade hin für nichts, als — einen Zwitter.

Wie stürmt der jungen Krieger Heer,
wie drängt es sich, mit in das Feld zu ziehen,
und jeder sieht schon Lorbeern für sich blühen
und seinen Helm von Siegerkränzen schwer;
der eine läuft zu Juden, um geschwinde
auf Pfänder Reisegeld zu leihn,
der andre säuft auf Conto tapfer Wein,
der dritte weint bei seinem schönen Kinde,
der vierte nun, — holt jede Rechnung ein,
um sie hernach — doch nimmer zu bezahlen,
und kurz die Herrn auch allesamt zu mahlen,
müßt' ich mir Wieland's Pinsel leihn.

Bei diesem Anblick sprüht ein Feuer
durch Karls Gebein, er sieht entzückt,
wie alles sich mit ehrnen Waffen schmückt,
er schmäht die Lieb', ihm ist nicht Agnes theuer,

er denkt allein an Sieg und an Trophä'n,
jetzt lebt er nur für blutgedüngte Schlachten;
Triumph, Triumph, — es wird nicht länger nachten,
des Glückes Stern sieht er am Himmel stehn,
er glänzt in den geraubten sammtnen Hosen,
in diesem Esel wunderbar
mit seinem seltnen Flügelpaar,
in Hannchens Jungferschaft, — die jeder noch so großen
die jeder dräuenden Gefahr
durch mehr als Zauberei bis jetzt entronnen war,
er sieht's, er liest's in hundert tausend Dingen,
die wir vielleicht im nächsten Buche singen.

Sankt Dionys war gar ein guter Mann
er kennt die Lieb' — vielleicht aus jüngern Jahren?
jetzt will er Karl'n des Abschieds Schmerz ersparen,
der doch nichts mehr als Thränen schaffen kann.

Agneschen deckt ein tiefer Schlummer,
der sie durch trügerischen Traum berückt,
sie wähnt, wie sie den König an sich drückt,
und wie sie schnell den finstern Herscherkummer

von seiner Stirn mit einem Kuß verscheucht,
wie er sich sanft auf ihren Busen wieget,
der mächtiger empor in lauten Schlägen steigt,
und wie er fest sich rankend an sie schmieget.

Doch wehe dir, das Traumgesicht betrüget,
weh Agnes dir! denn König Karl entfleucht,
Sankt Dionys entführt ihn ohn' Erbarmen
indeß du träumst, aus deinen weichen Armen,

Vierter Gesang.

Inhalt.

Beschreibung des Pallastes der Thorheit. Schlacht bei Orleans. Agnes rüstet sich mit Johanna's Waffen, um zu ihrem Geliebten zu kommen. Die Engländer nehmen sie gefangen, und das arme Ding muß viel ausstehen.

's ist nicht genug, beherzt zu sein,
mit festen Blick in's Schlachtgefild' zu gehen,
dem Blutvergießen ruhig zuzusehen,
und keines Feindes Schwert zu scheun,
dies alles ist viel tausendmal geschehen,
deß' kann sich jedes Volk erfreun.

Wer kennet nicht den Muth des kühnen Britten?
und hat der Franzmann nicht den Sieg
in mancher Schlacht mit tapfrer Faust erstritten,
der wiederum in manchem leichtern Krieg
so manchen schweren Schlag erlitten,
von dem das Heer der Siegessänger schwieg?

Ein jedes Volk lag unter, jedes siegte,
Türenne schlug des großen Condé Heer,

Eugenens Schwerdt traf einen Villars schwer,
der mutherfüllt die Tapfersten bekriegte
der Don Quixot' von Norden sah
im Augenblick die Lorbeern alle bleichen
die er errang — wer kennt nicht Pultawa?
und mußte nicht — dies Gleichniß geht mir nah —
Soubise selbst auf Roßbachs Feldern weichen?

Da lob' ich mir der Römer kluge List,
durch Götterspruch, Orakel, Zaubereien,
der Feinde Aug' voll Sand zu streuen,
der blind sie macht, und der so um sie frißt,
als eine Flamm' in frisch gebranntem Zunder,
wenn nirgends wo ein Tropfen Wasser ist.

Die Römer schrie'n stets, Wunder über Wunder! —
Wer kennt nicht Pollux, Mars, und wer nicht Jupiter,
und andre Götter mehr, die sieggewohnt ihr Heer
mit löwengleichem Muth dem Feind entgegen führten?
Ein Bacchus der mit mörderischer Hand
ganz Asien durch Flammen überwand,
die Helden all', die Siegeslorbeern zierten,

Ein Herkules, ein Alexander war
ein Sohn des Jupiters; den, nach versteckten Küssen,
ein irdisch Weib der niedren Erd' gebar,
und furchtbethörter Herrscher Schaar
lag demuthsvoll, wie zu des Pabstes Füßen,
als noch umhüllt von schwarzen Finsternissen
der Wahrheit Licht verborgen war
und zitterte, wie vor Sankt Peters Sitze,
bei dieses Götterkindes Blitze.

Sankt Dionys, der die Geschichte kennt,
weil er im Kloster sie studiret,
verlangt, daß Hannchens Ruhm, der ewig ihr gebühret
auch selbst das Brittenvolk erkennt,
und will, daß Belfort sie, und Chandos Jungfer nennt.
Doch wißt ihr wohl, in England geht schon lange
Freigeisterei und was man Sünde nennt,
Philosophie und Zweifelsucht im Schwange.
Sankt Dionysen wird in seiner heil'gen Haut
ob dem Project schon ziemlich schwul und bange,
bis er sich Lurdin anvertraut.
Der Bruder Lurdin soll die Sach' in's Reine bringen,

und durch sein fromm Gesicht, und durch Beredsamkeit,
wo er den Stoff sich aus Legenden leiht,
das Brittenvolk zum blinden Glauben zwingen.

Allein, ihr Herrn, eh' wir noch weiter singen,
muß ich euch wohl, nach guter Sänger Art,
den Envoyé recht deutlich silhouettiren
und euch den Herrn zum mindesten skizziren,
der Dionysens Liebling ward.
Für's erste war Lurdin Benediktiner,
doch nicht von jener muntern Schaar,
die jede Meß' ein neues Buch gebar,
die leider, wie bekannt, der unterthän'ge Diener
pariſiſcher Buchführer iſt,
die sich von ihren Schweiß gar gütlich thun und mästen,
indeß, den Ueberrest von des Verlegers Festen,
der arme Autor Knochen friſt.
Für's zweite war, — was noch so mancher iſt,
der gute Herr von jenen guten Schafen
die Messe lesen, essen, schlafen,
und nichts wie ihren Wein verstehn,
nnd ihr Latein zur Noth unrichtig lesen können,

kurz, recht geschickt, um Thüren zu berennen
und ahnungslos in die Gefahr zu gehn.

Ihr sehr daraus, daß unsres Paters Schwächen
des ganzen Ordens Schwächen sind,
und daß er nichts verliert, doch viel dadurch gewinnt,
und wir uns jetzt von ihm nicht Wunder just versprechen.

In einem unterird'schen Thal',
wo Erebus und Chaos sich in Finsternissen
beständ'ger Nacht fest an einander schließen,
wo kaum ein einz'ger Sonnenstrahl
sich furchtsam durch die engen Spalten stahl,
die Schwefelwuth einst prasselnd aufgerissen,
giebt's einen Ort, den uns ein dämmernd Licht
halb sichtbar macht, giebt's eine tiefe Höle,
von der ich euch, nach Arouet's Bericht,
dies wenige nicht ohne Graus erzähle.
Dort brennt ein trüglich kaltes Licht,
das zitternd glänzt, — statt aller uns'rer Sterne
erhebt sich nur ein Irrlicht in der Ferne
das jeden Wandrer irre führt.

Die Königin, die dies Gebiet regiert,
heißt, — sagt, wie tauftet ihr das Kind, wär's euch
geboren? —
heißt Thorheit. — Wißt, dies Kindlein zart
ist dennoch alt, hat einen grauen Bart,
und lange, lange zugespitzte Ohren,
wie weiland Midas Erbtheil ward,
als er bei der Vernunft einst den Prozeß verloren;
des Kindleins Maul ist breit, sein Auge stier,
sein Gang ist lahm, und gleich dem Thierlein träge
dem nichts geboten wird, als Disteln oder Schläge,
und beides oft nicht immer nach Gebühr.
Unwissenheit soll seine Mutter heißen,
bei seinem Thron steht der Verwandten Schaar
der falsche Stolz, in Albernheit zu gleißen,
Hartnäckigkeit, die, fest wie Stahl und Eisen,
nie durch Vernunft zu beugen war,
die Faulheit, die vor Hunger schmachtet,
doch jeden Fleiß und jede Thätigkeit,
um sich zu nähren, frech verachtet,
und endlich die Leichtgläubigkeit;
die alle stets den Wechselbalg verehren,

allein sein Reich gehört allein
zu jenen glänzenden Chimären
die ersten Blicks das Auge zwar bethören,
doch sich, wie Nebel, leicht zerstreun,
kurzum, ein Chilperich kann minder König seyn,
dies will ich euch im Augenblicke lehren:
die Schalkheit sitzet an der Thorheit Thron,
ist unumschränkt Minister ihrer Staaten,
ihr kennt sie schon, ihr könnt nun leicht errathen
daß des Verdienstes größter Lohn,
Verfolgung nur, wie der Illuminaten,
die einst aus Baierns Grenze flohn.
Ihr Werkzeug sind die flüchtigen Sottisen,
und ihren Hof umringt ein Heer
Schwarzkünstler, die zum großen Meer,
mit Vorbedacht, noch immer Wasser gießen,
das heißt, die den Minister unterwiesen,
wo noch wohl Gold zu machen wär!
Dort wohnt die Schaar verschmizter Beutelschneider
der Theosophen großes Heer,
das Rosenkreuzervolk, das auch bei uns noch leider
hausiren geht, und keinen Dreier reich,

Gold machen will, und dem der kecke Streich
gelingt, wenn's einen Thoren findet
dem Aberglaub' und schnöder Eigennutz,
Religion und Weisheit recht zum Trutz,
die blöden Augen ganz verblindet.

Von allen wird nun Lurdin ausgewählt
in dieß von uns beschriebne Thal zu steigen,
wenn sich herab die dunklen Schatten neigen,
und Sonnenglanz der müden Erde fehlt,
der Astronom die Zahl der Sterne zählt,
der Dichter aber ihre Reigen.

Ein Wirbelwind reißt schnell ihn mit sich fort
und führet ihn mit Schnelligkeit der Blitze,
zu der geschätzten Gottheit Sitze,
an den verborgenen dunklen Ort.
Er freut sich sehr, ob all' der schönen Sachen
die ihm dies Nest voll von Abscheulichkeit
zu einem Paradies und Sitz der Gottheit machen,
mit seinem Kloster sich, die größte Aehnlichkeit
in mehr als hundert tausend Sachen.

Hier malt der Teufel auf der langen Wand
zum Zeitvertreib die Thorheit unsrer Zeiten,
wo Lurdin auch bei vielen Seltenheiten
zum öftern sich getroffen fand.

Vor allen glänzen hier die Herren Jesuiten
die freilich reich an höllischen Verstand
hierarchische Systeme brüten.
Dort sieht man wie des Schelling's Jünger wüthen,
ein Merkel hier die Damen instruirt
im Scherz und Ernst Plasquille schmiert
Buchhändler diebisch sich befleissen,
den kleinen Lohn, der Autorn hier gebührt,
mit Räuberhand voll Gier an sich zu reißen.

Hier sieht man einen Meßmer stehn,
den Ausbund aller Afterweisen,
den unsre junge Damen laut preisen
dort einen Brown'schen Schüler gehn,
den Wundermann, der alle Kranken heilet,
und sein Rezept — jedwedem gern ertheilet,
der sich ihm nah't mit wehmuthsvollem Flehn.

Mit einem Wort. — Hier sieht man all' die Sachen,
vorüber wir so manches lautes Weh
im Elegienton erheben. —

Auch Lurdin sieht's, doch ohne Graus und Beben
blickt er vielmehr andächtig in die Höh',
und freuet sich der höll'schen Kreaturen,
und weil er nichts von allem fassen kann,
so grinzt er dumm die bunten Bilder an,
und zählt die Menge der Figuren,
allein sich selbst, so ähnlich sein Gesicht
auch vor ihm steht, erkennt er nicht.

Indeß man so die Britten zu besiegen
im Reich der Thorheit Anstalt macht,
will Karl in eben dieser Nacht,
nach Orleans, sie tapfer zu bekriegen,
um endlich doch in einer wicht'gen Schlacht
die kecken Feinde zu besiegen.

Schon sieht man seine Fahnen fliegen,
und Hannchen, die an seiner Seite steht,

verspricht ihm Rheims in kurzem zu gewinnen,
und glorreich seinen Heerzug zu beginnen
wenn alles nur nach ihren Wunsche geht.
Jedoch, wer kann daran wohl zweifeln,
die Tugend muß ja Sieger sein,
und kämpfte sie auch ganz allein
mit mehr als hundert tausend Teufeln.

Auch steht die junge Ritterschaar
um sie herum, gehorsam ihr zu dienen
und Lorbeern sich im Schlachtfeld zu verdienen,
wo sonst für sie nur Schimpf entsprossen war,
und wo nur britt'sche Lorbern grünen.

Doch, wehe, wehe Agnes, dir
das arme Kind von Zärtlichkeit zerrissen,
will nichts von Trost, will nichts von Trennung wissen,
ach, es erliegt den harten Qualen schier,
mitleidig sieht man ihre Zähren fließen,
und eine Ohnmacht scheint sogar,
ihr liebevolles Augenpaar
für diese Welt auf ewig zu verschließen.

Doch Bonneau, der zum Glück zugegen war,
bespreugt sie schnell mit köstlichen Essenzen,
bringt Federn an ein brennend Licht,
und weiß zuletzt, was diesem noch gebricht,
mit raschen Fingern zu ergänzen.

Agnes erwacht, allein, ihr hold Gesicht
ist todtenbleich, — sie lebt, wer sollt es denken,
sie lebt, um sich, o Schmerz, allein
in neuen Thränen zu ertränken.

Jetzt will Freund Bonneau Tröster sein,
sie aber ruft: „So bin ich denn verrathen,
der Henker trau dem besten Potentaten,
was hat er vor, wo floh der Falsche hin?
Ist das die Treu, die er mir einst geschworen,
ist unser eins zur Einsamkeit geboren,
ist ohne Lieb' auf Erden wohl Gewinn? —
Soll ich mich nun allein im Bette wenden,
wie lang wird mir nicht jeder Abend seyn,
kann ich mich nicht mit meinem Karl erfreu'n,
wird alles dieß so unästhetisch enden?

Solch' Weibsstück kommt und reißt ihn mir,
so recht zum Trotz gewaltsam aus den Händen,
solch' Weibsstück, solch ein Murmelthier
mit platter Brust und grober Faust und Lenden
mit dickem plutzigem Gesicht,
die denn von nichts als ihrer Keuschheit spricht,
die ihr kein Eseltreiber nähme,
und wenn sie auch am Abend, ohne Licht,
in seinen Stall, bei ihm zu wachen käme.
Wie hass' ich diese Weiber nicht,
die all' die Schwachheit unter ihren Röcken
mit einen Panzer überdecken,
und mit dem Helm das häßliche Gesicht.
Sie wollen Männer seyn, und affectiren
den unnatürlichen, verdammten Heldenmuth,
sie prahlen nur von Schlachten, Mord und Blut,
und taugen kaum, das Haar sich zu frisiren,
uud kurz, sie sind zu ganz und gar nichts gut."

So wüthet sie, und ihre Adern schwellet
die Eifersucht mit heißem Blut auf's neu,
durch Rache wird ihr Auge thränenfrei,

ihr reizendes Gesicht erhellet,
Sie blickt voll Wuth zum Himmel auf,
sie schwört es sich dem Flüchtling nach zu eilen,
Gefahr und Tod mit ihm zu theilen,
sie schwört es sich und macht sich eiligst auf.

Gen Orleans geht ihr geschwinder Lauf,
Alexis, ihre Zof, muß sie begleiten,
und Bonneau ihr, als treuer Nittersmann,
der stets galant, ihr unterweg's zu Zeiten
den Spleen durch Witz verscheuchen kann,
muß, sie beschützend, mit ihr reiten. —
Sie reisen fort, — ihr zeigt sich schon von weiten,
ein Wirthshaus, Trost dem armen Wandersmann,
eh' noch die Nacht die Fluren überschattet
kommt Agnes müd' und krank vor Liebe an.

Doch rathet jetzt, wen trift hier Agnes an? —
Johanna selbst, das keusche Jungfernblut,
die panzerlos im weichen Pfühl sich schmieget,
und selbst im Traum mit eines Herkul's Muth
zum zweitenmal mit jenem Pagen krieget.

Wie wunderbar — welch ein erwünschter Streich,
Agneſe fühlt, wie ſchön ſich alles füget,
und läuft zum Wirth, und fragt ſogleich
wo Helm und Schild der Amazone lieget?
und macht ſein Herz durch goldne Gaben weich.

Sprecht, welch ein Wirth kann ſolchem ſüſſen Flehen
und wär er auch wie König Krösus reich,
wer Agnes Blicken widerſtehen?
er ſagt ihr bald, wo Helm und Panzer liegt
und iſt bereit, ſelbſt mit ihr hinzugehen,
und lüſtern dann dem Schauſpiel zuzuſehen,
wenn ihr Gewand von ihren Hüften fliegt,
allein nur Bonneau ſoll die Götterwonne ſchmecken,
zu ſehn, wie Agnes jetzt mit ihren Unterröcken
Hans Chandos ſammtne Hoſen tauſcht;
indeß der Wirth, auf ſeiner Zehen Spitzen
an ſeiner Stubenthüre Ritzen,
doch weh ihm, weh! — vergebens lauſcht.

Agneſe legt an ihre zarte Glieder

den schweren eh'rnen Panzer an,
den kaum ein Held gemächlich tragen kann,
auch sinkt sie bald durch seine Schwere nieder,
sie drückt den Helm auf ihr gelocktes Haar,
das sonst allein mit frischen Rosenkränzen,
die doch noch nicht wie ihre Wangen glänzen,
und Myrthenlaub umschlungen war.

Kaum hat sie nun die Rüstung angezogen,
so seufzt sie leis' ein liebeschmachtend Ach,
so seufzt sie leis': O welch ein Ungemach
verhängst du über uns, Gott mit dem goldnen Bogen
und blut'gen Pfeil, laß deine Martern nach.
Gieb, Liebe, gieb, daß ich, ein Weib und schwach
und liebesiech, dies Schwerdt mit Stärke führe,
daß ich das ungetreue Herz
durch meine Lieb' und meinen Schmerz,
und meinen Muth im Schlachtgetümmel rühre,
Karl liebt nur Heldenmädchen jetzt,
berühmt durch Kampf und blut'ge Kriegesthaten,
verwandle du mich in den tapfersten Soldaten,
der eines Königs Thron beschützt,

dann will ich ihn auf jedem Pfad begleiten,
dann will ich gern, wenn ihm mein Arm nur nützt,
zu seiner Rechten muthig streiten,
und will der Britten wilde Wuth
in blut'ger Schlacht das edle Haupt ihm spalten,
so mag mein Schild das Schwert zurückehalten,
so trink' es lieber selbst mein Blut,
für meinen Karl ist's Wonne zu erkalten.
Ich sterb', und er mag glücklich seyn,
nur muß mein Blut noch seinen Busen färben,
nur muß ich dann in seinen Armen sterben,
mich sterbend seiner Liebe freu'n!

So sprach die Zärtliche, und wollt' im Mondenschein
der kühlen Nacht mehr als drei ganze Meilen
hin in den Arm des Vielgeliebten eilen,
und Bonneau muß, — denn alles was er spricht
rührt das verliebte Mädchen nicht —
im Augenblick die Mantelsäcke schnüren,
und sein und seiner Herrin Roß
zum weitern Ritt der vollen Kripp' entführen,

indeß der Wirth geſchwind die Rechnung ſchloß.
Ein jeder ſchwenkt ſich auf ſein rüſtig Roß,
Agneſe ſeufzt, daß ſie der Panzer drücket,
flucht auf Johannens keuſchen Sinn,
der ſie bei Nacht in's Lager hin
zu dem entfloh'nen Liebling ſchicket,
indeß Herr Bonneau oft mit ſeinem ſpitzen Kinn
halb ſchläfrig auf den Sattel nicket,
und Amor, der die Liebende erblicket,
(im Vorgefühl von ihrem Ungemach,
das er in nichts zu ändern doch vermag,)
ſchau't ſie mitleidig an, und ſchicket
ihr ſeine frommen Seufzer nach.

Schon hat ſich Agnes einen Wolf geritten
und unter ihrer Rüſtung ſchwer
vom harten Druck des Erzes viel gelitten,
da ſchallt es ihr, als käm' ein wüthend Heer
von Reitern durch den Wald geritten,
dem ſie ſich jetzt in ſtarkem Trab' genaht,
der Lärm nimmt zu; — ach Bonneau, guter Rath! —
was nun zu thun? — Hans Chandos Leute kommen?

So ruft sie ihrem Führer zu,
der kaum gewiegt in seelenlose Ruh,
des nahen Feindes Lärm vernommen.
Wer da? so ruft ein Reitersmann.
Wie heißt das Wort? Ach fängt Agneschen an:
„Ich heiße Agnes, tapfrer Reiter,
„Es lebe Karl und jeder Biedermann
„und jeder seiner braven Streiter!"
Kaum hört der Britte den Bericht,
so schleppt' er sie, und Bonneau, den Begleiter
der Lieblichen, die sich nichts Gut's verspricht,
zu Chandos hin, der Strafe dem geschworen,
durch den er jüngst in der fatalen Nacht,
noch mehr fürwahr als eine ganze Schlacht,
— sein sammtnes Hosenpaar — verloren,
die seine Schöne selbst mit hoher Hand gemacht.

Verschwunden war die schlummerreiche Nacht,
der Morgen, der am heitern Himmel graute,
und seinen Balsam niederthaute,
brach nun hervor in jugendlicher Pracht,
ihm sang das Chor der muntern Vögel Lieder,

die bei des Morgens-Glanz erwacht;
und neu belebt schien Flur und Hügel wieder.
Wer kennt nicht diese schöne Zeit,
ein neu Gefühl durchströmt die starken Glieder,
Und Liebe, Wollust, Lüsternheit
erwachen dann auf pflaumenweichen Kissen,
man fühlet sich zu Amors Kämpfen stark,
fühlt neue Glut und neues festes Mark,
und heißes Blut in jeder Ader fließen.
Nun denkt, was Chandos jetzt empfand,
als er erwacht, und sah, wie zu des Bettes Füßen,
das lieblichste der Mädchen stand,
mit rother Wang', und weicher Schwanenhand,
und einem Mund, so recht gemacht zum Küssen,
o, denkt es euch, was Chandos da empfand,
er sieht sie an, und alles alles schwindet
vor ihm in Nacht, er macht die Augen groß,
als er sogar um ihren weichen Schooß
die ihm geraubten Hosen findet.

Jetzt will er sie mit einem einz'gen Blick
voll trunkner Lust und Liebesdurst verschlingen,

schon will er ihr ein süßes Opfer bringen,
da hält ihn noch ihr Panzerhemd zurück.
Agnes erbebt, als wenn sie liebzukosen
weit mehr als Tod und Marter scheut,
und Chandos, ruft mit halber Freudigkeit.
„Was seh' ich, verflucht, 's sind meine Hosen!"
drauf dreht er sich zu Agnes lächelnd hin,
„verzeih' mein Kind, wenn ich vergessen bin,
„ich wühlte nur voll Lust in all' den Schätzen,
„die ich erblickt, und da vergaß ichs dann,
„und bat Dich nicht, Dich bei mir hinzusetzen,
„doch ein Soldat ist kein galanter Mann,
„allein er weiß, — wie ich's beschwören kann,
„den Damen dieß reeller zu ersetzen!
„Leg' diesen schweren Panzer ab,
„und diesen Helm, der Deine Stirne drücket,
„und der sich nicht für eine Scheitel schicket,
„der die Natur so schöne Locken gab,
„entkleide Dich, die Reize zu enthüllen,
„und meinen Wunsch, als Mädchen Dich zu sehn,
„Dich, die Du schon als Rittersmann so schön,
„in seiner ganzen Größe zu erfüllen."

Hans Chandos sprach mit mächtigem Affekt,
und wagt es gleich und löst des Helmes Schleifen,
und will sogar weit mehr noch niederstreifen,
was Agnes Reize ihm versteckt.
Agnese glüht wie purpurrothe Rosen
als er die Hand nach seinen Scharlachhosen
und nach dem goldnen Knöpfchen streckt
sie sträubt sich sanft, und in dem leisen Sträuben,
sinkt sie auf Chandos Lager hin,
ihr wißt, man kann den zarten Jungfernsinn
durch tausend Mittelchen betäuben,
auch Agnes seufzt, wird liebeglühend schwach,
und da sie sich in Karl's Umhalsung denket,
der einst so oft mit Wonne sie getränket,
giebt sie dem kühnen Britten nach:
Indeß Bonneau an Chandos Heerd' verweilet,
und Schokolad' ihm emsig reibt,
damit, wenn ja ein kleiner Schaden bleibt,
ein solch Getränk die leichte Schwäche heilet.
„Was macht ihr da?" ruft Agnes athemlos,
„Dieß Hosenpaar auf Deinen zarten Lenden,
„hat man gewagt mir heimlich zu entwenden.

„dieß Hosenpaar, — der Schimpf ist wahrlich groß —
„mein Eigenthum, — was hilft hier alles Schämen? —
„kann ich mit Fug, und wär's von Deinem Schooß,
„mein holdes Kind, mir immer wieder nehmen."
So spricht der Held, und Agnes nackt und bloß
sträubt sich umsonst in seinen wilden Armen
mit schaamdurchglühtem Angesicht,
und ruft umsonst; „Ich thu', ich thu' es nicht!"
Hans Chandos hat nicht Mitleid noch Erbarmen.

Gewalt, Gewalt, zu'n Waffen! — so erschallt
es überall, Johanna kommt geflogen,
die, oft uns schon, durch List wie durch Gewalt
um Hosen, Schwert und Ruhm betrogen!
Johanna kömmt! — Sie dräuet Rach' und Tod,
daß man ihr ihren Panzer räubte,
den edlen Helm von ihrem Haupte,
der jedem Feinde Schmach gedroht.
Denn kaum erhob sie sich von ihrem Kissen,
so schwur sie Rache jener Hand
die ihre Rüstung ihr entwandt,
und Chandos Hosen ihr entrissen,

des goldnen Sieges Unterpfand.
Sie panzert sich mit allem was sich fand,
sie eilt geschwind, mit eines Riesen Sprüngen
zum Stall, sich auf ihr Eselein zu schwingen
das lange schon für sie gesattelt stand,
und alles folgt, auf ihr Versprechen,
des Vaterlandes lange Schmach
durch blut'gen Sieg am Brittenvolk zu rächen,
der neuen Amazone nach.

Zu gleicher Zeit eilt Lurdin auch geschwinde
vom Thron der Thorheit und der Sünde
zu Albion's Kohorten hin,
damit ihr aufgeklärter Sinn
durch seine Zauberkraft erblinde,
damit auch seine Königinn,
der Aberglaub', in England Priester finde,
wie sie sie längst in seinem Vaterland'
und auch bei deutschen Völkern fand.

Fünfter Gesang.

Inhalt.

Johanna und Dünois greifen die Engländer an.

Ihre Abentheuer auf dem Schlosse des Conculix.

Wär' ich Monarch: gerecht, gerecht zu seyn,
und Ruh' und Eintracht meinem Volk zu geben,
und täglich sie durch Wohlthun zu erfreu'n —
wär' ich Monarch, dieß wäre mein Bestreben.
Hätt' ich ein Monopolium,
da sollten mir die schönen Geister schreiben,
und nie wollt' ich die Rechnung schuldig bleiben,
blieb' nur das Dichtervolk nicht stumm.
Gehört' ich gar zur Zahl der Theologen,
der aufgeklärten bessern Art,
da würde dann von mir ein Bahrdt
zehn Orthodoxen vorgezogen,
bei denen Blutdurst sich mit Dummheit paart.

Doch hielte mich ein schönes Kind gefangen,
so wich ich nie nur einen Augenblick

aus ihrem Arm, gelehnt an ihre Wangen,
mit heißem Mund, in's kalte Bett zurück,
so würd' ich stets an ihren Lippen hangen,
so folgten uns mit jedem neuen Tag
ein buntes Heer verliebter Lustbarkeiten,
und hielten stets die süßen Lüsternheiten
in unserm trunk'nen Busen wach.

Denn Trennung ist, und wären's wenig Stunden,
(wir sind ja Menschen, weich und schwach,)
beim Treusten selbst, mit viel Gefahr verbunden
und wer vielleicht sein Mädchen heut verließ,
und selig sich in ihrer Treue pries,
muß nach Verlauf von wenig kurzen Tagen,
und Stunden selbst, — wo sich ein Stutzer wies,
ein Hirschgeweih auf stolzer Stirne tragen.

So ruht Hans Chandos weich und warm
in Agnes liebelaßem Arm,
allein, indeß er sich der schönen Beute,
umringt von einem Amoretten-Schwarm,
im Taumel süßer Küsse freute,

schwärmt Hannchen Arc entbrannt daher,
und unter ihres Schwertes Streichen
sieht man der Feinde Schaar erbleichen,
rund um sie strömt ein blutig Meer,
und neben ihr erblickt man Tod und Leichen.

So sehr auch hier der Britten tapfre Schaar
auf jedem Fall zum Sieg entschlossen war,
jetzt muß sie doch der Jungfrau Lanze weichen.

Hier flieht ein Trupp, geschwinder wie der Wind,
der durch das Laub der welken Bäume brauset,
dort wird ein Trupp von Hannchens Faust zerzauset,
und Hannchens Faust schlägt eben nicht gelind.

Kurz, überall herrscht Wirrwarr und Erschrecken;
hier will ein britt'scher Lord sich schlau
in das Gewand von einer Bettelfrau,
dort einer sich in einem Baum verstecken,
allein umsonst — wird Dionysius,
der doch verklärt wohl alles wissen muß,
nicht früh genug die Mummerei entdecken?

Unsichtbar ist, das sieht der Dümmste ein,
ein Gott auf unsrer Heldin Seite,
wie könnte sonst in einem solchen Streite
ein schwaches Mädchen Sieger seyn? —
Und überdem, hört nicht die Schaar der Britten,
die sich schon halb um die Vernunft gestritten
den Bruder Lurdin wüthend schrein:
„denkt, sie ist Jungfer, denkt's, ihr Britten,
„und bebt, denn euer End' ist nah!
„Sankt Dionys gab ihr des Sieges Waffen,
„bedenkt, daß sie stets ganz allein geschlafen,
„nie einen Mann in ihren Armen sah,
„und fürchtet euch. — St. Dionys wird strafen! —
„Kniee't nieder, eh ihr noch ein Raub
„des Todes seyd durch ihren scharfen Degen,
„o kniee't und fleht um ihren keuschen Seegen,
„kniee't, arme Britten, in den Staub!"
Herr Lurdin schriee mit einer solchen Kehle,
als wären alle Britten taub.

Allein wer schreit: — „Bei meiner armen Seele!
„Verruchter Pfaff', du sollst des Todes seyn! —"

ein Britte war's! — Doch Lurdin stört kein Dräu'n
er hört nicht auf „verloren:" stets: „verloren!"
dem Feind' in die betäubten Ohren
mit eines Hermes Wuth zu schrei'n.

Triumph! er siegt. — Schwach sind wir Menschen-
kinder,
wir beben gleich, wie arme arme Sünder,
sobald uns nur ein Hirngespinnst erschreckt,
und leider wird der Philosoph nicht minder
wie das gemeine Volk geneckt.

Der stolze Ton, in dem der Pfaffe wüthet,
der Einfalt und des Glaubens Frucht,
schlägt mehr das Volk der Britten in die Flucht,
als Hannchens Muth, die keck die Stirne bietet,
und eben nicht viel Lorbeern erndten kann
denn alles fängt schon eh' zu zittern an,
eh' sie das Schwert in ihrer Rechten schwinget,
und alles jammert, ächzt, und singet
wie Jeremias, laut sein Lied,
indeß die Trommel traurig klinget,

und der Trompetenton, die Mark und Bein durchdringet,
selbst in des Tauben Ohren schrei't,
und ihm, zum Hören wieder bringet.

Doch Chandos bleibt, fest wie ein Fels im Meer,
und schreit: „Habt acht: ihr Frankreichs tapfern Sieger,
„und stellt euch hier zur Rechten her!"
was aber thut das schon bestürzte Heer,
der halb in Furcht erstorbnen Krieger?
Es dreh't sich links und — läuft davon.

So flohen einst bei'm Thurm zu Babylon,
von Gott zerstreut, die Herren Architekten
die oben an dem ersten Giebel schon
das hohe Dach mit Ziegeln überdeckten,
und, da zuletzt sich keiner recht verstand
mit Mörtel, Kalk und Mauersteinen neckten,
bis nach und nach die ganze Schaar verschwand.

Bald schallt's durch Orleans Gefilde,
daß Frankreich jetzt des Feindes Sieger sei,
und jeder mißt's dem Heldenmädchen bei,

das gleich des Ajax eh'rnem Schilde,
für jeden Feind stets undurchdringlich sei.

Ihr kennt sie ja, der Seine muntre Kinder,
ihr kennt sie ja, wenn sie der Kitzel sticht,
die Thörichten, in stolzer Zuversicht
gehn sie in's Feld — (doch öfter noch geschwinder
in's Standquartier) — als ging's zu einem Ball,
und rufen dann, indem sie überall
die öde Flur mit Waffen überschwemmen,
„wo sind sie nun, die britt'schen feigen Memmen!"
und ächzend ruft der kecke Wiederhall
den Trotz'gen nach: die feigen feigen Memmen?

Sie sind nicht fern, — dort zeigt sich eine Schaar,
voll britt'schen Muths, die keinen Mann verloren
und die bisjetzt noch an den eh'rnen Thoren
von Orleans gar schlau verborgen war.

O welche Schlacht! — nie gab es ihresgleichen,
auch keiner will nur einen Strohhalm breit
von seinen Platz, trotz allen Säbelstreichen,

trotz aller Wuth des kühnsten Feindes, weichen,
der wechselsweis' sich Tod und Wunden bräut.

Rund um ist nichts, als nur ein Haufe Leichen,
das Blut strömt, wie ein wildes Meer,
und alles stürzt von Britten und Franzosen
in regelloser Wuth daher. —

Hier fliegt ein Zopf, dort schwimmen Tabacksdosen,
hier liegt ein Kopf und dort ein Bein,
und hier ein Arm, dort eine Flasche Wein,
hier eine Nas' in ein Paar Pluderhosen,
hier gar ein Kreuz, wo mancher Edelstein
von seltnem Werth die Sonne überglänzet,
und hier ein kleiner Schattenriß
den ein Bouquet von Rosen schön umkränzet,
und hier ein Gläschen Eau de Luce.

Die Engel die den Krieg regieren,
St. Michael und eine Herrscherschaar,
die ebenfalls, wie wir, nicht ohne Neugier war,
schau'n auf die Erd' herab, wie, gleich den wilden Thieren,

Franzosen sich, mit rundgeschnittnen Haar,
und Britten sich, blutdürstend massakriren.

St. Michael ergreift mit starker Hand
die große Waag', die nie den Käufer trüget,
worauf man dort der Menschen Schicksal wieget,
und wiegt das Loos von Gallien und Engelland.

O weh, o weh, armselige Franzosen,
die Waage fliegt bis zu dem Sternenheer,
und alles ist dort an Gewicht so leer,
als wie bei euch in euren seidnen Hosen,

Dem einen fehlet Arm und Bein,
dem andern gar — (ich will verschwiegen seyn)
und nicht zu früh das schöne Kind erschrecken,
mit dem er sonst so manche Scherze trieb,
sie wird zu bald den ungeschickten Hieb
von einem britt'schen Schwert entdecken,
und sucht vielleicht, zum Trost für ihren Harm,
Beruhigung in eines Feindes Arm.

Allein so geht, wenn man die Heil'gen verschmähet,
St. Dionys der gottgefäll'ge Knecht,
hat wunderbar an Spöttern sich gerächt,
die ihren Witz, o viel zu dreist gekrähet.

Doch großmuthsvoll rächt Dionysius
den Frevel nicht an allen armen Franken,
die jedermann jetzt laut bewundern muß.

Die Spötter nur verlieren Nas' und Ohren,
und ein'ge mehr — doch außerdem geht auch
kein einzig' Haar vom Kopf bis auf den Bauch,
auch selbst bei Hannchen nicht verloren.

Rundum ertönet Sieg'sgesang,
die Franken, schnell als wie der Blitze Pfeile,
verfolgen ihren Feind mit prahlendem Geheule,
der, halbbesiegt, nur um sein Leben rang.

Vor allen aber haut Held Dünois und Johanne
den Kern der Britten in die Pfanne,
daß rund umher die Flur in Blut ertrank.

Die Nacht bricht an, und Dunois und Johanne
verfolgten ihren Feind zu weit,
jetzt sind sie nun, von ihrem Heer zerstreut,
in einem Wald, wo Tanne sich an Tanne
und Busch an Busch dicht an einander reiht,
und keiner weiß den rechten Weg zu finden.

Schon sehen sie das letzte Abendroth
am Horizont in sanftes Grau verschwinden
schon wird das Heer der Hainbewohner todt,
es singen nur verliebte Nachtigallen
ihr schmachtend Lied im kühlen Mondenschein
das leise dann in dem verschwiegnen Hain
die Echo's lispelnd wiederhallen.

Allein so schön auch sonst ihr Liedchen klingt,
so will es doch den Helden nicht gefallen,
weil's nichts für sie im leeren Magen bringt,
der häßlich murrt ob solcher Fastenspeise,
und beide wünschen schon — weil nichts den Weg
entdeckt, —
zum Teufel die verwünschte Reise,
und diesen Wald, der sie vergeblich neckt,

wo sollen sie nun essen, wo nun schlafen? —
Sie gleichen einem Schiff, das mastlos, keinen Hafen
und keine Bucht im wilden Sturm entdeckt.

Auf einmal kommt ein Hund daher gesprungen,
er hüpft so froh, als ging 's zu einem Tanz,
nickt mit dem Kopf, und wedelt mit dem Schwanz,
und leckt verliebt Johannen mit der Zungen,
er springt wohl hundertmal zurück,
und wieder hin, als wollt' er ihnen sagen:
folgt mir nur nach, ich will im Augenblick
euch, sonder Fahr und sonder Mißgeschick,
aus diesem Hain zu eurem Heere tragen.

Auch merkt gar bald das hier verirrte Paar,
was dieser Hund nicht eben deutlich bellte,
und folgt ihm nach, indeß ihr Augenpaar,
das bis dahin nicht ohne Wolken war,
ein Hoffnungsstrahl mit neuem Glanz erhellte.

Herr Dünois sah dabei nicht ohne Lust
und lüsterner Begier nach Hannchens offner Brust,

die Angst und Hoffnung höher schwellte,
doch da er stets der Wahrheit sich bewust,
daß ihre Jungferschaft das ganze Reich erhalte,
und, wer dereinst mit kecker Hand
dies Rosenknöspchen schlau entfalte,
ertödte auch sein theures Vaterland,
so weiß er sich recht siegreich zu bezähmen,
und zieht, ein Held — doch mancher schilt ihn Thor —
sein Vaterland dem eignen Nutzen vor.

Kaum daß der erste Morgen graute,
so sahen beide schon von fern ein glänzend Schloß,
so prächtig königlich und groß,
wie Ariost in Stanzen sie erbaute.
Von weißem Marmor strahlt die Wand,
und dorisch und korinthisch sind die Säulen,
die das Gewicht von einem Dache theilen,
das nur aus reinem Gold' bestand,
aus reinem Gold', wie es in einem Glase
in Halle Doctor Semler fand:
von Porzellan und Gold war jede seltne Vase,
die rund umher dieß Dach bekränzt,

kurz alles war so schön, so prächtig, alles glänzt
so wundervoll, daß unsre Wand'rer meinen,
dieß sei das wahre Paradies.
Das Hündlein bellt, — und schnell, — wer sollt' es
meinen? —
sieht man ein Heer von Kammerherrn erscheinen,
so goldgeschmückt, als wie das goldne Vließ,
um demuthsvoll die Fremden zu empfangen
indem Musik aus allen Winkeln schallt,
neun Pagen, schön von Augen, Mund und Wangen,
ganz von Endymions Gestalt,
eröffnen nun des Schlosses goldne Riegel,
und führen durch des Thores weite Flügel
das Heldenpaar in's Feenschloß hinein,
hier harrt man schon mit Zuckerwerk und Wein,
um durch ein Frühstück sie auf's beste zu erquicken,
ein Bad wird dann wohl nicht undienlich sein,
auch dieß erfolgt, man badet sich allein.
Johanna will — was mag die Ursach seyn? —
mit Dünois nicht — (denn Satan kann berücken
und er vielleicht verbot'ne Früchte pflücken)
zu gleicher Zeit in's kühle Bad hinein.

Er badet sich, und sie, der Kleider halb entladen,
versucht es auch — nachdem er schon zur Ruh, —
sich unbedient in kühler Fluth zu baden,
und riegelt sorgsam noch die goldne Thüre zu,
sie kühlet nun die staubbedeckten Glieder,
und legt sich dann, durch's schöne Bad erquickt,
in einem Bett von Eiderdunen nieder,
und schlummert süß, durch manchen Traum entzückt,
der auch die Keuschesten dem Sprödethun entrückt;
doch selten sagen sie dergleichen Träume wieder.

Allein ihr brennt vor Neugier ganz gewiß,
den Herrn des Zauberschlosses zu erfahren.
So wißt, es war ein Kind der Finsterniß,
ihr kennt die Herrn, die gern aus ihrem Paradies
entfliehn, um hier mit Mädchen sich zu paaren.

Herr Conculix — (denn, daß der Sohn so hieß
errathet ihr von selbst, die Note konnt' ich sparen,)
war eben nun in den vergnügten Jahren,
wo sich der Bart am Kinn des Mannes zeigt,
als sich herab sein Vater zu ihm neigt,

und freundlich spricht: „mir dankest Du dein Leben,
„sprich dreist mit mir, mach' jeden Wunsch bekannt,
„sei's, was es sei, es steht in meiner Hand
„Dir alles, was Du willst, zu geben."

Held Conculix, ganz seines Vaters werth,
der immer schon von seiner ersten Jugend
in seiner Brust, statt finst'rer strenger Tugend,
den Trieb zur Sinnlichkeit genährt,
und Grazien mit hellen Rosenwangen
und vollen Busen heiß begehrt,
Held Conculix entdeckt drauf sein Verlangen:

„Ich fühl's, „spricht er:" wem ich entsprossen bin,
„mein Götterblut — mein immer wacher Sinn
„will glühend nur, trotz Tugend und Gewissen,
„zum süßen Thron der Wollust hin,
„will ewig nur verliebte Mädchen küssen
„und mehr noch oft als ihren Purpurmund,
„will ewig nur den immer trocknen Schlund
„mit selt'nem Wein und Nektartrank begießen. —
„Mit einem Wort — so wie ihr mich hier seht,

„mon cher papa, mein einz'ger Wunsch besteht
„in der Begier, in Wollust zu zerfließen;
„drum flößet mir die seltne Tugend ein,
„bei Tag' ein Mann, bei Nacht ein Weib zu sein,
„um jede Wonne doppelt zu genießen."
Der Alte spricht: „mein Sohn, Du denkst zu schön,
„wie könnt' ich Dir mein Vaterohr verschließen,
„sei unbesorgt, Dein Wille soll geschehn."

Doch Conculix — welch schreckliches Versehn —
(so geht's, wenn wir nicht alles überdenken,
und unser ganzes Glück allein
oft viel zu sehr auf einen Punkt beschränken
und uns zu früh, zu übermäßig freun.)
Doch Conculix gebrach nun bei dem allen
das neidenswerthe Loos, durch liebevollen Schein,
so Tag als Nacht, gleich glücklich zu gefallen.

Der Himmel schuf den armen Conculix,
zur Strafe ihn, das leidet keinen Zweifel,
so ungestalt, als je am finstern Stix
des Erebus den ungestalt'sten Teufel.

Habt ihr wohl Pavians gesehn? —
Nun gut. — Ihr wißt wie ihr Gesicht beschaffen,
und doch der häßlichste von allen diesen Affen
war gegen Conculix noch schön.

Ein Bock, der stinkt, — (mich soll die Parze strafen,
wenn, was ich euch erzähle, unwahr ist,)
ein Bock der stinkt, — und wie ihr alle wißt,
stinkt der gar sehr, — roch gegen ihn noch wie Essenzen,
die die Chemie uns sorgsam präparirt,
womit der Geck sich läppisch parfümirt;
und um dies Bild euch völlig zu ergänzen,
so bildete das Ungeheu'r sich ein,
man könne gar nicht liebenswerther sein,
und überall von den entferntsten Grenzen
berief er Mädchen wunderschön,
und Knaben wohlgebaut, mit rothem Mund und Wangen,
und einer weichen Haut, wie weiße Lilien,
um dann, entbrannt von lüsternem Verlangen,
sich wechselsweis' mit ihnen zu begehn,
und kehrte ja, wie dies denn wohl geschehn,

ein Mädchen ihm, ein Jüngling ihm den Rücken,
so konnte man für diese Freveltat
den andern Tag, am Galgen, auf dem Rad
und auch gespießt den todten Leib erblicken.

Den Abend ward nun Conculix ein Weib
und Dünois ward zu einem Zeitvertreib
verliebter Art von ihm jetzt eingeladen.
Frau Cönculix, gesalbet mit Pomaden,
und parfümirt den harten Knochenleib,
das Haar mit Edelsteinen überladen,
dünkt heute sich wie eine Venus schön.

Wir wollen gleich — es wird uns doch nicht schaden, —
das seltne Thier mit Forscherblick besehn.
Ihr gelber Hals, an Farbe gleich den Quitten,
und ihre Arme braun und blau,
mit unter auch besinnt und kohlengrau,
mit dicken Striemen ganz durchschnitten,
sind mit Rubinen ausgeschmückt,
ihr Busen, den man halb entblößt erblickt,

gleicht zwoen ausgemelkten Ziegenzitzen,
die eine Haut wie dänisch Leder schmückt.
Held Dünois muß an ihrer Seite sitzen,
er bebt zurück, sobald er sie erblickt,
er ist galant, er weiß wohl, was sich schickt,
doch kann er sich so viel nicht überwinden,
ihr freundlich in's Gesicht zu sehn,
aus Furcht, auf ewig zu erblinden.

Frau Conculix in ihren Augen schön,
schön wie die Göttin aller Jugendsünden,
kann diese Frevelthat ihm nicht verzeihn,
sie hoffte schon, halb trunken von Vergnügen,
in Dünois Arm die ganze Nacht zu liegen,
und seiner Küsse sich zu freun,
mit heißer Wuth sich fest an ihn zu schmiegen
und, halb erstarrt von wiederholten Kriegen,
an seiner Brust entseelt zu sein.
Jetzt sieht sie dies, wie Nebel, all' zerfließen
und wüthend fängt die Hexe an zu schrein:
„Auf, Schergen auf, das Rabenaas zu spießen!"
Auf dies Geheiß sieht Dünois todtenbleich

wie Schergen sich zu der Bestrafung rüsten,
man zieht ihn nackend aus — jetzt wird er gleich
(welch elend Loos, welch ein verdammter Streich,
wenn deinen Tod doch deine Brüder wüßten
gewapnet kämen sie, und wehrten diesem Streich.)
Jetzt wird er gleich am Pfahl sein Leben lassen,
ein junger Held, und Frankreichs schönste Zier
im Schlachtgetümmel nicht, nein hier
als Delinquent am Pfahl erblassen.

Schon glänzt Aurorens Purpurlicht
am Horizont, schon tönt des Hirten Flöte,
schon prangt der Sonne erste Flammenröthe,
die stolz hervor aus Nebelwolken bricht.
Ihr wißt der Tag macht viel Metamorphosen,
und Conculix, wie allen euch bekannt,
erhält auch immer dann aus seiner Hand
für einen Unterrock die Hosen.

Auf einmal legt sich seiner Liebe Brand,
und neue Gluth macht seine Wollust rege,
er eilt zu Hannchens Bett, die träge

in Schlummer liegt im leichten Nachtgewand,
er naht sich ihr, eröffnet die Gardinen,
deckt ihre Brust verliebt mit seiner Hand,
und ganz entzückt, vom Zauber ihrer Mienen,
erweckt er sie durch einen plumpen Kuß. —
Kaum wird sie wach, und sieht den alten Drachen,
so schlägt sie ihn in wüthigem Verdruß
mit starker Faust so heftig in den Rachen,
daß er betäubt zur Erde sinken muß. —
Er heult, er schreit, und schäumt. — Gleich stürzen
der Schergen viel in das Gemach hinein.
Ach, Hannchen, ach, was wird dein Loos nun sein,
auch dir wird man das Leben kürzen.
„Bestrafet die Verbrecherin!"
ruft Coneulix, „bei meiner armen Seelen,
„mir schmerzt der Mund, mir blutet noch mein Kinn,
„fort, fort mit ihr, man mag sie immer pfählen!
„gleich schleppt sie mir zum nahen Richtplatz hin!"

Jetzt steht sie da, nackt, wie sie Gott erschaffen,
man geißelt sie, um sie zuvor noch hart
für ihren Stolz und wen'ge Lebensart,

der

der Welt zum Beispiel, zu bestrafen,
und Dünois, der den Tod schon lang erharrt,
steht neben ihr, um seiner armen Seelen
zukünft'ges Glück, nach frommer Christen Art,
der gnäd'gen Huld des Himmels zu empfehlen.
Er ist bereit, jedoch der Schergen Schaar
erbebet schon vor seinem Blick und zittert,
als hätt' ihr Aug' es längst schon ausgewittert,
daß Dünois ein Alexander war.
Allein kaum sieht er Hannchen in die Augen,
kaum sieht er sie so nackt und kleiderlos,
kaum kann er hier vom Kopf bis auf den Schooß
all' ihren Reiz mit starren Blicken saugen,
so tritt sogleich, wer hätte das gemeint,
ein Thränenbach in seine Heldenaugen,
da er zuvor doch nie um sich geweint.

Von gleichem Schmerz scheint Hannchen auch gequälet,
die in's geheim des nackten Dünois Reiz
mit Lüsternheit und liebevollem Geiz,
nicht ohne Seufzer, überzählet.

„Ach, weh' uns weh, muß solch ein schöner Mann
„am Pfahl vergehn — wer sich noch nicht vermählet,
„der thu' es hurtig, weil er's kann,
„weil die Gelegenheit vielleicht hernach ihm fehlet!"
So denket sie, und wahrlich, sie hat Recht;
indessen Conculix, dem keine Thräne rühret,
kein nackter Reiz, der beide Opfer zieret,
zum Mitleid zwingt, den Henkersknecht
die Ordre giebt, das Urtheil zu vollstrecken.

Doch plötzlich tönt ein lauter Donnerschlag,
und finstre Nacht scheint alles zu bedecken,
das Echo ruft den Donner bebend nach,
und Erde, Meer und Himmel scheint zerrissen,
doch eine Stimme, die, laut wie der Donner hallt,
und schauerlich in jedes Ohr erschallt:
gebeut mit Macht: ihr sollt, ihr sollt nicht spießen!
der Henker steht zu Stein geworden da,
man blickt umher, dies Räthsel aufzuschließen,
bis man zuletzt Herrn Grisbourdon ersah.
Herrn Grisbourdon? — Ein Gott ex machina? —
Nicht also — Freund. — So wie in grünen Haiden

ein schlauer Hund, vom Jäger angeführt,
für seinen Gaum ein seltnes Thier erspürt,
es stets verfolgt, und wenn auf allen Weiden
und Triften ihn ein Fang entgegenspringt,
ihn doch nicht hascht, nur immer vorwärts dringt,
um seine Spur nie gänzlich zu verlieren,
so folgte Grisbourdon auf seinem Eselein,
das schönste Thier von allen grauen Thieren,
stets hinter Hannchen Arc, sie niemals zu verlieren,
und traf zu ihrem Glück zu rechter Zeit noch ein.

Kaum war er dort: so rief er: „Alle Teufel,
„bei'm Tartarus, bei dem verrufnen Stix,
„bei deinem Vater selbst, der ohne Zweifel
„der größte Dämon war, geehrter Conculix,
„schenk' meinem Abgott nur das Leben,
„o gönne mir nur eines einz'gen Blicks,
„ich will für Beide dir die Hälfte meines Glücks,
„will alles gleich, was du begehrst, dir geben.
„Hat etwa, Herr, hier dieser Paladin
„und diese Jungfrau dich zu bösem Zorn entflammet,
„daß sie dein Mund so grausamlich verdammet,

„so sieh' auf mich, ich steh' für sie und ihn.
„Du kennest mich; von Süden bis zum Norden
„ist ja mein Werth und meiner Tharen Ruhm
„bei Jung und Alt schon lang bekannt geworden,
„und überdem, was mehr als Stern und Orden
„noch sagen will, mein Stolz, mein Schmuck und Ruhm,
„der Esel hier ist ganz mein Eigenthum: —
„du lächelst schnippisch, und meinst: gut! — Esel oder Pfaffen,
„doch glaube mir, ich kenn' dies Eselein,
„'s ist seltner Art, es mag das deine sein,
„es scheinet so für dich, o Fürst, geschaffen,
„nur bitt' ich, nicht das Jüngferlein zu strafen,
„es ist ein wunderkeusches Jüngferlein,
„sie kann uns bald von unsrer Krankheit heilen,
„giebt sie es nur ein einzigmal uns zu:
„ich liebe sie, so gut und mehr, als du,
„drum, nur getrost, wir wollen sie uns theilen!"

Ihr glaubt vielleicht, daß jetzt, bei der Gefahr,
im Unterleib den ehrnen Spieß zu sehen,
Johanna zahm, gleich einem Lämmchen, war,

ihr glaubt's vielleicht, und soll ich euch gestehen,
was Wahrheit ist, ich hab' es selbst gedacht,
viel lieber doch noch eine kurze Nacht
mit einem Mann in's weiche Bett zu gehen,
als sich so jung an einem Pfahl zu sehen.
Ein ander Weib hätt's immer so gemacht.

Die Keuscheste, ich lob' nie die Sitten
der neuern Zeit, läßt sich um so was nicht
erst lang vergebens ängstlich bitten,
viel lieber doch die Keuschheit überschritten,
(was kümmert uns Moral und strenge Pflicht,)
als Tod und langen Schmerz gelitten.
Doch Hannchen war von viel zu strengen Sitten,
sie will sogar des Todes lieber sein,
als ihr Gelübde frevelhaft entweihn,
wofür sie schon mit tapfrer Faust gestritten.
Sie seufzt, sie schreit und scheinet außer sich,
sie fleht um Trost, und weinet bitterlich,
sich so entblößt, so nackend zu erblicken,
weiß keinen Trost, der Ruhe ihr verspricht,
als dann und wann die Augen zuzudrücken,

denn, denkt sie schlau, seh' ich mich selber nicht,
wie kann mich da ein fremdes Aug' erblicken.

Auch Dünois, der sie so verzweifelt sah,
ist außer sich, und seinem Tode nah.
„Wie, „ruft er aus:" hier diesem schmutz'gen Pfaffen
„und Zauberer wird Hannchen jetzt zu Theil,
„ach, weh uns, weh, was wird nun weiter Heil
„und Ruh und Trost dem Vaterlande schaffen?
„Ich streit es nicht, ich war verliebt zum Theil,
„doch wagt' ich's nie, sie grausam zu berücken,
„mein Vaterland, war mir zu lieb und werth,
„und hätt' ich auch dies himmlische Entzücken
„in alle Ewigkeit entbehrt."

Syrich was du willst, doch wirst du nicht gehört,
denn Conculix denkt an des Pfaffen Bitten,
und sein Gesuch wird endlich ihm gewährt.

Jetzt naht der Mönch sehr ernsthaft sich der Mitten,
schlägt auf sein Thier, das er mit Staub bestreut,
und das er nun gewiß die längste Zeit

auf solche Art gar wundersam geritten,
und murmelt dann geheime Worte her,
die Zoroaster einst dem Volk der Perser lehrte,
durch die ein Gasner einst sich feist ernährte,
wodurch vielleicht (dem Glauben wird nichts schwer)
so mancher Dummkopf sich zur Heiligkeit bekehrte,
und, welch ein Wunder? — Plötzlich steigt
der Esel hoch empor auf beiden Hinterfüßen,
der spitze Kopf wird rund, mit einem Wort, er gleicht
des Menschen Kopf — die langen Ohren schließen
das krause Haar, die tiefe Mütze zu,
es wird vom Kopf bis auf die Schuh
das Eselein schnell metamorphosiret,
und ob den großen Wunder scheint
die Henkerschaar, die fromme Thränen weint,
herzinniglich erbauet und gerühret.

Sankt Dionys sah aus der Oberwelt
dies alles an, sah Hannchens Noth und Schrecken,
auch wollt' er schon, ein ewig tapfrer Held,
auf's neue sich im ehrnen Panzer stecken
und seine Tochter sieggeschmückt befrein,

nur war er ſchon im großen Streit begriffen
denn Sankt Georg fand es ſehr ungeſchliffen,
(ein britt'ſcher Heiliger ſoll etwas böſe ſein)
daß Dionys ſo dreiſt den Britten Krieg erkläret,
und Zwietracht, Haß und Durſt nach Blut
und Eiferſucht und wilde Wuth
in jedes Franzmanns Bruſt genähret.

Doch nach gerade iſt es Zeit,
ihr Herrn und Frau'n, ein wenig zu verſchnaufen,
o, eine große Bahn hab' ich noch zu durchlaufen,
die Läſt iſt ſchwer, der Weg iſt weit,
und mir gebricht's an Luſt, es auszuhalten.
Ich muß zuvor, eh' ich zu meinem Ziel,
viel tauſendmal der Dichter Federkiel
anſpitzen, putzen, ſchneiden und zerſpalten,
im Himmel und im Orkus ſein,
muß überall die ſtrengſte Aufſicht halten,
und keine Müh' und keinen Tadel ſcheun.

Sechster Gesang.

Inhalt.

Grisbourdon, der Mönch, der Johannen Gewalt anthun wollen, ist in der Hölle. Er erzählt seine Abentheuer den Teufeln.

Laßt uns, Ihr Herrn als gute Christen leben,
so haben wir denn besten Theil erwählt,
denn, wenn man auch sein Bußethun verhehlt,
was hilft es viel, trotz allem Widerstreben,
muß man zuletzt auf Gnade sich ergeben.

Mir ist so mancher Taugenichts bekannt,
der sich dem Wein, der sich Liebe weihte,
mit Kartenspiel und Würfeln nur erfreute,
den man gar oft — an einer Lais Seite
im Freudenhaus, — nicht in der Kirche fand,
der witzig oft die Mönchstonsuren neckte,
und unter'm Rock verliebter Weiber steckte,
manch' holdes Ebentheur bestand,
und Küsse stahl und Hände leckte. —
Kurzum ein Mann — den Kirchenbuße nicht

und Höllenpful und jüngstes Weltgericht,
und Bann und Teufelsklaue schreckte.
Wie ging's? — Der Tod, — o der verdammte Tod,
mit Uhr, mit Stundenglas und scharfer Hippe,
verschließt ihm schnell die witz'ge Spötterlippe,
und rund umher herrscht Angstgeschrei und Noth:
das Fieber, das im ungestümen Schauer
dem armen Schelm ein schnelles Ende droht,
verstimmt sein Herz zu abergläub'scher Trauer,
ein Arzt, ein Mönch und ein Notarius
verkünden ihm mit Seufzen und Gebeten,
daß er nun bald vor seinem Richter treten,
und Rechenschaft von allem geben muß,
was er gedacht, gethan nnd unterlassen,
der Kranke seufzt, ein heißer Thränenguß
bedeckt die Wangen ihm, die kreideweiß erblassen,
er greift voll Angst zu einem Kruzefix,
geschwind in Reuezähren es zu baden,
empfiehlt sich noch den Heiligen zu Gnaden,
und betet selbst zum heil'gen Conculix,
so sehr tobt ihm die Angst in allen Sinnen,
man plärrt Latein dem Sterbenden in's Ohr,

und betet ihm die sieben Psalmen vor,
um doch für ihn, kömmt er vor's Himmelsthor,
ein kleines Plätzchen zu gewinnen,
allein umsonst, — er legt sich matt auf's Ohr,
die Mütz' in's Aug' gedrückt, trollt er sich schnell von hinnen,
und trotz den Oehlungen, die ihm der Priester gab,
kann er — es ist zu spät, — der Strafe nicht entrinnen,
stürzt er betäubt den Höllenpfuhl hinab.

Doch ist es Zeit, geliebte Leserinnen
und Leser, Euch hier einmal kund zu thun,
daß Satan einst im Höllenschlund tractirte,
daß alle Teufel dort, — wie sich's für sie gebührte,
um einen goldnen Tisch auf glüh'nden Polstern ruhn.
Man soff den Wein aus mächtigen Pokälen,
und auf dem Schenktisch durfte nicht
(so steht es hier im Grundbericht,)
Tokaier, Rheinwein, Ungar, fehlen; —
Herr Satan gab dies Gastmahl einer Schaar
von neuerhalt'nen schönen Seelen,
womit sein Reich bevölkert worden war.

Es war ein Papſt, mit einigen Cardinälen,
ein Fürſt und dann ein ganzes Regiment
von Mönchen aus verſchied'nen großen Orden,
die längſt durch Liſt und Trug berühmt geworden,
die jedes Kind jetzt auf der Gaſſe kennt,
allein um doch Mißdeutung zu verhüten,
halt' ich's für gut, wenn ſie mein Lied Euch nennt,
vor allen war's ein großes Regiment
von abgefeimten Loyoliten.

Der ſchwarze Fürſt in dieſem Reich voll Glanz,
mit Hörnern, die bis zu den Wolken reichen,
ſitzt, halb berauſcht, vergnügt bei ſeines Gleichen
und wedelt froh mit ſeinem Pferdeſchwanz,
ſtets läßt er ſich den Höllennektar reichen,
indeß die Schaar, die ihm die Becher bringt,
zuſammenſtößt und luſt'ge Lieder ſingt,
bis alle laut aus holer Lunge keuchen.

Auf einmal tönt ein fürchterlich Geräuſch
am Höllenthor, man hört die Riegel klingen,
es öffnet ſich — was wird der Pförtner bringen?

Willkommen hier! erhebt sich ein Gekreisch:
willkommen hier an dieses Thrones Stufen!
hört man entzückt die trunknen Teufel rufen:
Willkommen uns, Herr Bruder Grisbourdon!
Mein Schatz herein, vertrackter Bastardteufelsohn
vom Luzifer und einer alten Petze,
dich friert gewiß, setz' dich hier zum Kamin,
sieh' hier den Wein in diesen Gläsern glühn,
und trink' ihn aus, daß er den Gaum dir letze,
wie geht es dir, du treues Satanskind,
wie geht's, o sprich, wie geht es denn auf Erden,
wird wohl ihr klügelnd Völkchen wieder blind
durch Jakob Böhmes Jünger werden?
Wie sind die Mächtigen auf Erden
jetzt gegen uns und Loyola gesinnt? —
Indeß man so mit unserm Pater scherzet,
wird er geküßt, und von der ganzen Schaar
der schwarzen Heiligen, der er ergeben war,
herumgezerrt, geliebkost und geherzet.

Auf einmal hebt sich Satan in die Höh':
„es freut mich sehr, du Krone meiner Staaten,

„berühmt schon längst durch wunderbare Thaten,
„daß ich dich hier bei mir zu Gaste seh';
„doch soll ich dir die Wahrheit frei gestehen,
„so braucht' ich dich noch mehr in jener Welt,
„und hoffte dich so früh nicht hier zu sehen.
„Wie ist es denn in Frankreich nun bestellt?
„Wer sammelt dort mir wiederum Rekruten,
„wenn mir daselbst dein kräftiger Beistand fehlt? —
„Wer sollte sich solch' einen Schlag vermuthen,
„doch was geschehn ist, ist geschehn,
„ich bau' noch auf den Knecht von meinen Knechten,
„ich freue mich, dich jetzt bei mir zu sehn,
„trink' wacker, Freund — dein Wohlergehn!
„und setze dich nur dreist zu meiner Rechten."

Der Mönch kniet nieder in den Sand,
küßt demutsvoll des Satans schwarze Hand
und blickt umher, ob hier in diesen Gründen,
ihm bis dahin nur durch den Ruf bekannt,
kein treuer Spießgesell zu finden.
Hier wohnt der Tod; die Reu', bei bitt'ren Sünden,
wohnt jede Sucht und jede Leidenschaft,

die

die neues Volk für diesen Wohnsitz schafft,
hier wohnt sogar, wenn wir den Priestern trauen,
die doch, — so heißt's, durch eine Wunderkraft
in's Himmelreich und seine grünen Auen
und in den Schlund des finstern Orkus schauen,
ein Mark Aurel, Trajan und Antonin,
und alle die berühten großen Helden
und Weisen, die in der Geschichte blühn,
von welchen uns die Edlen Wunder melden,
ein Sokrates, Homer und Cicero,
ein Solon, Aristid und Scipio,
die, tugendreich, das Glück der Welt vermehrten,
weil sie — o weh, als sie der Tod beschlich,
ihr edler Geist aus ihrer Hülle wich, —
der letzten Oehlung doch entbehrten.

Allein Herr Grisbourdon — es ist doch wunderlich,
fand keinen hier, den er hier ängstlich suchte,
und den er sonst — von frommer Wuth entbrannt —
oft Satanskind und Höllenbrut genannt,
und ungestüm, wie Pater März, verfluchte.
Dagegen traf der liebe fromme Mann

und Schutzpatron ganz andre Herrn hier an,
die er nur sonst im dritten Himmel suchte.
So manchen heiligen verehrten Mann,
an den wir noch Gebete viel verschwenden,
den Gegenstand der dicksten Mönchs-Legenden
den knieend noch des Pöbel Wahn verehrt,
und der so oft mit frommgefalt'nen Händen
ein ganzes Heer von Sündern schnell bekehrt.

Selbst Klodowig, der heil'ge Mann muß hier
am Höllenfeu'r des Satans Braten wenden,
und doch wies er mit eignen hohen Händen
den Galliern zuerst die Himmelsthür.
Ein Christ muß, ach, gleich bösen bösen Heiden,
fällt Euch gewiß bei dieser Nachricht ein,
im schwarzen Schlund der ew'gen Pein
die schrecklichsten von allen Martern leiden,
du lügst, o Freund, das kann nicht möglich seyn? —
und doch — es ist, — ich darf es Euch nicht sagen,
ein König, wenn er auch ein Christ
mit seinem Maul, allein voll Bosheit ist,
muß, Heiden gleich, ein strenges Loos ertragen.

Ja glaubt es mir, Mönch Grisbourdon entdeckt
selbst Constantin in diesem Sitz der Sünden,
„Wie, „ruft er aus:" wie hast du mich erschreckt,
„dich, theures Haupt an diesem Ort zu finden.
„Du wußtest ja mit heil'ger Heldenhand
„zuerst der Kirche Recht zu gründen!" —
„Ach, seufzet Constantin, der ihm zur Seite stand,
„und Grisbourdons Erstaunen sah und hörte,
„du glaubst gewiß, ich war ein guter Christ,
„weil ich so gern das Heidenvolk bekehrte,
„ich war es nicht, ich war nur Egoist,
„die Götter, Freund, die ich allein verehrte,
„sie hießen, wie hier jedermann bewußt,
„der Durst nach Ruhm und Sinnenlust;
„sie waren's nur, für die, in meiner Brust
„ich stets den reinsten Eifer nährte."

„Du kennest sicher jede Mißethat,
„die ich voll Wuth auf meinem Thron verübte,
„wie ich mein Schwert mit Vaterblute trübte
„und wie ich meinem Sohn — welch eine Höllenthat
„und meiner Gattin selbst, — die ich zuvor doch liebte,

„aus blinder Eifersucht das theure Leben nahm,
„drum wundre dich nur nicht, mein trauter Spießgeselle,
„daß ich mit dir in diese finstre Hölle
„zum Lohn für meine Laster kam."

Der heil'ge Mönch bewundert tausend Sachen,
hier aufgehäuft, die ungeheure Schaar
der Priester, die in diesem Reiche war,
die jubelnd noch zu ihrem Frevel lachen,
vor allem trifft der hochehrwürd'ge Mann
die Beichtiger berühmter Fürsten an,
die schon ihr Gut's in dieser Welt empfangen
und denen doch in jenem finstern Sitz
ihr schlauer Trost und ihr verderbter Witz,
die Kasuistick, nicht vergangen.
Minister giebt's hier sonder Zahl,
und Kuppler, welche Unschuld schlau verführten,
der Wollust Gluth zu hellen Flammen schürten,
und manchen Dieb, der mehr als Gold noch stahl,
der sich in Herzen treulos einzuschleichen,
die hassenswerthe Kunst gewußt,
um dort, zur Büßung seiner Lust,

das höchste Ziel der Wollust zu erreichen.
Allein, was raub' ich Euch die Zeit,
Euch all' die Herrn die hier in Ewigkeit
bei Schwefel, Holz und Kohlen braten,
(der letzte Lohn für ihre Sündlichkeit,)
in diesen Reimen zu verrathen. —

Doch Grisbourdon grinzt dort noch einen Mann
mit finstrer Stirn und Augen voller Zähren,
und bitt'rem Weh, mit dummem Lachen an,
er spricht mit ihm und fragt: — „wer bist du, Mann?"
dies wollen wir denn doch zuvor noch hören.
„Ich bin" erwiedert ihm der Greis mit finst'rem Blick:
„ich bin, mein lieber Sohn; der heil'ge Dominik!"
Mönch Grisbourdon erstaunt, ihn überfällt ein Grauen,
er macht geschwind ein Kreuz: ruft: „darf ich meinem Blick,
„o gottgesandter Mann, darf ich dem Worte trauen,
„was ich von dir, du Heiliger, gehört.
„Wie, bist auch du nichts mehr als Gluth der Hölle werth?
„Wer hätte das gedacht, — du konntest sonst zu Flammen

„die böse Ketzerschaar, die keine Buße nährt
„und keine Tugend hat, so liebevoll verdammen?
„Ich muß gestehn, das hätt' ich nicht gedächt,
„ich bitte dich, wie reimt sich das zusammen?"

„Wie?" spricht der Spanier, der sich aus Tag und Nacht,
aus schwarz und weiß geschickt ein heilig Kleid gemacht:
„das siehst du noch nicht ein? — so will ich dich belehren,
„es ist ganz anders hier, als wie ich sonst gedacht.
„Den wir so streng verdammt ob seiner bösen Lehren,
„singt in dem Himmel jetzt in frommer Engel Chören,
„und den wir allzu schnell zum Heiligen gemacht,
„und überall gerühmt ob vieler frommen Thaten,
„an die sein taubes Herz sehr selten nur gedacht,
„muß jetzt, wie du und ich, in diesem Feuer braten.
„Doch mir geschieht ganz recht! — Ward ich darum gesandt,
„und war es einst Verdienst für einen frommen Orden,
„zu braten, sengen, kreuzigen und morden,
„wer gab mir denn die Fackel in der Hand?

„Doch wohl mir, wohl, — Verzeihung darf ich hoffen,
„werd' ich nur erst recht meine Schuld bereun,
„ich soll noch einst im Paradiese seyn,
„ich weiß, mir steht die Thür schon wieder offen,
„ich brate mich nur wieder fromm und rein." —
Doch, still davon, es würd' euch ennuyiren,
wollt' ich Euch all' die Heil'gen recitiren,
die hier ihr Herz der reinsten Buße weihn,
denn, unter uns, — ein Menschenleben ist zu klein,
Euch aller Nahmen anzuführen.

Nachdem die Schaar der Teufel brav gezecht,
und Grisbourdon sich sattsam umgesehen,
fieng alles an mit lautem Ton zu krähen:
„Hört, Grisbourdon, ihr kommt heut eben recht,
„erzählt uns doch, wir brennen vor Verlangen,
„wie's euch auf jener Welt gegangen.
„Erzählt, erzählt, wie kamt ihr zu uns her,
„gekocht, gespießt, gerädert oder nur gehangen?
„Erzählt es uns, bei'm heil'gen Luzifer!" —
„Sehr gern, ihr Herrn, setzt euch nur zu mir her,
„ich will es thun, mit herzlichem Vergnügen,

„'s ist wunderbar, doch haltet 's nicht für Lügen,
„wer todt ist, glaubt mir, lügt nicht mehr.
„Ihr wißt, ich war dort oben ja auf Erden
„in euerm Dienst, und gab mir alle Müh';
„auch glaub' ich immer wird euch nie
„ein solcher Abgesandter wieder werden.
„Nun kam ich doch mit meinem Eselein.
„zu Conculix — soll ich's euch erst erzählen,
„sie wollten Hannchen dort mit ihrem Dünois pfählen,
„ich aber gab mir Müh, die Jungfer zu befrein.
„Ich gieng mit Conculix den schönsten Handel ein,
„mein Eseltreiber war in allem gut beschlagen
„er that daher durch seine Seltenheit
„auch Conculix auf's lieblichste behagen,
„und Hannchen ward für unsre Lust befreit.
„Das spröde Ding, wer sollte das wohl meinen,
„es zappelte mit Händen und mit Beinen
„und kämpfte kühn im ungewohnten Streit
„indeß ihr Freund zu ihren Füßen wachte,
„und Conculix des Anblicks herzlich lachte.
„Allein — urplötzlich fiel ein lichter Glanz
„vom Himmel auf den Ort, wo ich mich lustig machte.

„Ein Esel kam von jenem Sitz herab,
„der ewig wohl für uns verloren,
„ein selt'nes Thier mit langen langen Ohren,
„den ein Geschirr von rothem Sammt umgab,
„ein Säbel hieng zu seiner Seiten nieder
„und seinen Schultern schmückte schön
„ein Flügelpaar, das lieblichste Gefieder,
„das je ein Sterblicher gesehn.
„Kaum blickt' ihn Hannchen an, erbebten ihre Glieder
„von süßer Lust: dem Himmel sei's gedankt,
„nun hab' ich meinen Esel wieder,
„nach dem schon lange mich verlangt!
„Bei diesem Ruf fühlt' ich ein banges Schrecken,
„demüthig beugt' der Esel drauf sein Knie,
„er hob den Schwanz und die Physiognomie,
„als wollt' er Dünois durch seinen Blick entdecken,
„er sei zu seinem Dienst so willig als bereit.
„Auch Dünois merkt's und weiß das Ding zu schätzen,
„was sich ihm jetzt zu rechter Zeit
„ganz unverhofft zur Hülf' entgegen beut,
„und säumet nicht, sich hurtig aufzusetzen.
„Der Esel hebt sich in die Luft empor,

„und Dünois zieht den Säbel schnell hervor,
„um ihn mit Wuth auf meinen Kopf zu schwingen.
„So ging es dir, mein guter Satanas,
„wie du einst wolltest in den Himmel dringen,
„Sankt Michael, der nichts von diesem Spaß
„verstehen mocht', gab dir so wackre Schläge,
„daß bald dein Herz den stolzen Wunsch vergaß,
„mißmuthig gingst du deiner Wege.

„Was war zu thun, — mir blieb nur Einerlei,
„ich suchte mich durch feine Zauberei
„schnell in ein junges Mädchen zu verstecken,
„das all' den Glanz der ersten Jugend schmückt,
„das tausend helle Reitze überdecken,
„und das verliebt aus blauen Augen blickt.
„Schön war ich schön, wie Venus Anadiomene,
„und schöner, wie die griechische Helene,
„mein Auge war voll sanfter Lüsternheit,
„mein Mund voll holder Zärtlichkeit,
„und meiner reinen Stimme Töne,
„dem lieblichsten Gesang geweiht,
„erklangen, gleich dem Lied' der Musen;

„in üpp'ger Fülle ſchlug mein Buſen
„ſo zauberiſch, ſo über wunderbar,
„daß wer ihn ſah, ſchon gleich gefangen war,
„und ſoll ich euch die andern Reize malen,
„die ich gewiß im allerreichſten Maß,
„wie irgend nur — ich will damit nicht prahlen —
„ein ander ſterblich Weib beſaß. —
„Genug, ich war mit ſolchen Reiz gerüſtet,
„der auch den weiſen kalten Mann,
„durch ſeinen Feenſchimmer überliſtet,
„und wenn er ſich mit ſeiner Kälte brüſtet,
„urplötzlich doch in Flammen ſetzen kann.
„Auch Dünois wird, als er dies Bild erblickt,
„von meinem Reiz ſo wunderbar entzückt,
„daß ihm das Schwert aus ſeiner Rechten ſinket,
„er nur erſtaunt nach meinem Buſen blickt,
„der ihm zum Rauſch der höchſten Wonne winket.
„Ihm iſt, als ſäh' er hier Meduſens Schlangenhaar,
„verſteinert ſteht er da, um heiß mit ſeinen Augen
„des offnen Buſens Reiz begierig einzuſaugen,
„der, weiß wie friſcher Schnee, und weich wie Schwa-

nen war,

„er fühlt auf einmal sich von süßer Lieb' durchglühet,
„verschlingt mit Lüsternheit, was er entschleiert siehet,
„und wünscht, — wer wird ihm nicht den kleinen
Wunsch verzeihn? —
„indeß er liebekrank zu meinen Füßen knieet,
„o möcht' ich bald der Hahn im Korbe sein. —
„Wer sollte jetzt nicht Sieg mir prophezeihn? —
„Allein, so geht es uns, auch bei dem besten Schein,
„sieht man doch oft, daß unser Glück entfliehet.

„Nun rathet hübsch — was kann die Schuld
wohl sein? —
„Wer anders, als der dumme Eseltreiber,
„er war indeß Johannens Zeitvertreiber,
„und schloß sie fest mit seinen Armen ein,
„schon waren sie, die beiden starken Leiber,
„dem Epheu und der Ulme gleich verstrickt,
„daß man vor ihm kein Hannchen mehr erblickt,
„die ohnmachtsvoll sich aus einander reckte,
„als plötzlich er mich armen Schelm entdeckte,
„und schnell, von neuer Lust entbrannt,
„verläßt er gleich mit bösem Unbestand

„das Jüngferlein, wofür sein Herz geschlagen,
„um liebe sieh mir freundlich seine Hand, —
„ihr wißt schon wie, — gar bündig anzutragen.
„Umsonst war hier mein schwacher Widerstand,
„er stürzt auf mich, zerreißt mein nettes Mieder,
„wirft ungestüm mich gleich zu Boden nieder,
„er untersucht mit Eseltreiber Hand,
„des schleierlosen Busens Fülle —
„Was half es mir, ich lag in Todtenstille,
„Geduld ist doch das beste, was man hat, —
„gieb du nur nach, — am Ende wird er's satt,
„dacht' ich bei mir, — was hilft dein Widerstreben,
„fruchtlos machst du in diesem Kampf dich matt,
„und kannst, wenn er dich überwunden hat,
„ihm seine Wuth zurück nicht geben.
„Indem ich nun so still und ruhig bin,
„fällt's Hanchen ein, sich wieder zu erheben.
„Sie stehet auf, sieht mit entflammtem Sinn,
„wie ich nur schwach mit meinem Sieger ringe,
„ergreift voll Wuth die scharfgeschliff'ne Klinge
„die Dünois zuvor, als ich so schön mich wieß,
„von süßem Gift entzückt, zur Erde fallen ließ,

„und packt voll Ungestüm mich hinten bei den Haaren,
„die ich dem flücht'gen Wind so willig übergab,
„und schickt mit einem Stoß mich hier zu euch herab,
„und, denkt euch — welch ein Schmerz — wir waren
grad' im Paaren. —
„Von diesem Augenblick des schrecklichsten Geschicks,
„hab' ich von Dünois nichts, auch nichts von Conculix,
„von Hannchen und von ihrem Eselein erfahren.
„O, holte Satan sie doch alle bald herab,
„das sollte wahrlich mich ergötzen,
„wie wollt' ich sie hier schön zusammen hetzen,
„doch Hannchen vorzugsweis', weil sie den Tod mir gab,
„die sollte mir an glüh'nden Kohlen braten!" —
So schimpft der Mönch; und die vergnügte Schaar
der Teufel lacht zu den erhab'nen Thaten,
die er so malerisch zu ihrer Lust erzählt,
wofür ihn Luzifer mit glüh'nden Zangen quält.

Siebenter Gesang.

Inhalt.

Agnes und Montrose's Abentheuer. Der Tempel des Ruhms. Dorotheens Abentheuer.

Laßt uns anjetzt dem Höllenschlund enteilen,
wo Grisbourdon, der keine Buße kennt,
und Luzifer in ew'gen Flammen brennt,
wo tausend Sünder zähneknirschend heulen
und das Gewissen stets mit giftgetränkten Pfeilen
ihr schwarzes Herz durchbohrt, und die Verzweiflung
thront.

Laßt uns zurück die raschen Rosse lenken
's ist einmal Zeit an diese Welt zu denken,
die noch für uns manch schönes Kind bewohnt.
Wir werden nichts bei diesem Tausch verlieren,
denn diese Welt, die tausend Laster lohnt,
und wo die Bosheit oft, die Tugend zu verführen,
sich in das heil'ge Kleid der Unschuld schlau verstellt,
gleicht, glaubt es immer mir, so ziemlich jener Welt,
wo wenigstens die Teufel nicht erfrieren.

Denn, macht Euch nur genau mit ihr bekannt,
bald werdet Ihr den süßen Wahn verlieren,
es sei der schöne Mensch nicht mit des Waldes Thieren,
nein, mit den Engeln nur verwandt.
Die Unschuld seufzt, indeß das Laster prahlet,
mit Kronen sich und Ordensbändern schmückt,
Verstand, Geschmack und Weisheit wird gedrückt,
nur der wird groß, der seinen Ruhm bezahlet,
mit Seufzerchen und frommen Sprüchen prahlet,
nur den trifft hier sein größtes Himmelreich.

Thut, was ihr wollt, nährt Euch vom Spiel und Rauben,
h—t, bubt und stehlt, nur müßt Ihr in zugleich
an Goldtinktur und Geisterbanner glauben,
dies alles wird man willig Euch erlauben
wenn Ihr nur nicht gelehrt und aufgeklärt,
und tugendhaft dem Aberglauben wehrt,
der sich so gern in finstre Köpfe nistet,
und leider jetzt mit Feuer, Bann und Schwert
und Jesuitenlist sich rüstet;
mit hoher Wissenschaft sich brüstet,

die keines Weisen Achtung werth. —
Hier schwitzt ein Heer bei Kolben und Retorten,
und forscht dem Stein der Narren nach,
um seine Zeit, zu seiner ew'gen Schmach,
bei'm A. B. C. der Weisen zu ermorden,
dort hüllt sich schlau in einem heil'gen Orden
ein Heer von Geisterbannern ein,
und betet sich durch Jakob Böhme rein,
sucht, Schröpfern gleich, die Geister zu zitiren,
die ihre Ahnherrn ängstlich scheu'n.
Ein H * * will mit L — f — ganz allein
Gicht, Schwindsucht, Podagra und Wassersucht kuriren,
ein * * * gar — doch sträubt sich meine Hand,
der Jesuiten List hier auch noch anzuführen:
wem sind nicht weit und breit die Ränke all' bekannt,
die Lojola's Geschlecht Jahrhundert angewandt,
die wen'gen Tugenden, die unserm Erdkreis schmücken,
Witz, Scharfsinn, Biederkeit und redlichen Verstand
durch Geistestirannei auf ewig zu erdrücken.
O, woll't Ihr doch des Teufels einmal sein,
so rath' ich Euch in diesem Pilgerleben
Euch wenigstens nur Lastern zu ergeben,

die im Genuß durch Wollust Euch erfreun,
denn — überall, — was wollt Ihr endlich machen,
trifft doch der Wunsch des frommen Paters ein,
stürzt Ihr dem Satan in den Rachen.

Zum wenigsten dacht' Agnes Sorel so,
(wer kann ihr dies wohl zum Verbrechen machen,)
ich thu' es nicht und König Salomo,
der weise Mann, wird mich darin bestärken,
denn daß er auch Agnesen gleich gedacht,
sieht deutlich man aus seinen edlen Werken,
hätt' er auch nicht proverbia gemacht.
Agneschen war der Wollust sehr ergeben,
sie floh den Tag und freute sich der Nacht,
die Frauen oft, doch niemals Jungfern macht,
und fühlte stets die holden Nerven beben,
fiel ihr ein Kuß, und etwas mehr noch ein,
doch wird es ihr der Himmel schon verzeihn,
dort soll es auch nicht lauter Jungfern geben,
denn wäre dies, bei meinem armen Leben,
wer möchte dann wohl lange fromm und rein,
und unbefleckt in dieser Wohnung sein?

Ich mind'sten mag mich nicht damit befassen,
denn mit dergleichen Seltenheit
ist heut zu Tag, bei so bedrängter Zeit,
nicht allzusehr zu prahlen und zu spaßen.

Kaum hatte Grisbourdon für seine Lüsternheit
von Hannchen Arc den Todesstreich erhalten,
kaum hatte sie geschickt ihm seinen Kopf gespalten,
als unser Eselein, auf dem Held Dünois itzt
in hohen Lüften schwebt, und seine Seiten drücket,
damit er sattelfest auf seinen Rücken sitzt,
Johanna nackt und bloß, wie Cypria erblicket.
Auf einmal wird ihr Bild in seine Brust gedrücket,
er fühlt im Innersten geheime Liebesgluth,
die alle Nerven ihm, ihm Mark und Bein erschüttert,
als hätte sein Geruch ein seltnes Thier gewittert,
und plötzlich überfällt ihm heiße Liebeswuth,
er zieht mit Dünois aus, — daß alles bebt und zittert, —
denn — doch es hat noch Zeit — von unserm Eselein
will auf ein andermal ich euch weit mehr berichten,
wenn wir unsrer längrer Muße freun.

Man sah' jetzt Hannchen nackt Tod und Verderben dräun,
sah' schnell vor ihrem Schwert die Frevler alle flüchten,
zwar stellet Conculix ihr eine Geisterschaar
doch da es, wie ihr wißt, nicht just von jenem lichten,
erhab'nen Geistervolk ein edler Vortrupp war,
so lacht sie nur dazu, und kann sie leicht vernichten.

Sie gleicht dem kühnen Mann, der einen Bienenschwarm
in einem Hain entdeckt, und seine Zellen findet,
indeß voll Wißbegier er ihren Fleiß ergründet,
bedeckt dies kleine Volk ihm Antlitz, Hand und Arm,
um seine Wißbegier durch Beißen und durch Stechen
mit ewig neuer Wuth geschwind' zu unterbrechen.
Allein der tapfre Mann lacht nur zu ihrer Wuth,
und wehret sich beherzt, sein Pfad liegt voller Leichen,
er kann zuletzt sie schon mit seinem Arm verscheuchen,
und endlich gar mit seinem Reisehuth.

Der Eseltreiber lag vor Hannchen auf den Knieen,
er fürchtete den Tod, — er sah von Heldenmuth

und von gerechtem Zorn ihr großes Auge glühen.
„Ach!“ „Hannchen, rief er aus:“ ach, schon unschuldig
Blut,
„verzeihe immer mir, so wird auch dir verziehen,
„laß edle Tugind noch in deinem Herzen blühen,
„und zeichne dich nicht aus durch Zorn und Uebermuth,
„zwar bist du vornehm nun, doch wollt'st du nicht
vergessen,
„wie wir zusammen unser Brodt
„(mir war es Marzipan) — im Eselstall gegessen,
„ich bitte dich, ich bin schon todt.“

„Pardon! — „so sei's,“ ruft Hannchen ihm entgegen:
„du bist ein Schuft, und wirst es ewig sein.
„Ich will dir jetzt die Frevel all' verzeihn,
„doch einzig nur, um diesen heil'gen Degen
„mit deinem Blut nicht schändlich zu entweihn:
„sei fernerhin ein Thier von groben Sitten,
„und werde nun, fehlt mir der Talisman,
„womit ich dich zum Esel machen kann,
„so wie du bist, von mir geritten.“
„Da Dünois mir mein edles Thier geraubt,

„und du schon jetzt dem Langohr ziemlich gleichest,
„so halt' ich mir wohl diesen Schritt erlaubt. —
„Ich will, daß du dich gleich zur Erde beugest,
„und deinen Rücken mir zum satteln reichest,
„du scheinst mir recht zu diesem Dienst zu sein." —
Der Eseltreiber schweigt und kriecht auf allen Vieren,
und Hannchen nimmt schnell seinen Rücken ein,
um ungesäumet über Stock und Stein
mit ihrem neuen Gaule zu trottiren,
indeß Herr Conculix, dem Zorn und Geifer quält,
daß seinen eklen Leib so wenig Reize zieren,
auf seinem eignen Vater schmält. —
Allein, ich dachte jetzt, wir ließen Hannchen gehen,
sie läuft uns nicht davon, um bei Gelegenheit
(die selten sich dem Dichtervolke beut,)
uns nach der schönen Agnes umzusehen.

Ihr wißt doch noch, wie sie erschrocken schien,
als Chandos, der entkleidet sie erblickte,
die nackte Brust an seinen Busen drückte,
ihr seht vielleicht die Wangen doppelt glühn,
wie Agnes halb beschämt auch ihn,

und noch dazu halb nackend mich erblickte.
Hans Chandos floh, eh' ihm der Sieg noch glückte,
nicht just galant, aus ihrem weichen Arm,
der zärtlich ihn und liebevoll und warm
an den nun schon geschwellten Busen drückte,
sehr ungestüm hin zu des Feindesschwarm.

„Nein" rief darauf die liebliche Agnese:
den solche That macht selbst die Spröden böse:
„er flieht, nun gut, — in Zukunft soll gewiß
„mich nimmer diese Noth betreffen, —
„mich soll kein Geck mit faden Schwüren äffen,
„der mich zu laut nur mit dem Munde prieß,
„dem lieben Karl, der mir so treu ergeben,
„dem lieben Karl, der sich so sanft bewieß,
„will ich allein nur für die Zukunft leben,
„und werd' ich je mit wandelbarem Sinn
„die ew'ge Treu', die ich ihm schuldig bin,
„auch selbst in Träumen nur verletzen,
„so fahr' mein Geist zur schwarzen Hölle hin,
„wo fürchterlich nur Furien und Harpy'n
„den blut'gen Zahn für mich zur Rache wetzen,

„wo Heulen herrscht und namenlose Pein, —
„doch nur gemach, — jetzt eben fällt mir ein,
„man soll auf nichts hier Schwüre setzen,
„es könnt' uns doch am Ende noch gereun."

Agneschen lag bei diesem wilden Schrecken,
wo Offizier und wo Gemeiner flieht,
und Pulverdampf und Staub mit schwarzen Decken
die ganze Gegend rund umzieht,
sich die Geschlag'nen hinter Dornenhecken
und Gräber bald, bald im Morast verstecken,
damit kein Schuft, weil er sich sicher glaubt,
des Goldes sie und des Gewands beraubt,
Agneschen lag — wer hätte das geglaubt? —
ganz nackend da, nichts war, sie zu bedecken. —
Was ist zu thun in der Verlegenheit,
was ist zu thun? — Es war ein wahrer Jammer? —
Doch nur getrost, es ist die Kleiderkammer
des großen Chandos ja nicht weit,
dort flieht Agnese hin — Dank sei es ihrem Witze,
und findet alles dort, Beinkleider, Hemde, Kleid,
Pantoffeln selbst und eine Reisemütze, —

sie nimmt sich alles mit — denn, wie ihr's alle wißt,
auf solcher bösen Fahrt, und auf der Reise ist
ein jedes Ding zuweilen trefflich nütze,
und als sie sich so rüstig ausstafirt
mit Schwert und Heldenrock und Federhute,
erblickt sie, welch ein Glück! — noch eine junge Stute,
die man herbei zu Chandos Dienst geführt.

Ihr denkt es Euch, wie Agnes froh zu Muthe
bei diesem schönen Anblick wird! —
Der Gaul steht da, gesattelt, aufgeschirrt,
ein Stallknecht, der von süßem Moste trunken,
voll Schlaf im Aug', zur Erde hingesunken,
hält ihm bei'm Zaum, den er schon halb verliert.
Agnese nimmt den Zaum, eh' er es spürt,
behutsam aus des Stallknechts laßen Händen,
schwingt sich zum weichen Sattel auf,
um dann den Gaul in vollem Lauf
dem nahen Walde zuzuwenden:
indeß ihr Herz, von Hoffnung neu belebt,
doch ängstlich noch vom ersten Schreck erbebt:
Freund Bonneau aber läuft, das Auge thränentrübe,

die Fluren auf und ab, der arme arme Gauch,
flucht auf das Abentheu'r, auf seinen dicken Bauch,
auf Britten, Sorel und die Liebe.

Indessen sah Hans Chandos treuster Knecht,
(ein Page war's, sein Name, wo mir recht,
hieß Montros,) Agnes schnell zum dichten Walde reiten,
und da er sie in Chandos Kleid ersieht,
so glaubt er, daß sein Herr des Feindes Wuth entflieht,
(denn Montros sah nicht gut von weiten)
und plötzlich schwingt er sich auf's Roß,
den Pseudo-Chandos zu erreiten,
er spornt den Gaul, schlägt wacker auf ihn loß;
und hört nicht auf zu peitschen und zu schreien:
„Ach gnäd'ger Herr! ist denn der Teufel loß,
„siegt unser Feind, ist unser Schaden groß,
„welch ein Geschick will Ihren Kopf bedräun? —
„Ich folge nach, ich theile Ihre Noth,
„Sie hießen mich stets Ihren Vielgetreuen;
„ich will es sein, und gieng' es in den Tod!" —
So rufet er, und mit verhängtem Zügel
folgt er Agneschens Stute nach,

und alles was er so emphatisch sprach,
trägt, wie ihn selbst, des Windes leichter Flügel.

Agneschen, die den Pagen reiten sieht,
glaubt sich verfolgt, und sitzet wie auf Kohlen,
und spornt ihr Roß, allein je schneller sie entflieht,
um destomehr ist auch der Pag' bemüht,
die Fliehende durch Jagen einzuholen.
Die Stute fällt, und Agnes todtenblaß
entsinkt dem Sattel voller Schrecken,
der Pag' erscheint — um, rathet jetzo, was? —
ich sag' es nicht, — auf dem bethauten Gras
in diesem Walde zu entdecken? —
Er sah sie ohne Augenglas.
Adonis sah einst gleiche Wunderschöne,
als liebekrank zum ersten — erstenmal,
in's dunkle Holz sich Venus Anadyomene
zu seinen heißen Küssen stahl.
Doch freilich war die liebliche Cythere
mit mehrerm Putz als Agnes jetzt geschmückt,
auf ihrem Haar ward keine Mütz' erblickt,
auch fiel sie nicht von einer alten Mähre,

Drauf wäscht er ihr mit seinen weichen Händen,
indem sie sich geschickt zur Seite wenden
und ihren Reiz entschleiert zeigen muß,
den durchgerittnen Theil mit Seifenspiritus.
Agneschen glüht voll holder Schaam, doch fühlet
das Jüngferchen nicht Unmuth und Verdruß,
als er verliebt mit ihren Reizen spielet,
und sie bald vorn, bald hinten schlau lorgnirt,
doch schwöret sie — indeß auf's neue
sich seine Hand in ihrem Reiz verliert,
dem besten König ew'ge Treue!
„Ich rathe dir," fängt Montros endlich an:
„du ließest dich nun wiederum bedecken,
„um meinen Spiritus ist es nunmehr gethan,
„und gingest du zu Fuß mit mir nach jenem Flecken,
„da soll, ich steh' dafür, kein Auge dich entdecken,
„dort triffst du ganz gewiß nicht einen Krieger an.
„Ich habe Geld — und nach dem heut'gen Lauf
„schließt man damit die härt'sten Herzen auf. —
„Dort kannst du dann mit Weiberputz dich zieren,
„den schönsten Putz erhält man dort zu Kauf,
„dein lockigt Haar als Jüngferchen frisiren,

„die

„die volle Brust in's enge Mieder schnüren,
„die wollustvoll aus seiner Gase blickt,
„dann kannst du dort mit all' dem Putz stolzieren,
„der sich für dich, und deine Anmuth schickt,
„um einen König zu verführen."
Agneschen stimmt in alles willig ein,
was kann sie mehr, als sich ihm ganz ergeben,
er ist so schön, er weiß so fein zu leben,
sie folgt, — wer wird sie drob vermaledein,
und Satans Klauen übergeben? —

Ein Kritikus, ein ungeschliffnes Vieh,
schilt mich für dumm, spricht meine Poesie
sei ohne Sinn, kein Page sei bescheiden,
würd' ohne Sold der Minne nie
von der gefallnen Schönen scheiden.
„Ein Page kennt Cytherens höchste Freuden,"
ruft er: „und überdem war Agnes nicht allein,
„nicht halb entblößt in dem verschwiegnen Hain? —
„da sollt' er nicht den Kuß der Liebe rauben,
„und doch soll es es ein wack'rer Page sein? —
„Bei meiner Treu, — das mag ein Geck ihm glauben." —

Herr Kritikus — ich sag's ihm ohne Scheu,
an seinem Tadel ist mir just nicht viel gelegen,
weiß er noch nicht, die Wollust macht verwegen,
doch wahre Zärtlichkeit macht scheu. —

Sie wandern drauf auf unbekannten Stegen
dem Flecken zü, und suchen sich die Zeit
durch Vademekums-Märchen zu verkürzen,
die sie mit Witz und muntrem Lachen würzen,
der Page küßt — so bald nur die Gelegenheit
die oft herbei er mit den Haaren ziehet,
ihm ihre weiche Arme beut,
die sanfte Hand, die schon von Küssen glühet
und Agnes wehrt, weil er so artig spricht,
so demuthsvoll nach ihrem Busen siehet,
dem Liebenden die kleine Wollust nicht:
allein der junge Mann, so wenig er auch spricht,
begehrt doch viel, wird endlich sein Begehren
trotz ihrem Schwur und ihrer strengen Pflicht
und ew'ger Treu, Agneschen ihm gewährrn?
Fürwahr ihr Herrn und Frau'n, ich weiß es nicht,
doch nur Geduld, wir werden es schon hören.

Sie sind nunmehr zu dem gewünschten Ziel,
und Agnes kehrt mit freudigem Gefühl
in's Wirthshaus ein, befreit die zarten Glieder
von Chandos Rock, und legt auf weichen Pfühl
sich, von der Reis' ermattet, nieder,
indeß der Pag' mit holder Aemsigkeit
ihr Diener ist, und ihr mit Zärtlichkeit
die wundgewordnen Glieder taufet,
und dann für sie ein ganzes Mädchenkleid
und Weiberhemd und Schuh' und Kopfzeug kaufet.

Beglücktes Kind, dem Ehr' und Zärtlichkeit
zu heldenmüth'gen edlen Thaten treibet,
wo ist der weise Mann, der beider Sporn entbehrt,
in seiner Brust nicht Lieb' und Ehrsucht nährt,
und doch dir gleich in seinen Thaten bleibet?
Du suchst umsonst, von Barseba bis Dan,
triffst du gewiß den Weisen nirgends an.

Ach wehe, weh'! — ich kann es nicht verhehlen,
Hans Chandos Bettelmönch liegt hier
mit Montros und mit Agnes im Quartier,

ihr kennt ja wohl dergleichen theure Seelen,
die uns das letzte Brodt aus unserm Schrank
und obendrein zum Gratial und Dank,
die Unschuld unsʼren Töchtern stehlen.
Ein Bettelmönch, und wärʼs der frömmste Christ,
der je gelebt, wärʼs selbst der Kirche Seegen,
ist dennoch jederzeit noch zehnmal mehr verwegen,
als es der keckste Page ist.
Auch dieser Bettelmönch weiß zeitig zu entdecken,
was nebenlei in einem Bettchen liegt,
er fühlt gar bald ein ungewohntes Necken,
er brennt von Lust, den süßen Rausch zu schmecken,
der ihn schon oft aufʼs innigste vergnügt.
„Das schöne Kind, — o könnt' ich sie umschlingen,
„o läg' ich doch an ihrer Schwanenbrust,
„um wonnevoll, im Rausch der höchsten Lust,
„mich selbst zum Opfer ihr zu bringen!"
So seufzt er laut, und fühlt das heiße Blut,
mit Heftigkeit zum vollen Herzen dringen.
Ein Bettelmönch hat stets bei solchen Dingen
viel Temp'rament, Entschlossenheit und Muth.
Auch unser Held zersprengt der Thüre Flügel,

erweckt die Schlummernde aus ihrer Ruh,
verschließt sogleich geschickt die eh'rne Riegel,
steigt in ihr Bett und zieht den Vorhang zu. —
Er macht es klug — ich muß es Euch gestehen,
wär' nicht das Bett und nicht die Thüre zu,
ich hätte Lust, ihm etwas zuzusehen,
allein nun weiß ich traun mir keinen bessern Rath,
da Augen mir, wie sie ein . . . hat,
und mir Baket und Mesmers Künste fehlen,
als Euch anjetzt geschwinde zu erzählen,
was Dünois indeß auf seinem Esel that.

Dort auf der Alpen schneebedeckten Rücken,
die Hannibal, so gut als einer kennt,
der sie uns noch in seinen Reisen nennt,
kann man ein wunderseltnes Schloß erblicken,
wo keine Thür den Eingang karg verschließt,
das durch und durch voll heller Spiegel ist,
um sich darin gemächlich anzublicken,
wofern man nicht von selbst die Augen schließt;
allein dies pflegt bei Häßlichen und Schönen,
bei Knaben, wo der Bart dem Kinn entsprießt,

und Greisen selbst, die doch der Jugend höhnen,
kein einziger zu thun — nein, — alle schaun voll Lust,
sich ihrer Grazie und ihres Werths bewußt
in's Spiegelglas, und freuen sich wie Gecken,
und lachen froh, und sonder Unterlaß,
daß alle sie in dem geliebten Glas
der Zauberwand so vielen Reiz entdecken,
die Runzeln, Sommersprossen im Gesicht,
die Finnen und die Warzen sehn sie nicht,
und sehn sie sie, so hat der Spiegel — Flecken.

Viel tausend Wege wunderbar
und schroff und steil gehn hier von allen Seiten
zu diesem Schloß, das jedem schon von weiten,
ob seinem Glanz und Schimmer kenntlich war,
viel tausend sieht man fahren, klettern, reiten,
allein, eh' einer nur das erste Thor erreicht,
und sich bewundern kann, wird hundertmal vielleicht
ein Tausendtheil den Berg hinunter gleiten,
nur einem wird von tausenden das Glück,
von tausenden, die nach dem Ziele rennen;

die übrigen, die nicht gut klettern können,
zerschmettern sich unglücklich das Genick.

Der Gott, der hier in diesem Pallast wohnet,
und der so oft mit Noth und Mißgeschick
die Priester seines stolzen Tempels lohnet
heißt Ruhm, — die Erde, die ihm frohnet
beseligt er durch einen heitern Blick.
Wir dienen ihm, — wer ist wohl ausgenommen,
der nicht gewagt, durch Tugend, Muth und Witz
und Fleiß und Thätigkeit zu seinem hohen Sitz
auf diesen hohen Alpenberg zu kommen,
der Weise zwar, der oft nur Bombast spricht,
versichert uns, er achte seiner nicht,
doch hat er's nie durch Thaten uns bewiesen,
und wenn er ihn ein Gift für unsern Geist,
und sein Geschenk des Thoren Spielwerk heißt,
so prahlt der Mann, und sagt uns nur — Sottisen.

Hier thront der Ruhm, zu seinen Seiten steht
ein ganzes Heer von Fürsten, Abgesandten,
Ministern, Mönchen, Dichtern und Pedanten,

ein wüthend Volk, das ewig schreit und kräht:
„O großer Gott, dem wir uns alle beugen,
„dem stets der Mund wie eine Mühle geht,
„willst du denn nur von unsern Thaten schweigen?
„O habe doch mit uns Barmherzigkeit
„und sprich von uns zu unserm Ruhm ein wenig,
„wir waren dir, o Gott, zu jeder Zeit
„so treu ergeben und so unterthänig,
„daß wir nicht Müh' und Kümmerniß gescheut,
„hier deines Thrones Stufen zu erreichen,
„du wirst doch nun aus Allbarmherzigkeit
„nicht ungerecht auf ewig von uns schweigen?"
Wie kann der Ruhm dies Wespenheer verscheuchen,
das ihn fast taub mit seinen Bitten schreit? —
Ein kluger Kopf hilft sich aus allen Nöthen,
der Ruhm hat auch gewöhnlich zwo Trompeten,
die eine trägt der Gott an seinen Mund
und macht damit in allen Erden Zonen,
die Thaten edler Menschen zu belohnen,
die Namen großer Männer kund,
die andre hält, — was soll ich's euch verhehlen,
der Gott am Hintertheil, die Thaten zu erzählen,

auf die ein Heer von Gecken frech stolziert,
das sich in Liedern lobt, Rezensionen schmiert,
und durch sein Lob des Weisen Ohr ermüdet,
bald Tugenden, bald Weisheit affectirt,
freimüthig Zeitungsblätter schmiedet.

Hier trafst du, wackrer Dünois, ein,
indeß dein Lob, das jeder Berg und Hain
mit leisern Thon den Thälern wiederhallet,
laut aus des Ruhmes Mundtrompete schallet,
und siehst entzückt der hellen Spiegel Schein.
Hier siehst du dann den Sieger nicht allein,
der lorbeerreich den Feind nur massakrirte,
hier siehst du auch mit stiller Heiterkeit,
der Helden viel, die Menschenfreundlichkeit
und rein're Sittenlehre zierte,
den Tugendfreund, dem stille Unschuld rührte,
und nicht den Mann, der ohne Unterlaß
von wilder Wuth im Scheiterhaufen schürte,
weil etwa ja der böse Satanas
ein unbefang'nes Kind verführte,
daß sie vom Baum verbot'ner Aepfel aß,

und daß ein Mönch, den Kant, studierte,
und heidnische Apologieen las. —
Indeß sogar vor diesem Spiegelglas
sich auch der Gaul des Ritters amüsirte,
und hin und her im kurzen Sprung trottirte,
schallt plötzlich es in Dünois offnes Ohr:
„Weint Liebende, der Stab ist schon gebrochen,
„weint Sterbliche, das Urtheil ist gesprochen,
„zieht euer Schnupftuch all' hervor,
„es ist umsonst, nichts wird sie retten können,
„heut wird man Dörtchen noch verbrennen,
„schon schlägt die mörderische Glyth empor!" —
„Was giebt's?" frägt Dünois: „wer ist denn diese Schöne,
„die man verbrennen will, was hat sie denn gemacht.
„Hat sie vielleicht bei einem Mann gewacht
„so weiß ich nicht, wie das sie schuldig macht? —
„Fürwahr, was frommt so eine Mörderscene,
„kein Mädchen nimmt sich darum mehr in Acht,
„mit einem Wort, man handelt unbedacht,
„ein schönes Kind läßt sich für Geld nicht kaufen,
„und wenn es wo ein hübsches Mädchen giebt,

„das Lieb' erweckt, und wieder zärtlich liebt,
„so wirft man es auf einen Scheiterhaufen?" —
kaum schweigt er still so tönt es wie zuvor
mit Donnerruf ihm in sein Ohr!
„Ach, Dörtchen, ach, du wirst wohl schändlich braten,
„ach, ganz gewiß ein Raub der Flamme sein,
„stellt sich nicht noch ein edler Ritter ein,
„beherzt zu wunderbaren Heldenthaten,
„aus dieser Gluth dich tapfer zu befrein."

Auf einmal fühlt sich Dünois angetrieben
der armen Dame Schutz zu sein,
er schwingt sich schnell auf's Eselein,
(denn solche That muß man nicht lang' verschieben,)
und trifft in Mailand glücklich ein.
Schon alles war zum Opfer prepariret,
der Scheiterhaufen stand, der Schergen freches Heer
stellt mit vergnügtem Blick das rohe Volk umher,
das voll Erwartung sich in einem Kreis rangieret,
indeß die schöne Welt aus offnen Fenstern blickt,
sich Komplimente macht, liebäugelt und lorgniret,
sich Küsse wirft, und Beifall nickt,

und ängstlich nach dem ersten Schergen blickt,
ob er nicht bald das Freudenfest verkünzet,
und sich der Scheiterhauf' entzündet.
Ein Bischof aber sieht in stolzer Ruh
von einem hohen Thron, von Mönchen rund umgeben,
die heuchlerisch den Blick zum Himmel heben,
dem schaudervollen Schauspiel zu.

Jetzt führt man Dörtchen hart geschlossen,
gewandlos ihrem Henker zu,
ihr Auge schien in Schmerz zerflossen,
verzweiflungsvoll hört man die Arme schrein:
„Ach, theurer Mann, dein werd' ich ewig sein!
„auch jetzt, auch jetzt!" — gebleicht von Angst und Schrecken
deckt finstre Nacht ihr holdes Angesicht. —
Sie stirbt, sie stirbt! — Wer kann den Engel wecken?
Die fromme Schaar der Mönche kann es nicht,
wird ew'ger Tod ihr schönes Antlitz decken?

Doch sei sie todt, was geht dies Mönchen an,
Mönch Sacrogorgon ruft: — des Bischofs Spießgeselle, —

und stellet sich auf eine hohe Stelle,
wo ihn das Volk in's Auge schauen kann:
„Ich schwör' es euch, so wahr wie ich hier stehe,
„bei diesem Feu'r und diesem heil'gen Schwert,
„dies Ungeheuer, mit Nahmen Dorothee,
„ist tausendmal des Scheiterhaufens werth,
„und wer's nicht glaubt, dem soll's dies scharfe Eisen,
„und sein verletzt Gehirn beweisen. —
„Hervor der Mann — ihr habt es doch gehört? —
„hervor der Mann, der sie zu schützen denket,
„ich bin bereit ihm meinen Mann zu stehn, —
„und stets mit ihm zum Ritterkampf zu gehn!" —
indem er so laut prahlend kreischet, schwenket
er hoch sein Schwert um seinen Kopf herum,
und alles Volk, das Neugier hier vereinet,
und das doch nun aus Mitleid heimlich weinet,
blickt Dörtchen an, und bleibet stumm;

Der Bischoff aber nickt mit seiner spitzen Mütze
dem Sacrogorgon zu, und lacht ihn freundlich an,
und setzt den frechen Kerl noch zehnmal mehr in Hitze.
Allein jetzt kömmt der schöne Dünois an;

sein Zorn entbrennt ob Sacrogorgons Prahlen.
Wart', denkt er bei sich selbst, du ehrvergeßner Mann,
ich will dein Lügenmaul dir ungesäumt bezahlen!
denn Dörtchens Reiz, die noch ohnmächtig schön,
beweißt ihm schon, daß ihr zuviel geschehn;
ein Busen, der so weiß wie Alabaster,
auf den zwei solche Rosenknöspchen stehn,
hegt ganz gewiß nicht Bosheit oder Laster,
und Finger lilienweiß und rund,
und solch ein fein geschliffner Mund,
auf den auch bleich noch Charitinnen scherzen,
und solch' ein Fuß und solch' ein nettes Knie
paßt nimmer sich zu einem solchen Herzen,
wie Sacrogorgons Neid ihr lieh.

„Ich" ruft er aus: „ich will in diesen Nöthen,
„wo Dörtchen sich nicht selbst erlösen kann, —
„ich bin, ihr seht's, ein ächter Rittersmann, —
„das unschuldsvolle liebe Kind vertreten.
„Nie überschritt der Engel eine Pflicht,
„nie sah man je an diesem holden Kinde
„nur ein Vergehn, nur eine einz'ge Sünde,

„das sag' ich dir, verruchter Bösewicht
„und Bastard, grad und furchtlos in's Gesicht,
„du bist ein Schuft. — Gleich soll man Dörtchen wecken,
„die Ohnmacht wird noch zu vertreiben sein,
„und dann, du Hund, dann soll sie mir allein,
„was man zur Last ihr legen will, entdecken.
„Ihr saubern Herrn, ihr mögt mir fein
„in Mailand die Gesetze kennen,
„wer Teufel giebt euch denn ein Recht
„das schöne freundliche Geschlecht,
„die hübschen Mädchen zu verbrennen?"
Das Volk erschrickt, der Bischof auf dem Thron
that gleißnerisch, als wenn's ihm recht erfreue,
wenn Dünois gleich das holde Kind befreie,
und Sacrogorgon bebt, ein feiger Lügensohn,
bei unsers Rittermanns unsanftem Heldenton,
und sucht, so gut er kann, sein Zagen und Erschrecken
durch Prahlerein und freches Strafedrohn
dem neugiervollen Blick des Pöbels zu verstecken.

Nun wendet Dünois sich zu Dörtchen, die gemach
die Augen aufgethan, dem Helden ihre Schmach
und ihre Höllenqual ausführlich zu entdecken,
und Dünois Zärtlichkeit wird ungewöhnlich wach,
er weiß fürwahr nicht mehr die Sehnsucht zu verstecken,
als er die Himmlische mit allem Reiz geschmückt,
so ganz im bloßen Hemd, befreit von allen Röcken,
in ihrem Jugendglanz erblickt.
Sein Esel selber scheint darüber sehr gerühret,
und horcht nicht sehr auf Dorothe'ns Bericht,
die übrigens sehr viel von Dank und Wunder spricht,
und sich zuletzt ob ihrer Nacktheit zieret,
in Mailand aber preißt die ganze große Stadt
den Himmel tausendmal, der ihre schönen Kinder
der unbarmherz'gen Hand der Priester und der Schinder
so wunderbar entrissen hat.

Achter Gesang.

Inhalt.

Wie Dunois Dorothea, die durch die heilige Inquisition zum Tode verurtheilt worden, wundersam errettete.

Als ich in meiner Blüthenzeit
verlassen ward von meiner Vielgeliebten,
war nur mein Herz qualvoller Traurigkeit,
dem Klageton der Elegie geweiht,
und Thränen, die mir beide Augen trübten,
benetzten mir das bleiche Angesicht,
kein Trostgrund wollt' in meiner Seele haften,
ich flucht' auf mich und meine Leidenschaften,
und schonte selbst der süßen Minne nicht:
allein zugleich mein Mädchen anzuklagen,
der Stutzer Schwarm, die kosend um ihr war,
mit neid'scher Hand von ihrem Lieb'saltar
durch meinen Zorn auf ewig zu verjagen,
um meinen Schmerz in ihre Brust zu tragen,
dies war zu viel — dies, Leser wagt' ich nicht, —
auch glaub' ich, nur ein Bösewicht

kann solche That bei einem Mädchen wagen,
das ungetreu den Schwur der Liebe bricht;
der Biedermann wird schweigend es ertragen.

Ich zwinge nie ein junges Mädchenherz.
Ihr wißt warum? — 's ist ungerecht, verwegen,
durch Zwang ein Kind zu Amors losem Scherz
und Tändeleien zu bewegen
und bringt zuletzt gar wenig Trost und Seegen;
lohnt all' zu oft am Ende nur mit Schmerz.

Zur Gegenlieb' ist doch kein Mädchen schuldig,
wird euer Kind Euch einmal ungetreu,
so glaubt nicht gleich, daß nichts zu hoffen sei,
tragt Euer Mißgeschick geduldig,
und macht Euch drob das Leben nur nicht schwer,
ein schöner Trost für solche schöne Seelen,
die sich umsonst in Liebeskummer quälen,
es giebt — es giebt der Mädchen mehr!
Will die Brunette nicht, so sind es die Blondinen,
verschmäht ein Jüngferchen die heiße Liebesgluth,
die Euch entflammt, so faßt nur neuen Muth,

ein holdes Weib reizt euch durch süße Mienen
und wird gar bald, trotz ihrer falschen Wuth,
mit allen Weibern Euch versühnen.
Die Weiber sind, wie wir, von Fleisch und Bein,
sie alle haben ihre schwache Stunden,
wo sie die Macht der Leidenschaft empfunden,
und sich geheim auf Amors Spiele freun;
doch kannst du nie ein froher Sieger sein,
wird stets das schön're Geschlecht dir widerstreben,
so kann ich doch dir einen Trost noch geben,
die beste Panaze ist — Wein,
wer diesen trinkt, verlöscht die Feuerfunken,
die Cypripor in unsrem Busen legt.
O, hätt ihn doch der heil'ge Mann getrunken,
bei dem der alte Adam sich geregt,
und seine Brust zu solcher Wuth entflammte,
daß er das schönste Kind zum Feuertod verdammte?

Schon hatte Dünois jetzt die arme Sünderin
durch Muth beseelt und neuen Trost zum Leben
und zur Errettnng ihrer Schmach gegeben;
jetzt trat er kühn und lächelnd vor ihr hin:

„Sprich rief er aus: „sprich jetzt mit freiem Sinn,
„(ich bin bereit Dich tausendfach zu rächen)
„was macht man Dir zum heimlichen Verbrechen?

„O Schutzgeist einer beßren Welt!"
ruft Dörtchen aus und schlägt die Augen nieder;
„Du weißt, daß keine Schandthat mich entstellt,
„daß Unschuld so mein reines Herz erhellt,
„als dieses Hemd hier meine keuschen Glieder."

„Du irrst dich," spricht der tapfre Rittersmann,
„ich bin ein Mensch, ich kann, Dir bei zu stehen,
„ich bin kein Geist, in's Herz kann ich nicht sehen,
„wie's nur die Schaar erhabner Wesen kann,
„drum sage mir Dein ganzes Schicksal an,
„denn will ich froh zum Kampfe für Dich gehen."
drauf trocknete sich Dörtchen mit der Hand
die Thränen ab, und sprach: „Mein Unglück war die Liebe,
„sie macht so manches Herz durch bittern Kummer trübe,

„auch mich verdammte sie zu diesem Feuerbrandt,
„ist euch, mein Herr, Herr von Trimouill bekannt?"

„Mein bester Freund! ein Ritter sonder Gleichen
der König hat in seinem ganzen Heer
kaum einen solchen Helden mehr,
jedweder Britte muß vor seinem Schwerte weichen,
und dabei ist er liebenswerth und schön,
kein Mädchen kann der Gluth in seinen Blicken,
kann seinem Kuß und seinen Händedrücken,
und seinen Schwüren widerstehn!"

„Du redest wahr," seufzt traurig Dorothee;
„auch mir ist seine Macht bekannt,
„mir ist's, als wenn ich ihn noch heute vor mir sehe,
„wie er zuerst mir seine Gluth gestand,
„und wie ich ihn so liebenswürdig fand,
„mein Busen stieg gewaltig in die Höhe;
„ach diese Zeit, wie denk' ich sie so gern,
„ach welch Gefühl, ich kann es nicht beschreiben,
„schon ist er jetzt ein Jahr von Mailand fern,
„wird er mir wohl treu und beständig bleiben?"

„Sei unbesorgt," spricht unser Rittersmann:
„ich kenn' ihn ganz, er bleibt Dir unterthänig,
und liebet Dich so treu wie seinen König,
Dein Reiz macht ihn auf ewig unterthan.
Die sanfte Gluth in Deinen holden Blicken
muß ihn gewiß Jahrhunderte bestricken."

„Ich glaub es euch, und segne noch den Tag,
„wo ich zu erst den holden Mann erblickte,
„wo mich sein Reitz und Heldenmuth entzückte,
„wo er berauscht zu meinen Füßen lag,
„und wo ich mich, ganz der Empfindung Beute
„schon jung dem muth'gen Helden weihte.
„Noch eh' mir meine Triebe selbst bewußt,
„empfand ich schon die ungewohnten Flammen,
„die ganz gewiß aus beßren Welten stammen,
„in dieser hochgeschwellten Brust.

„Wir waren grad' zu einem Abendessen
„bei'm Herrn Bischof förmlich invitirt,
„und, o mein Freund, der neben mir gesessen,
„ward auf einmal so wunderbar gerührt,

„daß er wohl hundertmal, — eh es ein Aug' verspürt
„mir unterm Tisch die Hände zärtlich leckte,
„und seine Gluth zuletzt sogar entdeckte.

„Mein armes Herz, von gleicher Gluth entbrannt
„flog heftiger im knappen seidnen Mieder,
„beschämt senckt' ich die blöden Augen nieder,
„und wußte nicht, was all' mein Herz empfand;
„ich seufzte leis', er drückte mir die Hand,
„und unbesorgt drückt ich sie zärtlich wieder;
„wir winkten uns nur liebeschmachtend zu,
„und von dem Augenblick ward alles Essen
„und selbst der Wein, der Liebliche, vergessen;
„ich ging nach Haus und hatte keine Ruh,
„die ganze Nacht sah' ich in meinem Zimmer
„das schöne Bild des edlen Helden immer,
„und that verliebt und heiß kein Auge zu:
„den Tag darauf ließ er sich bei mir melden,
„ich nahm ihn an, allein nur kurze Zeit
„war er bei mir, und voll Bescheidenheit
„sah' ich den Tapfersten von allen tapfern Helden,
„er ging von mir, und jeden Augenblick

„wünscht' ich verliebt den Göttlichen zurück:
„den Tag darauf war er mit mir allein zusammen,
„und pfeilgeschwind' entflog die goldne Zeit,
„er weilte länger sich, — doch war Bescheidenheit
„der schönste Schmuck der wundervollsten Flammen,
„den Tag darauf war einzig sein Genuß
„ein doppelter verliebter süßer Kuß.
„Den Tag darauf ward er schon mehr verwogen,
„er bot mir kühn am heiligen Altar
„sein treues Herz und seine Rechte dar,
„den Tag darauf ward er fast ungezogen,
„den Tag darauf — ihr seh't, es ging geschwind, —
„den Tag darauf macht' er mir schon ein Kind! —
„Was, sag' ich, ach! — mich überfällt ein Schrecken,
„und ängstlich wird's mir vor den Augen blind,
„muß ich euch so genau mein ganzes Leid entdecken,
„noch eh' ich weiß, wer sich mir edel weiht,
„und tapfer mich aus dieser Noth befreit?

Drauf zögert Dünois nicht, ihr freundlich zu entdecken,
wes Stand's er ist, wie er mit Namen heißt:
„man nennet Dünois mich!" — Genug! ruft Dorothee,

„euch schickt gewiß von einer bessern Höhe
„für mich ein guter liebevoller Geist.
„Es ist genug, den Namen nur zu wissen,
„um eures Kleides Saum zu küssen.

„Euch ist's gewiß so gut, wie mir, bekannt,
„wie mein Geliebter, ach, das arme Vaterland,
„das von der Feinde Schwert zerrissen,
„in großem Drangsal sich befand,
„aus aller Noth auf ewig zu befreien,
„sich unter bitterm Schmerz den liebevollen treuen
„und weichen Armen seiner Dorothe' entwand.
„Zum Abschied gab er mir noch seine Silhouette,
„und dann für meinen Hals und meine Hand
„aus seinem blonden Haar die allerfeinste Kette,
„und ein Papier, auf dem geschrieben stand:
„ich schwör' es dir, recht bald zurück zu eilen,
„und dann mit dir auf ewig meine Hand
„am heiligen Altar, so wie mein Herz, zu theilen."

„Wie küßt' ich sie, die liebevollen Zeilen!
„Er aber flog beherzt nach Orleans,

„o, wüßte itzt der tapfre Rittersmann,
„was mich bedräut, wie würd' er ängstlich eilen,
„aus dieser Schmach sein Dörtchen zu befrei'n;
„doch nein! — er soll die Gräuel all' nicht wissen,
„und fern von mir — wo blut'ge Ströme fließen, —
„ein edler Sieger, — glücklich seyn!"

„Sobald er mich und diese Stadt verlassen,
„verließ ich sie mit ihm, um unbekannt,
„auf stiller Flur in diesem Höllenland
„die Lust der Einsamkeiten zu umfassen,
„mit keinem mehr verbunden und verwandt,
„wollt' ich mich ganz der Einsamkeit ergeben,
„und klösterlich auf grünen Wiesen leben;
„dort, hofft' ich, wird doch deine Schwangerschaft
„kein böser Inquisitor wiederfinden,
„der boshaft Tugenden zu Sünden,
„und die geliebte reine Leidenschaft
„der Liebe, die wir alle gleich empfinden,
„zur Unthat, werth des Scheiterhaufens, schafft,
„doch, weh mir, weh! ich war des Bischofs Nichte!"
Bei diesem Wort, das sie mit Schluchzen sprach,

entſtrömet ſchnell dem holden Angeſichte
der Beichtenden ein heller Thränenbach.

„Ach," fährt ſie fort zum Himmel blickend: ach!
„ich hatte nun ein unſchuldvolles Leben
„der Frucht verliebter Einſamkeit gegeben,
„und freute mich, — den Sohn auf meinem Schooß,
„den ich erzog, — auf bald'ges Wiederfinden.
„Da fiel's dem Biſchof ein, ſein ſtolzerbautes Schloß,
„wo ihn die Schwelgerei gleich einem Meer umfloß,
„den ächten Sammelplatz von allen Biſchofsſünden,
„auf einen Augenblick aus Langerweil zu fliehn,
„und auch einmal nach dieſen ſtillen Gründen
„zu ſeinem armen Nichtchen hinzuziehn.
„Die wen'gen Reitze, die auf meinen Wangen,
„auf meinem Mund und meinem Buſen glühn,
„entflammte heiß das heftige Verlangen
„des frommen Manns, mich zärtlich zu umfangen; —
„er trug mir dies mit ſo viel Feinheit an,
„daß ich noch itzt, wenn ich an all' die Ränke,
„an all' die Liſt der Ueberredung denke,
„von meinem Schreck mich kaum erholen kann.

„Ich bebt' und sprach von Tugend und Gewissen,
„von Gottesfurcht und heil'ger Bischofspflicht;
„allein er lächelte mit Spott, und wollte nicht
„von solchen Albernheiten wissen.
„Er sprach von Liebesgluth, von feuervollen Küssen
„und von der Unschuld Kranz. Der Alte ahnte nicht,
„daß Trimouill längst dies Kränzchen schon zerrissen.

„Ich wehrte mich beherzt mit Hand und Fuß,
„und selten nur ward ein geraubter Kuß
„sein ganzer Lohn; aus meinen finstern Blicken
„las er zu gut, ihn würde nie Genuß
„der höchsten Liebeslust beglücken.

„Einst, als ich nun in meinem Zimmer saß,
„[illegible]ld einsam war, und jene Handschrift las,
„wo mir mein Freund, mich ewig treu zu lieben,
„mit süßen Worten fest verschrieben,
„und schwärmend mich und mein Geschick vergaß,
„erschien mein Feind — nahm mir mit wildem Blicke
„das Blatt, und ward zu meinem Mißgeschicke
„mit meiner Lieb' und dem Rival bekannt,

„der ihm bis itzt zu seinem höchsten Glücke,
„so träumt er's sich, allein im Wege stand:
„Du glaubst, er zog, — da ihm mein Loos bekannt —
„aus Diskretion bescheiden sich zurücke?
„Du kennst sehr schlecht verliebter Pfaffen Tücke;
„er ward nun mehr, als jemals, dreist und kühn,
„entdeckt' auch bald, daß ich schon Mutter wäre,
„und suchte mich, trotz meiner Reuezähre,
„durch Spöttereien aufzuziehn,
„um endlich doch durch ewiges Bemühn
„und Furcht und Angst den Liebesdurst zu stillen.

„Ei, bist du nur um eines Andern willen,"
sprach er zu mir: „so keusch und engelrein;
„was ficht dich an? soll Närrchen, ich allein
„nicht meinen Durst an dieser Quelle stillen?
„Was denkst du wohl, bist du von Eis und Stein?
„Fürwahr, du wirst nicht immer widerstreben;
„gieb einmal nach, du mußt dich doch ergeben,
„ich lasse dich nun einmal nicht mehr los;
„auf Ehre, Schatz, 's ist eine fade Sache,
„du bist bei mir ein wahrer Keuschheitsdrache,

„und doch gabst du dich einem Gecken blos;
„sei artig, Kind, — sonst fürchte meine Rache! —
„Mit Zittern sank ich vor ihm auf das Knie;
„mein Auge schwamm, ich kann es laut beschwören,
„in bittern, jammervollen Zähren;
„o, solch ein Schmerz durchbebte mich noch nie.
„Ach, willst du dich denn nimmer mein erbarmen?
„So rief ich aus; allein er hörte nicht,
„er fühlte nur sein Herz von Lust erwarmen,
„und blickte schmachtend mir in's Angesicht,
„umschloß mich dann mit seinen starken Armen,
„uneingedenk der Keuschheit strenger Pflicht,
„die ihm gebeut, den Himmel nur zu lieben,
„an mir Gewalt selbst auszuüben,
„Ich schrie: Gewalt! — Die Tugend gab mir Muth,
„aus voller Kraft dreimal, Gewalt! zu schreien;
„es legte drauf sich seine tolle Wuth,
„doch Zorn entflammte sein empörtes Blut,
„er schäumte wild, gleich aufgereitzten Leuen,
„schlug auf mich los, — nun kam auf mein Geschrei
„ein Haufe Volks, von ihm mich zu befreien,
„mit Waffen in der Hand herbei.

„Er aber sprach mit frechem Angesichte:
„Seht Kinder hier, die böse Ketzerinn,
„die Ueppige, die ärgste Sünderinn,
„seht Kinder, sie in meiner eig'nen Nichte;
„ihr staunt vielleicht dem schrecklichen Berichte,
„durch Ehebruch besitzt sie einen Sohn,
„der Satan mag den Balg zur Hölle führen,
„ein Sprichwort sagt: so wie die That, — der Lohn;
„auch ich muß sie hier excommuniciren,
„mein Fluch sei ihr und ihrem H—sohn,
„man mag sie nun zur Inquisition,
„dem ganzen Volk zum Beispiel' führen.

„Ach, ich blieb stumm; es war kein leeres Drohn
„er ging zurück, hartherzig Ehr' und Leben,
„des Inquisitors Hand zu übergeben;
„man zog darauf mich gleich gefänglich ein,
„umringt von einem Heer verruchter böser Sbirren,
„mußt' ich halb nackt um Brod und Wasser schrein,
„sperrt man mich ungerecht in einen Kerker ein,
„wo ehrne Ketten nur wie Grabgesänge klirren,
„verpestet war die unterird'sche Luft,

„und ewig stieg ein dumpf'ger Todtenduft,
„gleich schweren Donnerwolken, in die Höhe,
„mir ist noch itzt, als wenn ich diese Gruft
„mit allen ihren Schreckgestalten sehn;
„mir ist noch itzt als hört' ich all' das Wehe,
„das hier die Schaar unschuld'ger Ketzer ruft.
„Nach ein'ger Zeit zog man mich an die Luft;
„allein itzt ward ich jämmerlich torquiret,
„und endlich auch, wie euch bereits bekannt,
„zum Scheiterhaufen condemniret,
„wo euer Muth, von meiner Noth gerühret,
„mich schon dem Tod der Sünder nahe fand,
„und sich erbot, mich tapfer zu befreien;
„denn in Italien giebt's keinen Rittersmann,
„der einem Bischofsspruch sich widersetzen kann,
„weil sie zu sehr den Fluch der Kirche scheuen;
„sie beben gleich vor Bann und Interdict,
„sobald ihr Aug' ein Mönchsgewand erblickt.
„Ein Franzmann nur hat Muth genug im Herzen,
„selbst mit dem Pabst, wenn ihn der Kitzel sticht,
„trotz seiner Heiligkeit, zu faseln und zu scherzen,
„er lacht ihm oft gerad' in's Angesicht."

Ob diesem Lob, das ihn nicht wenig freute,
fühlt' Dünois zwiefach Muth zum Streite,
und hält bereits das scharfe Schwert gezückt,
als er auf eins erstaunt an seiner Seite
bei hundert Sbirr'n und Henkersknecht' erblickt,
ein Mönch erscheint, und schreit mit rauher Kehle:

„Kund und zu wissen sei der ganzen Christenheit,
„daß im Gefolge heiliger Befehle
„die päbstliche Unfehlbarkeit
„hier diesen fremden Mann dem Scheiterhaufen weiht,
„weil er ein Ketzer ist, und seine Teufelsseele
„der Hölle Flammen nun und immer werth,
„weil er das Amt der Inquisition entehrt,
„und Dorothea keck befreien wollte,
„die doch durch uns in dieser Flammenpein,
„wie sich's gebührt, geläutert werden sollte. —
„In's Feu'r mit ihm sammt seinem Eselein!"

Ein feiner Kniff, ganz werth der Jesuiten!
Das list'ge Volk gleicht sich zu aller Zeit,
auch Dünois wird der heil'gen Gluth geweiht,

um dadurch fein auf ewig zu verhüten,
daß nicht des Helden Tapferkeit
das arme Kind aus ihrer Noth befreit,
und daß das Volk des Bischofs Tück' erfahre,
und seines Busens Lüsternheit,
der, trotz dem Reif auf seinem kurzen Haare,
sich doch noch gern in Mädchenarmen freut.

Jetzt nah'n sich ihm die frechen Häscherschaaren,
die schon bereit zu seinem Angriff waren,
und fallen ihn von allen Seiten an,
und suchen sich, so viel ein jeder kann,
vor seiner Wuth durch Schilder zu bewahren;
und Saerogorgon treibt sie alle muthig an.

„Auf säumet nicht, den Zauberer zu fassen,
„wenn ihr nicht bald euch Meister macht,
„so müßt ihr all' in dieser Teufelsschlacht
„durch seine Zauberei das Leben lassen.
„Drum greifet an, und seid auf eure Huth!"
Ein Mönch erscheint indeß mit einem großen Becken,
das rohe Volk, das neugiervoll von allen Ecken

herzugeſtrömt, mit einer heil'gen Fluth
geweihten Waſſers betend zu beſpritzen,
denn ſolch ein Waſſer ſoll gewaltig nützen,
daß Satan uns nicht etwas Böſes thut.
Man ſucht dabei den Teufel zu beſchwören,
doch länger nicht die ganze Chriſtenheit
bei dieſem Werk der reinſten Frömmigkeit,
bei dieſem Flammenthron zu ſtören.

Der Biſchof aber theilt mit vieler Heiligkeit
den Segen aus, der ihm am mind'ſten koſtet,
und der ob ihrer Herzen Härtigkeit
auf tauſend laſterhaften Köpfen roſtet.

Allein der gall'ſche Held wird ungemein erſchreckt,
als er durch alles dies den närr'ſcher Wahn entdeckt,
daß man ihn hier für Satans Boten halte,
er zieht ſein Schwert, das in der Scheide ſteckt,
geſchwind hervor, und drohet mit Affect,
wie dieſes Schwert jedweden Scheitel ſpalte,
den frech genug nicht ſchon ſein Anblick ſchreckt,
zeigt ſeinen Roſenkranz, dem Volk den falſchen Glauben,

als ob er Luzifers vertrauter Liebling sei,
durch dieses Creditiv auf einmal zu berauben,
und ruft dann seinen Esel laut herbei.

Der Esel kommt, und Dünois hebt sich in die Höhe,
und ficht mit Heldenmuth für Dorothee,
die voller Angst die Hände weinend ringt.
Hier fliegt ein Arm, und dort ein Kopf zur Erden,
bald wird der ganze Platz gedüngt
mit Strömen heißen Blutes werden.

Der Esel unterstützt der Muth des Paladin,
schlägt hinten aus, und beißt mit scharfen Zähnen,
aus seinem Augenpaar, gleich Augen von Hyänen,
sieht man den Muth des Siegers glühn.
Held Sacrogorgon flieht, und fluchet laut im Fliehn
dem tapfern Rittersmann, der ihm so überlegen;
doch Dünois holt' ihn ein, und stößt den scharfen Degen
in des verruchten Buben Brust;
und alles Volk frohlockt und ruft, im Rausch der Lust,
dem Himmel Dank, und dem Erretter Segen,
der sie von diesem Ungethüm befreit!

Noch wälzt sich Sacrogorgon auf und nieder,
und widersteht des Helden Tapferkeit,
der ihm den Tod mit wilden Blicken dräut,
und Todesschau'r durchbebt des Buben Glieder,
als Dünois ihm sich mit den Worten naht:
„Dein harrt die Höll', bald fährst du nun hernieder,
„bekenne noch des Bischofs Höllenthat;
„bekenn' es frei, — bevor es dann zu spat;
„noch ist es Zeit, du kannst für deine Sünden
„durch dies Bekenntniß jener Missethat,
„durch Buße noch Vergebung wieder finden.
„Verhehl' es nun dem Volke länger nicht:
„der Bischof sei ein harter Bösewicht,
„ein geiler Bock, der nur die Insel schändet,
„damit zuletzt sich diese Mordgeschicht'
„gleich einem mod'schen Drama endet.
„Sprich Dorothen von aller Strafe frei;
„bekenn' es noch, daß immer sie getreu
„dem Liebling war, dem sie ihr Herz gegeben,
„und daß, was dich betrifft, dein ganzes ganzes Leben
„nur ein Geweb' von Schurkenstreichen sei." —

„Ihr habet Recht, ich kann mit euch nicht rechten,“
ruft Sacrogorgon aus, — „ich war fürwahr ein Thor,
„daß ich so dumm mein Leben hier verlor;
„wer kämpfen will, der lerne doch erst fechten!“ —

Bei dieſem Wort' legt er ſich ſtill auf's Ohr,
und ſchnell hob ſich ſein ſchwarzer Geiſt empor.
Ein Satan nahm ihn augenblicks gefangen,
und führt' ihn drauf an's finſtre Höllenthor,
dem Wohnſitz aller Drachen, Furien und Schlangen,
worauf der Pförtner dort, der Feuerflammen blies,
ihn ſchnell in einen Pfuhl von Pech und Schwefel ſtieß;
wo mehr dergleichen Herrn ob ihrer edlen Thaten
in ewig neuer Glut an einem ehrnen Spieß
Jahrtauſende zu ihrer Strafe braten.

In dieſem Augenblick, da ihn der Geiſt verließ,
den Belzebub ſogleich die heiß'ſte Stelle wies,
kam ſchnell ein junger Knapp' gepanzert und geſchnüret,
mit einer Pickelhaub' und einem goldnen Spieß,
und einem bunten Schild gar ſtattlich ausſtaffiret,
zwei Reuter vor ſich her, die gelbe Kleidung zieret,

hin auf den großen Platz, wo man das Blutbad sah,
das Dünois tapfrer Arm so glücklich angerichtet,
und jeder merket gleich, es sei ein Ritter nah,
wie ihn ein Arioſt in seinen Träumen sah,
und Nicolai ihn in Rußland nachgedichtet.
Doch kaum ersieht das nun befreite Kind
den Knaben an, so ruft sie voller Freuden:
„Er ist's, er ist's, o Himmel! wie geschwind
„verscheuchest du auf ewig alle Leiden;
„nun darf ich nichts, nicht Tod und Schande scheun;
„er kam gewiß, mich siegreich zu befrein!"
Das rohe Volk, zur Neugier nur geschaffen,
bewundert itzt des jungen Knappen Waffen
den Federbusch, der schweren Lanze Schaft,
den seltnen Gaul, und will vor Neugier platzen.

Allein ihr fragt: was hilft uns all' dies Schwatzen,
wenn ihr uns nicht mehr Licht in Dingen schafft,
die uns weit mehr und länger int'ressiren?
Nein Leser, nein, — ich weiß zu gut Bescheid,
ihr sollt dabei das andre nicht verlieren;
Geduld, denn guter Rath kommt mit der Zeit.

In Orleans giebt's noch gar viel zu schaffen;
dort läuft das Jüngferchen in wildem Kriegesfeu'r
auf freier Flur einher, gleich einem Ungeheu'r,
und unbedeckt von Hemde, Müz' und Waffen,
und traut noch mehr auf Dionysens Macht,
als auf die eigne Faust im wilden Kriegsgetümmel;
indeß der Heilige mit List im hohen Himmel
zu Frankreichs Wohl Kabalen macht.

Und Agnes? — Ha, wer sollte die vergessen?
sie ist zu schön, wer denkt nicht noch der Nacht,
wo sie zuerst den Mann beglückt gemacht,
der neben ihr auf's Ruhebett gesessen. —

Kein Leser ist wohl so von Stahl und Stein,
um Agnes holden Reiz auf ewig zu vergessen;
wie könnt' ich's denn, der ich dies dichte, sein?
Nun aber sagt, gefällt euch Dorothee?
gefällt es euch, daß sie so wunderbar
der Priesterwuth, der sie gewidmet war,
durch Dünois Muth entrann. — Denn, freilich ich

es laut euch ein, der Zufall ist sehr rar,
und hat vielleicht in diesen freien Tagen
in keinem Reich sich jemals zugetragen.
Wie, oder seid Ihr mehr für Agnes intressirt,
der liebentbrannt ein junger Page dienet,
bei der ein Bettelmönch sich frech erkühnet,
was nur vielleicht getreuer Lieb' gebührt?
Der Fall ist zwar nicht wunderbar und selten;
doch ich gesteh' hier meine Schwachheit ein,
will man mich auch darüber laut verschrein,
und mich als einen Alltagsmenschen schelten;
ich liebe wohl dergleichen Eventheu'r,
die sich nicht all zu weit von der Natur entfernen,
denn ich bin auch ein Mensch, und heu'r
wohnt leider eine Schaar grausamer Ungeheu'r
nicht auf der Erde mehr, nein, in erhab'nen Sternen,
wo sie, der Himmel weiß, welch eine Wissenschaft
die wenigsten ihr Aug' zum Weinen reizbar schaft,
und Liederchen und Schwärmereien lernen.
Ich, für meinen Theil, lieb' nur die Leidenschaft,
die nicht mit Schalen spielt, nur immer bei den Kernen,
nur bei der Quintessenz der Liebe stehen bleibt,

und sich die Zeit in einem kühlen Haine
mit Seufzern nicht und mit dem Mondenscheine,
wie Bruder Siegwart, fad' vertreibt.

Wozu ihr Herr'n, wozu ist man alleine?
Wer nicht den Schall der Schäferglocke hört,
ist nicht des Glücks ersehnter Einsamkeiten,
und aller nie besung'nen Heimlichkeiten,
ist keines Mädchenkusses werth!

Neunter Gesang.

Inhalt.

Agnes Sorels Verfolgungen durch den Beichtiger des großen Hans Chandos. Agnes Eventheuer im Kloster.

Soll jeglicher Gesang stets einen Vorbericht,
und stets Moral an seiner Stirne tragen?
Dergleichen Zeug ist nicht für jeden Magen,
und Tugendlob, wie man's auf Kanzeln spricht,
will wen'gen Lesern recht behagen.

Ich lobe mir die Wahrheit ohne Kleid,
die sich nicht gern mit fremden Federn zieret,
nur durch Natur, durch stille Einfalt rühret,
und edle Anmuth ihren Worten leiht.
Ein schönes Bild wird jedes Aug' entzücken,
das auf die Kunst nur dürftig sich versteht,
wenn's auch kein Rahm von lichtem Gold' erhöht,
sein inn'rer Werth kann es am besten schmücken.
Drum sag' ich euch für itzt kein einzig Wort,
aus meiner nicht gemeinen Sittenlehre,

erhebe mich in meiner Dichtersphäre
und fahre gleich in der Erzählung fort.

Der gute Karl ging auf des Windes Schwingen
gen Orleans, hoch hob sich seine Brust;
er war' sich schon des schönsten Siegs bewußt,
sein Anblick sollt' auf's neue Ruh' und Lust
in jedes Franzmanns Herzen bringen.

Er träumte schon von stolzer Siege Zahl,
indeß sich leis' aus seinem weichen Herzen
manch' Seufzerchen ganz unwillkührlich stahl,
und Ahnung ihn (— wer darf damit wohl scherzen?)
mit ihrem Rabenfittig schlug,
und ein Gefolg von unbekannten Schmerzen
in seinem weichen Herzen trug,
das ewig heiß für seine Agnes schlug,
von der er itzt getrennt, im Zelte lieget,
und sich, jedoch nicht ohne bitt're Qual
für's theure Volk zum altererstenmal
gleich einem Cato selbst besieget.
Fürwahr, der Sieg war auch nicht allzu klein;

ich will die Qual nicht meinem Feinde gönnen,
von Agnes sich nur Augenblicke trennen,
heißt weiter nichts, als halb gestorben sein.

Der süße Karl, was muß der Held nicht leiden!
Kaum war sein Herz ein wenig nur in Ruh,
so setzte schon der Dämon Ruhm ihm zu,
und Dämon Lieb', der wirklich schon im Scheiden,
sieht, wie sein Feind den guten Karl bekriegt.
Schnell kehrt er um, wie kann er's ruhig leiden,
daß er das Herz des edlen Karl besiegt,
der sonst sich stets in Freuden, wie in Schmerzen
taub für den Ruhm an seinem sanften Herzen
mit ewig reger Gluth geschmiegt.

Ha, welch ein Kampf! — Die rüstigen Dämonen
gebrauchen alles: Macht und List.
Der Ruhm zeigt Karln, der unentschlossen ist,
ein Monument, der Ehre Lorbeerkronen,
und Amor ihm, — sein Herzchen zu belohnen,
ein schönes Kind, das zärtlich lacht und küßt.
Der arme Karl! — wer kann, wer darf hier wählen?

Er hört im Schlaf den großen Louvet an,
läßt sich von ihm so manchen Siegesplan
im Rednerton des Cicero erzählen,
und eilet dann geschwind in's Schlafgemach,
sich, gramzerknirscht, ein Stündchen einzuschließen,
in einem Brief sein Leiden zu ergießen,
er schreibt ihn unter manchem lauten Ach,
indeß sich nun, gleich einem schnellen Bach,
die Thränen heiß auf das Papier ergießen,
die Thränen, die kein treu befundner Mann,
kein Bonneau freundlich trocknen kann.
Sir Hugo muß das Briefchen überbringen.
Sir Hugo eilt auf Amors leichten Schwingen,
das süßeste Billet im Mantelsack,
und kehrt, — o Schmerz — o gramerfüllter Tag!
wie soll ich dich recht trauervoll besingen?
nach einer Stund', mit thränenvollem Blick,
gelähmt die schnellen Adlerschwingen
in König Karls Gemach zurück.

Ach! seufzet Karl, welch bittres Mißgeschick
ließ dich zu mir so eilig wieder kehren
mit meinem Brief? — Ein Strom von Liebeszähren

rinnt von des Königs bleichem Angesicht.
‚Ach, wappnet euch,“ ruft Hugo sehr bescheiden
dem König zu, „so will es eure Pflicht;
ach wappnet euch mit hoher Zuversicht:
denn euer Haupt bedroht ein großes Leiden;
die Britten, weh! — mir fehlet Muth und Kraft,
denn alles ging für uns verloren;
sie nahmen Hannchen keck und Agnes bei den Ohren.
Aus ist's mit Hannchens Jungferschaft.“

Kaum höret Karl die schreckliche Geschichte,
die mit sehr schlechtem Vorberichte
Sir Hugo ihm erzählt, so wird er todtenbleich;
doch, wer nicht selbst geliebt, dem kann ich's nicht erzählen,
was für Empfindungen von namenlosem Schmerz
des armen Königs schwaches Herz
in diesem Augenblicke quälen.

Er rast, er tobt, er flucht, es kocht sein heißes Blut;
er stürmt auf alles los, gleich einem Ungewitter,
ihn überfällt Verzweiflung, Angst und Wuth;

umsonst zermartert sich die Schaar der edlen Ritter,
den trostberaubten Karl durch Hoffnung zu erfreun,
er bleibt bei allem taub, was sie ihm bittend sagen,
und alle fürchten schon aus seinen lauten Klagen,
er werde bald ein Raub heilloser Narrheit sein;
dergleichen trifft gar leicht bei einem jungen König
von Temp'rament und Wollust ein,
sein Vater ward's ja auch — (und räumt nicht jeder
ein,
der Grund davon bedeutete nur wenig?)

„Verfluchtes Loos!" fing Karl wild an zu schrein;
„Man mag mir Hannchen immerhin entreissen,
und meine Ritter alle obendrein;
man nehme Land und Volk und alles ein,
und überwältige beherzt mit blut'gem Eisen
mein ganzes Reich, bis auf die letzte Stadt;
man nehme alles mir, Minister, Kriegesrath,
die ganze Schaar der Helden und der Weisen,
die sich dem Vaterland' und mir gewidmet hat;
man nehme alles mir, — ich will es ruhig tragen,
nur gebe man Agneschen mir zurück,

für die mein Herz vom ersten Augenblick,
da ich sie sah, in Liebesglut geschlagen.

Allein, was frommt's, mich weinend zu beklagen,
was rauf' ich mir verzweiflungsvoll das Haar,
sie ist geraubt — wer schenkt mir Agnes wieder?
die, ach! so schön, so schlank im engen Mieder,
doch schöner noch ganz unbekleidet war;
was frommt's, die Zeit mit Seufzern zu verderben?
sie ist geraubt, und mir bleibt nichts, als — sterben.

Vielleicht, daß itzt, da meine Thräne fließt,
und Angst und Weh die Wangen mir entfärben,
vielleicht, daß itzt, ach! durch Gewalt und List
ein britt'scher Lord das schönste Mädchen küßt,
das für Franzosenküsse nur geboren;
vielleicht, daß er, im süßen Rausch verloren,
Agneschen itzt in seine Arme schließt.
Ach, weh mir, weh! von einem andern Munde
saugt Agnes itzt den Tod der Wollust ein,
Ach, weh mir, weh! — im stillen Kämmerlein
schlägt einem Britten itzt die holde Schäferstunde;

vielleicht wird itzt des Freslers Gluth gekühlt;
vielleicht, daß sie, indem sie sich ergiebet,
zu sehr den Reiz erhitzter Wollust fühlt,
ihn zehnmal mehr, als Karl, den Fernen, liebet,
und jeden Kuß ihm heiß zurücke giebet,
bis langer Kampf die heißen Flammen kühlt."

O welche Noth! — wer kann den Zweifel tragen?
Karl kann es nicht: — er eilt betrübt davon,
um jeden Wundermann, — recht der Vernunft zum Hohn! —
kurz, um die Cagliostro's zu befragen,
was seiner Stirn für Ungewitter drohn?
Er wendet sich zu allen Deutern von Aspecten,
zum Mann, der Karten legt, und der das Traumbuch liest,
der alten Hexe, die in Blei und Kaffee gießt;
er wendet sich zu allen allen Secten,
sei's Muselmann, sei's Jude, sei es Christ,
sobald er nur dem Prophezein, Citiren
der Geister höh'rer Sphäre, dem Magnetisiren,
gleich Bruder Mesmer, kundig ist:

und läſſet ſich ſogar manipuliren,
um nur einmal recht auf den Grund zu ſehn,
was Agnes macht, wie ſeine Sachen ſtehn,
und ob noch viel für Frankreich zu verlieren.

„Ihr Herrn," ſpricht er, „iſt's eure Wiſſenſchaft,
mir Agnes Herz entſchleiert darzulegen,
und zu geſtehn, ob eine neue Leidenſchaft
ihr ſanftes Herz zur Tugend ſchon erſchlafft;
ob fremde Triebe ſich in ihrem Buſen regen,
wie, oder ob ſie ſtets nur ihren König liebt,
und ſich, durch Muth geſtählt, trotz Drohen, Liſt und Flehen
nie eines Britten Kuß ergiebt?
Iſt's eure Wiſſenſchaft, in Agnes Herz zu ſehen,
ſo bitt' ich, mir die Wahrheit zu geſtehen;
verhehlt mir nichts, — denn leider mit der Zeit
werd' ich vielleicht, zu meinem Herzeleid,
mein ganzes Loos vor mir entſchleiert ſehen."

Die Schaar gehorcht. — Der Eine nimmt die Hand
des König Karls, ein Andrer zieht Figuren

seltsamer Art in den genäßten Sand,
ein Dritter sucht, mit Karten gut bekannt,
in Karo As der Untreu erste Spuren;
ein Vierter schaut mit unverwandtem Blick
und offnem Maul nach einem Wasserglase:
ein Fünfter guckt in eine Coffevase;
ein Sechster spielt mit einem seidnen Strick
stets um des guten Königs Nase.
Aus Bremen kommt ein großer Doctor an,
und streicht und drückt des guten Königs Seiten,
daß er auch schon, welch seltnes Glück! von weiten
ein Bret, sechs Finger dick, durchschauen kann;
und alle fangen nun mit lauter Stimme an,
dem guten Karl viel Freude zu verkünden,
und trocknen sich den Schweiß vom Angesicht,
der wie ein Strom aus ihrer Stirne bricht.

„Laß," rufen sie, „laß allen Kummer schwinden:
der Himmel steht dem frommsten König bei,
Agnese bleibt dir unverbrüchlich treu,
kein Britte kann ihr Herzchen überwinden,
du wirst sie bald so rein und unbefleckt,

als du sie ließest, freudig wieder finden,
von keinem Feind verrätherisch geneckt.
Das holde Kind, es muß so traurig schmachten,
und doch ist es, aus lauter Treu', bereit,
den süßen Rausch der reinsten Zärtlichkeit
von jedem Fremdling zu verachten.
Sei unbesorgt, sie bleibt dir ewig treu,
läßt jeden Buhler ohne Hoffnung schmachten,
und schützt dein Haupt vor einem Hirschgeweih!"

Das gute Volk! — Doch alles sind nur Lügen;
man traue nie der Zeichendeuter Schaar,
die jederzeit, uns listig zu betrügen,
durch Schmeichelei mehr als zu glücklich war.
Agneschen muß an Cypripors Altar
in eines Fremden Arm sich schmiegen.

Der böse Mönch nutzt die Gelegenheit;
die Holde muß, so heftig sie auch schreit,
zuletzt sich doch in seinen Willen fügen;
welch Mädchen kann die arge Lüsternheit
von einem Bettelmönch besiegen?

Zwar wird kein wackrer Biedermann
bei einem Weib auf weichen Kissen liegen,
die seine Gluth nicht heiß erwiedern kann,
und ängstlich weint, — ein ächter Biedermann
nimmt gern und giebt auch gern Vergnügen;
doch einem Mönch geht alles dies nichts an.
Was kümmert's ihn, ob sich bei seinen Küssen
des Mädchens Mund verächtlich abwärts dreht,
ob Thränen auf das weiße Lager fließen,
ob sie sogar von bitterm Schmerz zerrissen,
um Schonung und um Nachsicht fleht;
kann er nur seinen bösen Willen büßen.

Der Page kommt, doch ach! zu spät zurück,
er öffnet kaum die festverschloßne Thüre
mit kühner Hand, so sieht sein starrer Blick
Agneschen, ach, der Liebe Meisterstück,
im rauhen Arm von einem wilden Thiere,
die Süße, ach, die sich, ermattet, sträubt,
und dann den Mönch, der, rechnend auf verschloßne Thüre,
an ihrer Brust die Zeit sich froh vertreibt.

Der schöne Jüngling bebt, ihm zittern alle Glieder;
er zieht sein Schwert, von Eifersucht entbrannt,
und stürzt mit eines Herkuls Hand
auf den erhitzten Sohn der Kirche nieder,
der unterdeß sich wiederum ermannt;
schnell springt er aus dem eingedrückten Bette,
wo er vorher den schönsten Kampf bestand,
und beide kämpfen nun gar wacker um die Wette.
Den Einen macht der Rausch der Wollust kühn,
und Eifersucht den Andern feurig glühn;
sie kämpfen beide lang, wie muthbeseelte Ritter,
man sieht sie beide keck, gleich einem Ungewitter
daher mit stolzen Schritten ziehn.

So fällt ein Wolf in unbeschützte Heerden,
allein, indem er schon ein Lämmchen fast,
das, ach, nun bald den unwillkommnen Gast
zum blutbefleckten Raub soll werden,
stellt sich des Schäfers Hund noch ein,
dem bösen Wolf die Beute abzujagen,
und um das Lämmchen sich zu schlagen,
dem schon des Räubers Klauen dräun,

indeß des Lämmchens banges Schrein
dem treuen Hund vom Himmel Schutz erflehet,
und unter bittrer Furcht stets nach dem Sieger spähet,
und immer wünscht, möcht's doch das Hündchen sein!

Agnes sah, von banger Furcht zerrissen,
das Aug' verhüllt mit einem Thränenflor,
und überdeckt mit naßgeweinten Kissen,
aus dem Gardinenbett hervor,
und flehte stets, mit Angst und heft'gem Beben,
um des geliebten Pagen Leben,
den sich ihr holdes Herz erkohr.

Der Lärm wird groß, es beben schon die Diellen,
auf einmal stürzt erzürnt der Wirth herbei,
um nachzusehn, was für Getös' hier sei,
und Frau und Magd erscheint, der Zänker Kampf zu kühlen;
die Frau des alten Wirths vergißt doch nicht dabei,
nach Montros offnem Latz zu schielen:
indeß die Schaar der Knechte, halb verzückt
nach Agnes Bett und ihren Reizen blickt,

die unbedeckt dem Aug' entschleiert liegen.
Auch hier wird nun der Zwist gestillt;
der Mönch muß fort, so sehr er tobt und schilt,
denn Tugendreiz pflegt jederzeit zu siegen.
Man packt den Mönch, und eh' er's sich versieht,
rollt er, gleich einem Klotz, die Trepp' herunter;
doch Montros bleibt und macht die Schöne munter,
die noch vor Schaam und Amors Spielen glüht.
Der Wirth geht fort, Agneschen bleibt im Bette;
der junge Montros bleibt mit ihr allein,
der lahme Mönch hinkt traurig in die Mette,
ein frommes Ave tief zerknirscht zu schrein.

Agneschen hüllt, von tiefer Schaam durchdrungen,
sich itzt geschwind in's dichte Deckbett ein,
und schämt sich sehr, daß sie ein Mönch bezwungen,
daß selbst ein Mönch in den geweihten Hain,
der nur für Fürsten grünt, gewaltsam eingedrungen,
und mehr noch, mehr, daß Montros selbst erblickt,
wie er aus diesem Hain ein Blümchen abgepflückt.
„Ach," ruft sie aus, „was hilft mir noch das Leben,
wenn dich mein Flehn, geliebter Jüngling, rührt,

so magst du mir, was mir allein gebührt,
so magst du schnell den Tod mir geben."
„Wie, Agnes, du?" — ruft Montros tief erschreckt:
„nein, Himmlische! du sollst noch lange leben,
dein weiches Herz blieb immer unbefleckt,
der Frevler mag für dies Vergehn verderben,
ich will noch selbst dein tapfrer Rächer sein,
und will mein Schwert mit seinem Blute färben. —
Willst du nun gleich ob dieser Schande sterben;
wie kannst du dann dein klein Vergehn bereun?" —
Er sprach so süß, der Ton, mit dem er flehte,
sein glühend' Aug', der Wangen Feuerröthe
drang tief in Agnes Busen ein;
sie dehnet sich im weichen Federbette,
und will nun gern kein Kind des Todes sein.

Der Mittag naht. — Wer hat nicht Gaum und Magen? —
Trotz allem Aerger stellt auch hier sich Hunger ein,
und Montros läßt ein Fläschchen Cyperwein
und Essen mancherlei auf's weiße Tischtuch tragen.
Ihr wundert euch, — allein ich muß euch sagen,

Homer, ihr kennt doch wohl den alten blinden Mann?
läßt manchen Helden noch, just wenn der Kampf be-
gann,
recht hungervoll nach Küchenzetteln fragen;
warum soll Agnes nicht, ein junges rasches Weib,
in ihrem Bett ein Essen zu sich nehmen,
darf sie sich ihres Appetits wohl schämen? —
Fürwahr sie hat den schönsten Venusleib,
bei Hunger würd' er ziemlich schnell veralten;
allein bei Zuckerwerk und Wein
wird man so leicht nicht voller Falten,
es nähret uns, und will das Herz erkalten,
gießt neue Gluth Champagnes Traub' uns ein.
Agneschen sitzt dem Pagen gegenüber,
der mehr ihr schlau auf Busen und Gesicht
zu schielen scheint, als grade keusche Pflicht
zu thun gebeut, — und dem ein Kuß weit lieber,
als jeder Wein, und jedes Leibgericht;
auch gießt er stets, indem er seufzend spricht,
den Wein im Glas' Agneschens zitternd über,
doch alles dies macht ihn dem Mädchen lieber,
als kurz vorher des Mönches Zuversicht,

von dem sie nur mit Schimpfen zornig spricht,
und stets erzählt, wie sie mit einem Nasenstüber
für einen Kuß den rohen Bock bezahlt,
als er zu kühn im raschen Liebesfieber
in ihrem Arm mit ihrem Reiz gedahlt.

Ihr wißt gewiß, nach einem guten Essen,
wobei nicht Mädchen und nicht Wein,
der unser Blut erhitzt, und lose Tändelein
und was dergleichen mehr, vom klugen Wirth vergessen,
stellt in der Jugend sich der Trieb der Liebe ein.
Ihr mögt so fromm und gut und heilig sein,
die Wollust löst die allerfeinsten Zweifel,
der Mensch ist schwach, hat Fleisch und Bein,
und dann ihr Herrn, so pflegt der leid'ge Teufel
in solchem Fall nicht eben weit zu sein.
Auch Montros kann nicht länger widerstreben,
er fühlet Gluth durch alle Adern beben,
auf seiner Brust liegt's wie ein Felsen schwer,
es ist ihm schier, als wenn ein neues Leben
ein neuer Sinn in seinem Innern wär';
er fühlet heiß die rothen Wangen glühen,

er stürzt entzückt zu seines Mädchens Knieen,
und ruft mit wehmuthsvollem Ton:
„O laß mich, Göttliche, mit lüsternem Vergnügen
und heißer Liebesgluth vor Amors heil'gem Thron,
von Wollust halb entseelt, zu deinen Füßen liegen,
o gieb auch mir der Liebe schönsten Lohn!
Ach, durfte dich der rohe Mönch besiegen,
so räum' auch itzt der reinsten Leidenschaft
das Schlachtfeld ein, wo er sich Myrrthen pflückte,
indem er dich mit ungestümer Kraft
durch Pfaffenlist so unverhofft berückte."

„Sieh', Liebe fleht, sieh' Liebe rein und keusch,
o laß auch dich die heil'ge Flamm' entzünden,
du sollst nicht blos ein jugendliches Fleisch,
du sollst auch Geist in diesem Körper finden,
der ganz sich dir in reiner Zärtlichkeit
mit namenloser Liebe weiht."

Man sieht, er spricht mit vielen trift'gen Gründen,
auch Agnes weiß, ob seiner Gründlichkeit,
nicht eben viel dem Liebling einzuwenden,

doch wünscht sie nicht, in allzu kurzer Zeit
das süße Spiel der ersten Lüsternheit
durch zu viel Nachsicht zu vollenden.
Sie sträubt sich sanft, wenn er mit seinen Händen
den weichen Alabasternacken ihr befühlt,
und dreht sich schnell, wenn er nach Fuß und Lenden
und überall nach ihren Reizen schilt:
ein Bischen Sträuben macht das feurige Entzücken
zur höchsten Lust, zu viel Gefälligkeit
kann Mädchen oft um ihren Sieg berücken.
Drum, Freunde ruft: hoch lebe Sprödigkeit!
die weisheitsvoll das letzte Glück verschiebet,
und endlich sich in einer Frühlingsnacht,
halb ohnmachtsvoll Cytheres Uebermacht
und einem schönen Jüngling gern ergiebet. —
So glücklich war der junge Page itzt,
der nicht im weichen Schooß Fortunens sitzt,
nein, in dem Schooß der holden Agnes lieget,
auf den sie ihn von sanfter Lust erhitzt,
gleich einem ros'umkränzten Amor wieget,
indeß er sich an ihrem Busen schmieget,
und mehr, o zehnmal mehr, als wie sein Herr besitzt.

Doch Menschenglück eilt, leider! schnell von hinnen;
als Montros noch entflammt in allen Sinnen,
im weichen Arm der holden Agnes liegt,
erscheint ein Troß von ungestümen Britten,
zersprengt das Schloß, das an der Thüre ist,
das Agnes und den Pagen treu verschließt,
und schleppt beide, ach! trotz Weinen, Flehen, Bitten,
zu Chandos hin; — die Schöne nackt und blos,
recht ein Skandal der guten keuschen Sitten,
den jungen Montros aber hosenlos. —
Allein euch itzt in ausdrucksvollen Bildern
die Furcht, die Schaam, die sie mit Blut begoß,
die Angst und die Verzweiflung treu zu schildern,
die ihre Herzen quält, dies ist für mich zu schwer;
ein Wieland müßte dann den leichten Pinsel führen. —

Sie wurden beide roth, und schämten sich gar sehr,
als wenn, bei meiner Treu', es große Sünde wär',
im weichen Bettchen sich einmal zu divertiren.
Allein, was sagten sie, als Chandos nun begann,
die armen Schüchternen erzürnet zu befragen?

Was sagten sie? — Ei nun, was man nur immer sagen,
in solchem Fall nur immer stammeln kann.
Der Teufel muß bei so gestalten Sachen, —
das will die Mode so — zuletzt den dritten Mann,
zu seiner eignen Schande, machen.

Man macht sich endlich auf, — was soll man weiter hier?
doch unterwegs erscheint ein Trupp französ'scher Ritter,
und bald erhebet sich ein großes Ungewitter,
denn jeder Krieger kämpft so wüthend, als ein Stier,
wie soll ich euch das Kampfgewühl beschreiben?
Saht ihr zwei Hähne schon, die langer Zorn erhitzt;
wie, oder saht ihr schon, das Ding zu übertreiben,
zwei Zeitungsschreiber, die, die Federn scharf gespitzt,
Pasquille voller Wuth zu ganzen Bänden schmieren,
so wißt ihr ohngefähr, wie diese Helden sich
auf diesem Schlachtfeld präsentiren.
Die Franken greifen kühn, erhitzt und ritterlich
die Britten an, die sich mit ihren Speeren
und ihrem Schwert nicht minder tapfer wehren,
und jeder Schlag auf Schulter, Arm, Genick

fällt auf die Kämpfer doppelt schwer zurück,
die, wutherfüllt, einander sich verheeren.
Agneschens Gaul, auf dem sie ruhig sitzt,
ein kühnes Roß, von dem Geräusch erhitzt,
fängt wiehernd an mit festem Fuß zu stampfen;
man sieht, wie Muth aus seinen Augen blitzt,
wie schnaubend seine Nasenlöcher dampfen;
Agneschen bebt, der Gaul will nicht mehr stehn,
sie streichelt ihn, allein dies macht's noch toller,
er bäumt sich, schläget aus und kriegt zuletzt den Koller,
und fliegt mit Agnes über Thal und Höhn
im Nu davon; sie kann ihn nicht mehr halten,
sie wirft die Zügel fort, und läßt ihn willig gehn,
und über sich das blinde Schicksal walten.

Der schöne Montros sieht ob dem erhitzten Kampf,
und ob der wilden Rosse Dampf,
Agneschen nicht, die seinem Blick entschwindet,
und die sich bald sechs Meilen weit
auf einer anmuthsvollen Wiese findet,
wo die Natur ihr schönstes Feierkleid
mit allem Schmuck des Lenzes überstreut,

wo rieselnd sich ein Bach durch Blumenauen windet
(hier unter uns, ein Kloster war nicht weit,)
man sieht hier tausend Blümchen blühen,
hört, wie der Nachtigall verliebtes Lied erschallt,
sieht einen kühlen anmuthsvollen Wald,
um dort der Gluth der Sonne zu entfliehen,
sieht Vater Noa's Reben blühen,
die er, nachdem er seinen Kasten einst verließ,
des Wassers satt, das er genug gesehen,
auf allen ihm bekannten Höhen,
den frommen Kindern pflanzen hieß,
mit einem Wort, es war ein Paradies,
und schöner noch, — die silberreinste Quelle
floß so melodisch, sanft und helle,
daß sich in ihr das kleinste Gräschen wies.

Die schöne Agnes legt an diesem Quell sich nieder,
und ruft gerührt, dem Kloster zugewandt:
„beglückte Einsamkeit, der Ruhe Vaterland,
o gieb auch mir des Lebens Ruhe wieder.
Vielleicht hat mich der Vorsicht weise Hand
hierher geführt, das Kloster zu beziehen,

der schnöden Welt und ihrer Lust zu fliehen,
die meine Tugend mir, ach, allzu schnell entwand.

Hier will ich nun für meine Schwächen büßen,
und diese Schwestern hier, die tugendreich und rein,
von keinem losen Scherz, von keinen Männerküßen,
und Amors lasterhaften Tändelein,
von Messe nur und Paternoster wissen,
um einen Platz in diesem Ort begrüßen;
hier will ich nun mich ganz dem Himmel weihn! —

Ihr wundert euch, Agneschen so zu finden,
allein der Uebergang von diesen kleinen Sünden
zur Frömmigkeit ist gar zu leicht gemacht;
denn beides wird, — ihr müßt es selber finden —
durch Schwäch' und Zärtlichkeit hervorgebracht.
Agnese meldet sich, und da seit zween Tagen
die Frau Aebtissin fehlt, ist während dieser Zeit
ihr ganzes Amt, ob ihrer Heiligkeit
und Langmuth, einer Nonne aufgetragen,
die gänzlich sich der Tugendpflicht geweiht.

Sie eilt herbei, die Fremden zu empfangen,
und ruft entzückt, als sie Agneschen sieht:
„Tritt näher, holdes Kind, auf dessen Rosenwangen
der Jugend wonnevollste Reize prangen
und unbefleckte Schönheit lächelnd blüht,
in dessen Aug' erhabner Götterflammen
geheiligt Feuer lodernd glüht,
o, Funken, die aus bessern Welten stammen!

Tritt näher, Kind, welch Schicksal bringt dich heut,
trotz deinem Reiz, in diese Einsamkeit?
könnust du vielleicht aus einem bessern Leben,
ein Cherub, licht mit Hoheit angethan,
um huldreich uns auf dieser Dornenbahn
auf einen Augenblick ein höh'res Glück zu geben,
das unsern Durst in etwas stillen kann?"
Und Agnes spricht: „Ihr thut mir zu viel Ehre
durch dies Gespräch und diesen Glauben an,
ich bin kein Cherub, wie euch diese wilde Mähre,
auf der ich ritt, und wenn es schicklich wäre,
ein derber Wolf noch zeigen kann.
Ich bin ein irdisch Weib, ein Weltkind voller Sünden,

und kehr' ich je zum schönen Himmel ein,
so werd' ich dort gewiß nur ganz allein
bei Magdalen' ein kleines Plätzchen finden,
mein wilder Gaul trug mich auf diese Flur;
allein ich will mich herzlich gern bekehren,
nehmt ihr mich auf, wollt ihr mich willig nur
durch Frömmigkeit den Weg der Tugend lehren,
von dem ich mich durch Leichtsinn früh verirrt;
doch denk' ich noch, bei euch, ihr lieben Frommen,
soll's früh mit mir zu einem Durchbruch kommen,
wenn euer Rath und euer Trost mir wird.

Der heil'ge Funke hat schon dieses Herz durchglommen,
wird er nun durch Gebet recht wacker aufgeschürrt,
so wird er schon zur Flamme sich entzünden,
und mich von allen meinen Jugendsünden,
die mich bis in das Innerste gereun,
durch Fasten, Messesingen und Kastein
und Paternosterbeten ganz entbinden."

Die Nonne rühmt den rührenden Entschluß,
nimmt drauf die Büßende in ihre stille Zelle,

die man ob ihrem Putz, ob ihrer sanften Helle
und ob dem breiten Bett nicht wenig loben muß,
sie gleicht fast jenem holden Cabinette,
wo Karl mit ihr im schwanenweichen Bette
der Liebe pflag, und ganzer Tage lang
von ihrem Mund der Wollust Nektar trank,
die Schwärmerei zu Götterlust erhöhte.
Agnese lobt des Schicksals milde Hand,
die sie so sonderbar zu diesem Kloster führte,
und die ihr Herz zu frommer Buße rührte,
die sie so schön, als Amors Scherze fand.

Nachdem man drauf das Abendbrod gegessen,
(denn diesen wicht'gen Punkt hier zu vergessen,
fällt keinem halberfahrnen Dichter ein,)
fängt drauf das Nönnchen an: „Du kannst es leicht
ermessen,
daß Heil'ge selbst des Teufels Arglist scheun,
er stellt sich gern zu finstrer Nachtzeit ein,
drum laß uns, Schatz, ihm recht zu widerstehen,
zwei sind doch mehr, als wäre man allein,
zusammen nun in dieses Bette gehen."

Agneschen nimmt den Vorschlag willig an,
und freut sich recht (wie man sich irren kann) —
des Satans List durch Beten zu vertreiben;
allein, soll man einmal verloren sein,
so wird kein Bitten, Wachen, Schrein
das Mißgeschick ein Stündchen hintertreiben.

O weh! O weh! — daß ich es sagen muß,
das Nönnchen, das bei Agnes glühend lieget,
und allzu zärtlich sich mit Armen, Hand und Fuß,
und unter manchem feuervollen Kuß,
an ihren weichen schönen Busen schmieget,
war, leider Gotts! — ein Bacalaureus,
der hier, maskirt, die Nönnchen all' vergnüget.

Die Frau Aebtissin fand den jungen hübschen Mann
so recht geschickt, die Tugend zu erwecken,
und da er doch, als Mönch, nicht gut erscheinen kann,
mußt' er sein stark Geschlecht mit dicken Unterröcken
und in ein dunkles Nonnenkleid verstecken,
wo man nicht leicht die Maske rathen kann.

Es war ein Herkules von rothem Mund und Wangen,
von ſchlanker reizender Geſtalt,
erſt zwanzig kurze Sommer alt,
und recht geſchickt, dem lodernden Verlangen,
das die Aebtiſſin quält, und ihren Schlaf verſcheucht,
genug zu thun, bis ſich ihr Auge ſchließet,
und halber Tod den Rauſch der Sinne büßet.

Kaum iſt die Büßende zur Ruh,
ſo merkt ſie auch, wie ſich in einem Nu
das Nönnchen wunderbar in einen Mann verwandelt,
in einen raſchen Mann, der feurig noch dazu
als Ehemann im weichen Bette handelt,
der Tauſch, ei nun — der Tauſch geht immer an,
denn jungen Mädchen iſt, trotz allem — allem Zieren,
das Allerliebſte doch ein Mann,
wer ſie mit nichts, mit gar nichts reizen kann,
wird ſie zuletzt mit dieſer Lockung rühren.

Was ſoll Agneschen thun? wie, ſoll ſie wüthend
ſchrein?
Das ganze Heer der armen Nönnchen wecken,

die Nachbarschaft durch ihr Geräusch erschrecken? —
Wie könnt' Agneschen wohl so ungesittet sein?
Das beste ist, in alles sich zu fügen,
auch Agnes bleibt in unbefangner Ruh
im weichen Bett, kein Wörtchen sagend, liegen,
und schließet fest die beiden Augen zu,
um ihren Schlafkamrad nicht weiter anzublicken,
der unterdeß die liebe lange Nacht
in ihrem Arm den jungen Helden macht,
Entzücken nimmt, und wiederum Entzücken
zu geben weiß, und feurig küßt,
bis er zuletzt, von Küssen abgemattet,
sein blind gewordnes Auge schließt,
und mit dem Schlummer sich begattet.

Agneschen aber spricht: , lehrt nicht der Augenschein,
was uns bestimmt, trifft immer richtig ein,
was frommt es mir, zu beten und zu büßen.
Wen die Natur zu lieben und zu küßen,
und nicht zu Meß' und Rosenkranz erschuf,
verläugne immer den Beruf,
er wird ihm doch gehorsam folgen müßen.

Auch ich ging ja in dieſes Kloſter ein,
um meinen Leib der Keuſchheit ganz zu weihn,
was half es mir, trotz Beten und Kaſteien,
hab' ich die ganze kurzgewordne Nacht
in eines Mannes Arm ganz heiter zugebracht,
und, ohne Heuchelei, mich kann es nicht gereuen."

Zehnter Gesang.

Inhalt.

Die Engländer plündern das Kloster. Kampf zwischen dem heiligen George, Schutzpatron von England, und dem heiligen Dionysius, Schutzpatron von Frankreich.

Ganz ohne Vorbericht, ihr werthen Herrn und Frauen,
ganz ohne Vorbericht mach' ich euch kurz bekannt,
wie matt von Liebeskampf, die Nönnchen zu erbauen,
der Morgen unser Paar im tiefsten Schlummer fand,

Doch schnell erhebet sich ein wüthendes Geschrei,
das unser holdes Paar aus Morpheus Arm erweckte.
Es dringt ein wilder Schwarm des nahen Feind's herbei,
die Erde schwimmt voll Blut, es schlagen helle Flammen
am hohen Kloster Dom, Vulkanen gleich, zusammen,
und von den Rinnen stürzt das weichgewordne Blei.
Die Britten hatten doch die Gallier geschlagen,
sie hetzten nun die Flücht'gen vor sich her,
und schrien stets, indem ihr' blanken Speer
dem durch den Kopf, und jenem durch den Magen
mit Prasseln fuhr: — „Gebt uns das Mädchen her,

„so seid ihr frei!“ — Allein, wer soll's den Britten sagen,
sie sahen Agnes wohl im Kampf von dannen jagen;
allein wohin? — Dies Räthsel ist zu schwer. —
Zum Glück erscheint ein Hirt: „Gott grüß euch, edle
Krieger!“
ruft er demüthig aus: „sucht ihr ein Mädchen schön,
so will ich's euch von Herzen gern gestehn,
nur lasset mich, als großmuthsvolle Sieger,
mit meiner Herd' in Ruh' nach Hause gehn,
daß ich das schönste Kind auf dieser Flur gesehn,
so weiß wie Schnee, schlank wie ein Lilienstengel,
die Augen blau, wie ein Vergißmeinnicht,
der Mund korallenroth, die Rosen im Gesicht
halb aufgeblüht, kurzum: — ein wahrer Engel,
dem nichts, als nur das Flügelpaar, gebricht! —

„Sie ist's, sie ist's!“ — fängt alles an zu rufen.
„Ha, das ist Agnes, sie muß unser sein!“
Nun stürzt die ganze Schaar in's Klosterthor hinein,
zersprengt die Thüren all', stürzt auf der Treppe Stufen,
in keuscher Nönnchen Schlafgemach,
die vom Geräusch der wilden Feinde wach,

die Heiligen umsonst zu Hülfe rufen.
Wie manches schöne Kind kommt plötzlich hier zu Fall,
und muß ein Raub der schnöden Wollust werden,
so kommt ein Wolf in unbeschützte Heerden
und frißt die armen Schäfchen all'.

Die wilde Schaar durchspäht die kleinsten Zimmer,
die Keller selbst, das höchste Bodendach,
und wer sich wehrt, und wer von Keuschheit sprach,
macht sein Geschick noch um die Hälfte schlimmer;
das jüngste Nönnchen muß, trotz ihrem Widerstehn,
trotz ihrer tugendhaften Keuschheit Schimmer,
und wehmuthsvollem heißen Flehn,
mit einem starken Mann in's weiche Bettchen gehn.

Ach, arme Schwestern, ach! Maria, Heloise,
Kathrin' und Ursula, umsonst ist euer Schrein,
umsonst wird eure Flucht zum Hochaltar sein,
ihr seid zu schön, und solche schöne Prise
verläßt kein britt'scher Held, — er holt euch zeitig ein,
und wird euch selbst, wenn eure Thränen fließen,
wenn ihr auf euren Knien um schnelle Wunder fleht,

wann ihr am Altar liegt und Bußgesänge kräht,
mit nervenvollem Arm umschließen,

Ich weiß es wohl, es giebt der Spötter viel,
die eben nicht der Nonnen Keuschheit preisen;
sie sprechen laut vom lodernden Gefühl,
das euch durchglüht, und von verbotnen Speisen,
wonach ihr stets, trotz eurer Heiligkeit,
so lüstern, wie das rohste Weltkind, seid;
allein, man muß die Herrn zu rechte weisen.
Mir, Schwesterchen, ist euer Herz bekannt,
ich weiß, ihr scheut den Kuß von diesen Leuten,
die ungestüm von Wollust wild entbrannt,
die blutbefleckt, nur mit dem Schwert zu streiten,
geschaffen sind, nicht aber um galant
ein schönes Kind in ihren Arm zu schließen,
und ihm das Loos der Keuschheit zu versüßen,
wozu es oft ein streng Gesetz verdammt.

Ich weiß, ihr haßt die fluchenden Soldaten,
die wilde Wuth zum Liebeskampf entflammt,
die nicht gemacht zu Amors Heldenthaten,

mit starkem Arm euch wüthend niederziehn,
mit ihrem Bart bei jedem Kuß euch schinden,
und wenn sie ihren Arm um euren Nacken winden,
so heiß als Schmiedekohlen glüh'n,
welch Mädchen wünscht sich wohl an eurer Stelle,
welch Mädchen wünscht in ihrer stillen Zelle,
von solchen Ungeheuern sich besiegt?
Ist's nicht, als wenn ein Teufel aus der Hölle
bei einem wunderschönen Engel liegt,
und sich, — trotz allem seinen Sträuben,
an seinem schleierlosen Reiz vergnügt.

Wie soll ich euch der Keuschheit Kampf beschreiben?

Die Nönnchen sind von Furcht und Schrecken todt,
die holde Schaam macht ihre Wangen roth,
hier ringt ein Schwesterchen mit einem starken Britten,
der, wenn sie kratzen will, sie zu durbohren droht;
hier halten zwei Mariechen in der Mitten,
und strecken sie in dulci jubilo
mit fester Faust auf einen Bündel Stroh,
um wechselsweis' mit ihr sich zu vergnügen,

und Schweſter Urſel muß bei einem andern Paar,
das gleich erhitzt nach Mädchenküſſen war,
trotz ihren Seufzern, küſſend liegen.
Agneschen aber wird dem Führer zugebracht.
Agneschen muß, beſiegt durch rohe Uebermacht,
ſchon wieder ſich in Männerarmen ſchmiegen,
indeß die Schaar der Britten, luſtdurchglüht,
den ſchönen Sieg des Officiers erſieht,
der ſie zu ihrem Glück in dieſes Kloſter führte,
wo ungepflückt für ſie manch Roſenknöspchen blüht,
das aller Reiz der ſanften Jugend zierte.
Sie ſehen all', wie Agnes ängſtlich bebt,
wie ihre Bruſt in ſanften Wellen ſchwebt,
und klatſchen all', als nun das Spiel zu Ende,
nicht ohne Neid, dem Sieger in die Hände.

Doch öfters macht, eh' wir es uns verſehn,
ein Ungefähr dem ſchwerſten Leid ein Ende;
vielleicht, ich hoff's, wird's hier auch noch geſchehn.
St. Dionyſius ſah unruhvoll vom Himmel
auf's Kloſterdach, auf's wüthende Getümmel,
in welchem angſtvoll ſich die armen Nönnchen drehn,

und er entschließet sich, der Keuschheit beizustehn,
die, ach! umsonst um Trost und Hülfe flehte;
er setzt sich auf die Post, — und reist vom Paradies
zu welchem heil'gen Sitz der Pabst ihn schlau erhöhte,
so schnell es möglich ist, gerade nach Paris,
denn diesmal fand der heil'ge Dionys,
es sei nicht gut, auf einem Strahl zu reiten,
ein Sonnenstrahl kann zu viel Licht verbreiten,
und zu viel Licht giebt oft ein Aergerniß.
Itzt läßt der Heil'ge sich vom Gott der Finsterniß
mit schlauer Hand zu seinem Ziele leiten,
und einen Spencer sich von Nebel zubereiten,
der recht für ihn gemacht, wie angemessen sitzt,
und ihn auf seiner Fahrt vor allem Unfall schützt.
Denn dieser schwarze Gott, der Gott verschmitzter Diebe,
der Bosheit, List und strengverbotner Liebe,
der bei Ministern gern, und gern an Höfen sitzt,
entschließt sich heut, den Heil'gen zu begleiten,
und ihn auf seiner langen Pilgerbahn,
wo ihm vielleicht der Feinde viel sich nahn,
durch klugen Rath zu seinem Zweck zu leiten.

Nicht weit von Blois kommt nun der Heil'ge an,
und sieht, — o Glück! Johanna Arc von weiten,
die manch' Gebet empor zum Himmel schickt,
und ängstlich fleht, er möcht' ihr doch die Waffen,
die man ihr unglücksvoll entrückt,
und die so schön ihr keusches Herz geschmückt,
ihr Schwert und ihren Panzer wieder schaffen.

„Herbei," ruft er mit feierlichem Ton:
„herbei, zu mir! — Gesegnete der Himmel! —
zu mir, der Gallier erhabnem Schutzpatron,
und dann beherzt in's wilde Schlachtgetümmel,
wo meinen Nönnchen Schmach und Schande drohn,
zu jenem Kloster hin, das dort auf jenen Höhen
an jenem Bach in lichten Flammen brennt,
wo itzt der Britten Schaar, die keine Tugend kennt,
die Keuschheit nicht verschont, die unter Weinen, Flehen
und Seufzern angstvoll ringt, und manchen Kuß
und manches Schlimmre noch geduldig tragen muß,
wie kann ein schwaches Weib wohl Kriegern widerstehen?
Herbei, Geheiligte! Herbei, noch ist es Zeit,

die armen Nönnchen all' aus den entweihten Betten
und aus dem festen Arm der Reuter zu erretten,
eh' noch ihr Ungestüm und ihre Lüsternheit
der Unschuld Heiligthum entweiht.
Auf rüste dich, — dort siehst du 's Kloster liegen." —
Das Jüngferlein, gehorsam, macht sich auf,
um pfeilgeschwind zum Kloster hinzufliegen,
das Brittenvolk zu sehn und zu besiegen,
und Dionys spornt ihres Gaules Lauf.

Hier ist sie nun, die unbefleckte Seele,
und sieht den Gräul der frechen Britten an,
wovon ich euch, ein allzu keuscher Mann,
gerade nur den kleinsten Theil erzähle.
Allein Johanna war, zu ihrem Mißgeschicke
mit nichts versehn, als wenig schlechten Waffen,
doch außerdem so nackt, als wie sie Gott erschaffen,
ein frecher Britte sah mit einem stieren Blick
Johannen an, gleich einem rohen Affen.
„Ha!" denkt der Thor, „auch die kam ganz gewiß,
(die Nacktheit kann mein Urtheil klar beweisen,)
um auch einmal von jener Frucht zu speisen,

in die ein Evchen einst im schönen Paradies
noch früher wohl als in den Apfel biß,
ein Mädchen muß kein Mann zurücke weisen.

Er naht sich ihr, um sie mit starker Hand
trotz ihren Waffen, fortzureißen,
doch Haninchen keck, die keinen Scherz verstand,
und die, wie euch bereits zu gut bekannt,
so kalt stets blieb als Schnee und sprödes Eisen,
giebt ihm mit ihrer Faust so einen derben Hieb,
daß ihm von seiner Lust, das Jungferchen zu küssen,
nicht eine Spur mehr übrig blieb;
er stürzet halb entseelt zu ihren keuschen Füßen,
brüllt einen Fluch, der seiner Keckheit werth,
und den man nur in Satans Finsternissen,
nur in dem Sitz wollüst'ger Freuden hört,
der eines Pfaffen Heuchlerherz erschrecket,
in Weiberchen den alten Adam wecket,
und keuscher Nonnen sechsten Sinn empört.

„Hört auf," fängt nun Johanna an zu schreien,
„hört auf, ihr wilden Bösewichter, ihr,

dies Heiligthum der Keuschheit hier,
durch eure Sünden zu entweihen,
hört endlich auf, bald wandelt sich mein Dräuen
in Thätigkeit, wenn ihr nicht ruhig seid.
O fürchtet doch den Himmel und Johanne,
sonst hau' ich euch in eurer Sündlichkeit,
sonst hau' ich euch auf einmal in die Pfanne."

Allein das rohe Volk hört nicht auf ihr Geschrei,
zu sehr vertieft im lüsternen Vergnügen,
berauscht es sich in langen langen Zügen,
der große Haufe bleibt dem heil'gen Trieb getreu,
den die Natur gebeut, auf seiner Stelle liegen.
Voll Wuth entflammt, (denn Keuschheit gleichet sehr
dem ungestümen grausenvollen Drachen,
die Pest und Unglück drohn, und die mit offnem Rachen
ein rothes feuerreiches Meer
auf Wiesen spein, wo holde Blumen sprießen;)
voll Wuth entflammt, greift Hannchen zu dem Speer
und zu dem Schwert, die Frevler aufzuspießen,
die sich der Lust erhitzter Jugend weihn;
sie tödtet all', die sich der Liebe freun,

und schicket sie, indem sie glühend küssen,
und ganz im Rausch der Zärtlichkeit zerfließen,
hin zu der Hölle Finsternissen,
des schwarzen Teufels Raub zu sein.

Der kühne Warton nur entreißt sich seiner Nonne,
vergißt, vielleicht schon übersatt der Wonne,
die sie in ihrem Arm dem Ringenden gewährt,
den Liebeskampf, um Hannchen zu bekriegen,
er springt empor, und läßt sein Nönnchen liegen,
und greift nach seinem guten Schwert,
die Siegerin mit tapfern Brittenwaffen
für ihren Ueberfall durch Wunden zu bestrafen,
wie sie, so dünkt es ihm, ihr schnöder Frevel werth.
O heil'ger Dionys, großmüthiger Erretter
der armen Gallier, erhabner Schutzpatron
der keuschen Jungferchen, der Tugend ächter Sohn,
und erster Liebling aller guten Götter!
sag' meiner Muse itzt, was Hannchen all' empfand,
als nun ihr staunend Aug' nicht ohne Schmerz entdeckte,
wie sich ihr heil'ges Schwert in Wartons Mörderhand,
ihr wunderbarer Helm auf seinem Haupt befand,

sein ungeweihter Leib in ihrem Panzer steckte.
„Ach, heiliger Dionys, was muß mein Aug' ersehn:
Helm, Panzer, Schwert, mein Reichthum und mein Leben,
ach, alles alles, was du huldreich mir gegeben,
dem tugendhaften Volk der Franken beizustehn,
hat itzt ein Britte! — weh, ich muß es mir erstreiten,
und sollt' ich auch zuletzt mit allen Treflichkeiten
der reinsten Jungferschaft in's Reich der Schatten gehn."

Johanna hatte Recht, es waren ihre Waffen.
Agneschen hatte sich zuvor damit geschmückt,
doch als Sir Warton sie bei dieser drauf erblickt,
sucht er ihr bald ein ander Kleid zu schaffen,
und legt sie selbst als seine Rüstung an.

Der Himmel war Johannen sehr gewogen,
denn kaum daß sie ihr breites Schwert gezogen,
kaum daß der Kampf mit kühnem Muth begann,
so hebt sich auch der Sieg der Keuschen an.
Sir Warton wagt es nicht, die zarte Lilienhaut
der Kämpfenden mit seinem Schwert zu ritzen;

er fühlt, wie Liebesflammen ihn durchhitzen,
indem er starr auf ihre Reize schaut.

Indeß bemerkt im weiten Raum der Himmel
der Britten Schutzpatron, daß sich St. Dionys
zu Frankreichs Trost zur Erde niederließ,
und er entschließt sich kurz. Er sattelt seinen Schimmel
mit eigner hoher Hand, ergreift sein blitzend Spieß,
sein schneidend Schwert, und fliegt durch alle Sphären,
von denen Berger träumt, der dicke Bände schmiert,
und uns durch Jacob Böhm gar gründlich überführt,
es sei sein Kopf der Wohnsitz der Chimären.
Von Zorn entbrannt, senkt sich der heil'ge Mann,
gleich einem Blitz, auf jene Fluren nieder,
wo schon St. Dionys erhabne Siegeslieder
mit vollen Backen laut begann,
der Britten Ruhm von diesem harten bösen
verruchten Heiligen, der nur Franzosen schützt,
und Rach' und Zorn auf jeden Andern blitzt,
durch seine schnelle Ankunft zu erlösen.
So fürchterlich schwebt glühend ein Komet
am Horizont im feuerrothen Glanze,

droht Untergang mit seinem Feuerschwanze,
und weckt das Volk zu Fasten und Gebet,
der heil'ge Vater selbst auf seinen sieben Hügeln,
fängt angstvoll an, die Mönche zu kastein,
stellt jede Lustbarkeit und selbst das Lieben ein,
und Philosophen, die zur Unzeit immer klügeln,
versichern wohl, es werd' in diesem Jahr der Wein
nicht eben sehr der Dichter Geist beflügeln,
mit einem Wort, nicht gut gedeihn.

Kaum sieht Georg' St. Dionys von weiten,
so dräut er schon voll Zorn mit seinem Speer,
und reißt das Schwert von seiner linken Seiten,
und ruft ihm zu, pathet'scher wie Homer:
„Du Bastard, du, was soll das Zeug bedeuten,
wie schickt sich solche Niederträchtigkeit
wohl von honnetten heil'gen Leuten,
so, mir nichts, dir nichts, heimlich wegzureiten,
um meinen britt'schen Helden ungescheut
den Tod in aller Stille zu bereiten? —
Wie? denkst du denn, verfluchter Menschensohn,
ich sei umsonst der Britten Schutzpatron?

Ja, warte nur, — ich will dir's schon bedeuten,
ich kenne mich und meines Armes Kraft,
und huste was in deine Gasconaden,
du sollst mir nichts mit deiner Jungferschaft
und deinem wunderbaren Esel schaden.
Der Strafe, Schatz, sollst du mir nicht entgehn,
ich werde dich und deine Franken,
die sich so stolz, wie junge Frösche, blähn,
und selbst dein Jüngferchen zu Kreutze kriechen sehn:—
doch es ist gut, ich mag mit dir nicht zanken."

Der heil'ge Dionys erhob mit frommem Blick
die Händ', und sprach, das Auge voll bittrer Zähren:
„O Bruder, willst du stets nur deinem Zorne hören,
dein tugendreiches Herz, seit wir in diesen Sphären
als Heil'ge sind, blieb dennoch jeden Augenblick
voll bittrer Gall! — O, laß den Starrsinn fahren,
was wollen wir uns so voll Wuth entzwein,
wir Heil'gen sollen ja der Erde Muster sein,
und du, voll Wuth, packst mich fast bei den Haaren.
Groß ist der Götter Langmuth zwar,
allein, wer weiß, ob sie wird ewig währen,

drum

drum rath' ich dir, noch itzt zurück zu kehren,
für dich und mich ist itzt noch nicht Gefahr:
doch bald, ach, bald kann sich das Blättchen wenden.
Dein Geist, dem Geist der frechen Britten gleich,
will auch sogar im hohen Himmelreich,
als wär's ein Parlament, den ew'gen Frieden enden.—
Stell', stolzer Britte, stell' der Zwietracht wildes Dräun,
stell' deine Eifersucht und all' dein Wüthen ein,
sonst werd' ich's dir mit meiner Rechten stillen;
ich bitte dich, laß um des Himmels Willen
mich fernerhin der Franken Schutzgott sein,
und ungestört mich meine Pflicht erfüllen."

Bei dieser Antwort schäumt vor ungestümer Wuth
der heilige Georg', es steigt das heiße Blut
ihm hoch in's Angesicht, ihm zittern alle Glieder,
er stürzt mit wildem Grimm und britt'schem Heldenmuth
auf den verhaßten Heil'gen nieder,
der ihm so klein, als eine Mücke, däucht,
weil er so zahm um Ruh' und Frieden flehte,
von Heiligkeit und Tugend krähte,
und itzt bestürzt bei seinem Angriff weicht.

Doch seht, Franzosen seht, den Heil'gen sich ermannen,
den heil'gen Dionys, zu dem ihr oft gefleht,
auf den ihr mehr, als auf ein Heer Johannen
zu hoffen pflegt, er ruft mit lautem Ton:
„Ach, trauter Esel mein, — du meines Ruhmes Kron',
ach, trauter Esel mein, sprich, bist du mir von dannen,
auf ew'ge Zeit mit schnellem Fuß entflohn? —
Ach komm' zurück, komm' über Thal und Höhen,
dem tiefgekränkten armen Schutzpatron
der hoffnungslosen Franken beizustehen!" —
Der Esel hört des armen Heil'gen Flehen
fern in Italien, wo er auf Grasung war,
und schnell erhebt er sich mit seinem Flügelpaar,
und trifft in kurzer Frist, dem Heil'gen beizustehen,
an Ort und Stell' zu seiner Rettung ein.
Kaum sieht ihn Dionys, so wird sein Herz auch weiter,
sein Muth nimmt zu, sein finstres Aug' blickt heiter;
er schwingt sich hurtig auf sein Eselein,
(der Heil'ge war ein gar gewalt'ger Reiter,)
ergreift ein Schwert, das auf der Erde liegt,
und das ein Britt' im Todeskampf verloren,

den Hannchen sich zum Opfer auserkohren,
als er an eines Nönnchens Busen sich geschmiegt.
Nun eilt er kühn dem frechen Feind entgegen,
ein Jeder haut mit seinem scharfen Degen
auf seinen Feind mit starken Fäusten ein,
doch keiner kann des andern Sieger sein,
und ihn zur Flucht durch seine Wuth bewegen.
Auf einmal fängt der Esel an zu schrein;
sein Donnerton flößt neues beß'res Leben
dem mattgewordnen Ritter ein,
und St. Georg fühlt alle Glieder beben,
der Schweiß, der blutig ihm aus seiner Stirne bricht,
verkündet seine Noth, und Dionys behende
nimmt drauf sein mächtig Schwert in seine beiden
Hände,
und haut dem Heiligen die Nase vom Gesicht.
Zwar nasenlos; doch nicht des Muths beraubet,
hebt St. Georg sein heilig Schwert empor,
und trifft damit des Widersachers Ohr,
indem er, zornentbrannt, nur Blut und Rache schnaubet,
daß es, dem Malchus gleich, im Nu zur Erde fällt,
und helles Blut in Strömen sich ergießet.

Bei diesem Kampf (wie jeder selber schließet)
entsteht ein groß Geräusch in jener Oberwelt,
da überdem der Esel ängstlich kreischet,
und Hülfe schnell von allen Engeln heischet.
Auch öffnet sich des Himmels goldnes Thor,
der Engel Gabriel, geschmückt mit jener Ruthen,
die Moses sich als Scepter einst erkohr,
tritt, zornentflammt, und unter Drohn hervor:
„Was giebt es hier, was sieht mein Auge bluten? —
Potz alle Welt, hier liegt ja Nas' und Ohr,
wer sollte dies von Heil'gen sich vermuthen?
Ihr möget mir die rechten Heil'gen sein;
ihr prügelt euch, wie trunkene Rekruten,
euch schmückt fürwahr der helle Heil'genschein,
wie einer Sau. — Allein, ich will nicht schmälen,
laßt doch dem Menschen Krieg und Zwist,
er, der ein Raub der Leidenschaften ist,
er mag auch nur sich Schwert und Flammen wählen,
er mag allein in seiner Prüfungszeit
durch Krieg und Neid sein feiges Herz zerquälen;
ihr, aber ihr, die ihr voll Heiligkeit
für eine beßre Welt verklärte Geister seid,

von Nektar euch und von Ambrosia nähret,
gähnt ihr denn schon bei dieser Heiligkeit,!
weil sie für euch vielleicht zu lange währet?
Zum Henker, saget, ob ihr recht gescheid,
ob ihr nicht halb des leid'gen Teufels seid?
Habt ihr so viel der Nasen und der Ohren,
daß ihr sie hier auf flacher Erde streut?
Doch kurz und gut, hört auf, verweg'ne Thoren,
besänftigt eure Wuth, sonst geht euch ganz gewiß
der heilgen Ruhm, das schöne Paradies
mit aller seiner Herrlichkeit verloren.
Geht, bittet ab, — komm, heil'ger Dionys,
gieb St. Georg die Nase gleich zurücke,
und du, Georg, gieb ihm sogleich das Ohr,
das er so ungeschickt durch deinen Hieb verlor,
nur ganz geschwind, ich leide keine Tücke,
wenn ihr nicht voll Bescheidenheit
im Augenblick gehorsam meinen Worten,
und für die Zukunft gute Brüder seid,
verschließ' ich euch auf alle Ewigkeit
des freudenreichen Himmels Pforten."

Die Heil'gen wagen nicht, dem Drohn zu widerstehn,
sie bücken beide sich, doch heimlich murrend, nieder,
und gaben sich so Ohr als Nase wieder,
und beides heilt in einem Nu so schön,
daß auch bis auf die heut'ge Stunde
nicht eine Narbe nur von der verhaßten Wunde
auf beider Angesicht zu sehn.
So gutes Fleisch ist Heiligen gegeben,
drum kann kein Arzt, kein dürftiger Barbier
in jener beßren Welt, wie hier,
von seiner goldnen Praxis leben.

Nun muß das heil'ge Paar sich noch die Hände geben,
und Gabriel vermeint, daß rührend zum Beschluß
ein liebevoller Friedenskuß
den unglückseel'gen Zwist auf ewig zu ersticken,
gar sehr von Nöthen sei, und Dionysius
eilt argwohnlos herbei, mit innigem Entzücken,
den heiligen Georg an seine Brust zu drücken,
der freilich, nur zum Schein, den Kuß erwiedern muß,

allein der leise schwört: „Trotz allen deinen Küssen
sollst du, dies schwör' ich dir, mir zeitig ganz gewiß,
mein wertheſter Herr Dionys,
für deine dumme Streiche büßen.

Ihr wundert euch vielleicht gar sehr,
wie ich so ganz genau hier dieſen Kampf erfahren,
allein, ihr Herrn, dies Staunen könnt ihr sparen,
dergleichen Kämpfe giebt's, vom blinden Mann Homer
bis auf Herrn Milton, viel, die dieſem Kampfe gleichen,
und wenn er euch nicht recht gefällt,
so hindert euch ja nichts in aller Welt,
die ganze Schildrung durchzustreichen.

Doch, wenn auch Fried' im hohen Himmel iſt,
so pflegt nicht stets auf dieſer niedern Erden
zu gleichen Zeiten Ruh zu werden.
Der arme Karl, der, wie ihr alle wißt,
zu ſeinem Schmerz, Agneſens Flucht erfahren,
läuft wild umher, zaust in den blonden Haaren,
indeß ſein Aug in Thränen überfließt,

Johanna trift mit ſtarken Armen
den ſtolzen Warton ohn' Erbarmen;
zu Boden ſtürzt der britt'ſche Held,
um unter Angſtgeſchrei und Fluchen
ein Klöſterchen in einer andern Welt
für ſeinen kecken Uebermuth zu ſuchen.

Eilfter Gesang.

Inhalt.

Montrose tödtet seinen Nebenbuhler. Karl findet Agnes, die sich durch Montrose trösten läßt, im Schlosse des Herrn von Eütendre.

Zwar hatt' ich's fest mir vorgenommen,
euch nie mehr mit Moral zu kommen,
allein, was kann der Gott der Liebe nicht? —
er will! — ich muß! — Es hilft kein Widerstreben,
sein ist die Macht, — Gehorsam unsre Pflicht,
wenn er gebeut, so muß ich mich ergeben.
Sagt, Mädchen, Wittwen oder Fraun,
seht ihr zwei Jünglinge, begabt mit allem Schönen,
wonach sich oft verliebte Mädchen sehnen;
die Augen blau, die langen Haare braun,
die lockigt auf die weißen Schultern wallen,
die Wangen roth, die Lippen wie Korallen,
und heiße Gluth in ihrem kühnen Blick,
aus dem das Feuer der ersten Jugend blitzet;
und euer Herz mit gleicher Gluth erhitzet,
sagt, fühlt ihr nicht im ersten Augenblick,

ein unbeſchreiblich wonn'volles Beben,
ein Sehnen, euch, ſo keuſch ihr immer ſeid,
dem ſchönen Paar auf ewig hinzugeben?
Nur zeigt ſich oft dabei die Schwierigkeit,
ſie ſind gleich ſchön, mit gleicher Trefflichkeit,
mit gleicher Kraft und Grazie geſchmücket;
wer ſoll es ſein, den eure Zärtlichkeit,
und euer feuervoller Kuß beglücket?
Seht, Kinderchen, zwar iſt's nicht ſehr galant,
von einem ſchlechten Thier ein Beiſpiel anzuführen,
iſt euch der Philoſophen Eſel wohl bekannt,
der zwiſchen zween Bündel Futter ſtand,
nicht wiſſend, welches er zuerſt berühren,
womit er ſich den Magen füllen ſoll? —
Das arme Thier, es zaudert unruhvoll —
will es ſich rechts zu einem Bündel wenden,
ſo zieht's ihn links, — und wieder umgekehrt,
und kurz, er muß, vom Hunger aufgezehrt,
elendiglich ſein armes Leben enden,
ſo viel er auch des Futters vor ſich hat.
Das arme Thier! — Doch ſoll ich meinen Rath,
ihr lieben Fraun und Jüngferlein, euch ſagen,

thut ja nicht, Kinderchen, was dieſer Weiſe that,
die Reu' in ſolchem Fall kommt jederzeit zu ſpat,
und überdem wird Niemand euch beklagen.
Eß't was ihr habt, und füllt den leeren Magen
mit einem Bündel nicht, mit jedem Futter an,
und laßt, zeigt ſich ein junger hübſcher Mann,
von jedem euch verliebte Worte ſagen;
zwei Jünglinge voll Schönheit und Gefühl
ſind für ein ſchönes Weib nicht eben allzu viel,
ſind beide kühn, mögt ihr euch dreiſt ergeben,
ihr ſchmeckt der Liebe Glück, ſchmeckt Amors Minne-
ſpiel,
und ſchont dabei doch euer junges Leben.

Von dieſem Klöſterchen, wo Hannchens ſtarke Fauſt
der Britten kecken Schwarm, der kühn ſich unterfangen,
und zwanzig keuſche Nönnchen feſt umfangen,
mit Amazonenkraft zerzauſt,
lag an der Loire Strand ein Schloß mit hohen Thürmen
von wunderbarem Bau, das überall
Zugbrücken viel, ein breiter hoher Wall,
und denn ein Bach, der ſchimmernd wie Cryſtall

die ganze Burg umgab, für jeden Feind beschirmen.
Ein alter Edelmann, Cütendre zugenannt,
bewohnte dieses Schloß, ein Herr von guten Sitten,
der überall als Menschenfreund bekannt,
auch durfte jeder frei, der unterwegs sich fand,
sich bei dem alten Herrn ein Nachtquartier erbitten,
er nahm ihn freudig auf, auch war's ihm einerlei,
auf was für Art sein Gast gereiset sei,
zu Fuß, gefahren oder gut beritten,
es war der Sitz der ächten Toleranz,
Christ, Jude, Muselmann und Heiden,
Prinz oder Mönch, er konnte jeden leiden;
er nahm das Nönnchen auf, das nur den Rosenkranz
mit Andacht trägt, das Kind verliebter Freuden,
das in des Rosenalters Glanz, —
durch Frommthun nicht — durch Freundlichkeit sich nähret.
Doch war der gute Herr ein wenig sonderbar,
denn jeden wies er ab, wenn's auch ein König war,
sobald er ganz allein ein Nachtquartier begehret,
nichts ist ihm gut und heilig, — als ein Paar.
Weh' jedem Reisenden, der diese Laun' vergessen,

er kehrt gewiß bei ihm zu seinem Schaden ein,
sein Bett' ist schlecht, verfälscht sein Wein,
und ohne Wohlgeschmack sein Essen,
sein Kämmerchen ist öd' und klein,
doch alles ändert sich in wenigen Sekunden,
sobald sich nur ein andrer eingefunden,
der diesen Uebelstand durch seine Gegenwart
in's Reine bringt, und alles wieder paart.

Johanna zog nunmehr nicht ohne Schaamerröthen
(das tugendhafte keusche Weib!)
den Waffenschmuck von Wartons kaltem Leib,
(denn wie ihr wißt, ging längst sein Leben flöten)
auf's Neue schmückt sie Heldentracht,
den Helm auf's Haupt, um nach ersiegter Schlacht
auf ihren Wundergaul sich aufzuschwingen,
um Agnes schnell im dunklen Flor der Nacht
für ihren Karl in Sicherheit zu bringen.
Der Mönch, der kühn in Agnes Schlafgemach,
als Montros sie verließ, mit wildem Feuer brach,
und, welch ein Götterloos, entzückt an ihrer Seiten,
im süßen Rausch der Sinnlichkeiten,

gleich einem stolzen König lag,
folgt itzt dem seltnen Paar mit starken Schritten nach,
bis sie Cütendres Burg erreichen.

Der Mönch gleicht einem Wolf, den Hunger fast
verzehrt,
wenn er den Ton der armen Schäfchen hört,
die, frische Nahrung suchend, in den Sträuchen
und durch das Grün der bunten Wiesen schleichen.
Sein Hunger wird durch dies Geblöck vermehrt.
Der Mönch glüht heiß, und wünscht sich Adlerschwingen,
um blitzgeschwind das wundervolle Paar
in kühlen Schooß der sanften Ruh, und zwar
Agneschen in sein eignes Bett zu bringen.
Itzt kommt er an, er klopft, er hustet, schreit,
mit Ungestüm zieht er die Silberschelle,
bis sich zuletzt ein wackrer Spießgeselle
dem Schmachtenden in seiner Traurigkeit
als Retter naht, — er läßt die Brücke nieder,
doch kaum sieht er, daß unser Mönch allein,
so schüttelt er den Kopf, und zieht, trotz allem Schrei'n
des frommen Pilgermanns, die schwere Brücke wieder
hoch

hoch in die Luft, und kehrt in's Schloß zurück,
und legt sich still auf seinen Strohsack nieder.
Der Mönch verwünscht sein arges Mißgeschick,
flucht alle Teufel aus der Hölle,
zieht tausendmal an der verdammten Schelle,
allein umsonst, kein Pförtner kommt zurück.
Was ist zu thun? — Ein Weiser muß sich fassen. —
Der Mönch beschließt, auf einem kalten Stein
sich unterdeß dem Gott des Schlafs zu weihn,
und jeden Wunsch nach Amors Tändelein
in dieser Nacht den Herrn zu überlassen,
die eines weichen Betts sich freun.
Allein umsonst, sein ewig reger Kummer
verscheucht von ihm den sanften Tröster, Schlummer,
er sieht erstaunt bei'm bleichen Mondenschein,
der halb verhüllt durch graue Wolken flimmert,
ein Tressenkleid, das reich mit Gold gestickt,
gleich einem feuerrothen Irrlicht schimmert,
und einen Hut, den eine Feder schmückt. —
Welch ein Phantom! — er sieht's wie Nebel schleichen,
doch itzt sieht er bei'm schwachen Sternenlicht
ein feurig Aug', ein blühendes Gesicht,

und Wangen, die den Rosenknospen gleichen.
O welch ein Wuchs, wie grade, schlank und fein,
ein solch Gespenst mit diesen sanften Mienen
war nie noch einem heil'gen Mönch erschienen,
ist's Amor nicht, so muß es Montros sein. —
Und in der That, er war's. — Von Zärtlichkeit getrieben,
hat er umsonst Agneschen aufgesucht,
und war zuletzt, von Satanas versucht,
bis itzo bei dem Nonnenvolk geblieben,
wo er sich recht als junger Held gefühlt,
und wo er sich, im Süßethun zu üben,
mit allen Nönnchen wechselsweis gespielt,
die zärtlich, ihm die Hand zu küssen kamen,
weil sie ihn all' für einen Heiligen,
selbst für den großen Engel Gabriel,
den Schutzpatron der echten Keuschheit nahmen,
ach riefen all' von seinem Reitz entzückt:
„weh! Himmel weh, weh unsern armen Seelen,
ach, warum mußte doch der schöne Jüngling fehlen,
als uns das rohe Brittenvolk gedrückt! — "
Sie stellen sich um ihn im bunten Kreise,

sie staunen ihn von allen Seiten an,
und als er ihnen endlich kund gethan,
wie er Agneschen sucht, zu deren höchsten Preise
sein Rednermund kaum Worte finden kann,
zeigt ihm die Nonnenschaar die rechte Straße an,
giebt ihm ein Roß, und wünscht ihm Glück zur Reise.

Kaum trift er bei Eütendres Pallast ein,
kaum sieht er dort den wohlgenährten Pfaffen,
so schwingt er zornentbrannt die scharfgeschliffnen Waffen,
und fängt im Ton des Donners an zu schrein:

„Ha, Bösewicht, itzt will ich dich bestrafen,
ergieb dich gleich, verfluchter Höllenbrand,
ich schwör es dir bei Chandos edlen Namen,
und mehr noch bei dem Reitz der süßen Damen,
die mir auf Eins mein ganzes Herz entwandt,
du sollst itzt gleich, gestreckt zu meinen Füßen,
für alle deine Frevelthaten büßen!"
Es schweigt der Mönch, allein voll Hinterlist
und tück'scher Wuth, der Pfaffen schönste Gaben,

nimmt er sein Terzerol, zielt nach dem Heldenknaben,
um ihn geschwind, wofern es möglich ist,
durch einen Schuß das Leben abzukürzen,
allein zum Glück streift nur der blinde Schuß
des tugendhaften Jünglings Fuß,
auch er drückt los, weil er sich wehren muß,
und sieht den Mönch zu seinen Füßen stürzen,
er röchelt laut, sein Blut spritzt weit umher,
es fliegt sein Geist zum schwarzen Luzifer.

Der Page fühlt des Mitleids sanfte Triebe,
er eilt zum Mönch und ruft ihm warnend zu:
„Bekehre dich, du Sohn der Hölle du,
ich warne dich mit brüderlicher Liebe,
denn bald schließt sich dein Aug' auf ewig zu.
Nimm deinen Rosenkranz, und bete noch geschwinde
ein Paternoster ab, und beichte deine Sünde,
ein gläubig Ave kann gar großes Heil verleihn,
komm, hebe dich empor, hier ist ein bischen Schwade
von einem erst gewürgten feisten Schwein,
statt heil'gen Oeles mag es sein,
ich schmiere wohl damit vielleicht die Gnade

noch deinem lasterhaften Scheitel ein."
Nein, ruft der Mönch in ohnmachtsvollem Grimme,
mit kreischender doch halb erstickter Stimme:
nein, lebe wohl, ich muß des Teufels sein,
ich will und mag mich weiter nicht bekehren,
ich bin bestimmt zur ew'gen Höllenpein,
das große Reich des Satans zu vermehren! —

Doch ist's wohl Zeit zu Karln zurück zu kehren. —
Indeß der Mönch in jenen Höllensphären
auf einem Stuhl von glüh'ndem Eisen saß,
und jeden Tag, um sich nur zu ernähren,
die größten Feuerflammen fraß,
gieng König Karl in Traurigkeit verloren,
und sucht sein armes liebes Mädchen auf, —
sein Beicht'ger folgt gehorsam seinem Lauf,
und kitzelt unterwegs des guten Königs Ohren
mit mancherlei, was ich nicht singen kann.
Ihr wißt ja wohl, zum Beicht'ger wird ein Mann
von sondrer Art gewöhnlich auserkoren.
Ein Beichtiger von einem König weiß
auf Blumenau'n durch's Leben ihn zu leiten,

er macht ihn nicht durch fade Frömmigkeiten
die Hölle schon im Leben heiß,
er geißelt sich für seines Königs Sünden,
(so spricht der Mann) und läßt sich gar zu gern,
der Tugend oft zum Trotz, mit seinem theuren Herrn,
im Schlafgemach der hübschen Mädchen finden,
denn Küsse rauben, Gürtel aufzubinden,
sind bloße Schwächen der Natur,
und auch noch da kann man die holde Spur
der unschuldsvollen Tugend finden.
Sein Aug entdeckt bei'm ersten Blick
was seines theuren Königs Wohlbehagen,
was seine Unlust reitzt, — er weiß auf alle Fragen,
die man ihm thut, mit demuthsvollem Blick
zu gleicher Zeit ein Nein und Ja zu sagen,
er preißt die Heil'gen, er preißt den Luzifer,
so wie man will, und selbst sich mit dem Heer
der Liebling' und Maitressen zu vertragen,
fällt seinem schlauen Kopf nicht schwer.

Der Beichtiger, der König Karln begleitet,
hieß Bonnifeux, es war ein wackrer Mann,

wie jeder leicht sich selber denken kann,
da er für's Reich des großen Heil'gen streitet,
der durch des Feuers gewalt'ge Macht,
trotz unsrer Ketzerei, die im verborgnen lacht,
der heil'gen Kirche Glauben ausgebreitet.

„Ach!" fängt er an, indem er tiefgebückt
zur linken Hand bei seinem König reitet:
und manch Gebet empor zum Himmel schickt:
ach fängt er an: „ich darf es nicht verhehlen,
der alte Adam nahm auch euren Busen ein,
für Agnes Reitz so heiß durchglühet sein,
ist jederzeit ein Makel frommer Seelen.
Doch tröstet euch, die Sünde bleibt nur klein,
sie war schon Mod' bei allen Patriarchen,
sah nicht die erste Welt den Vater Abraham,
trotz seiner Heiligkeit, ganz ohne Zucht und Schaam,
bei einer schönen Hagar, schnarchen?
denn Hagars Auge, traun, war schön und himmelblau,
und Saras Aug' wie Katzenaugen, grau,
solch Aug' ihr wißt's kann Liebe nicht entzünden
und überdem war Sara seine Frau. —

Der fromme Jakob erst war recht ein Kind der Sünden,
mit zween Schwesterchen ging er zur Tran.
In diesem Fall, wirst du, o König, finden,
nahm's kein Erzvater sehr genau;
Allein, was frommt's, die Heil'gen zu erzählen,
es möchte mir bei ihren Namen schon
zuletzt die Zeit und selbst der Athem fehlen,
ich nenn' euch nur den weisen Salomon,
den größten König dieser niedern Zonen,
der dicke Bücher voller Weisheit schrieb,
auch war er sehr galant, er hatte Mädchen lieb,
und mochte gern bei schönen Kindern wohnen.
Gebraucht darum der holden Blüthenzeit,
genießt im Arm wollüst'ger Zärtlichkeit
des Lenzes Glück, die pfeilgeschwinde Jugend,
wer früh im Arm verliebter Mädchen liegt,
wird alt und grau ein strenger Held der Tugend,
von der Bekehrung heil'gen Gnad' besiegt."

Ach, seufzte Karl, und Sehnsuchtsthränen schleichen
aus seinem Aug', „dein Trost geht mir nichts an,

Wie kannst du mich, ein so verständ'ger Mann,
mit Salomon dem Glücklichen vergleichen,
sein Loos vermehrt nur meines Herzens Pein,
er führte ja ein wunderschönes Leben,
er konnte jede Nacht sich Amors Spiel ergeben,
und sich mit vielen hundert Mädchen freun,
ich nur mit einem, ach, — und dies auch ging mir
flöten!"

Indem er so mit lauten Seufzern spricht,
und Thränen ihm die holden Wangen röthen,
glänzt ihm von fern ein Mantel, roth und licht,
ein feister Wanst, das Grabmal von Pasteten,
auf einem schwarzen Gaul in's Angesicht. —

„Potz alle Welt," ruft Karl, in dem er dicht
den dicken Herrn in's kleine Auge blicket:
„Potz alle Welt, wo treff ich hier dich an!
Freund Bonneau, trauter Seelenmann,
wie geht's, o sprich, eh' Neugier mich erdrücket,
die ängstlich mich mit ihren Krallen zwicket,
sprich trauter Freund, trafst du Agneschen an?

Wo ist sie — wo? — in welchen schönen Gründen
kann ich Verlassener sie endlich wieder finden?"

Der gute Bonneau kramt nun seine Weisheit aus,
erzählt, wie er ein Küchenknab' gewesen,
wie er so oft zu manchem fetten Schmaus
die grünen Erbsen emsig ausgelesen,
wie er mit einem neuen Besen
des Helden Chandos Feuerheerd
und Flur und Küche ausgekehrt,
wie er ihm endlich glücklich echappiret,
wie man darauf in einem großen Streit
gerathen sei, — kurz jede Kleinigkeit,
die keinem weniger, als Karln itzt intressiret.
Zwar muß man Bonneau zugestehn,
er hatte nichts von Wichtigkeit vergessen,
und überdem erzählt er wirklich schön,
wie zum Exempel wir an seiner Feueressen
und seinem Küchenfegen sehn,
allein, der gute Mann weiß nichts von all den Sachen,
die wir, im Dichtergeist, mit eignem Augen sehn,
nichts von des Pagen Lieb, nichts von dem argen Drachen

dem britt'schen Mönch, der mit erhitzter Wuth
an Agnes Schwanenbrust geruht,
nichts vom Tumult, der sich im Kloster zeigte,
eh' Hannchen der Verwegnen Uebermuth
durch ihres Armes Stärke beugte.

Der König hüllt bei seines Freund's Bericht,
der ihm die Nacht so wenig aufgekläret,
von Zärtlichkeit und Ungeduld verzehret,
in's seidne Schnupftuch sein Gesicht,
und reitet stumm, wohin sein Roß ihn führet,
uneingedenk, daß solch ein trüb Gesicht
am wenigsten der Erde Götter zieret.
Der Beichtiger, der Frost und Hunger spüret,
erinnert schlau, es sei nun doch wohl Zeit,
da alles sich dem sanften Schlummer weiht,
in irgend einem Hause ein zu kehren,
und, da der Magen murrt, ein gutes Abendbrod
bei einem Glas Tokayer zu verzehren,
denn nichts sei schmerzlicher, als Frost und Hungersnoth.
Der König und sein Freund, die diese weise Lehren
von ihrem Beichtiger mit ernstem Tone hören,

gestehen sich's geheim, sein Rath sei ganz gescheut,
und spornen nun die müdgewordnen Mähren
zu ungewohnter Munterkeit,
daß sie im Hain die dünne Luft durchstreichen,
bis sie Cütendres Burg erreichen.

Indem sie sich der Brücke fröhlich nahn,
und rund umher nach einer Schildwach sahn,
entdecken sie den schönen Edelknaben,
der neben bei in einem tiefen Graben,
wo man nicht leicht den Mord des Mönchs entdeckt,
den blut'gen Leichnam schlau versteckt,
und kraftlos seufzt: „o möcht' ich Flügel haben,
dann würd' ich nicht zu meiner ew'gen Pein
getrennt von Agnes Sorel sein. — "
Itzt hört er auch die fremden Reuter traben,
und neuer Trost nimmt seine Seele ein,
er nähert sich den unbekannten Rentern,
und spricht so sanft, daß alle Herzen sich
im Augenblick für sein Gespräch erweitern,
die finstre Stirnen freundlich sich erheitern
und aller Kummer plötzlich wich,

doch schweigt er schlau von seines Herzen Damen
verändert seinen angebornen Namen,
und stellt sich stets so albern unbekannt,
so unschuldsvoll, daß ihn von ganzem Herzen
der Beichtiger des Königs reitzend fand,
ihm seine Backen klopft, und mit der heil'gen Hand
es lüstern wagt, verliebt mit ihm zu scherzen.

Nun sind sie Paar und Paar! — nun endet ihre Pein! —
die Brücke sinkt, es klingt des Schloßhofs Thüre,
man winkt, und freudig kehren alle viere
in Herrn Cütendres Pallast ein.
Der dicke Bonneau läuft mit vollen Sprüngen
zur Küch' hinein, der Beicht'ger folgt ihm nach,
und Karl läßt sich in ein geschmückt Gemach
zum gnäd'gen Herrn Cütendre bringen.
Man macht sein Kompliment, der alte Edelmann
weißt Karln darauf ein schönes Zimmer an,
des süßen Schlafs nach seinem Ritt zu pflegen,
und Karl, der nicht sein Schicksal ahnen kann,
so sehr sich Ahnungen in Fürstenbusen regen,

und gar nicht weiß, daß Agnes hier im Schloß,
läßt seiner Augen Schleusen alle los,
und überströmt sein Bett mit einem Thränenregen.

Der schöne Montros weiß von diesen Dingen mehr,
ein Page muß ihn Agnes Kammer zeigen,
und nun eilt er, gehüllt in Nacht und Schweigen,
auf seinen Zehn, wie Nebel, leis einher,
schleicht in ihr Kämmerchen, das keine Schlösser schützen,
um Amorn gleich, der Lieb im Schooß zu sitzen.

Ach, Agnes ach! er kömmt herbei!
Er kömmt, er fliegt, und seine Wangen glühen,
er liegt berauscht auf seinen zarten Knieen,
vor deinem Bett in süßer Schwärmerei,
er wagt's, er wagt's, den Schleier fort zu ziehen.
Er kömmt, er siegt! — Doch Agnes bleibt getreu,
sie weckt gewiß das Haus durch ihr Geschrei? —
O nein, sie schweigt. — Ein unwillkührlich Schweigen
schließt ihren Mund, der unter sanftem Neigen

auf seinen Mund sich glühend niederbiegt,
indeß ihr Busen heiß in lauten Schlägen bebet,
ihr Arm sich fest um seinen Nacken schmiegt
und beider Geist auf ihren Lippen schwebet.
Agneschen reißt mit ungestümer Hand,
indem der Jüngling nicht mit falschem Widerstand
dem heißen Wunsch des Mädchens widerstrebet,
sein Kleid ihm ab, und nimmt darauf
von gleicher heil'ger Gluth durchdrungen,
von seinem Arm mit Innigkeit umschlungen, —
ihn liebevoll in ihre Arme auf.

O Himmel, Himmel! Sind's Bezauberungen,
die hier mein trübgewordnes Aug' erblickt,
ist's Psyche, die in Amors Arm entzückt
die Wollust schmeckt, in süßem Rausch verloren,
ist Zephyr in dem Arm von Floren,
ist Cypria, die durch die Nacht verschönt,
durch Mavors Kraft, gehüllt in Myrthenschatten
den Schmiedegott, den alten lahmen Gatten
mit stolzen Hirschgeweihen krönt?

Der arme Karl sitzt traurig unterdessen,
sieht Bonneau an, und scheint ob seiner Pein,
das Abendbrod, den guten alten Wein
und selbst den Schlummer zu vergessen,
und läßt für sich den feisten Liebling essen.
Ein alter Knecht, den Karls Gewimmer rührt,
und dem er oft, wenn er bei'm kleinen Male
ihm ein Gericht und eine goldne Schaale
voll seltnen Wein gar höflich präsentirt,
nicht Antwort giebt, in tiefen Gram verloren;
ein alter Knecht, ein alter schlichter Mann,
und so ein Stück von einem halben Thoren,
fängt endlich sehr beredt ihm zu berichten an,
was all' für Gäste itzt in diesem Pallast hausen
und bei dem guten alten Edelmann
sich gütlich thun, und tapfer schmausen.
Hier spricht er nun von zween Jüngferchen,
die eine stark und braun, nur für des Krieges Waffen,
die andre ganz zu Amors Spiel geschaffen,
von blondem Haar und wie ein Engel schön,
mit einem Wort, das Meisterstück der Erden,
und wär er jung, setzt er beredt hinzu,

so

so wär' er wohl um seines Herzens Ruh,
da möchte wohl ein Felsen fühlbar werden.
Dem König schießt dies alles auf das Herz! —
Er frägt genauer nach, und wird bald überführet,
daß es Agneschen ist, die hier mit ihm kampiret,
und plötzlich flieht sein namenloser Schmerz.
„Adieu mein Schatz! mich schiert das Essen wenig!"
ruft er noch Bonneau zu, und eilt in vollem Lauf
zu Agnes Kämmerlein hinauf,
und zwar nicht ohne Lerm, — denn Karl war ja ein
König. — —

Hier steht er nun vor Sorels Kämmerlein,
und hört nicht auf, Agnes! Agnes! zu schreien,
bis ihn zuletzt das holde Mädchen höret.
Wie aber nun? — wo soll man aus und ein? —
Agneschen steht durchglüht, das Haar zerstöret,
und weiß für sich und ihren Leib nicht Rath? —
Doch Montros hilft sie bald aus allen Nöthen,
hört, liebe Leser, hört, was unser Page that.
In einer Nische steht, die Messen dort zu beten,
ein kleiner reitzender Altar,

vor welchem noch ein seidner Vorhang war,
Montros entschließt sich gleich, an diesen Ort zu treten
er springt dahin, so nackend wie Adon,
zieht die Gardinen zu, der kleine H.....sohn,
und sieht versöhnt Agneschen hold erröthen,
als sie auf ihn und seine Reitze blickt,
und wünscht, o wäre Karl doch weggeblieben,
ein Page nur, den Jugendfülle schmückt,
versteht die seltne Kunst zu lieben.

Die Thüre knarrt, und Karl der Held erscheint
fliegt in den Arm der überraschten Schönen,
die sehr galant in ihres Königs Thräne
aus Höflichkeit ein Thränchen weint,
bald aber soll nun wieder fest vereint
das holde Kind des Fürsten Liebe krönen,
als Montros leis' aus seiner Grotte sieht,
und Eifersucht sein schwaches Herz durchglüht,
er bebt, er stößt voll Wuth mit seinen Füßen
Pult und Brevier vom schwankenden Altar;
Karl zittert auf, vergißt das weiche Kissen,
worauf Agneschen schon gesunken war,

er wendet sich geschwind, erhebet die Gardinen,
und sieht den Pagen dort, der ihm den Rücken kehrt,
und einen Theil ihm zeigt, den Adrian verehrt,
und der sogar als Schmuck des Pantheons erschienen.

Wofern, was ich, mir Lorbeern zu verdienen,
in leichten Reimen sang, euch noch bekannt,
so wißt ihr auch, wie einst Johanna's Hand,
die wundersam St. Dionysius führte,
den Pagen dort, den sie entschleiert fand,
mit Lilien sonderbar verzierte.
Dies Schauspiel setzt den guten Karl in Schreck,
er ruft bestürzt, andächtig muß er knieen,
„weich, Belzebub, weich, schwarzer Satan weg!"
und hält Agneschen fest, die furchtsam schon im Fliehen.

Auf dies Geschrei, wie jeder denken kann,
lief alles zu der unruhvollen Stätte,
der Beicht'ger sprang geschwind aus seinem Bette,
und Bonneau kam mit Löffel und Serviette,
das Maul noch voll, in hohen Sprüngen an.
auch Hannchen Arc nimmt ihr geschärftes Eisen,

um sich, mit Schmuck der Krieger angethan,
als wahrer Paladin zu weisen;
doch unterdeß lag unbesorgt und fest
der gute Wirth bis über's Ohr im Nest,
und schnarchte laut, — der Mann war hoch zu loben!
und ließ den wachgewordnen Ueberrest
in seinem Schloß wie böse Geister toben.

Zwölfter Gesang.

Inhalt.

Abreise aus dem Schlosse des Herrn von Cütendres. Kampf zwischen dem Mädchen von Orleans und Hans Chandos: Johanna Arc liegt unter. Visionen und wunderbare Errettung von der Entjungferung.

Auch Hannchen kam, wie Euch bereits bekannt,
bei dem Tumult hin in den Hof gerannt,
wo rauschend sie im wogenden Gedränge
der waffenreichen Krieger eine Menge,
und viele Fraun und viele Knappen fand.
Sie dachte schon, es hätten sich die Britten,
die oft in einer freien Schlacht,
durch ihre Faust zum fliehn gebracht,
den blutigsten Verlust erlitten,
sich itzt der schattenreichen Nacht
und ihres Schlafs zu Nutz' gemacht,
und Herr Cütendres Schloß erstiegen,
um sie und ihrer Freunde Schaar,
die eingelullt in sanftem Schlummer war,
durch Ueberraschung zu besiegen.
So dachte sie, allein das gute Kind,

ließ sich zu sehr vom ersten Schein betrügen,
man ist so gut bei blutgedüngten Kriegen,
als wie in tausend andern Dingen blind.
Das keusche Jüngferlein, die Heldin dieser Reime,
war überdem berühmt ob ihrer seltnen Träume,
wie's größtentheils die keuschen Jungfern sind,
sie hörte schlecht und sah noch zehnmal schlechter,
und Dionys, der fromme Keuschheitswächter,
heilt' sie, vielleicht weil's selbst ihm dran gebricht,
von diesen übeln Fehlern nicht.

Kein Britte war's, kein Feind der Unglück dräute,
der auf dem Hof des Schloßes sich befand,
nein, Dünois war's, der Hannchen längst bekannt,
der Dorothea kühn befreite,
die sich anitzt vergnügt an seiner Seite,
fern vom verhaßten Mailand fand,
und sich des Glücks der reinen Liebe freute,
denn Herr Trimouill, ihr trauter Busenfreund,
den sie so oft in bitterm Schmerz beweint,
der hoffnungslosen Liebe Beute,
der manchen schwülen Tag und manche finstre Nacht,

sein Liebchen aufzusuchen, zugebracht,
fand endlich sie, und wich nicht von der Seite
der Lieblichen, die ihm sein Herzchen weichte,
die er bereits zur Frau Mama gemacht.

Sie waren all' hier Paar und Paar gekommen,
und wurden gleich nach hergebrachter Art
vom alten Schloßvogt aufgenommen,
so bald er merkt, daß alles schön gepaart.
Johanna aber sieht nur Mörder, sieht nur Britten,
und Karl, der sie im Panzerhemd gewahrt,
wie sie zu siegen eilt, folgt ihr mit schnellen Schritten,
und läßt, — so sehr nimmt Heldenmuth ihm ein, —
den Pagen mit Agneschen ganz allein.

Beglückter Knab'! — welch Glück gleicht deinem Glücke,
ein König selbst ist gegen dich nur arm,
entzückt fliegst du befreiet in den Arm
des holden nackten Mädchens froh zurücke,
und legst geschwind die leichten Kleider an,
die Agnes weiche Hand dir bebend abgerissen,

und dankst gerührt, zu deines Mädchens Füßen,
der höhern Macht, die alles lenken kann,
daß sie auch dich aus dieser Noth gerissen.
Agneschen hilft, so gut sie's nur versteht,
und glüht dabei wie aufgeblühte Rosen,
als ihre Hand, dich zärtlich liebzukosen,
im losen Spiel sich unruhvoll verirrt,
und immer enden will, und nimmer fertig wird.
O welche Lust, wie flammen Montros Küsse
auf Agnes Mund, wie strahlt sein Blick
des Herzens Gluth auf Agnes Aug' zurück,
wie wünscht er stets den süßen Augenblick
des ersten Sieg's, die sanften Liebesküsse
der feuchten Rosenlippen sich zurück!
Itzt ist er wieder förmlich angekleidet,
itzt geht er auf den Hof, wo längst die ganze Schaar,
vom König bis zum Mönch, versammelt war,
der sich erstaunt an Montros Reitzen weidet.

Itzt naht Agnese sich dem jungen König schlau,
(man kennt's aus ihrem Aug', aus ihrer Stimme
lesen,

man merkt's an ihrem Gang, daß bei der jungen Frau
ein glücklich Liebender gewesen;)
itzt naht sie sich, und macht ihm froh bekannt,
wie in der Grott' ein Cherubim gestanden,
den ihm zum Trost der Himmel abgesandt,
ihm zu verkündigen, wie nun sein Vaterland
bald siegen soll, wie England, bald zu Schanden
gemacht, ihm nicht mehr widerstehen kann,
wie Karl nun bald, auf lorbeerreicher Bahn,
sich freuen soll der stolzen Siegstrophee-
die seinen Ruhm zum Sternenzelt erhöhen:
und Karl nahm's all für baare Münze an,
denn Glauben war dem guten König eigen,
er macht die finstern Sorgen schweigen,
und schickt sich gut zu jedem schlauen Plan,
den Listige für Fürstenköpfe schmieden,
giebt Zauberern die beste Zeit,
und überdem erhält er Einigkeit,
und jeder Kirche Ruh und Frieden.
Auch Hannchen unterstützt Agneschen, mutherhitzt
ruft sie dem König zu: „Laßt zu dem Heer uns eilen,

und Frankreich wieder Schutz ertheilen,
das itzt kein tapfrer Held beschützt!"

Trimouill' und Dünois begreifen
die Sendung gleich, und glauben fest daran,
daß nun das Brittenvolk nicht widerstehen kann,
und sind bereit, die Ritterschaar zu häufen,
die Frankreichs Feind demüth'gen soll.
Die schöne Dorothe wird Karln itzt präsentiret,
Agneschen bringt ihr ihren Freundschaftszoll,
küßt sie voll Huld, umarmt sie liebevoll,
und scheint sogar von ihrem Reitz gerühret,
und als nun allesammt den vollen Mantelsack,
Agneschen auch ihr Mieder zugeschnüret,
verlassen sie vergnügt am andern Tag
Cütendres Schloß, um die verhaßten Britten
mit Schmach und Tod zu überschütten.

Der Himmel treibt oft seinen bösen Scherz
mit unsrer Jugend Leidenschaften,
die oft zu tief für ein gefühlvoll Heez,
(denn all' ihr Lohn ist leider langer Schmerz)

ach! viel zu tief in unſerm Innern haften,
auch itzt ſah er mit Lächeln niederwärts,
und auf die Ritter, Edelknaben, Damen,
die ihren Weg vergnügt zuſammen nahmen,
und lächelte zu ihrem Minneſpiel.
Der gute Karl ritt an Agneschens Seite,
vertieft im glühenden Gefühl
der heißen Lieb', die ihm ſo oft und viel
den Pfad mit friſchen Blumen überſtreute.
Agneschen aber zwingt ihr weiches Herz zur Treu,
ſchlägt ſittſam die verbuhlten Augen nieder,
und drückt er ihre Hand in ſüßer Schwärmerei,
ſo drückt auch ſie ihm zärtlich wieder,
und doch ſchielt ſie, — ſchwachherziges Geſchlecht! —
verſtohlen nach dem holden Edelknaben,
und wünſchte ſich, trotz allen Königsgaben,
für einen König — einen Knecht! —
Der Mönch ſtockt oft in ſeinen Bußgeſängen,
wobei er ſich beinahe heiſer ſchreit,
bezaubert von den Reitzen, die ſich heut
ſo ungeſucht vor ſeinen Augen drängen,
wie kann ein Mönch die ſüße Lüſternheit

durch Psalm und Rosenkränze zwingen?
Er sieht Agneschen an, sieht ihr entschleiert Bein,
so zart wie Schnee, so glatt wie Elfenbein,
herab vom bunten Sattel hängen,
des Pagen Aug', hell, wie der Sonne Schein,
die Wangan roth, den Mund so weich und klein,
wer kann den Reitz der zarten Glieder messen,
er sieht sie beid' und augenblicklich ist
sein Rosenkranz und sein Brevier vergessen.
Trimouill' und Dörtchen, die in Zärtlichkeit zerfließt
und auf dem Gaul sogar den holden Liebling küßt,
sind auch ein Paar, und ihm zur linken Seiten
sieht Hannchen er in voller Rüstung reiten,
die mit dem guten Karl voll edler Zuversicht
von all dem Ruhm, der ihr noch zu erstreiten
bevorsteht, wie besessen, spricht,
indeß auch sie nach Dünois lüstern schielet,
und ein, ich weiß nicht was, in ihrer Brust,
vielleicht ein Trieb nach Amors süßer Lust,
für den beherzten Jüngling fühlet,
weil sie ihm einst gewandlos angeblickt,
und sich an jenem Reitz entzückt,

der sich nicht sagt, doch desto besser fühlet.
Den Schluß macht Karls geheimer Rath,
Herr Bonneau, der in seinem dicken Staat
um sich nicht zu erkälten, tapfer schwitzet,
und seinem König Karl mit Mund und That
auf solchen Reisen trefflich nützet.
Zwei Esel folgen ihm, bepackt mit mancherlei,
was nöthig ist den Wandrer zu erfrischen,
und unterwegs ein Gastmahl auszutischen,
auch fehlet nicht ein guter Wein dabei,
ein guter Wein, die beste Arzenei,
den Magen der von Reh- und Hammelkeulen
und von Pasteten schwach, kaum einen Auerhahn,
kaum Austern noch verdauen kann,
in aller Schnelligkeit zu heilen.

Man reis't fürbas und zählet kaum
die Städt' und Flecken mehr, und mehr die Meilen,
läßt dann und wann, im Schutz von einem Baum,
der Kühlung giebt, ein Gläschen Sekt sich reichen,
und sieht den Tag bei fröhlichem Genuß,

und unter manchem nektareichen Kuß
von Agnes und von Dörtchens Mund verstreichen.

Indessen sucht Hans Chandos überall
Agneschen auf und seinen Edelknaben,
und endlich hört sein lauschend Ohr den Schall
von Pferden, die in kurzen Sprüngen traben,
er sprengt beherzt herbei, und sieht gar bald
am End' von einem schattenreichen Wald
Agnes und Karln und sein Gefolge traben.

Hans Chandos kam mit einer wackren Schaar
von Britten, die ihm treulich beizustehen
auf jedem Tritt, durch Thäler, über Höhen,
durch Busch und Moor gefolget war,
doch glich sie nicht der Franken Heldenschaar,
man konnte weder Rock noch Mädchenbusen sehen,
noch irgend wo ein holdes Augenpaar,
wie dort bei Hannchen, Agnes und bei Dorotheen.
„O!" ruft der britt'sche Lord in aufgebrachter Wuth:
„galante Herrn, nicht wahr, mit Mädchen liebzu-

kosen,

thut

thut euren feigen Herzen gut. —
Bei Mädchen, freilich, habt ihr Muth,
da sitzt er auch, wie immer, in den Hosen,
ihr seid nicht dumm, galante Herrn Franzosen,
ihr seid nicht dumm, ihr nahmt auf eurem Ritt
drei wunderschöne Mädchen mit,
und ich, Hans Chandos, ich, — ich soll die Mädchen missen?
Nein Kinderchen, das geht euch nit,
auch ich bedarf für meine Ruhekissen
ein schönes Kind, das mir die lange Nacht,
durch Zärtlichkeiten, ein wenig kürzer macht.

Auf rüstet euch, — itzt mag ein Kampf entscheiden,
wer dieser schönen Mädchen werth,
hier steh' ich fest, hier ist mein scharfes Schwert,
wer Lust hat melde sich zum Streiten,
dem Sieger steh' es nachmals frei,
von diesen drei'n die schönste zu erkiesen,
sie fest in seinen Arm zu schliessen,
und dann mit ihr, in holder Tändelei,
der Liebe Zauber zu genießen!"

Der König zürnt, daß Chandos sonder Scheu
so höniſch ſpricht und eilt, ihn aufzuſpießen.
Doch Dünois ruft: „mein König, haltet ein,
s laßt mich itzt an dieſem armen Schächer
der blut'ge ſieggeſchmückte Rächer
der Damen und auch eurer Würde ſein!"
ſchon ſtürzt er itzt dem Britten raſch entgegen,
da fällt Trimouill' ihm haſtig in den Degen
„Laßt mich," ſo ruft er aus: „laßt mich den Pocher dort,
mit einem Hieb zu Boden legen!"
Ein jeder will dem Frevler gern entgegen,
nur Bonneau meint, es ſei hier nicht der Ort,
ſich fruchtlos um ein Mädchen zu bekriegen:
man könnte doch zu ſeinem Mißgeſchick
in dieſem Kampfe unterliegen;
das Beſte ſei, man ließe nur das Glück
durch's Loos den ganzen Streit entſcheiden,
ſo ſchlichtete die alte Heldenſchaar,
die ſonſt doch ſehr zum Ringen rüſtig war,
und dieſes Volk beſtand doch nur aus Heiden:
auch itzo gäb's noch manchen großen Staat,

wo man in dubio im auserwählten Rath
der Weisesten der Würfel sich bedtene,
und wo doch alles wunderschön
im Flore sei, und wachse, blüh' und grüne,
und alle alte Räder der Maschine,
sich, ohne Stockung, regelmäßig drehn.
Bonneau ergreift die Würfel, unter Beben
für seines vielgeliebten Königs Leben,
und wirft, und wirft! — St. Dionysius blickt
auf Hannchen Arc und ihren Esel nieder,
und tilgt die Schuld des bösen Mönches wieder,
daß dieser Wurf mehr, als der erste, glückt,
als Grisbourdon auf ihren Busen spielte,
und lustberauscht nach seltnem Reitze schielte.
Ja — Hannchen traf das wundervolle Loos.

Sogleich läuft sie, von Heldenmuth beseelet,
in ein Gebüsch, löst ihren Gürtel los,
wirft schnell den Rock von ihrem keuschen Schooß,
legt einen Panzer an, nimmt ihren Speer, gestählet
mit festem Stahl, ihr scharfgewetztes Schwert,
schwingt drauf sich schnell auf ihr gesattelt Pferd,

ruft alle Heil'gen an, mit ihr sich zu vereinen,
und Chandos Tod zu dräun, ruft endlich zu den reinen
eilftausend Jungfern laut, die nie ein Mann erkannt,
indessen Chandos keck, an keinen Heil'gen denket
und seinen Speer nicht eben sehr galant
in hoher Luft nach Hannchens Stirne schwenket.

Ha, welch ein Anblick! — welche Wuth! —
Hans wieder Hanne! — welch ein Kämpfen!
der Esel und der Gaul! — wer kann den kecken
Muth
der schwerbeschlagnen Thiere dämpfen.
Sie sprengen Stirn an Stirn, ihr Blut
rinnt wie ein Strom auf die beblümten Wiesen,
und keines weicht, sie stampfen beide wild
der Auen Grün mit ihren ehrnen Füßen,
von gleichem Durst nach Sieg erfüllt.

Auch Hannchen trotzt den tapfern Sohn der Britten,
an Muskelkraft und Muth ihm gleich,
an Heldengeist, wie Herkul reich,
kämpft herzhaft lang, nach echter Ritter Sitten,

und weichet keinen halben Finger breit.
Doch plötzlich bäumt ihr Gaul sich auf zum Himmel,
sie wanket hin und her, ihr wild gewordner Schimmel
hört nicht auf sie, so heftig sie auch schreit,
er springt auf's neu, ihr zittern alle Glieder,
sie wankt auf ihrem Pegasus,
und fällt, so wie ein Mädchen fallen muß,
im heft'gen Kampf zur Erde nieder.
Hans Chandos eilt, den Feind recht anzuschaun,
den er wo nicht für Karln, für Dünois doch gehalten,
er öffnet itzt den Helm! — Darf er dem Anblick traun,
er sieht ein schönes Aug', und Haare lang und braun,
die sanft herab in krausen Locken wallten,
ein Mädchen ist's gewiß, was er erblickt,
er öffnet drauf des Hemdes dichte Falten,
und sieht nun eine Brust, mit allem ausgeschmückt,
was junge Mädchen ziert, wo Knospen sich entfalten.
„Dem Himmel Dank! ruft Chandos freudenvoll:
nun hab' ich sie, die Keuschheit der Franzosen,
das Jüngferchen, das meine sammt'ne Hosen
mir listig stahl! — Doch's ist schon gut, sie soll
mir itzt für alle Frevel büßen,

besiegt liegt sie zu meinen Füßen,
bald wird sich alles ändern müssen."

„Nur unverzagt," ruft ihm ein Britte zu:
„Freund Chandos, laß die Müh' dich nicht verdrießen,
denn dieser Kampf giebt unsrer Insel Ruh,
stoß, trauter Freund, stoß immer tapfer zu,
und gründe jetzt durch neue Heldenthaten
das künft'ge Wohl von unsern Staaten,
umsonst mag uns ein Lurdin prophezein,
es sei der Schirm der gallischen Soldaten,
dring' unverzagt auf deine Feindin ein! —
„Ganz recht: entgegnet Chandos munter:
ich werde ganz gewiß euch großes Glück verleihn, —
Triumph, schon geht mit Hannchens Heil'genschein
der armen Franken Wohlstand unter,
und mein, o mein, wird Englands Heil,
wird ew'ger Ruhm und süße Lust zu Theil!"

Umsonst ist Hannchens Hülfeschreien,
umsonst ruft sie die Heil'gen an,
wie kann ihr hier ein einz'ger heil'ger Mann

in dieser großen Krisis Schutz verleihen?
Zwar Dünois möchte gern das Kind befreien,
allein wie fängt man dies in diesem Unglück an? —
Bleibt man nicht stets der Ritterpflicht Gesetzen
und ihren Regeln treulich unterthan? —
Weh Dünois dir, du mußt, als Rittersmann
zu deiner Pein des Ordens Regeln schätzen.
Der Esel hängt betrübt sein Ohrenpaar,
und seufzet laut, weint Hannchens Fall sogar,
als wär' er ein empfindsam zartes Wesen.

Des Königs Beicht'ger aber bebt,
und knieet hin, will eine Messe lesen,
wozu er schon den Blick gen Himmel hebt.
Indessen hat der gute Mönch, vertieft
im brünstigen Gebet und Meditationen,
die sonderbarste aller Visionen
der starken Geister stärkstes Gift,
gleich war sie Jakobs Traum, der sich durch feines
Lügen
das Recht der Erstgeburt erlog,
durch falsches Fell des Vaters Hand betrog,

(den Vater kann ein Heil'ger schon betrügen)
und als ein Jude, der das Schachern gut verstand,
dem Bruder kaum für's Kapital die Zinsen
des ersten Monats willig zugestand,
denn hat, sagt selbst, hat eine Schüssel Linsen
für einen Mann der ersten Schöpfung Werth,
den eine ganze weite Welt gehört? —
Der Mönch ersah ein Schauspiel zum Entzücken,
er sah die Helden einer spätern Zeit,
wie sie in Amors Hain, in süßer Lüsternheit
von Mädchenlippen Blumen pflücken,
wie jede gern den Mund zum Küssen beut,
der Wollust Thrän' in ihren feuchten Blicken.
Ein jedes Mädchen saß, von Amors Pfeil verletzt,
auf ihres Helden Schooß, der sich an Küssen letzt,
die sie mit weichem Mund auf seine Lippen drücket,
indem sie ihn mit einem Blumenband,
das sie in Paphos Hain aus jungen Myrthen wand,
zu ew'ger Treu und Zärtlichkeit bestricket.]
So eilet bei der holden Wiederkehr
des jungen Tages, Zephyr hin zu Floren,
die er sich längst zur Liebschaft auserkohren.

so schwebt der Schmetterlinge buntes Heer
von Blum' zu Blum', so sucht der Leu den Schatten,
zur Wollust rasch, sich innig zu begatten.

Hier sah der Mönch den guten König Franz,
geschmückt mit einem Myrthenkranz,
aus seinem Sinn ist Pavia entschwunden,
die Lieb' hat ihn, gehüllt in Rosenglanz,
mit schönen Fesseln fest umwunden,
der fünfte Karl erscheint vor seinem Blick,
die Lorbeerzweig', die seine Stirn' umgürten,
schmückt auch ein Kranz von Cytherens Myrthen,
und lohnet ihn mit Amors stillem Glück.
Doch Himmel, welch ein grausam Mißgeschick,
o welche Könige! — seht sie von Schmerz zerrissen,
der eine muß den Dienst der Cypria
mit Gicht, Entkräftung, Podagra,
der andre sie durch Namensvetter büssen,
und überdem sieht auch der heil'ge Mann
den zweiten Heinrich nun, wie ihn Diana herzet,
um die ein Heer von Amoretten scherzet,
auf sanfter blumumstreuter Bahn.

Der sechste Alexander pranget
in diesem Traum, doch ohne Heil'genschein,
ihn sieht der Mönch, wie er verliebt allein
(indeß sein Hirtenstab an einem Nagel hanget)
durch eigne Kunst, doch ohne Zauberkraft,
sich der Verwandten viel erschafft.
Auch zeigt sich Leo, zeigt der dritte Paul,
der röm'schen Kirche edle Stützen,
sich nimmer laß und nimmer faul,
sie wissen's wohl, man muß die Stunden nützen,
sie fliehn dahin, gleich pfeilgeschwinden Blitzen,
die Parze windet bald den kurzen Lebensknaul
mit schneller Hand, bis auf die letzten Fitzen,
und ist man erst dem finstern Grabe nah,
vergißt man dich, geliebte Cypria,
und sucht die Zeit zum Bußethun zu nützen.

Doch bald verändert sich die seltne Vision,
itzt sieht der Mönch der Franken goldne Zeiten,
den großen Ludewig auf goldgeschmücktem Thron;
berühmt durch tausend Schmeichler Jubelton
und durch der gall'schen Dichter goldne Saiten,

Ha, Lieb' und Wollust stehn an seiner Seiten,
und weihen ihn zu ihrem Priester ein,
er wird berauscht von Amors Nektarwein
und eilt, den Sieg Cytherens zu erstreiten
voll Lieb' entglüht in's dunkle Cabinet,
und La Valier und Montesyan begleiten
den Heldensohn in's schwanenweiche Bett,
um, wo ihn nicht durch Küsse zu besiegen,
doch unter seinen Küssen zu erliegen,
denn beides gießt in eines Mädchens Brust
ein gleiches himmlisches Vergnügen,
und gleiche unbesungne Lust.

Nun folgen der Regentschaft goldne Stunden,
wo man nur liebet, scherzt und küßt,
der Mädchen und des süßen Weins genießt
wo man der Sklaverei der Mönche ganz entbunden,
bei hellem Tag im Arm der Phrynen ruht,
und alles frank und frei und ungebunden
bei Tanz und Spiel, nur keine Buße thut.
Zuletzt erblickt der Mönch in der Extase
was ich euch zu besingen viel zu schwach,

was Euch ein größerer Barde sagen mag.
„Ha!“ ruft der Mönch, und rümpft die krumme Nase,
indem sein Aug' in all' den Schätzen wühlt,
wonach ein Mönch so gern bei Nonnen schielt,
wenn er als Beichtiger in ihrer stillen Zelle,
den Stutzer mehr noch als den Priester spielt,
„Ha!“ ruft der Mönch: „wär' ich doch an der Stelle
der Glücklichen, die hier in Amors Hain
sich der verbotnen Früchte freun.
Wenn alle Könige und große Herrn hienieden
in solchem Streit verliebter Tändelein
mit hübschen Dirnen sich ermüden,
was soll ich denn dem Britten Wehe schrein,
der itzt vor Hannchen voller Inbrunst knieet,
und sie herab zu seinen Küssen ziehet,
es muß gewiß der Heil'gen Wille sein.
So endet dann in aller Heil'gen Namen,
ich will euch drob nicht ketzerisch verschrein,
ich seh's gerührt, und ruf' andächtig: Amen!“

Allein der Mönch irrt sich in falschem Wahn,
St. Dionys sieht seiner Jungfrau Jammer,

ihm pocht das Herz, als schlüg' ein ehrner Hammer,
regiert durch einen Herkul, drau,
er senket sich herab zu unsrer Erden
und schützt durch seine Wunderkraft
der Tugendsamen Jungfrauschaft.
Hans Chandos kämpft und kann nicht Sieger werden,
ihr Widerstand ist seiner Kraft zu groß,
ermüdet sinkt vom Kampf der Britte nieder,
ihm zittern fieberhaft die angestrengten Glieder,
und Hannchen reißt aus seinem Arm sich los,
und ruft ihm zu: „Du siehst, verdammter Britte,
daß ich von dir, so sehr dein Arm auch rang,
so heiß und innig er mich auch umschlang
doch nichts an meiner Heiligkeit erlitte,
du siehst, dir steht kein frommer Heil'ger bei,
ich denke noch der Franken Schmach zu rächen,
bei Orleans will ich dich wieder sprechen,
mach' ich mein Volk von seinen Ketten frei,
mich, glaub' es mir, soll deine Faust nicht schwächen!"

„Top, trautes Kind, es mag drum sein!"
ruft Chandos aus: „Top, allerliebster Engel,

ich gehe willig deinen Vorschlag ein,
du sollst mir dort, wärst du auch noch so rein,
so keusch wie Eis und ohne alle Mängel,
gewiß ein Raub der süßen Schwachheit sein,
Wiß', St. Georg wird meine Rechte führen,
drum finde dich so lang' nur in Geduld,
bald bin ich da, um alle meine Schuld
durch bessern Sieg zu redressiren.

Dreizehnter Gesang.

Inhalt.

Dörtchens Nachstellungen durch Hans Chandos. Kampf zwischen Chandos und Trimouille. Dünois besiegt den brittischen Pocher.

O Wollust, Mutter der Natur,
o wunderschöne Venus Anadiomene,
du Einzige, der ich mit Freuden fröhne,
du Lehrerin des Griechen Epikur,
du Schöpferin von allen süßen Stunden,
die je auf schäferlicher Flur
ein tief verwundet Paar empfunden,
die deine Macht mit Blumen fest umwunden,
die du mit Lust auf junge Mädchen blickst,
und aus den Saft von deinen heil'gen Myrrthen
für unsre Wunden Balsam drückst,
Beherrscherin der Könige und Hirten,
die du vom Kaukasus bis zu den fernsten Sirrten
mit Fruchtbarkeit die Erde schmückst.
o Himmlische, die du dem Blutvergießen
des stolzen Mars wohlthätig Einhalt thust,

und ihm im Arme zur Bevölk'rung ruhst,
ihn streng gebeutst, den Tempel zu verschliessen,
den nur die Zwietracht offen hält.
Wohlthätige Beherrscherin der Welt
ich stehe hier, ich komm' zu deinen Füßen
und flehe laut, so laut ich immer kann,
o nimm dich itzt des guten Königs an,
des besten Karl, der auf des Adlers Schwingen
davon geflohn, um itzt auf schroffer Bahn
den armen Franken Ruhe zu erringen!
Entführ' Agneschen nur, für die sein Herz noch glüht,
itzt der Gefahr geschärfter Degenklingen,
laß beide fest ein zärtlich Band umschlingen,
das keines Feindes Aug' ersieht,
bis Karls Gesicht und Agnes zarte Wange
von deiner Lust gedoppelt feurig glüht.
Für Jungfer Hannchen ist mir übrigens nicht bange,
sie ist bis itzt dir noch nicht unterthan,
St. Dionys, der heil'ge Wundermann,
mag sie und ihren keuschen Sinn beschützen
so lang er will, so gut er immer kann,
mir geht sie nichts mit ihrem Streuben an,

solch' Jüngferchen kann mir zu gar nichts nützen,
dafür empfehl' ich dir ein liebevolles Paar,
dafür empfehl' ich dir, du Stolz der holden Feen,
Trimouill' den tapfern Mann mit seiner Dorotheen,
errette huldreich sie aus jeglicher Gefahr,
die ihre Lieb' mit bittern Früchten dräuet,
und sei bereit, das Mädchen aus der Hand
des britt'schen Feinds, der sie zu reitzend fand,
zu retten, eh' er noch die Liebliche entweihet.

Du aber, Komus, sei dem guten Bonneau hold,
und Tourangeau, der nur Irenen diente,
und seinen Herrn mit Chandos Zorn versühnte,
so sehr auch noch der Cyniker geschmollt.
Der bieder Tourangeau! — Er stiftete den Frieden
und längst der Loire zog, mit Fahnen und Gewehr
der Franken und der Britten friedlich Heer
geruhig fort, in ihrem Gott zufrieden,
und keiner dacht' an Zwist und Wunden mehr.
Er mästete die nun versöhnten Britten,
nach Landesart, mit Rosbeef, Punsch und Wein,
des sich die Kinder der Garonne freun,

und seine Brüderchen mit dünnen Butterschnitten,
Bouillon und andren kleinen Leckerein;
ein jeglich Volk nach seines Landes Sitten. —

Nachdem sich Chandos wacker voll gezecht,
gieng er davon, und schwur mit lautem Fluchen,
er gienge nur, Johanna aufzusuchen, —
geborgt sei nicht geschenkt! — er hab' ein bleibend Recht
auf sie, die Herrliche, er wollte sie schon fassen,
und ihrer endlich Meister sein;
denn solch' ein Sieg sei nur im Grunde klein,
nie könn' ein Weib uns ewig schmachten lassen,
und sich, sich selbst, ihr eigen Fleisch und Bein,
so ungerecht mit Ziererei kasteien,
und ihre eig'ne schönste Freuden hassen.
Johanna aber zog, voll Muth und Heldenkraft,
voll Tapferkeit in allen ihren Sinnen,
mit ihrer unbesiegten Jungfrauschaft
und Dünois, dem Tapferen, von hinnen.

Der gute Karl war unterdeß auch schon
ein Meilchen fortmarschirt mit seinen Knechten,

die muthbeseelt durch achtzehn Pfennig Lohn,
für ihn und seines Reiches Wohlfarth fechten,
und Agnes war mit ihm davon geflohn,
sie ritt an ihres lieben Königs Seite,
sein Beichtiger, der Kirche frömmster Sohn
kam hinterher, als treuer Schutzpatron,
und gab den Liebenden ein freundliches Geleite.

Jetzt kam der Zug, wie ich ihn euch beschrieb,
von ungefähr zu einer Dorfkapelle,
wo grade sich an der geweihten Stelle
durch eine Meß' ein Mönch die Zeit vertrieb.
Der König und Agneschen hatten beide
die Meß' am Morgen schon gehört
und ihren Geist zum Himmelsthron gekehrt,
doch Dörtchen eilt mit tugendhafter Freude
der Kirche zu, ihr sanfter Busen nährt
nur Dankbarkeit, daß sie dem Höllenschlunde
der fürchterlichen Mordinquisition
durch Dünois Heldenarm entflohn,
sie tritt herein, sie murmelt mit dem Munde
ein kurz Gebet, wäscht mit geweihtem Naß

die Stirn, auf der mit kühlendem Gefieder
der Unschuld holder Engel saß,
kniet andachtsvoll auf beiden Knieen nieder,
und blickt gerührt den Eremiten an.
Doch ach, der gute Mönch fühlt solch' ein Herzens-
drücken,
daß kaum er mehr ein Seufzerchen ersticken,
und seines Busens glühendes Entzücken
der Schaar der Betenden verbergen kann,
statt sein Oremus fratres mit gesenkten Blicken
zu seufzen, und zu des Gewölbes Höhn
mit andachtsvollem Aug' empor zu sehn,
ruft schüchtern er: (so kann uns Lieb' berücken)
„Seht, fratres, seht, wie ist sie wunderschön!"

Im Augenblick trat Chandos in die Thüre,
aus Andacht eben nicht, vielmehr zum Zeitvertreib,
und kaum erblickt er hier solch wunderschönes Weib,
so naht er ehrbar sich und schmunzelt leis': „ich spüre,
hier nährt man beides Seel' und Leib!
Gelegenheit macht, sagt man immer Diebe

wie wär's, wenn ich ein bischen hier verbliebe
und mit dem schönen frommen Kinde mir
ein Stündchen froh durch Amors Scherz vertriebe?" —
Er naht sich näher hin, — o, was erblickt er hier! —
Zur Erde mit der Stirn, liegt Dörtchen auf den Knieen,
was raget dort in sanfter Form empor,
zwei volle Waden drängen sich empor,
wem hätte man nicht Chandos That verziehen?
Er fühlt voll Lust wie seine Wangen glühen,
denkt an kein Ave mehr, vergißt die Heiligkeit
des Orts, umschlinget sie mit beiden Händen
und kömmt, und kömmt, — vielleicht ein wenig weit,
allein ich muß hier die Beschreibung enden.

Trimouill' indeß vermißt kaum Dorothee,
so sucht er sie an allen Orten auf,
und endlich lenkt die Leibe seinen Lauf
zur Kirche hin, — was sieht er hier! — Ach, Wehe,
was sieht er hier? — des kecken Chandos Hand,

und Dörtchen die aus voller Kehle ſchreiet, —
weil man ein Heiligthum entweihet,

O, hätt' ich itzt doch Hogarths Meiſterhand
gleich wollt' ich Euch das ganze Bild ſcizziren,
und keinen kleinen Zug auf ihrem Angeſicht,
die Schaam, die Eiferſucht, — die kecke Zuverſicht
in Chandos Blick und ſeinen Schreck verlieren.

Trimouille ruft mit aufgebrachtem Ton
dem Britten zu: „Wie weit wird deine Frechheit
reichen,
ſchämſt du dich nicht, verdammter Höllenſohn,
der Tugend hier auch noch mit Liſt zu drohn,
welch' Herz kann deins an Höllenfarben gleichen! —
Du dringſt verrucht in dieſen Tempel ein,
dies Heiligthum mit laſterhaften Händen
durch deinen böſen Trieb zu ſchänden,
und dieſes Kleinod zu entweihn!"
Hans Chandos ſprang itzt hurtig in die Höhe,
lief zu der Thür, und ſprach mit munterm Ton:
Was kümmert's dich, mein junger Fanfaron,

bist du der Kirchenknecht? — Noch mehr! denn Dorothee
ist meine Liebe, Schuft! — und wer ihr Schande droht,
dem dräu' ich, wuthentbrannt, für seine freche Thaten
mit meinem Ritterschwert den Tod!"
„Kind," ruft der Britte: „laß dich rathen,
und steck' dein Schwert in Frieden wieder ein,
Hans Chandos möchte sonst gar bald dein Sieger sein,
er steht dir seinen Mann, er hat noch Heldenmuth."

Allein umsonst, Trimouille schäumt vor Wuth
der Eifersucht, der wilden Rache Beute,
zieht er sein Schwert von seiner linken Seite,
und dürstend lechzt er nach des Feindes Blut,
und beide rüsten sich zum Streite.

Ein jeder schwingt sich hurtig auf sein Roß,
itzt heben sie die stahlbeschlagnen Speere,
itzt eilen sie kühn auf einander los,
ein jeder fühlt des Feindes Macht und Schweere

umsonst ruft Dörtchen laut: „Trimouille, trauter Mann,
ach schone dich! — Sieh, diese heiße Zähre,
die nieder rinnt, klagt dich mit Abscheu an,
wann du nicht nachgiebst, laß. — " Allein es war vergebens,
Trimouille ruft ihr leise tadelnd zu:
„Schweig, trautes Weib, schweig, Krone meines Lebens,
ich weiche nicht, dein Bitten ist vergebens,
ich kämpfe ja für dich und deine Ruh,
er soll, er muß für seinen Frevel büßen,
wo nicht, so will ich doch für dich,
du trautes bestes Kind, getreu und ritterlich
den letzten Tropfen Bluts vergießen!
Doch fürchte nichts, es sagt's mein Herz mir schon,
ich seh' den Feind besiegt zu deinen Füßen,
ich mein', ich trage schon den Sieg davon!" —
Er irrt, umsonst war all' sein Kämpfen
für seines Vaterlandes Ruhm,
für seine Lieb', und Dörtchens Heiligthum,
er weicht, und kann des Britten Muth nicht dämpfen! —

Schon war der Sieg halb in Trimouille's Hand,
schon hatt' er seinen Feind mit seinen Hieben
mit seinem Speer zurück getrieben,
schon pries er sich, sein glorreich Vaterland,
und Dörtchen und sein treuerfundnes Lieben,
als kollernd sich sein Gaul zur Erde schmeißt,
auch er stürzt hin, der Fall von seinem Pferde
verwundet ihn, und auf die schwarze Erde
rinnt roth sein Blut, sein muthberaubter Geist
schwebt schon davon, erstarrt sind seine Glieder,
der Mönch schmiert ihn mit Oel die Stirne ein,
man höret ihn in manus ächzend schrein,
und Dörtchen sinkt im Uebermaaß der Pein
entseelt im Arm des treusten Freundes nieder. —
O welch ein Schauspiel für ein fühlend Herz,
wer theilet nicht des treuen Mädchens Schmerz,
aus wessen Aug' rollt nicht ein Thränchen nieder?
Wer wünscht ihr nicht, — sie ist ja schön und jung —
den besten Trost, die schönste Linderung? —
Wohl uns, o wohl, sie hebt die Augenlieder,
sie lebt, doch ach, sie lebt zu Klagen auf.
„Weh mir," ruft sie: „weh mir, er mußte sterben,

durch mich, durch mich! in seinem Heldenlauf —
der Franken Stolz! — ach, allzu früh verderben,
und ich, nur ich, war einzig Schuld daran,
ich wollte doch, daß die verfluchte Mette
(so viel sie auch ein Dreikorn preisen kann,
was gehet mir die List der Pfaffen an)
einmal ein End' in allen Kirchen hätte!"

Wenn alles weint, seh' ich doch einen Mann,
der schmunzelnd lacht. — Hans Chandos schreit voll Freuden:
da seht mir nun den tapfern Helden an,
das Schmerzenskind, bald wird es von uns scheiden! —
Das ist der Mann voll echter Heldenkraft,
der edle Schmuck der gall'schen Ritterschaft,
der Feind der Riesen und der Heiden!
Doch Dörtchen weint! — du armes gutes Kind,
o weine nicht, du weinst die Augen blind,
es hilft dir nichts, ihr habet euch vergangen,
ich nehm' euch itzt, so wie ihr vor mir liegt,
nach Siegerrecht, als Eigenthum, gefangen,
der Pocher dort, soll itzt zu gleicher Zeit

von mir besiegt, herabgestürzt zur Erden,
mit köstlichem Geweih gezieret werden,
so will's mein Ruhm, und meine Lüsternheit!

Doch Chandos Maaß, gefüllt mit argen Sünden,
mit Ueppigkeit und Blasphemie,
war endlich voll, — man wog, man schätzte sie,
er soll nun auch den Lohn dafür empfinden,
der Todesengel wägt mit seiner Knochenfaust
die Greuel all' die seine Seele schwärzen,
und sendet ihn mit seinem argen Herzen
herab in's Land, wo Vater Satan haust.

Der große Dünois sah schon lange Zeit von weiten
wie sich Trimouill' und Chandos tapfer streiten,
und wie sein Freund des Britten Helm zerzaust;
itzt sah er nun den Helden nieder sinken,
sah Dörtchen, die in ihrem Arm ihn schließt,
sah, wie das Blut des Freundes Haupt entfließt,
und dann den Mönch, der seine Stirn zu schminken,
das trockne Blut mit heil'gem Oel begießt,
und Chandos, der sich seines Sieges freuet,

und ihm schon fern mit Wuth entgegen schreiet,
denn damals war's in Albion der Ton,
ein jedes Ding, so wie es hieß, zu nennen.
Wart, wart, verdammter H — sohn,
auch dir werd' ich bald den verdienten Lohn
für deine Frevel geben können! —
„Ja!" rufet Dünois aus: „ich bin ein H — sohn! —
ich läugn'es nicht, ich werd' es stets bekennen,
war's Bacchus nicht, der unsern Wein erhält,
und nicht Alcid, der Sieger einer Welt
und nicht ein Perseus, der beherzt im Streite,
stets glücklich war, nicht jeder wackre Held,
der uns von Memmen kühn befreite?
Wie ist denn dir der Bastard nicht bekannt,
der sieggeschmückt dein liebes Vaterland
dem Joche seiner ehrnen Waffen weihte?
Steht mir nur bei, ihr Bastards, die einst Zeus
der Erde gab, so wird auch mein der Preis
in diesem Kampf, wie in so manchem Streite,
die Ehre will's, — ich folge dem Geheiß
der Göttlichen, — bald werd' ich das Verbrechen

des Läſterers mit meiner Klinge rächen,
o ſteh' mir bei, du großer Donn'rer, Zeus!"

Ihr denkt vielleicht, Ihr höret einen Heiden,
und in der That, ihr urtheilt juſt nicht ſchlecht,
denn Dünois war kein frommer gläub'ger Knecht,
und dacht' und ſprach oft herzlich unbeſcheiden,
er mochte wohl der Fabel Märchen leiden,
doch der Legenden ungeheure Zahl
war ſeinem Geiſt die größte Hollenqual.
Von Märchen von der heiligen Selene
las er wohl gern, wenn ſie bei'm milden Strahl
des Abendſterns, entſchleiert ihrer Schöne,
ſich zu Endymion verborgen ſtahl,
und ſeinen Mund mit Küſſen überdecket,
bis ſie den holden Schläfer wecket:
allein ein Märchen neu'rer Zeit,
von den Suſannen, Urſulen, Agathen,
die nichts, als nur ob ihrer Sündlichkeit
mit Faſten ihren Leib kaſteit,
die nichts, als kniend Buße thaten,
war ihm ein recht narkot'ſcher Saft,

„was frommt mir ihre Tugendkraft,
ich wollt', sie ließen sich was braten!"
rief er oft aus, wenn er ein solches Buch
mit rohem Ungestüm zusammen schlug:
„das dumme Volk ist doch in gar nichts klug,
ich wollte sie zu andern Werken rathen,
zum Buße thun ob ungerechten Thaten
bleibt in der Hölle Zeit genug!"

Doch itzt kömmt Dünois geflogen
es schäumt sein Roß, sein blitzend Schwert
das er aus seiner Scheide längst gezogen,
flammt in der Luft, auch Chandos, speerbewehrt,
sitzt sattelfest, den Helden zu empfangen,
der seinen Sieg ihm zu entreißen dräut,
itzt kämpfen sie, — allein nur kurze Zeit, —
denn Dünois stößt gerade durch die Spangen
des Panzers in des kecken Britten Brust,
daß ihm beinah auf ewig alle Lust
zu einem neuen Kampf vergangen;
doch noch ermannt er sich, und stößt
mit seinem Speer so tapfer auf den Franken,

daß

daß alle beid' auf ihren Sätteln wanken,
doch Dünois widersteht, und sitzet sattelfest.

Soll ich euch hier den langen Kampf beschreiben? —
Verzeiht es mir, dies ist für mich zu schwer,
ich muß euch dies Gemälde schuldig bleiben. —
Genug für itzt, es stößet Speer an Speer,
mit wilder Wuth blickt beider Aug' umher,
und jeder droht, den andern zu entleiben.
Der Helme Federn flattern hin und her,
und schon bedeckt die kleebedeckten Wiesen
ein ungeheures blut'ges Meer,
die Neugier zieht viel tausend Menschen her,
die einen Kreis um beide Kämpfer schließen,
ein neuer Sporn zu neuem Heldenmuth,
bald wird das tapfre Heldenblut,
gleich einem Strom, aus frischen Wunden fließen.

Was sie gekämpft, hieß nichts, als präludirt,
nun wollen sie erst hohen Sieg erringen,
o könnt' ich ihn mit lauter Kehle singen,
so singen, wie es sich für Dünois Ruhm gebührt! —

Er siegt! mein Dünois siegt! Erhebt ihn, hohe Lieder,
mein Dünois siegt, und Chandos sinket nieder,
der Speer des Helden traf sein Herz,
er sinkt entseelt, doch noch im Todesschmerz
zieht er den Sieger wüthend mit sich nieder,
Hans Chandos unten, Dünois oberwärts.
Itzt setzt er ihm das Knie auf seine Kehle,
„ergieb dich Hund!" — „Gleich geb' ich mich zur Ruh,"
rief Chandos ihm mit hohler Stimme zu,
„ich harrte nur auf nähere Befehle!
Schon lispelt mir ein Gott sie leis' in's Ohr!
itzt weiß ich sie, wohlan —" bei diesen letzten Worten
zieht er behende ein Stilet hervor,
den allzu sanften Dünois zu ermorden.

„Was seh' ich? — Wohl, du willst des Todes sein!"
ruft Dünois aus: „so magst du dann verderben,
so magst du dann durch diese Rechte sterben,
so magst du dann, gereift zur Höllenpein,

dies blanke Schwert mit deinem Bluke färben,
so trage dann den längst verdienten Lohn
für deine Laster heut davon!"
Er sprach's und stieß das Schwert ihm in die Kehle,
der Britte röchelte, die lasterhafte Seele
floh unter einem Fluch davon,
sein letztes Wort war noch, „verfluchter H....sohn!"
dann kreischt' er laut, man las in seinen Blicken,
in seinem starren Auge, halb entseelt
noch die erstickte Wuth, noch all' die argen Tücken,
die seine Brust zu Lastern festgestählt,
sein schnöder Tod glich seinem Lasterleben,
und als er in den Schlund der Hölle drang,
ward Satan selbst um seine Herrschaft bang',
sah man das Heer der Teufel furchtsam beben.

Nun eilet Dünois zu seinem armen Freund,
der noch entseelt des Todes Opfer scheint,
ihn von der harten Erd' empor zu heben,
und tröstend ihm, mit Dorothen vereint,
die ihres Lieblings harten Fall beweint,
für seine Wunden Linderung zu geben. —

Allein umsonst, der Edle rührt sich nicht,
der Todesengel hat sein bleiches Angesicht
mit Nacht bedeckt, erstarrt sind seine Glieder,
verlöscht der Augen liebeglühend Licht,
und krampfhaft starr die trocknen Augenlieder. —

„Ach, weh mir, weh, wer giebt den Freund mir wieder!"

schreit Dörtchen auf, und stürzt zur Erde nieder,
umschlingt ihn fest, und drückt mit treuer Hand
ihn an die Brust, durchwühlet sein Gewand,
berührt ihm überall die nackten kalten Glieder,
bis sie zuletzt das Herz noch pochen fand,
und er erwacht. — Wer malet das Entzücken
in Dörtchens und Trimouille's trunknen Blicken,
wer schildert euch, was da ihr Herz empfand,
wie fest sie sich itzt an einander drücken,
und Dünois, sie still beneidend, ferne stand
und schweigend gähnt, und alle die Tiraden,
wodurch sie nun ihr volles Herz entladen,
sehr ennuyant und herzlich albern fand.

Sie stehen auf, und danken dem Befreier,
(es war auch Zeit) und eilen wohlgemuth
zu König Karln, und Dörtchens Augenfeuer
belebt auf's neu das kaltgewordne Blut
des theuren Manns, der sich mit Händedrücken
den Weg verkürzt, und Dörtchens Thränenbach
rinnt langsamer, und hört nun allgemach
zu fließen auf, und göttliches Entzücken
folgt dem entschwundnen Kummer nach.

Sie kommen nun zu ihren liebem König
und alles freut sich Dünois Heldengeist,
man küßt ihn rund herum und preißt
den großen Sieg des edlen Manns nicht wenig,
der voll Bescheidenheit stets mit dem Kopfe nickt,
und kaum aus Schaam empor zu Agnes blickt,
selbst Hannchen kann das Lob ihm nicht versagen,
daß er ein Held, — allein verstohlen zwickt
sie Mißgunst, daß sie nicht den Sieg davon getragen,
und Chandos selbst mit ehrner Faust erschlagen,
der sie gewandlos doch erblickt.

Noch kann sie ihm die Bosheit nicht vergeben,
die bei Cütendren ihr mit Schaam das Herz erfüllt,
sie fühlt's, wie ihre Leber zornig schwillt,
in jeder Nerv' ein unwillkührlich Beben,
nach Rache glüht die zügellose Lust
noch in der tapfern Amazone Brust,
ob er gleich schon in einem andern Leben.

Vierzehnter Gesang.

Inhalt.

Grosses Gastmahl in der Stadt Orleans, wobei der Nachtisch in einer völligen Belagerung besteht, Karl greift die Engländer an, Eventheuer der schönen Agnes.

Mein Vorsatz war's, als ich dies Werk begann,
zum goldnen Tempel ew'gen Ruhms zu bringen,
und Karln und Agnes zu besingen,
und endlich ihn beglückt nach Orleans
zur heil'gen Salbungsflasche hinzubringen,
damit ihn dort der Ruhm mit Adlerschwingen,
die holde Lieb', und dann vor allen Dingen
die keusche Jungfrau salben kann,
allein da warf ich euch, (ganz wider meinen Plan,
dem es sehr schädlich war,) fein alles durch einander,
da schwatzt ich euch von Pagen, Herrn Cütender
von Grisbourdon, der wahre Teufel Schaar,
vom Bacalaureus, der schlau der Zeitvertreiber
der tugendhaften Nönnchen war,
und endlich von dem dummen Eseltreiber.'

Doch um Entschuldigung! — ich lallte schüchtern nach,
was längst vor mir ein andrer schon gesungen,
und dieser große Geist braucht nicht Entschuldigungen,
denn Wahrheit ist es was er sprach,
legt ein Zelot die Stirn in tiefe Falten,
und seufzt ein Orthodox ein heuchlerisches Ach
daß ich zu lange mich bei Dingen aufgehalten,
wo unsre Lüsternheit aus ihrem Schlaf erwacht,
und manches lose Mädchen lacht,
und mancher brave Kerl den Bauch sich festgehalten,
so geb' ich ihm die Hälfte gerne Preis,
er mag mich immerhin zu Scheiterhaufenflammen,
wie Dörtchen dort ein Pfaffe that, verdammen,
der Wahrheit wird die Hölle nie zu heiß,
sie stehet fest, trotz allen Ungewittern,
die ihre Strahlen zu verdunkeln dräun,
behält sie doch den ew'gen Sonnenschein,
kann sie kein Sturm, kein Lügenmund erschüttern,
ihr Glanz bleibt dauerhaft und rein!

O, Wahrheit, reine, unbefleckte Schöne,
wann wird man ganz dir treu und dienstbar sein? —

doch warum hast du dich für uns geplagte Erdensöhne,
die Täuschung, Wahn und falsche Mode neckt,
in einem tiefen tiefen Born versteckt,
wo man dich stets nur auf den Grund entdeckt?
O Wahrheit, sprich, wem wird es einst gelingen,
von keinem Vorurtheil furchtsam zurück geschreckt,
dich aus dem Born hervorzubringen? —
Wann werden unsre Dichter, nur
dir unterthan und folgsam der Natur,
die Thaten ihres Paladins besingen?
Itzt heißt ein Nero oft bei ihnen ein Trajan,
ein Kaufmann, der die Fabrikanten schindet,
und der zum Untergang von einem ganzen Staat
ein Monopol sich schlau erschlichen hat,
ein Dieb, der nichts von Menschenlieb' empfindet,
heißt gleich Mäzen, macht er sie einmal satt.
Nur Ariost drückt tief der Wahrheit Stempel
auf jeden Reim; denn sein Gewährsmann ist
der Bischof Turpin selbst, der, wie ihr alle wißt,
ein heil'ger Mann, ein tugendhafter Christ,
der frommen Kirche lehrendes Exempel,
des Glaubens und der Achtung werth,

mit dem man ihn in jedem heil'gen Tempel
der röm'schen Christenheit verehrt.

Der König Karl war itzo auf der Reise
gen Orleans, umringt von einer Schaar
von Höflingen, die voll von seinem Preise
und seinem Heldenvorsatz war,
und sprach mit Dünois viel, pries seine Heldenthaten,
und seinen Sieg, und bat ihn dann zuletzt,
mit schmeichlerischem Ton, der Herz und Ohren letzt,
nach der bekannten Art erhabner Potentaten,
die, wenn sie in Gefahr, gefällig wie ein Kind,
doch wenn es glücklich geht, ein wenig gröber sind,
bei der Belag'rung ihn mit Rath zu unterstützen
und ihn, sein Reich und sein geliebtes Kind
mit seiner Rechte zu beschützen.
Der König glaubt, Agnes und Bonnifour
sind hinter ihm, und kehrt mit feuchten Blicken
dem Helden Dünois oft den königlichen Rücken,
und sein Gesicht der schönen Agnes zu,
und wenn Held Dünois wohl darob ein wenig böse,
mit lauter Stimm' zu seinem Herrn begann:

„hier, Sire, hier geht der Weg nach Orleans!"
seufzt unser guter Karl: „Agnese!"

Als endlich sich der schwüle Tag geneigt,
und mit der Schaam der holden Abendröthe
die goldne Sonn' in Thetis Ruhebette
mit ihren Flammenfersen steigt,
sieht Dünois in der Fern, (sein Aug' sah falken-
hellé)
ein kleines Fort, das Bettfort liegen ließ,
und das an Orleans Gemäuer stieß,
und gleich bemächtigt sich der Held der Citadelle.
Es war der Feinde größtes Magazin,
hier sahe man den Gott, der Menschenblut vergießet,
an dessen Wagen oft gefangne Fürsten ziehn,
und dann den Gott der fette Braten spießet,
und dem der Köche Küchenöfen glühn,
zu gleicher Zeit auf Siegstropheen thronen.
Mars ruhet hier auf schreckenden Kanonen,
der Gott des Bauchs und froher Schwelgerein,
auf großen Fässern, reich an Wein,
auf Austern, Ananas, Lampreten und Makronen,

s, welch ein Sieg, der so den Kampf belohnt!
gern sang' ich euch den Jubel unsrer Helden,
doch Bonneaus Appetit, der keine Schüssel schont,
nach Würden euch im leichten Reim zu melden,
dies ist zu hoch für meinen Horizont.

Ein froh Gerücht verkündet diese Thaten
dem hartgedrückten Volk in Orleans,
zur Ehre dieses Siegs stellt jeder Biedermann
ein Gastgebot noch spät am Abend an.
Es dampft der Tisch von Fischen, Kuchen, Braten,
und alles setzt sich froh die Kreuz und Quer,
ein Fürst, ein Bischof und ein Sekretair,
ein kecker Haufe blutiger Soldaten,
ein Handelsmann, ein abgehungerter Heer
von Rabulisten, tück'schen Advokaten,
und was dergleichen Zeugs noch mehr
um die gedeckten Tische her,
verzehrt das Kuchenwerk, zerlegt die fetten Braten,
und macht die vollen Flaschen leer,
bis alle voll von all zu vielem Trinken,
von ihrem Sitz herab zur Erde sinken.

Ein Feuerwerk, das auf dem Waſſer blitzt,
der dumpfe Schall von donnernden Kanonen,]
verkünden nun den fernen Erdenzonen,
daß König Karl bei vollen Bechern ſitzt,
um bald ſein Volk aus ſeines Feindes Ketten,
um bald ſein hartgedrücktes Vaterland
aus ſtolzer Britten mörderiſcher Hand
durch ſeine Heldenfauſt zu retten.

Man ſingt, man ſchwärmt, man tanzt und ſchimpft
dabei
das Brittenvolk und ſeinen wackren König,
und Herzog Bettfort juſt nicht wenig,
allein das Brittenheer, erweckt durch dies Geſchrei,
dringt überall mit ſcharfgeſchliffnen Waffen,
mit Flinten, Kugeln, Pulver, Blei,
mit ſeinen Heldentroß herbei,
der Franken Uebermuth noch in der Nacht zu ſtrafen.
Zwei Würſte prangen dort an dem entſetzten Thor,
doch ſind's die Würſte nicht, die Bonneau ſich erkohr,
um ſie mit Wohlgeſchmack zu Erbſen zu verzehren,
ſie ſind nicht mit Gewürz und ſüßem Fleiſch gefüllt,

und nicht geschickt, den Appetit zu mehren,
es sind zwei lange dicke Röhren,
aus denen laut der Todesdonner brüllt,
die Luzifer mit Schwefel angefüllt,
und die, wenn sie, wie tausend Löwen brüllen,
den Appetit vielleicht auf ewig stillen.

Itzt steckt sie nun der Britten kühne Hand,
um ihren Feind bei'm Schmause zu zerstören,
mit einer Lunte Gluth in Brand,
und plötzlich braust aus beiden Feuerröhren
ein Flammenmeer, es bebt der Erde Grund,
und Talbot macht den brittischen Soldaten
mit wenigem den Sieg der Brüder kund.

„Auf!" ruft er aus: „herbei zu Heldenthaten,
bezecht euch itzt an feiger Franken Wein,
freßt ihre Kuchen auf und ihre Braten,
und raubt ihr Geld, gleich wüthenden Kroaten,
und bringt in's Bett von ihren Weibern ein!
Auf, tapfre Britten, auf, ich werde mit euch sein,
und euch beherzt durch mein Exempel rathen!"

Der

Der Franken Volk wehrt sich indeß recht sehr,
man rüstet sich, greift zu den scharfen Spießen,
man hört nicht auf, Kanonen los zu schiessen,
und schon sieht man ein ungestümes Meer
von Menschenblut auf allen Gassen fliessen,
allein, so sehr der tapfre Franke kämpft,
so wird doch nie der Britten Muth gedämpft,
der Hyder gleich, wenn hundert Krieger sinken,
sieht man auf's neu ein doppelt großes Heer
mit scharf geschliffnen Waffen blinken,
braußt es auf's neu mit Fahnen, Schwert und Speer,
den blut'gen Tod des Bruders hart zu rächen,
und Frankreichs Muth durch langen Kampf zu schwächen
auf einen Leichenberg daher.

O, könnt ich euch, ihr Helden der Garonne,
doch so besingen, wie ihr's werth,
wie ihr es gern in kühnen Hymnen hört,
wie froh wär' ich, mit namenloser Wonne
erhöh ich dann mich zu des Himmels Sonne,
stieß ich vielleicht mit reiner Dichterstirn
so an den Abendstern, daß mir daß weiche Hirn

im Kopf erbebt, könnt ich den Mond beſehen
und dort vielleicht mit einer hübſchen Dirn
im Erdenglanz ſpazieren gehen,
könnt' ich wohl gar mich mit des Himmels Stier
wenn mir ſein Horn zu ſtoßen drohet, raufen,
und in der leichten Milchſtraß ſchier
mich noch in Milch zu Tode ſaufen.
Allein, da mir der hohe Geiſt gebricht,
ſo will ich nicht die edlen Ritter ſchänden,
und hier den Kampf mit wenig Worten enden,
ein größrer Geiſt mag künftig dies Gedicht
mit eines Voltairs Witz vollenden.

Ein jeder kämpft ſo gut er immer kann,
und Talbot iſt ſchon tapfer vorgedrungen,
hat alles um ſich her bezwungen,
und greift beherzt die letzte Schanze an,
auch die wird ſein! — Weh' euch, ihr armen Franken,
ich ſehe ſchon, es iſt um euch geſchehn,
ich ſehe ſchon den Thron des Königs wanken,
und euer Reich im Nu zu Grunde gehn.

Karl muß indeß das wilde Blutvergießen
der Seinigen von weitem trostlos sehn
und kann nicht fort, sie tapfer beizustehn,
weil Feinde ihm den Ausgang fest verschließen.

„Ach!" ruft er laut und seine Zähren fließen:
„Ach, armer Karl! es ist nicht auszustehn!
Es stirbt mein Volk, des ärgsten Feindes Beute,
ein Volk, das sich noch jüngst ob meiner Ankunft freute,
ich muß heraus, ich muß es noch befrein,
laßt mich hindurch, — laßt mich zum blut'gen Streite,
vielleicht werd' ich — und wär' ich auch allein,
mir ahnet es, — des Feindes Sieger sein,
laßt mich hindurch!" — „Schön, ruft entzückt Johanne
wir sind nicht viel, doch König, nimm den Speer,
und tritt mit mir mit festem Tritt' einher,
ich hau' gewiß die Britten in die Pfanne,
denn du, o Prinz, bist mir ein ganzes Heer!"

„Du Schmeichlerin, „ruft Karl:" fühl' ich, ich
bin nur wenig,
doch will ich mich mit allem Ernst bemüh'n,

daß ich dein Lob, der Franken Ruhm verdien'
und daß die Britten ſchnell betrübt zu ihren König,
weit über's Meer nach London flieh'n!"

Er ſpricht's und greift beherzt nach ſeinem Degen,
und Dünois und Johanne fliegen dann
dem ſchon mit Sieg gekrönten Feind entgegen,
und fallen ihn geſchwind im Rücken an.
Wie klirren nicht die breiten Säbelklingen,
wie flattert nicht der Roſſe Mähnenhaar,
o welch' ein Heiliger wird itzt in der Gefahr
den armen Britten Sieg erringen? —

So ſtürzt voll Wuth ein Falk mit ſchnellen Schwingen
auf ein vergnügtes zartes Taubenpaar,
das ſchon im Neſt in halben Schlummer war,
um es mit offner Kehle zu verſchlingen.

Die Gallier bekommen neuen Muth,
man hört entzückt aus tauſend Kehlen ſingen:
Es lebe Karl, der tapfer, groß und gut,

uns retten wird aus Kummer und Gefahren,
und Dionys, der schon seit langen Jahren
so große Wunder an uns thut!"

Der Britten Heer, als es den König siehet,
glaubt nicht den tapfern Karl allein,
und denkt, es dringen tausend auf ihn ein,
es dreht sich also plötzlich um, und fliehet
aus Orleans dem offnen Felde zu,
und alles stürzt in einem Nu
zum Thor hinaus, an Karln sich anzuschließen,
und Brittenblut mit nun vereinter Kraft,
und durch den Schutz der reinsten Jungferschaft
in wilden Strömen zu vergießen.

Es war ein Drang, ein Toben, Schrei'n,
und o ein Dampf von all' dem Reiten, Schießen,
daß tausende die Augen blinzend schließen,
und sich dem Tode blindlings weih'n,
das Schlachtfeld war bedeckt mit Rümpfen, Füßen
mit Armen, Köpfen, Lanzen, Spießen,
und Tabacksdosen, groß und klein.

„Wo ist sie denn?" fängt Karl, der ganz allein
mit Dünois ritt, auf einmal an zu fragen:
„Sie, welche Sie, dies bitt' ich mir zu sagen?"
erwiedert Dünois kurz. — „Ei Sie, versteht ihr nicht,
wo ist siedenn?" — „Ach Sie? — Ich kann's nicht sagen,
wo gestern Abend Sie das Schicksal hingetragen,
denn kaum daß nur der Sonne schimmernd Licht
am Himmel schied, war Sie wie weggeblasen. — "
„Verdammt! — Wo ist Sie denn, dabei ist nichts zu
spaßen!" —
„Ei nun, versetzt Johanne, nur Geduld,
sie wird gewiß auf ewig nicht verschwinden,
sie wird bei euch sich zeitig wieder finden,
und thut sie's nicht, so ist es ihre Schuld!" —
„Potz alle Welt! — ruft Karl mit banger Stimme,
sie wird mir doch wohl nicht entlaufen sein,
und sich der Lieb mit einem andern freun!"
und dabei stürmt er stets mit immer neuem Grimme,
in's Heer der halbgeschlagnen Britten ein.

O dürft' ich doch, nach Art der griech'schen Sänger,
euch singen eine Schlacht, und wieder eine Schlacht,

und wieder einen Kampf, denn solch' ein Dichter macht
der Leser Neubegier, die nicht daran gedacht,
die Zeit unendlich kurz, und doch die Reime länger,
ist äusserst amüsant, und überrascht sogar
den Herrn Verleger selbst, durch großes Honorar,
wofern er nicht, (zu schlau) die Zeilen etwas enger
zusammen schiebt, und nun den Lohn uns bringt,
und manchen armen Schelm, der sich halb heiser singt
zum Hungern oder Betteln zwingt.
Allein, mir fehlt die Kraft, die Reime so zu dehnen
ich will euch gern, so wenig es auch nützt
und Lorbeern zeugt, mit weiser Demuth itzt
zum Schweigen des Pythagoras gewöhnen,
ich sage nichts, und mach' euch nur bekannt,
wo sich die reitzendste von allen Schönen
mit Pater Bonnifoux, dem Beichtiger, befand.

Ihr wißt, sie wandelten stets an der Loire Strand,
hier unterhielt der Pater sie mit Schwänken,
indem er oft mit zu verwegner Hand
Agneschen an sich drückt, die er sehr reitzend fand,
und es zuletzt gar wagt, den Mund zum Kuß zu senken

indessen Dorothee, mit Trimouill' Hand in Hand,
sich ew'ge Treu und heiße Liebe schwören,
und ihren Geist mit süßen Träumen nähren,
und sich verliebt den künft'gen Ehestand
mit allen abentheuerlichen Bildern
der Phantasie, die Liebesgluth verbrannt,
in tollgewordner Prosa schildern.

So wandeln sie auf einer grünen Au',
die alle Pracht des schönen Lenzes schmücket,
wo man den Schmelz der Blümchen, geld und blau
und rosenroth, in bunter Pracht erblicket,
und schwatzen viel, bis sich in dunkles Grau
die Erde hüllt, der Nächte kühler Thau
hernieder träuft, die weite Flur erquicket,
und rund umher ihr Auge nichts erblicket. —
So wandeln sie, auf einmal bebt der Grund,
es öffnet sich (mir zittern alle Glieder)
es öffnet sich der grünen Erde Schlund
und alle sinken tieferschrocken nieder,
drauf schließet sich die Oeffnung plötzlich wieder,
fort sind sie, fort. — So schwindet auf einmal,

gleich eines Blitzes goldnem Strahl,
ein großer Held von der erhabnen Stelle,
wo er geglänzt, und sinkt zu ew'ger Qual
in's dunkle Schattenreich der Hölle.
Indeß erblickt', eh' sich dies noch begab,
Montros, der reizende, entzückt von jener Seiten
Agneschen mit des Königs Beicht'ger reiten,
und spornt sein Roß zu einem schnellen Trab,
um hin zu ihr, gestürzt zu ihren Füßen,
den Saum von ihrem Unterrock zu küssen.
Er sprengt daher, — weh' seiner Zärtlichkeit!
Er sieht sie nicht, ihm starren seine Glieder,
auch er sinkt sanft mit seinem Rosse nieder,
und Tirconel, der ihn mit Bangigkeit
verschwinden sieht, eilt hin, ihn zu erlösen,
allein auch er ist nun die längste Zeit
auf diesem lieben Erdenrund gewesen,
auch er versinkt, und alle langen dann
in einem schönen unterird'schen Garten an,
und dieser Garten führt im Schatten grüner Bäume
zu einem Pallast hin, so groß und wunderschön,
daß ich kein Wort zu seinem Lobe reime.

Doch weh' euch, weh', wie wird es euch ergehn,
weh' Agnes dir, und dreimal dreimal wehe
dir Montros, Bonnifoux, Trimouill' und Dorothee,
ihr seid gewiß des gräßlichstens Geschicks
unsel'ge Opfer bald in diesem Höllenschlunde,
denn dieses Schloß, o hört's, ich sag's mit bleichem Munde,
gehört — gehört? — dem frechen Conculix!

Funfzehnter Gesang.

Inhalt.

Johanne Arc wird einer sonderbaren Versuchung ausgesetzt. Gefängliche Haft der schönen Agnes und der holden Dorothea in Conculix Schloß.

O Rachsucht, schrecklichste von allen Leidenschaften,
Zerstörerin von einem Erdenrund,
du kannst allein, — erzeugt im Höllenschlund,
des Teufels Werk, in schwarzen Seelen haften,
o, nur durch dich erbebt der Welten Grund,
du mordest, sengst, du untergräbst die Thronen,
du schärfst Stilets, und trägst, gleich Scorpionen,
ein brennend Gift in deines Feindes Herz,
du labst dich nur an Elend, Jammer, Schmerz,
und schmiedest pasquillant'sche Rezensionen.
Auch Grisbourdon fühlt deine Höllenpein,
von dir, du Gott der Unterwelt besessen,
kann er selbst itzt, in glüh'nden Feuereſſen,
umstrahlt von blauem Schwefelschein,
Johanna nicht, und seinen Tod vergessen. —
Mit jedem Tag fängt er auch an zu schrein;

indem er falsch den Herrn der Hölle schmeichelt,
und seinen Schwanz mit heißen Händen streichelt;
„O Vater Belzebub, kannst du Johannchen nicht
durch deine Macht, durch ein verlarvt Gesicht
zu irgend einer Lasterthat verführen?
O thu's, ich fleh' so viel ich immer kann,
laß, Vater, laß dich dieses Flehen rühren,
und nimm dich deines treusten Dieners an."

Was braucht es viel der Schmeichelein und Bitten!
Beelzebub, der Höllengott, wird leicht
zu einer Teufelslist durch Grisbourdon erweicht,
ein Teufel mag gar gern der Tugend Grund zerrütten,
und ihren Thron mit Jammer überschütten,
denn solche List erweitert seine Macht,
und tödtet Ruh, Vernunft und gute Sitten.
Auch Belzebub besucht nun nach der Schlacht
bei Orleans, wo Gallier und Britten
mit gleichem Muth und gleichem Ruhm gestritten
der Franken Heer, gehüllt in dunkle Nacht
um auszuspähn, was itzt Johanna macht.

Wie fand er sie? — vom Dienste der Bellone
lag Karl, lag Dünois selbst und unsre Amazone
im kleinen Fort, das Bettfort nicht beschützt,
in unbefangner Ruh, und alle pflegten itzt
den trocknen Gaum mit feinen Leckerbissen,
indeß Champagnerwein, der aus den Flaschen zischt,
den mattgewordnen Leib mit neuer Kraft erfricht,
und neu belebt zu Amors trunknen Küssen.

Itzt sinkt ein jeder schon auf weiche Ruhekissen,
von Kämpfen müd' und halb bezecht von Wein,
indeß am Tisch sich matt die Augen schließen,
und jähnt, und jähnt und schlummert ruhig ein.

Erzittre Muse! — Weh, wie darf mein Mund es
wagen,
und dir und einer frommen Afterwelt
den Gräul, der dies erhabne Werk entstellt,
und Hannchen droht, in diesem Buch zu sagen,
du aber Leser dank' dem heil'gen Dionys,
dank' Dünois und dem allgerechten Himmel

der unser Jüngferlein auch diesem Lieb'sgetümmel
von sonderbarer Art so wundervoll entriß.

Ihr wißt's, — wo nicht, so habt ihr nichts verloren,
ich denke selber dran, eh' ihr es mir noch sagt,
wie ich euch von dem Thier mit etwas langen Ohren,
was für ein Thier es sei, von wem es einst geboren,
ob's klug, ob's dumm, ob's jung noch, ob's betagt,
und was dergleichen mehr, Notizen zugesagt;
itzt will ich mein gegeben Wort erfüllen,
und jedem, den darob die Neugier plagt,
den Durst darnach von Herzen gerne stillen.

Dies Eselein mit einem Flügelpaar,
das, wie bekännt, mit Dünois ausgezogen
und über Stock und Block davon geflogen
und nun mit ihm bei Karl, dem Helden war;
dies Eselein empfand in seinem Herzen,
was euch vielleicht bei Eseln wunderbar,
die Eifersucht, der Liebe bittre Schmerzen,
Johanna war der holde Gegenstand,
für den sein Herz in heißer Gluth entbrannt,

und Dünois der Rival, dem er von Herzen fluchte,
und dem er längst, doch just nicht mit Verstand,
der Liebe Lohn zu rauben suchte.

So oft das Jüngferlein auf seinem Rücken saß,
durchglühte seine Brust ein, o, ich weiß nicht was! —
ein Feu'r, das ihn zu hohen Sprüngen trillte,
und seine Augen selbst mit einem trüben Naß,
als wären's Wollustzähren, füllte.

Es war die Lieb', es war die holde Glut,
die überall in ieder Himmelssphäre,
in hoher Luft, auf Erden und im Meere,
die göttlichsten, die größten Wunder thut;
es war die Glut zu küssen und zu lieben,
die Leiber schuf, und nachmals sie beseelt,
von der uns, ach! für diese Unterwelt,
der bloße Rauch allein zurückgeblieben.

Ach! alles welkt, auch diese Leidenschaft,
die göttlichste auf unserm Erdenrunde,
verlor für uns die wundervolle Kraft,

man saugt vielleicht auf eine Viertelstunde
im halben Tod von einem Rosenmunde
der Götterwonne Fünftelsaft,
und ist alsdann, — wer hat dies nicht erfahren? —
ganz ausgedörrt, und knochenlahm erschlafft.

Da winseln wir bei Leichensteinen
und wer nicht küssen kann, kann wenigstens doch weinen,
und wem der Muth zu einem Wagstück fehlt,
kann wenigstens die weißen Handschuh' lecken,
und wer nicht Kraft mehr hat, versteht die saub're Kunst,
durch eines Musensohnes Gunst
ein Klageliedchen auszuhecken.

Man jammert viel im faden Mondenschein,
und pflückt Vergißmeinnicht für seines Mädchens Locken
und bleibt dabei so abgeschmackt und trocken,
als wäre man von Fels und Marmorstein.

Wer wahre Liebe sucht, der such' sie auf den Fluren
Arkadiens, denn dort nur ganz allein
trifft er vielleicht der echten Liebe Spuren;
vergebens sucht man sie in unsern Assembleen,
wer fühlt sie hier? — Nur in Arkadien
kann man vielleicht in dichten Distelhecken
die Helden Cyprivors entdecken,
die sich auf Amor's Spiel verstehn.

Ihr Seladons, ihr jugendlichen Schönen,
Ihr Liebenden, die Amors Zauberhand
mit Blumenfesseln fest verband,
wenn seine Myrthen eure Stirnen krönen,
Ihr feinen Herrn von Liebesglut entbrannt,
Ihr Aebte, Räthe, rüstige Soldaten,
Ihr Stutzerchen, Ihr wackeren Prälaten,
Ihr Mönche selbst, eh euren Heldenthaten
so hoch berühmt, — wofern ich rathen kann,
Vertraut in diesem Fach euch einem Esel an!
Er wird gewiß den besten Weg euch rathen.
Der gold'ne Esel selbst, ein hochberühmtes Thier,
war lange nicht so wunderbar, wie hier

das Eselein, das Hannchen Arc getragen,
was war er mehr, als er verwandelt ward,
als nur ein Mensch? — und das will wenig sagen. —
Dies Eselein war von berühmt'rer Art.

Johanna lag, gehüllt in ihre Kissen,
im weichen Bett', allein kein Morpheus goß
sein Schlummerhorn in ihren kruschen Schooß,
der Heldin Aug wohlthätig zuzuschließen,
sie wälzet sich, sie wendet mit den Füßen
die Betten um, ihr Geist blieb immer wach,
umsonst sucht sie die Augen zu zu drücken,
ein Heer von Bildern schwebt verwirrt vor ihren Blicken,
als hätte sich der nun verschwund'ne Tag
in ihre unbefleckte Brust geflüchtet,
und alle Müdigkeit durch seinen Glanz vernichtet
voll Ungeduld denkt sie der Franken Schicksal nach,
das allgemach vor ihrem Blick sich lichtet.

Nun fallen ihr die Thaten alle ein,
die ihr den Kranz des Heldenthums errungen,

sie denkt entzückt, wie oft sie ganz allein
das größte Heer der Britten hat bezwungen,
und sie vergißt, aus schnöder Eitelkeit,
(woran so oft die größten Helden kranken)
St. Dionys für ihren Ruhm zu danken,
und wähnet stolz, daß ihre Tapferkeit
mit kühner Faust die schwergedrückten Franken,
ganz ohne Götterkraft, befreit:
Der Heilige erzürnt, sich so verkannt zu sehen,
verläßt darauf in der unsel'gen Nacht,
das keusche Weib, das er bisher bewacht,
„sie mag nunmehr den Weg des Fleisches gehen!"
ruft er erzürnt: „das unverschämte Weib,
allein ich werde noch an ihrem schwachen Leib
die arge Frucht der Sünden deutlich sehen! —
Sie lerne nun, — vielleicht ein wenig spat, —
wie schwach ein Weib in allen großen Werken,
und daß es stets, zur Tugend es zu stärken,
der Heil'gen Schutz von Nöthen hat.
ein Schutzpatron kann ihrem Raupenleben
durch thät'gen Fleiß, durch überdachten Rath
allein den Ruhm erhabner Siege geben."

Beelzebub nahm gleich die Stunde wahr,
wo Dionys' Johannen Arc verlassen
(denn jeder Teufel pflegt genau darauf zu passen)
und stellt sich ihr als ein Verführer dar,
er sucht mit aller List sie so verschmitzt zu fangen,
daß es selbst Heil'gen schien, ein wenig wunderbar,
daß er sie nicht in seinem Netz gefangen.

Der Satan der sich auf die Kunst versteht,
den rechten Platz zu rechter Zeit zu wählen,
und sich geschickt im Herzen einzustehlen
wann nur für ihn ein Pförtchen offen steht,
der stets sich schlau bei Mädchen einzunisten,
und Heil'ge selbst geschickt zu überlisten,
den Mantel nach dem Winde dreht,
der Satan fuhr jetzt in den Leib des Grauen,
verwandelte des Esels lautes Schrei'n
zu sanfte Melodie, die keuscheste der Frauen,
auf die die Gallier in ihrer ärgsten Pein,
mehr als auf Karl'n und seine Helden bauen,
durch seinen argen Trieb der Sinnlichkeit zu weihn,
ihn lehrte Satanos die selt'ne Kunst zu lieben,

von der Ovid und Bernard Euch geschrieben
allein die oft noch mehr als ein Poet
ein rüst'ger Mönch in seinen Blüthenjahren,
und eine Nonn' mit langen braunen Haaren
und feuervollem Aug' versteht.

Ganz ohne Schaam, von Be'lzebub belehret
verläßt der Esel Nachts den angewies'nen Stall,
schleicht sich die Trepp' herauf, daß ihn auch überall
kein einziger Soldat, daß selbst kein Hund ihn höret,
und ungelegen ihn durch seiner Stimme Schall,
durch sein Gebell, in seinem Vorsatz störet,
er öffnet leis' Johannens Kabinett,
wo sie noch wach, auf ihrer Lagerstätt',
ob' ihren Heldenthaten meditiret,
und knieet hin vor ihrem keuschen Bett',
das rund umher ein seid'ner Vorhang zieret.

Itzt rückte er entflammter zu ihr hin,
preist ihrem Muth und ihren Heldensinn,
und dann den Reiz, der ihre Glieder zieret,
den tapfern Arm, der siegreich überwand,

doch mehr und brünstiger die schwanenweiße Hand,
mit der sie Jahre schon den Heldenspeer geführet,
das hohe Herz, das nie ein Unfall rühret,
sich seiner eignen Götterkraft bewußt,
doch weit inbrünstiger die völlig weiche Brust,
in der dies Herz so groß und tapfer schläget,
die selbst so oft den Wunsch nach Amor's Lust
in seinem trägen Blut erreget.
Der Esel konnte gut, was Weiberchen verführt,
durch solche List verstand's die erste aller Schlangen
in Eden unsrer Aller Mütter schlau zu fangen,
durch solche List wird manches Weib gerührt.
Der Satan zeigt nicht immer Schwert und Krallen,
oft zeigt er sich als ein galanter Mann,
mit schönem Aug' und Lippen wie Korallen:
die seltne Kunst, den Mädchen zu gefallen,
fing mit der Kunst zu schmeicheln an.

„Wo bin ich, wo? — Ihr Heiligen im Himmel!
St. Nepomuck! fieng Hannchen an zu schrei'n:
ist's Wahrheit? — Traum? — Es kann nicht Wahr

heit seyn! —

Was seh' ich hier? — mein alter treuer Schimmel! —
Er spricht? — Er spricht, und was das meißte thut,
das graue Vieh spricht amüsant und gut!"

Der Esel lag indessen auf den Knieen,
und rief entzückt: „Faß'; theures Mädchen, Muth
es ist kein Traum, o, fühl' dies heiße Blut
in meinen kleinsten Adern glühen,
und lerne dann, was wahre Liebe thut! —
Ich bin so alt, als je ein Thier gewesen,
und Cagliostro selbst ist lange nicht so alt,
ob er gleich viel mit seinen Jahren prahlt,
du hast gewiß von mir schon oft gelesen,
zu Bileam that ich durch meinen Mund
zweimal sogar die größten Dinge kund,
auch bin ich einst in Canaan erschienen,
da mußt' ich dann so manches liebe Jahr
bei fetter Kost dem Vater Enoch dienen,
und weil der alte Mann mir sehr gewogen war,
(auch wußte ich es durch Treue zu verdienen)
und er ein Elixir von sond'rer Art besaß,
wodurch er sich Unsterblichkeit gezeten,

so schenkt' er mir des ew'gen Judenleben
in einem vollen Deckelglas
von diesem Elixir, das hell wie Philosaphor brannte,
wonach ich mir zwar, krank und schwach,
den Geist fast aus dem Magen brach,
allein, weil ich, nach Eselart ihm traute
so half ich mir in kurzer kurzer Zeit,
und schmecke nun seit diesen wen'gen Tagen
voll Schwindel und voll Uebelkeit,
die Freuden der Unsterblichkeit: —
und jetzo kann mein stark gewordner Magen,
Dank der Gewohnheit und der Zeit! —
so Marcipan als Distelköpf' vertragen.
Jedoch ein Unglück war bei meinem ew'gen Glück
ich mußte gleich, zu meinem Mißgeschick,
der Liebe Freuden stets entsagen,
denkt's euch nur selbst: ein Esel — keusch und rein! —
fürwahr der tausendste hätt' diese Höllenpein
für keine doppelte Unsterblichkeit ertragen.
Jung war ich, jung, der holde Rosenschein
der Blüthenzeit erwärmte meine Glieder,
ich konnte mich der ganzen Schöpfung freu'n,

Herr von mir selbst, im schönsten Distelhain,
ergötzten mich des Guckgucks holde Lieder,
der Wiederhall, der blanke Mondenschein,
der Vögel wunderbunt Gefieder;
ich war ein glücklich Vieh! allein
was half es mir, ich durfte doch nicht lieben!

Doch blieb ich dem, was man mir vorgeschrieben,
(das Leben war mir lieb) in allem stets getreu,
und ließ mich nicht, wie's Adam that bethören
vom Baum der verbot'nen Frucht zu zehren,
ich tödtete auch selbst im Monat Mai,
dem schlimmsten Mond die Keuschheit zu zerstören,
der Liebe Glut, das unruhvolle Fleisch,
und blieb bis diese Stunde keusch,
doch wißt ihr wie? — Geduld, ihr sollt es hören,
zu meinem Glück, o Himmlische, traf man,
nicht eine Eselin auf allen Fluren an.
Ich sah vergnügt die Jahre mir verschwinden,
und nach und nach gewöhnt' ich mich daran
und dachte kaum an die geliebten Sünden.

„Nun fand sich Bacchus bei uns ein,
er lehrte uns den Grambezwinger Wein,
um bunte Thyrrsusstäbe schlingen:
da fand er dann an meinen hellen Schrei'n
sehr viel Geschmack, er lehrte mich das Singen,
und machte mich zu seinem Musikus,
auch pflegen noch in liederreichen Weisen,
die Dichter seinen Sieg, und mein Verdienst zu preisen,
und rühmen mich, wie man es billig muß,
ob meinem Ton und meinem Melodieen.

Silen und ich sind überall bekannt,
und Apulejus wird allein durch mich genannt,
nur ich, nur ich laß seine Lorbeern blühen,
und endlich noch, als St. Georgens Hand,
der unruhvoll im blutgedüngten Streite
stets deinem armen Vaterland
durch seine Wuth Verderben dräute,
und sich beherzt auf einen britt'schen Gaul
zum Kampfe schwang, war ich das schöne Maul,
das Dionys, mit frohem Muth bestiegen,
er schenkte mir dies schöne Flügelpaar,

und lehrte mich die seltne Kunst zu fliegen,
die damals noch ein großes Wunder war;
er lenkte mich mit einem goldnen Zügel,
und golden war der Sattel und der Bügel,
allein, trotz alle dem, und daß zum Sternenzelt
ich mich erhob mit meinem bunten Flügel,
wo ew'ges Licht die hohe Oberwelt
mit wunderbarem Glanz erhellt,
und ob er gleich mich stets mit Nektar tränkte,
und mir Ambrosia, das süßer wie Konfect
und Marcipan und Honig schmeckt,
statt eines Scheffels Disteln schenkte,
allein trotz alle dem, bin ich doch mehr entzückt,
nun dich mein Aug' im Nachtgewand erblickt;
du bist so schön, ich kann es nicht beschreiben,
o schöner, schöner ganz gewiß
als Adler, Ochs', Georg und Dionys,
o laß mich hier zu deinen Füßen bleiben,
mein Genius erzog mich ganz gewiß,
dir, Himmlische, die Zeit itzt zu vertreiben.
O welch 'in Glück harrt, süßer Engel, mein,
dir will ich stets in allem dienstbar seyn,

mir sagt's mein Herz, und deine holde Miene,
sie täuschet nicht, daß ich, daß ich allein
den schönsten Sieg vor tausenden verdiene!
und muß ich nun auch zu dem Todtenreich,
was kümmert's mich, ich thu' es mit Entzücken,
man kann mich nie der Seeligkeit entrücken,
o du bist mein! — itzt gilt mir alles gleich,
der Himmel lacht aus deinen holden Blicken."

Mit Wuth hört ihn Johanna staunend an,
und doch spürt sie ein inniges Vergnügen,
daß Esel selbst ihr holder Reiz besiegen,
und sie zum Sprechen zwingen kann,
sie streckt die Hand aus ihren weißen Kissen
zum Esel hin, und streicht dem guten Thier
das glatte Fell; er wiehert Dank dafür
und stampft und schlägt mit beiden Hinterfüßen
hoch in die Luft, von süßer Lust entflamme;
doch Hannchen die schon ihre That verdammt,
zieht ihre Hand mit scheuer Furcht zurücke,
und spricht darauf mit liebevollem Blicke
und sanftem Ton den Bruder Langohr an.

„Mein gutes Thier, du bist sehr übel dran,
ach dich verfolgt der ew'gen Sünde Tücke,
scheust du dich nicht, mein schönstes Eigenthum
und meine Pflicht und meinen Heldenruhm
durch wunderbare thörigte Chimären,
die nie der Trost der Wirklichkeit beglückt,
so recht verwogen zu entehren?

„Wir sind zu fern, ich kann dich nicht erhören,
so schmachtend auch dein stieres Auge blickt;
entschlage dich der ungestümen Triebe,
gutherz'ges Thier, verliebter armer Tropf,
und stoße mich mit deiner Liebe
nicht gänzlich, gänzlich vor den Kopf!"

Der Esel sprach: „durch Zärtlichkeit und Lieben
wird man sich gleich! — Gedenk' an jenen Schwan,
den Leda einst erhört, Cytheren unterthan
und die doch stets der Tugend treu geblieben."

Entbrannte nicht des Minos Töchterlein
für einen Stier, und ließ die armen Gecken

umsonst ihr Handschuh girrend leckeg,
ihr täglich Liebesbriefchen weihn?
Sie las sie nicht: — gefühllos wie ein Stein
bei ihrem Weh, bei ihren stummen Schmerzen,
war Zärtlichkeit und brennende Begier,
für den geliebten wunderbaren Stier,
in ihrem zarten jungfräulichen Herzen.
Ein Adler war's der Ganimed' entführt
ein Adler trug ihn in die Götterſphäre."

Doch kurz zu seyn, ich will nur endlich schlies-
sen. —
Genug um seinem Satz viel Klarheit zu verleih'n,
wob Satan ihm noch viel Exempel ein,
die wir aus jeder Fabellehre wissen,
und überdem ist jedem ja bekannt,
daß Satanas die Götterlehr' erfand,
die unbefang'ne Menschheit zu verführen
auch itzt lehrt er mit höllischem Verstand
den guten Esel wacker disputiren,
er weiß ihn selbst so sehr zu inspiriren,
daß jeder ihn, auf dieser Unterwelt,

wo falsche Schimmer unsern Blick verführen,
für einen Philosophen hält.

Indeß das Eselein in Phantasie verloren,
vor Hannchens Bett' von seiner Lieb' erzählt,
wacht Dünois auf und spitzet beide Ohren. —

Wie, — ein Rival? — schon wähnt er sich verloren,
von Eifersucht und Neugier baß gequält,
steigt er geschwind aus seinem weichen Bette
und schleichet leis' zu Hannchens Lagerstätte.

Was sieht er hier? — darf er dem Auge trau'n? —
Welch Wunder! — Nein! — Ihm schwindelt's vor den Blicken,
es ist ein Nachtgesicht, er läßt sich nicht berücken,
ihm träumt gewiß er muß es näher schau'n,
er reibt die Augen sich, — beim Styx! — er ist verloren,
er sieht noch stets das Thier mit spitzen Ohren
und grauem Fell, — es ist kein Nachtgesicht,
nein, Wahrheit ist's, — es glüh't sein Angesicht

von Eifersucht und Wuth, er greift mit starken Händen
nach Hannchens Speer, der an der Wand gelehnt,
um den Rival, der Liebesseufzer stöhnt,
mit einem Stoß in's Schattenreich zu senden,
o dieser Speer, der aus Debor's Faust
auf Hannchen kam, kann jeden Zauber lösen,
kaum zuckt er ihn, so zittert schon dem Bösen
das feige Herz, der in dem Esel hauf't.
er nimmt die Flucht, nach Weise der Gespenster,
voll Angst fährt er bei'm silberbleichen Schein
des keuschen Mond's mit seinem Eselein
in einem Nu aus dem halb offnen Fenster.

Er trägt ihn dann mit Brausen durch die Luft
zum Schlosse Conculix, wo itzt Agneschen weilet
und wo in einer nachtgeschwärzten Gruft
ein Heer von Britten und Franzosen heulet,
das ach umsonst! nach Trost und Hülfe ruft.

Seit jenem Tag, von dem ich Euch gesungen;
wo Hannchen und der tapfre H — sohn
den frechen Conculix, der Laster Schutzpatron

mit ihrer Heldenfaust bezwungen,
verschanzte sich der böse Conculix
(stets eingedenk des schwarzen Augenblicks,
wo er umsonst mit Hannchen Arc gerungen)
und sperrte nun die Opfer seiner Wuth
in Kellern ein, um sie mit Hunger, Schlägen,
zu seinem rohen Willen zu bewegen,
und peinigte die Armen bis auf's Blut,
bis sie zuletzt zu seinem Ziel sich legen.

Sein Kanzler macht auch itzt der Schaar bekannt,
die elend sich in seinem Schloß befand,
was ihnen für ein bitter Loos beschieden.

„Hört," spricht er laut: „ihr seid in unsrer Hand,
gebt zeitig nach, und lebt in Ruh' und Frieden,
zeigt wenigstens, daß Witz euch und Verstand
in Noth und Kümmerniß nicht fehlen,
denn wenn ihr stets so widerspänstig seid,
wird euch gewiß mein Herr zu Tode quälen,
thut was er will, so handelt ihr gescheidt,
und durch Gewohnheit wird der Ekel sich schon legen,

glaubt nur bei großen Herrn bringt Widerspänstigkeit
und harter Trotz sehr wenig Trost und Segen.
Doch wenn ihr noch nicht zu bereden seyd,
so mögt ihr denn in diesem engen Kasten
bei trock'nem Brod und kaltem Wasser fasten,
so soll man euch, zu ew'ger Schmach und Qual
die Woche wenigstens einmal
die weiche Haut mit nassen Ruthen streichen,
um euren Starrsinn zu erweichen.
Doch brennt ein einz'ger nur in wonnevoller Glut
so macht er gleich, den Zorn des Fürsten gut,
so wird er euch nicht ferner mehr verdammen.
Nun wählet selbst, — wie's euch am besten däucht."

Voll Ernst kehrt er bei diesen Worten um
und geht davon, und alle bleiben stumm.
Wie kann sich wohl ein einziger entschließen,
für alle übrige in eines Teufels Arm
die Sünden seiner Lüsternheit zu büßen.

Allein zuerst fängt unter bitterm Harm
Agneschen an, und ihre Thränen fließen:

Was will man mir! ach, daß sich Gott erbarm'
kann man sein Herz zur Gegenliebe zwingen? —

„Nein immer werd' ich Karl'n ergeben seyn
ich liebe klüglich alle list'ge Schlingen."
Bei diesem Wort, das sie erröthend spricht
sah sie verliebt Montrosen ins Gesicht.

„Was mich betrift, ruft Montros', wißt ich liebe
ein Mädchen, das wie Göttin Cypris schön
und reizend ist, wie holde Grazien,
stets werd' ich nur in unverstelltem Triebe
für ihre unbefleckten Reize glüh'n,
kein Conculir wird meinen Sinn erweichen,
man mag auch mich mit nassen Ruthen streichen,
doch lieb' ich sie, — umsonst ist sein Bemüh'n,
mich kirr und zahm durch seine Wuth zu machen,
ich scheue nicht des Todes blut'gen Rachen,
wann sie nur mein, nur mein auf ewig ist,
wann sie nur mir mit liebevollem Lachen
die jugendlichen Lippen küßt."

„Und ich," rief Dörtchen aus: „will alles will-
tragen,
Trimouill' ist mein, was soll ich fruchtlos klagen,
er gibt kein Leid, das Liebe nicht versüßt,
vereint mit ihm, kann mich kein Schmerz erdrücken,
in seinem Arm, von seinem Mund geküßt,
schmeck' ich im Tod' noch Wollust und Entzücken!"

Kaum hört Trimouill', was Dörtchen zärtlich
spricht,
so rieselt heiß von seinem Angesicht
ein Thränenbach, er stürzt zu ihren Füßen,
den bittern Schmerz, der, ach, sein Herz fast bricht
durch inniges Umarmen zu versüßen.

Der Mönch indeß saß still in sich gekehrt,
und räuspert sich: „Hört, fängt er an zu sprechen:
wie gern wollt ich euch eure Ketten brechen,
allein schon längst ist meine Kraft verzehrt;
einst war ich jung, doch ach! die gold'nen Stunden
der Blüthenzeit sind längst mir hingeschwunden,
welk ist mein Leib, verdorrt die Jugendkraft,

entfloh'n der Trieb der schönsten Leidenschaft,
geheilt der Liebe bittersüße Wunden,
was kann ich thun? — Hat nicht mein heilig's Amt
zum Mönch und Beichtiger des Königs mich verdammt?
Was kann ich thun, aus diesen ehrnen Ketten,
so gern ich's möcht'; euch alle, allesamt
mit meinem siechen Körper zu errretten?

Paul Tirconel, der jedes Wort verstand,
erhebt sich nun, von Heldenmuth beseelet,
der seinen Geist zu edlen Thaten stählet,
und ruft: Wohlan, ist keiner bei der Hand,
der Conculix zu seiner Buhlschaft wählet,
hat keiner Muth, so will ich's selber seyn,
und großmuthsvoll auch allesammt befrei'n!

Bei diesem Wort belebt der Hoffung Schein
die Leidenden, die hier im Kerker schmachten,
und nichts als sich und ihre stete Pein
und ihren Durst und ihren Hunger dachten.
den andern Tag war Conculix ein Weib,
und Tirconel läßt durch den Kanzler sagen,

er sei bereit das Aeußerste zu wagen,
Er schreibt ihr drauf ein nettes Billet doux,
und fügt sogar noch ein Sonnett hinzu,
wie kaum in allen Blumenlesen
und Allmanachs der Musen neu'rer Zeit,
trotz ihrer sonderbaren Albernheit
und Ueberspannung eins gewesen.

Sechszehnter Gesang.

Inhalt.

Die Präſidentin Louret wird aus Liebe gegen Sir Talbot raſend. Das Mädchen von Orleans erhört den Eſel desheiligen Dionyſius — Ende.

Der Leſer hat gewiß es ſchon erfahren,
daß jener Gott, den man mit krauſen Haaren
und rother Wang' als einen Knaben malt,
allein aus deſſen Aug' ein glühend Feuer ſtrahlt,
das mehr verräth, als Kinder ſonſt verrathen,
und der gar oft, gleich rüſtigen Soldaten,
die mehr der Ruhm als ſchnödes Gold bezahlt,
von ſeinen Siegen, ſeinen Heldenthaten,
und ſeinen Myrthen-Kränzen prahlt;
daß, ſag' ich jener Gott zwei ſelt'ne Köcher führet,
mit Pfeilen ſelt'ner Art geſchmückt:
wenn aus dem einen er ein Pfeilchen abgedrückt,
und man die Wund' in ſeinem Buſen ſpüret,
empfindet man den wonnevollen Schmerz
der uns zu Thränen zwingt, und unſer weiches Herz

zu edlen Thaten reizt, zur hehren Großmuth rühret;
dann wallt man in Geduld an seines Liebchens Hand
des Lebens schroffe Bahn, bis endlich Hymens Band
den süßen Knoten fester schnüret.
Doch trifft ein Pfeil des andern Köchers tief
ein glühend Herz, das Amors Freuden kennet,
so geht's mit uns und unsern Sinnen schief,
das arme Herz, das hell wie Schwefel brennet,
schlägt heftiger; in ungewohnter Gluth
kocht das empörte junge Blut;
ein wilder Rausch füllt alle unsre Sinne,
man dürstet nur nach hoher Götterlust,
nur nach dem Sold belohnter Minne,
ein neues Seyn erfüllt die volle Brust,
ein ungewohntes nie empfund'nes Beben
durchzücket uns, der süßen Sehnsucht Raub,
führt man, verworren, stumm und taub,
und oft selbst blind, das wunderbarste Leben.

O hütet Euch, zu Eurer Seelen Heil,
daß Amor nicht mit einem solchen Pfeil
Euch Eure weichgeschaffnen Herzen ritze,

ich warn' Euch itzt, nach strenger Autorpflicht,
Euch warnen, denn — mehr kann ich nicht!
so sucht nun auch, daß Euch mein Warnen nütze,
und daß Euch dies vor Amors Pfeile schütze,
eh' er getränkt mit seinem feinen Gift
das Innerste von Eurem Busen trifft,
scheut Cypripor mit seinen list'gen Ränken! —
— — — — — — — — — —

Doch es ist Zeit nun wieder einzulenken
ich muß an Conculix und die Gefang'nen denken,
und an des Esels Glut, der heiß in Lieb entbrannt,
Johanna's Herz dem Dünois entwandt,
und nun einmal mein kleines Werkchen schließen,
das zu gedehnt schon mancher fand.

Was weder Witz noch glänzender Verstand,
noch Heldenmuth noch langes Blutvergiessen,
noch Bedfort's Geist, noch Talbot's kühne Hand
für möglich hielt, vermochtest du, o Liebe! —
O fürchtet, fürchtet die verhaßten Triebe,
Gott Amor steckt das kält'ste Herz in Brand,

und schickt Euch dann auf Charons leckem Nachen
zum schwarzen Styx, in's finstre Unterland,
er foltert Euch, und kränkt Euch noch durch Lachen.
Seid, Brüderchen, seid immer auf der Huth,
ein Augenblick kann Euer kaltes Blut
so heiß, wie Aetnaflamme machen.

Der große Talbot war in Lourets Frau entbrannt,
die er, der einst bei'm Herrn Gemahl gegessen,
(zwei Monat sind's) so schön und reizend fand,
daß er seitdem kein Stündchen sie vergessen.
Die Präsidentin war ein liebes süßes Weib,
ein wenig frei, vielleicht sogar vermessen,
doch recht geschickt zu Amors Zeitvertreib,
die schönste Brust, der schönste schlanke Leib,
ein Mund, so roth, wie glühende Korallen,
ein Haar so gelb wie fein gesponnen Gold,
und kurz, wenn ihr sie recht Euch denken wollt,
so denkt sie Euch, Ihr Brüderchen, vor allen
wie Eure eigne Bräutchen hold,
so wird gewiß am Leib wie an der Seelen
kein einz'ger kleiner Reiz ihr fehlen,

so wird sie ganz gewiß ein Engel seyn,
und jeder Tugend Heil'genchein
mit allem Körper-Reiz, der oft zu unsrer Pein,
uns nur zu Missethat und Sünden
verleiten kann, in schönster Harmonie
(o Heil der Tugendhaften Sympathie!)
gleich Wesen höh'rer Art verbinden.

Die Präsidentin war in Talbot so vernarrt,
daß sie gar bald ob der geheimen Triebe
der Leidenschaft, ob ihrer heißen Liebe,
ein Opfer ihrer Narrheit ward,

Ihr wißt doch noch den großen Kampf der Britten,
nach dem vergnügten letzten Abendbrot,
wo Talbot's Arm den Franken neuen Tod
und Untergang der stolzen Stadt gedroht,
wo beide Heere sich am ehr'nen Thore stritten.
Ihr wißt doch noch, wie Talbot mächtig rang,
wie er beherzt die großen Thore sprengte,
und dann herein sich schwertbewaffnet drängte,
und um sich her die Gallier bezwang.

Ihr wißt's doch noch, wie er mit lauter Kehle
zu schrei'n begann: „Kommt tapfre Brüder her,
und ihr, ihr Lumpenpack, ihr strecket das Gewehr!
und wie die Gallier, gehorsam dem Befehle,
die Waffen scheu zur Erde hingestreckt,
und seines Fußes Staub geleckt.

Die Präsidentin sah indeß den Helden siegen,
sah seinen Helm und seines Panzers Gold,
sein lockigt Haar, das auf die Schultern rollt,
und seine Nas', (dies kann sie nicht betrügen,)
die hoch hervor voll edler Hoheit ragt,
und ihr bereits durch kluge Ahnung sagt,
er sei geschickt, die Weiber zu besiegen;
ja sie verschlingt mit innigen Vergnügen
des Britten Reiz, und saugt die heiße Pein
in langen durstentbrannten Zügen
mit ihren wild entflammmten Augen ein,
und wünscht nichts mehr, als bald mit ihm allein,
von Zeugen unbelauscht zu seyn
und sich an seine Brust zu wiegen.

„Ach!

„Ach! ruft sie aus, von Amors Pfeil verletzt:
lauf Suschen lauf, und sag' dem schönen Britten,
wie mich sein Reiz und seine Rittersitten
in heiße nie gefühlte Gluth versetzt:
Lauf, Suschen, lauf, wo nicht so laß ihm sagen,
er möchte mich, ein tapfrer Held, doch jetzt
aus meinem dumpfen Kerker tragen,
ich glühte vor Begier, schon diese erste Nacht
mit ihm allein ein Abendbrot zu speisen,
und ihm durch tausend Thaten zu beweisen,
wie heiß die Lieb' mein Herzchen angefacht."

Die Zofe schickt zu Talbot ganz geschwinde
den Edelknaben hin, und Talbot lieb'entbrannt,
als er erfährt, warum er abgesandt,
gleich lüstern nach der wonnevollen Sünde,
schickt sechs beherzte Reiter aus,
im Augenblick des armen Lourets Haus
mit eh'rner Hand voll Wuth zu destruiren,
und sein geliebtes tugendhaftes Weib,
zu des beherzten Britten Zeitvertreib,
auf Räuberart gewaltsam zu entführen.

Man stürzt herbei, man sprengt der Thüre Schloß
man sieht ein Weib, das eine Maske zieret,
sehr blond gepudert, hoch frisiret,
das ein Gewand von feinem Taffet umfloß,
von schönen Wuchs, zwar freilich nicht sehr groß,
doch groß genug nach ihren blinden Glauben.
um sie für ihren Feldherrn rasch zu rauben,
dem noch der Schweiß der glatten Stirn entfloß,
und der nun gern, (der Lohn gebührt dem Muthe,)
nach so viel Müh', und nach so vielem Blute,
das strömend noch auf allen Straßen floß,
im Arm von einem schönen Weibe ruhte.
Denn jeder Held, er mag des Sieg's sich freun,
er mag betrübt sein Loos vermaledein
das ihn zur Flucht so ungerecht verdammt,
fliegt gern an eines Mädchen Brust,
in dessen Aug' der Wunsch nach Minnelust
in ewig neuen Blitzen flammet.

Auch Talbot harrt voll glühender Begier
dem Augenblick des Wiedersehn's entgegen,
er läßt sogar zur selt'nen Tafelzier,

den aufgedeckten Tisch mit Blumen bunt belegen,
und harret nun, mit lauten Herzensschlägen,
auf Lourets Frau, an seines Zeltes Thür;
ein weiches Sopha pranget hier,
um zum Verdau'n hernach sich d'rauf zu legen,
auch ist der Tisch mit Naschwerk überdeckt,
das zarten Weibergaumen schmeckt,
und das zu frohem unbesiegtem Muthe
in ihrem schon entflammten Blute
die schlummernden Begierden weckt.

Sie kommt! — voll Glut in seinen Blicken
eilt er herbei sie an sein Herz zu drücken,
sie kommt, er sieht, und in dem Augenblick
verwandelt sich sein brennendes Entzücken
in Todesangst, — er bebt, er fährt zurück,
Welch' Ungeheu'r, mit Schminke angemalet,
die Augen grau, ein finstrer Leichenblick,
aus dem kein Funke hoher Liebe strahlet,
ein spitzes Kinn, das zu den Wolken reicht,
und eine Nas' mit Finnen übersäet,
die sich gekrümmt zur Erde beugt,

und einen Falkenschnabel gleicht,
ein Busen, den nur Schwindsuchtshusten blähet,
die Haare grau, mit gelbem Talg geschmiert
mit falschen Locken ausgeziert,
und dann mit rothem Puder noch erhöhet,
kurzum, ein Ungeheu'r, wie man noch keins erblickt,
ein wahrer Drach' von hinten und von vorne,
noch häßlicher wie eine Maritorne,
die, wie Ihr wißt just keine Schönheit schmückt.

Sir Talbot staunt, er schreit, daß alles bebet,
er glaubt des Teufels Liebchen hier zu sehn. —
Wer war es denn? — Sir Lourets Schwesterchen,
die keusch und fromm bei ihrem Bruder lebet,
und die anitzt nicht wenig sich gefreut,
daß man auch sie so ungestüm entführet,
und die vor Talbot sich, der ihren Anblick scheut,
gleich einem dummen Aeffchen zieret.

Indeß erfährt des guten Lourets Weib
den ganzen Mißverstand, der ihren Zeitvertreib
so schändlich ihr geraubt, sie fluchet, tobt und schreiet

schlägt Suschen wüthend hinter's Ohr,
ihr Liebeskummer wird erneuet,
und sie wird toller wie zuvor.

Allein ihr fragt voll Neubegier Ihr Lieben,
wo ist denn nun das Eselein geblieben?
wie haben denn in Conculix Pallast
sich die Gefangenen die Zeit vertrieben,
die Hunger, Durst und Kummer fast
und Leichenduft und Ekel aufgerieben? —

Sir Tirconel, von Edelmuth getrieben,
voll Mitleid mit der schönen Agnes Harm
flog blindlings zu des alten Zaubrers Arm,
um die Gefangenen aus ihren eh'rnen Ketten,
aus ihrer Euch bereits bekannten Pein,
mit wahrer Heldengroßmuth zu erretten.

Schon waren sie zum Reisen längst bereit,
als sich Johanna's kluges Langohr zeigte,
und ehrfurchtsvoll die beiden Kniee beugte,
weil er durchglüht von süßer Zärtlichkeit

ein Dörtchen und Agneschen hier erblickte,
die aller Schönheit Trefflichkeit
im wundervollsten Maaße schmückt.]

Er knieete nieder in den Sand
und wollte schon Agneschens Lilienhaar
mit seinem nassen Maul berühren,
als Agnes es für sich am besten fand,
ihr seidnes Röckchen aufzuschnüren,
und mit dem Eselein (durch das bethaute Gras,)
auf dessen Rücken sie im Augenblicke saß,
(der Weg war lang) geschwinde zu trottiren.

Sie reisen fort, Agnes' auf ihrem Gaul
kam früher an; sie trug des Esels Flügel
(denn Zärtlichkeit ist niemals müd' und faul,
er dacht an Hannchen Arc) weit über Flur und Hügel
zur Citadell, wo Karl und Hannchen war;
Agneschen springt süßlächelnd aus dem Bügel,
reibt sich den Staub aus ihrem Augenpaar,
und eilet dann zu ihres Königs Bette,

macht ihren Karl mit einem Küßchen wach,
und wählt zu ihrem stillen Schlafgemach
des guten Fürsten Lagerstätte.

Allein man sagt, ich weiß es nicht genau,
daß allen beiden Mann und Frau,
der Schlaf nicht viel gefruchtet hätte.
Agneschen sah um beide Augen blau
am Morgen aus, und König Karl nicht minder,
bei Agnes konnt's vielleicht vom Reiten seyn,
allein bei Karl'n? — ich sag' ein deutlich n e i n,
doch glaub' ich's gern, man schläft gewiß gesünder
und ruhiger, schläft man — allein.

Der Esel aber lief? — Ei, welch ein Fragen,
zum Stall! — o nein! in Hannchens Kabinet,
um noch einmal vor ihrer Lagerstätt'
ihr seiner Liebe Schmerz zu klagen.

Er knieet auf's neu vor ihrem keuschen Bett,
mit Liebesglut in allen seinen Mienen,

zupft mit dem Maul an beiden Bettgardinen,
bis Hannchen Ars von dem Geräusch erwacht,
und selbst entflammt von Amors heil'gem Feuer,
den zärtlichsten der Esel fragt:
O, sprecht, Monsieur, bin ich euch wirklich theuer,
sprecht, liebt ihr mich? — Was fragt ihr, theures Weib,
ich bet' euch an, seht meinen ganzen Leib
verzehrt die Lieb' mit ihrem Götterfeuer;
nie sagt's mein Mund, was dieses Herz empfand,
als ich euch sah, und wie das Ungeheuer
die Eifersucht mein ganz Gehirn verbrannt
als Würfel jüngst der Mönch auf euvem Busen spielte
und als ihr schlieft, mit allzu kecker Hand,
in euren wundervollen Reizen wühlte,

„Doch mehr noch war Held Dünois mir veehaßt,
wenn er verstohlen nach euch schielte,
er machte mir dies Leben recht zur Last,
auch trug ich ihn mit meinem leichten Schwingen
weit über Berge, Flüß' und Höh'n,
voll Eifersucht, hin nach Italien,

doch diese List auch sollte nicht gelingen,
er kam zurück, und warb mit süßem Fleh'n
um eure Huld. — Weh mir! ich muß gestehn,
er ist galant, ist in den besten Jahren,
ist wohlgebaut, voll Liebreiz, wunderschön,
doch gegen mich, — o hättet ihr's erfahren,
versteht er nicht die schöne Kunst zu paaren! —

Was hilft ihm nun sein Reiz und sein Verstand,
o Hannchen, laß von ihm dich nicht besiegen,
man rühmet dich in deinem Vaterland
ob deiner Keuschheit deinem Muth in Kriegen,
mit mir nur knüpf' ein innig' Liebesband.
Schweigt Wünsche der Unsterblichkeit
dies Glück will ich dem Thoren gönnen!
der nie der Liebe sich gefreut,
ich wünsche nur voll Zärtlichkeit
in deinen Armen mich zu wiegen!
und mich an deine Brust zu schmiegen.

Johanna schweigt. — Was kann die Keusche sagen?
er spricht beredt, daß muß man zugesteh'n,

sie fühlet Glut in ihren Adern toben,
sie fühlet hoch die volle Brust sich bläh'n,
er girrt so wahr von seinen Liebesweh'n,
er weiß so fein zu schmeicheln und zu loben.
Was soll sie thun? Sie kann sich nicht vergeh'n,
wir haben schon zu viele Keuschheitsproben.

Wie? — Scheuchte nicht ein zornerfüllter Blick
den Eseltreiber scheu aus ihrem Arm zurück,
ging's Dünois wohl, und ging's dem Eisenfresser
des britt'schen Heers, ging es dem frechen Hans
bei einem gleichen Rittertanz
mit Hannchens keuscher Tugend besser? —
Und nun? — soll ihren Tugendkranz
ein graues Langohr doch zerpflücken? —

Allein dies Eselein ist von besondrer Art;
glänzt Hoheit nicht aus seinen Blicken,
ist's nicht mit Flügeln bunt und zart
und mit den Reiz der Wunder ausgerüstet
womit es sich vor allen andern brüstet?

Gequält von banger Herzenspein
von Keuschheit und dem Wunsch zu lieben,
wird stets ihr Herz, gleich einem Mühlenstein
von hohen Wellen umgetrieben,
und hin und her gewaltig abgerieben.
Soll sie noch ferner spröde seyn,
soll sie sich itzt, mit süßem Herzensbeben
dem Wunderthiere ganz ergeben
und seiner Sehnsucht Beute seyn?

Das Amazonchen weiß sich nicht zu rathen
der Esel dringt stets stärker auf sie ein,
sie wagt es nicht, ein: Dünois helft! zu schrein,
Held Dünois kann, wie dieses Eselein,
(der Henker trau' den rüstigen Soldaten,)
ihr Heiligthum durch seine Wuth entweih'n;
nicht längst war er vor ihrem Bett' erschienen,
und als voll Furcht der Esel entwich,
sucht er den Sold der Minne zu verdienen,
doch wehrte sie sich diesmal ritterlich,
der Esel lag zu sehr ihr in den Sinnen,
und Dünois trollte sich, verzehrt

von Liebesglut, betrübt und unerhört
aus ihrem Kämmerlein von hinnen.

Itzt fühlt sie ganz geheimer Liebe Brand,
sie glüht, sie bebt, sie zappelt mit den Füßen,
zwar hüllt sie itzt den Kopf in ihre Kissen,
doch streichet sie mit ihrer weichen Hand
dem Eselein den krummgebognen Rücken,
und leistet ihm, — o lernet Autors Tükken, —
nicht länger tapfern Widerstand.

Das Kind, das eine Welt regieret,
die Menschen und der Götter Schaar
und auch die Esel selbst verführet,
vereinigt itzt ein wunderseltnes Paar,
den Esel und die reizende Johanne,
die bis dahin, noch keuscher als Susanne,
ein Muster aller Tugend war.

Dreimal hat nun der Esel überwunden
dreimal Johannens Herz vergnügt,
die sich, im starken Kampf besiegt,

in diesem Kampf weit glücklicher gefunden,
denn je zuvor, als eine Stimm' erschallt.

Auf, Hannchen, auf, itzt darfst du nicht mehr
schlafen,
auf rüste dich, man steht schon in den Waffen,
Held Dünois kämpft mit mächtiger Gewalt,
bald werden nun vor seinen Säbellstreichen
die feig' gewordnen Britten weichen!

Die Stimme war nur schwach und fein,
ein Mädchen war's, — denn Dörtchen trat behende
in's Schlafgemach, wo mit dem Eselein
Johanna scherzt, und seine Tändelei'n
erhalten nun ein unerwartet Ende,
denn Dörtchen schlägt voll Schreck die beiden Hände
hoch übern Kopf und fängt drauf an zu schrei'n,
als sie dies sonderbare Duo siehet,
indeß voll Schaam die Wang' ihr feurig glühet:
Wie Hannchen, wie? — Fürwahr, das ist nicht
fein! —

Johanna richtet sich nun hurtig in die Höhe,
und trocknet sich den Schweiß vom Angesicht,
verhüllt sich sittsamlich und spricht:
du sahst anitzt, geliebte Dorothee,
ein groß Geheimniß neu'rer Zeit,
nicht Liebesdrang hat mich in schwachen Stunden,
wo du vielleicht die arge Lüsternheit
nach eines Mannes Kuß empfunden; —
nur eines Schwures Heiligkeit
nur ein Gelübde hat mich überwunden.
Zwar klaget mich der Schein itzt an,
allein er trügt: — dies wird die Zukunft zeigen,
ich bitte dich, von allem fein zu schweigen,
wofern ein Weib dies große Kunststück kann,
auch will ich's gern in gleichem Fall vergelten,
nur müßt ihr Dünois nichts, dem tapfern Helden
dem meiner Keuschheit Macht bekannt,
von diesem Zeitvertreibchen melden,
sonst stürzet ihr mein armes Vaterland!

Itzt stieg sie nun aus ihrem weichen Bette,
und zog die Strümpf', und wie man denken kann,

sogleich den ehr'nen Panzer an,
denn sie saß stets gleich einem Rittersmann,
nur kurze Zeit bei ihrer Toilette,
indeß wird heut ihr Körper parfümirt,
und als sie drauf den Panzer zugeschnürt,
fängt Dörtchen an: „Ich muß es euch gestehen,
Madam, was eben ich gesehen,
macht mich von Kopf bis auf den Zehen
vor Staunen fast zu einem Stein;
ich kenne auch der Liebe süße Wehen,
und kann sehr leicht verliebte Tändelei'n
von einem jungen Weib verzeihn:
allein bedenkt mit einem Eselein,
mit einem Thier in's weiche Bett' zu gehen,
das will mir doch, bei meiner Treu! — nicht ein.

Sagt mir's, in aller Welt, was konnt' euch wohl verleiten
mit einem Langohr, liebentbrannt
wenn euch ein Held, wie Dünois schon bekannt
den ersten Liebeskampf zu streiten,
und solch ein Thier dem Manne vorzuzieh'n

auf deſſen Mund die ſchönſten Roſen blühn?
Wie kann ein Thier euch größ're Wonne geben? —
und doch ſah' ich euch liebeſiech erbeben,
doch ſeh ich itzt noch eure Wangen glühn;
ſagt's, Hannchen ſagt's, mit was für ſchlauen Ränken
hat euch der böſe Feind verführt. —

„Ach!" ſeufzet Hannchen laut: „du würdeſt anders denken,
hät'ſt du's ein einzig's Mal probirt!"

So hab' ich nun dies große Werk geschlossen,
womit ich mir, wenn ich es lachend schrieb,
den finstern Spleen von meiner Stirne trieb,
oft, Leser, sind uns solche kleine Possen,
mehr als ein flach' Gewäsche lieb,
womit man nur die frohe Laune scheuchet,
und jugendliche Wangen bleichet.

O, Liebe, Zauberin, die jedes junge Herz
zu innigem Gefühl und liebevollem Scherz
gleich zeitig weckt, dir will ich ewig dienen,
du magst mich denn mit einer argen Welt,
wo Bosheit stets der Jugend Fallen stellt,
wo Ehrensäulen Laster sich verdienen,
und um des Narren Scheitel licht
des Ruhmes ew'ge Lorbeern grünen,
die ihm bestochne Lüge flicht,
o Liebe, Zauberin mit lachendem Gesicht,
du magst mich dann mit dieser Welt versühnen.

Doch welch ein Dämon raubt mit kühnen
beherzten Händen mir dies fröliche Gedicht?
Ich weiht' es schon, wie Dorothee dem Feuer, —
allein man trug es in die Druckerei. —
So sey's dann so, — doch meine kleine Leier,
sie sang zu laut, sie sang zu frei,
schlag ich dafür an diesem Stein entzwei.
Kann Hannchen gleich kein keusches Mädchen bleiben
so will ich doch kein einzig Lied mehr schreiben,
soll wenigstens dies kleine Werk allein,
und meine Muse ein keusches Mädchen seyn.

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06581 9958

A

Digitized by Google